



STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL

**der 33. Sitzung der
XVIII. Gesetzgebungsperiode
des
Burgenländischen Landtages**

Donnerstag, 22. Mai 2003

10.12 Uhr - 19.16 Uhr

Tagesordnung

1. *Fragestunde*
 2. *Aktuelle Stunde zum Thema „Sprachenoffensive im Burgenland - eine Chance für die Entwicklung des ländlichen Raumes“*
 3. *Landesrechnungsabschluss 2002*
 4. *Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern*
 5. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, Christian Illedits, Dr. Stefan Salzl, Mag^a. Margarethe Krojer und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Position des Burgenlandes zur Bundesstaatsreform und des Verfassungskongresses für Österreich*
 6. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern*
 7. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler*
 8. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. JoÙko Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen*
 9. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten*
 10. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. JoÙko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung*
-

Inhalt

Landtag

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 4319)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 139 der Abgeordneten Andrea Gottweis an Herrn Landesrat Dr. Rezar betreffend die Ausbildung zur Physiotherapie im Rahmen der Gesundheitsakademie in Jormannsdorf

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. R e z a r (S. 4321)

Zusatzfragen: Andrea G o t t w e i s (S. 4321 u. S. 4321)

Anfrage Nr. 142 des Abgeordneten Mag. Vlasich an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl, nach welchen Richtlinien und Kriterien Bedarfszuweisungen an burgenländische Gemeinden vergeben werden

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. S t e i n d l (S. 4322)

Zusatzfragen: M a g. V l a s i c h (S. 4323 u. S. 4324)

Anfrage Nr. 145 des Abgeordneten Thomas an Landesrat Dr. Rezar betreffend Förderantrag auf Fahrtkostenzuschuss nach dem Bgld. Arbeitnehmerförderungsgesetz

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. R e z a r (S. 4324)

Zusatzfragen: T h o m a s (S. 4324 u. S. 4325)

Anfrage Nr. 146 des Abgeordneten Schmid an Landeshauptmann Niessl betreffend den Konsultationsmechanismus im Pensionsbereich

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann N i e s s l (S. 4326)

Zusatzfragen: S c h m i d (S. 4327), Dipl.Ing. B e r l a k o v i c h (S. 4327) und Dr. Salzl (S. 4328)

Aktuelle Stunde (9.)

Thema: „Sprachenoffensive im Burgenland - eine Chance für die Entwicklung des ländlichen Raumes“

(auf Verlangen des Grünen-Landtagsklubs)

Redner: Mag^a. Margarethe Krojer (S. 4330), Ilse Benkö (S. 4334), Dipl.Ing. Berlakovich (S. 4336), Illedits (S. 4342), Mag. Vlasich (S. 4345), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl (S. 4347), Gertrude Spieß (S. 4349), Dr. Salzl (S. 4350) und Landeshauptmann Niessl (S. 4351)

Verhandlungen

Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Beschlussantrag (Beilage 542), mit dem der Landesrechnungsabschluss 2002 genehmigt wird (Zahl 18 - 339) (Beilage 548)

Berichterstatter: Konrath (S. 4353)

Redner: Mag^a. Margarethe Krojer (S. 4354), Dr. Salzl (S. 4363), Dipl.Ing. Berlakovich (S. 4368), Dr. Moser (S. 4375) und Landesrat Bieler (S. 4379)

Annahme des Beschlussantrages (S. 4381)

Bericht des Rechtsausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes (Beilage 529) betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern (Zahl 18 - 336) (Beilage 549)

Berichterstatter: Mag. Mezgolits (S. 4381)

Redner: Mag^a. Margarethe Krojer (S. 4382), Dr. Salzl (S. 4388), Ing. Strommer (S. 4389), Mag. Mezgolits (S. 4391) und Landeshauptmann Niessl (S. 4396)

Kenntnisnahme des Berichtes (S. 4397)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, Christian Illedits, Dr. Stefan Salzl, Mag^a. Margarethe Krojer und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 547) betreffend die Position des Burgenlandes zur

Bundesstaatsreform und des Verfassungskonventes für Österreich (Zahl 18 - 344)
(Beilage 550)

Berichtersteller: T h o m a s (S. 4398)

Redner: Mag^a. Margarethe K r o j e r (S. 4398), Dr. S a l z l (S. 4401), DDr. S c h r a n z (S. 4405) und I l l e d i t s (S. 4409)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 4412)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 473) betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern (Zahl 18 - 300) (Beilage 551)

Berichtersteller: G o s s y (S. 4412)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 4433)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 388) betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler (Zahl 18 - 244) (Beilage 552)

Berichtersteller: Ing. S t r o m m e r (S. 4413)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 4434)

Gemeinsame Debatte:

Redner: Mag^a. Margarethe K r o j e r (S. 4414), K ö l l y (S. 4419), T h o m a s (S. 4423 u. S. 4433), G o s s y (S. 4427) und Landesrat Dr. R e z a r (S. 4431)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Joško Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer Entschließung (Beilage 546) betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen (Zahl 18 - 343) (Beilage 553)

Berichterstellerin: Edith S a c k (S. 4434)

Redner: Mag. V l a s i c h (S. 4435), Ilse B e n k ö (S. 4439), V a d a s z (S. 4442) und Gertrude S p i e ß (S. 4445)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 4448)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 541) betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten (Zahl 18 - 338) (Beilage 554)

Berichtersteller: Dr. S a l z l (S. 4448)

Redner: Mag. V l a s i c h (S. 4449), Dr. S a l z l (S. 4452 u. S. 4461), Mag. Helga B r a u n r a t h (S. 4456) und Dr. R i t t e r (S. 4459)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 4463)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 444) betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung (Zahl 18 - 282) (Beilage 555)

Berichterstellerin: Gabriele A r e n b e r g e r (S. 4463)

Redner: Mag^a. Margarethe K r o j e r (S. 4464), Dr. S a l z l (S. 4466 u. S. 4472), Mag. G r a d w o h l (S. 4468) und Gabriele A r e n b e r g e r (S. 4469)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 4473)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 4319)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 12 Minuten

Präsident **Prior:** Ich e r ö f f n e die 33. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 32. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Sein Fernbleiben von der heutigen Sitzung hat der Herr Abgeordnete Tschürtz entschuldigt.

Ich ersuche nun den Herrn Schriftführer Pongracz um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Herr Abgeordneter.

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer **Pongracz:** Einlauf für die 33. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, dem 22. Mai 2003.

Von der Landesregierung ist der Beschlussantrag, mit dem der Bericht der Burgenländischen Landesregierung nach dem Objektivierungsgesetz - Erstaufnahmen und Bestellungen im Jahr 2002 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 18 - 345) (Beilage 556) eingelangt.

Weiters sind Resolutionen der

Marktgemeinde Neudörfel und Kobersdorf betreffend „Stopp der GATS-Verhandlungen“ (E 93) und (E 94) sowie

eine Resolution der Marktgemeinde Markt Allhau und eine Petition der Gemeinde Unterwart betreffend die Trassenführung der 380 kV-Leitung (E 95) und (E 96) eingelangt.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Die Regierungsvorlage Zahl 18 - 345, Beilage 556, weise ich dem Rechtsausschuss und

die Resolutionen beziehungsweise Petitionen E 93 bis E 96 weise ich dem Petitionsausschuss zu.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt:

1. Fragestunde;
2. Aktuelle Stunde zum Thema „Sprachenoffensive im Burgenland - eine Chance für die Entwicklung des ländlichen Raumes“;
3. Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Beschlussantrag (Beilage 542), mit dem der Landesrechnungsabschluss 2002 genehmigt wird (Zahl 18 - 339) (Beilage 548);

4. Bericht des Rechtsausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes (Beilage 529) betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern (Zahl 18 - 336) (Beilage 549);
5. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, Christian Illedits, Dr. Stefan Salzl, Mag^a. Margarethe Krojer und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 547) betreffend die Position des Burgenlandes zur Bundesstaatsreform und des Verfassungskonventes für Österreich (Zahl 18 - 344) (Beilage 550);
6. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 473) betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern (Zahl 18 - 300) (Beilage 551);
7. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 388) betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler (Zahl 18 - 244) (Beilage 552);
8. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. JoÙko Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 546) betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen (Zahl 18 - 343) (Beilage 553);
9. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 541) betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten (Zahl 18 - 338) (Beilage 554);
10. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. JoÙko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 444) betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung (Zahl 18 - 282) (Beilage 555).

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident: Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 18 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von der Frau Abgeordneten Andrea Gottweis an Herrn Landesrat Dr. Rezar gerichtet. Ich bitte daher Frau Abgeordnete Andrea Gottweis um Verlesung ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Andrea Gottweis** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Im Oktober 2003 beginnt im Rahmen der Gesundheitsakademie in Jormannsdorf die Ausbildung zur Physiotherapie. Gibt es bereits Anmeldungen für diesen Ausbildungszweig?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das BFI Burgenland plant im Sinne der gesetzlichen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung sowie im Hinblick auf die Regelung der gehobenen medizinisch-technischen Dienste, eine derartige Ausbildung im Burgenland zu entwickeln. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen dafür sind in der zitierten Gesetzesbestimmung vorgesehen.

Unter anderem benötigt man in dieser Akademie eine ärztliche Leitung, eine Direktion und entsprechende Kooperationsvereinbarungen mit einem Krankenhaus. Dazu braucht man 2.000 praktische Ausbildungsstunden für die Absolventinnen und Absolventen. Das heißt, auch hier sind entsprechende Kooperationen erforderlich.

Nach meinen Informationen haben mit Stand 20. Mai 2003 bereits 95 Personen entsprechende Anmeldeformulare beim BFI Burgenland behoben, und 30 Personen haben sich fix für diese Ausbildung angemeldet.

Präsident: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Andrea Gottweis** (ÖVP): Die hohe Teilnehmerzahl oder Anmeldungen zeigen, dass durchaus ein Bedarf und auch Interesse für diesen Ausbildungszweig vorhanden ist.

Gibt es aber konkrete Vorstellungen, in welchem Ausmaß die Teilnehmer auch finanziell unterstützt werden? Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich irgendwer im Burgenland jährliche Kurskosten von 14.200 Euro leisten kann oder will.

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, wie Sie zutreffender Weise feststellen, ist diese Ausbildung relativ kostspielig. Nach den mir vorliegenden Informationen ist es so, dass das BFI mit Institutionen des Landes versucht, entsprechende Patronanzvereinbarungen für die Ausbildung abzuschließen, um so zu ermöglichen, dass die Ausbildungskosten nicht auf die Absolventen abgewälzt werden müssen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Andrea Gottweis** (ÖVP): Wenn im Burgenland an den Fachhochschulen keine Studiengebühren eingehoben werden, weil man behauptet, diese Studiengebühren seien unzumutbar, obwohl es auch dementsprechende Förderungen

gibt, so frage ich Sie, Herr Landesrat, wäre es dann nicht auch für diesen Ausbildungszweig möglich, dass das Land Burgenland diese jungen Menschen unterstützt oder eine Regelung findet, wo alle jungen Menschen im Burgenland eine Chance haben, eine gute Ausbildung zu moderaten Kosten, was eben auch die Studiengebühren wären, zu bekommen?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das Burgenland ist natürlich bemüht, diese Ausbildungsmaßnahmen entsprechend zu unterstützen. Wir planen zumindest vier derartige Ausbildungsplätze über die KRAGES zu finanzieren und zu unterstützen. Darüber hinaus ist der Betreiber dieser Akademie gefordert, die entsprechenden Patronanzen abzuschließen.

Präsident: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die zweite Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Meine Frage: Nach welchen Richtlinien und Kriterien werden Bedarfszuweisungen an burgenländische Gemeinden vergeben?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Steindl:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Von den vom Bundesministerium für Finanzen für die Gemeinden bestimmten Bedarfszuweisungen werden aufgrund von Vereinbarungen zwischen der Burgenländischen Landesregierung und dem Gemeindebund sowie dem Gemeindevertreterverband folgende Beträge vorab abgezogen: 730.000 Euro pro Jahr für den Betriebsaufwand des Gemeindenetzes, 365.000 Euro pro Jahr ab dem Jahr 2003 für den Betriebsaufwand des Schulnetzes, dann zusätzlich für die Beschaffung von Feuerwehreinsatzfahrzeugen beziehungsweise für die Errichtung und Sanierung von Feuerwehrhäusern ein Betrag von 1,460.000 Euro pro Jahr. Hier gibt es konkrete, beschlossene Richtsätze. Das heißt, die Feuerwehrhäuser werden mit 25 Prozent - hier gibt es eine Klassifizierung der Feuerwehren - und die Einsatzfahrzeuge mit 30 Prozent gefördert.

Zusätzlich werden abgezogen 290.700 Euro pro Jahr für den Schulbau und 218.000 Euro pro Jahr für den Kindergartenbau. Hier gibt es ebenfalls konkrete Richtlinien. Es werden nämlich 20 Prozent der Baukosten genau nach Richtlinien gefördert. Zusätzlich werden über 20.000 Euro pro Jahr aufgrund der Vereinbarung zwischen Land, Gemeinden und Ärztekammer für die Finanzierung des Wochenendtagsbereitschaftsdienstes abgezogen. In Summe werden 3,183.700 Euro abgezogen.

Zusätzlich gibt es, wenn die Voranschläge der Gemeinden bis spätestens 30. Jänner in der Gemeindeabteilung einlagen, 7.300 Euro für jede Gemeinde. Das haben

bisher alle Gemeinden dankenswerterweise auch gemacht. Das heißt, es gibt einen weiteren Vorabzug von insgesamt 1,248.300 Euro. Diese Regelung wurde übrigens auch im Landeskoordinationskomitee so beschlossen. Die Gesamtsumme der Vorabzüge beträgt 4,432.000 Euro.

Der verbleibende Teil von zirka 17,5 Millionen Euro wird in zwei Tranchen auf die burgenländischen Gemeinden aufgeteilt. Eine Tranche erfolgt im Juli, eine zweite im Dezember. Die Aufteilung erfolgt natürlich einvernehmlich im Kollegialorgan der Burgenländischen Landesregierung nach einem Aufteilungsvorschlag, der mit dem Landeshauptmann abgesprochen ist.

Folgende Kriterien werden berücksichtigt: Gemeindegröße, Anzahl der Ortsteile, die Finanzkraft der Gemeinden, aktuelle infrastrukturelle Bedürfnisse und aktuelle Vorhaben und Projekte. Jetzt wird auch diskutiert, wie wir den hundert sogenannten „Verlierergemeinden“ aus der Volkszählung 2001 helfen können. Hierzu werden wir noch einen geeigneten Vorschlag unterbreiten.

Präsident: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne): Das waren jetzt sehr viele Zahlen, die ich natürlich in dieser Eile nicht wirklich verkraften kann. Rein rechnerisch nicht, aber ich vertraue den Aussagen des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters und möchte einen Kollegen, den ehemaligen Klubobmann und jetzigen Nationalratsabgeordneten Glaser ... *(Abg. Mag. Gradwohl: Du hast doch gefragt. - Abg. Kölly: Er soll sie Dir kopieren.)*

Bitte sparen Sie sich die Bemerkungen, das ist nicht notwendig! *(Abg. Mag. Gradwohl: Die Bemerkungen musst Du schon uns überlassen.)*

Die Fragen stelle aber ich, oder? Die Antworten gibt der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Ich zitiere jetzt einen Abgeordneten der ÖVP im Nationalrat, den Herrn Abgeordneten Glaser, und bitte um Ihre Stellungnahme zu dieser Aussage. In der BVZ vom 11. März 2003 sagt er: „Die Bedarfszuweisungen, die das Land verteilt, sollten ihrem Namen wieder gerecht werden und bedarfsorientiert und nicht nach dem Gießkannenprinzip verteilt werden.“ Was halten Sie von dieser Aussage?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Steindl:** Herr Abgeordneter! Wenn der ehemalige Klubmann der ÖVP eine Aussage tätigt, dann ist sie gewichtig und natürlich sehr ernst zu nehmen. Wir versuchen natürlich mehr Gerechtigkeit walten zu lassen, indem wir zum Beispiel jetzt auf diese hundert „Verlierergemeinden“ auch eingehen und versuchen, uns bei Gemeindebesuchen die Projekte vor Ort anzuschauen. Wir stimmen das ab, und wir versuchen natürlich jedes Jahr aufs Neue, auf diese vielen Projekte, die die Gemeinden umsetzen, einzugehen und die Bedarfszuweisungen danach auszurichten.

Präsident: Ein weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne): Ich bitte Sie darum. Sie haben von Zuweisungen, die in zwei Tranchen zugeteilt werden, gesprochen und dass es dort Richtlinien gibt. Sind diese klaren, transparenten Richtlinien auch nachvollziehbar für unseren Landtag?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Steindl:** Ich darf es nochmals wiederholen. Es gibt bei den Vorabzügen im Bereich des Schul-, des Kindergarten- und des Feuerwesens ganz genaue Richtlinien. Diese sind transparent, und Sie können sie auch gerne haben.

Bei der Zuteilung der Bedarfszuweisungen auf die Gemeinden, die in zwei Tranchen erfolgen, gibt es keine Richtlinien, weil natürlich der Bedarf von Bedürftigkeit und Bedürfnis abgeleitet wird. Wir versuchen, sehr flexibel auf diese Bedürfnisse der Gemeinden einzugehen.

Präsident: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die dritte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Thomas an Herrn Landesrat Dr. Rezar gerichtet. Ich bitte daher Herrn Abgeordneten Thomas um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Thomas** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Förderantrag auf Fahrtkostenzuschuss nach dem Bgld. Arbeitnehmerförderungsgesetz beinhaltet unter Punkt I die gemeindeamtliche Bestätigung der Daten des Antragstellers.

Sehr geehrter Herr Landesrat, aus welchem Grund bedarf es nunmehr einer zweiten Bestätigung der Angaben durch die Gemeinde?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Grundsätzlich und generell bedarf es bei diesen Anträgen nur einer gemeindeamtlichen Bestätigung. Weichen allerdings die gemeindeamtlich bestätigten Generalien ab von jenen, die der Dienst- oder Arbeitgeber erteilt - beispielsweise, wenn im Lohnzettel kein Alleinverdienerabsetzbetrag vorgesehen ist, das Gemeindeamt allerdings bestätigt, dass kein eigenes Einkommen des Ehegatten vorliegt -, ist es geboten, hier nachzufragen, um eine entsprechende, behördlich eindeutige Entscheidungsgrundlage vorzufinden. In jenen Fällen, die häufig vorkommen, muss eine zweite gemeindeamtliche Bestätigung oder Überprüfung abgefragt werden.

Präsident: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Thomas** (ÖVP): Herr Landesrat! Sie haben an diesem Beispiel eigentlich bestätigt, dass die Gemeinde sehr wohl eine Bestätigung gegeben hat, nur sie war unterschiedlich zum Lohnzettel, der von der Firma kam. Wenn es heißt, die Gemeinde sei eine entsprechende Stelle und sie ist es, sie hat eine Bestätigung gegeben, dann müsste das doch genügen.

Wird es in Zukunft notwendig sein, wenn unterschiedliche Angaben auftauchen, wirklich zweifach bestätigen zu müssen? Eine Gemeinde kann nicht heute so bestätigen und morgen anders. Die Gemeinde bestätigt den Tatbestand. Wie werden Sie in Zukunft diese Dinge behandeln?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Selbstverständlich, Herr Abgeordneter, muss die Behörde bei divergierenden Bestätigungen zur Entscheidungsfindung neuerlich nachfragen, ob vielleicht bei der einen oder bei der andern Bestätigung ein Irrtum vorliegen kann. Um inhaltlich eine korrekte Entscheidung treffen zu können, ist dieser Verfahrensschritt erforderlich.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Thomas (ÖVP):** Herr Landesrat! Die Gemeinde ist Behörde, und ich glaube, man kann einer Behörde den entsprechenden Glauben schenken. Was die Gemeinde bestätigt, hat Gültigkeit, würde ich einmal sagen.

Das Zweite, Herr Landesrat, wo ich jetzt nachfragen möchte. Diese Art von Rückfragen und nochmaligen Anfragen bedeutet natürlich einen erhöhten Verwaltungsaufwand. Welche Schritte können Sie sich vorstellen im Bereich dieser vielen Beihilfen zu setzen, die zu Verwaltungsvereinfachung beitragen?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die sogenannte Verwaltungsinnovation ist ein permanenter Prozess, in dem versucht wird - hier gibt es diesbezüglich eingerichtete Arbeitsgruppen -, sich diesem Thema zu widmen. Ich glaube, Sie werden mir aber zustimmen, nachdem wir hier öffentliche Gelder verwalten, dass unbedingt nachzufragen ist, wenn divergierende Angaben vorliegen, um - ich sage es nochmals - zu einer korrekten und inhaltlich richtigen Entscheidung zu kommen. Wenn das erforderlich ist, dann müssen wir natürlich auch in einem derartigen Fall in Kauf nehmen, dass dieser Verwaltungsaufwand entsteht.

Präsident: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die vierte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Schmid an Herrn Landeshauptmann Niessl gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Schmid um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Schmid (SPÖ):** Herr Landeshauptmann! Das Burgenland hat gemeinsam mit den Bundesländern Salzburg, Wien und Kärnten im Pensionsbereich den Konsultationsmechanismus ausgelöst.

Was waren die Beweggründe für diese Maßnahmen?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Niessl**: Sehr geehrter Abgeordneter, Hohes Haus! Die geplante Pensionsreform war auch Gegenstand und Tagesordnung der letzten LH-Konferenz am 30.4.2003 in Graz. Dabei haben die Bundesländer Wien, Burgenland, Kärnten und Salzburg mitgeteilt, dass sie den Konsultationsmechanismus ausgelöst haben.

Das Burgenland hat den Konsultationsmechanismus ausgelöst, obwohl ich der Meinung bin, dass grundsätzlich das Ziel eine Pensionsreform durchzuführen und die Pensionen für kommende Generationen zu sichern, notwendig ist. Es müssen aber vor allem Ziele in sozialpolitischer, beschäftigungspolitischer sowie familien- und frauenpolitischer Hinsicht erfüllt werden.

Die vorliegenden Vorschläge können nämlich in einzelnen Bereichen doch sehr große Verschlechterungen, vor allem für Frauen, für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber auch für Saisonarbeiter zur Folge haben. Ich bin der Meinung, dass eben Übergangsfristen in ausreichender Dauer zu berücksichtigen sind, damit der Vertrauensschutz gegeben ist. Wirksame Begleitmaßnahmen zum Schutz sozial schwacher Menschen sind zu setzen und auch Maßnahmen zur Vermeidung einer weiter steigenden Altersarbeitslosigkeit.

Vor allem, wenn man weiß, dass gerade die Altersarbeitslosigkeit in den letzten Jahren zugenommen hat. Und es müssten, meiner Meinung nach, auch die Kindererziehungszeiten noch stärker berücksichtigt werden. Außerdem ist zu diskutieren, wann und in welcher Form es zu einer Harmonisierung der Pensionssysteme kommt.

Meine Damen und Herren, die Durchschnittspension der Frauen in Österreich beträgt zirka 700 Euro im ASVG-Bereich. Die Durchschnittspension der Männer beträgt 1.100 Euro, das ist aus der Statistik 2001. Wenn die Pensionsreform in der geplanten Form kommt, dann führt das zu einer Reduzierung dieser Pensionen von 700 Euro und von 1.100 Euro. Ich glaube, da sind wirklich Maßnahmen notwendig, damit würde auch die Massenkaukraft sinken, die Menschen könnten weniger Geld ausgeben. Es würden mehr Menschen die Sozialhilfe in Anspruch nehmen müssen und das trifft wieder die Länder und die Gemeinden, die zu je 50 Prozent diese Sozialhilfe finanzieren müssen.

Ich habe bereits angedeutet, dass es zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit, besonders von älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gekommen ist, die dann am Arbeitsmarkt nicht vermittelbar sind. Es ist heute bereits schwierig, wenn ein über 50-Jähriger arbeitslos wird. Wenn in Zukunft ein 58- und 59-Jähriger arbeitslos wird, so wird es für ihn noch viel schwerer sein, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Er könnte dann in die Sozialhilfe der Länder fallen und diese Sozialhilfe ist eben, wie gesagt zu 50 Prozent von den Gemeinden und 50 Prozent vom Land zu bezahlen.

Dass das natürlich auch für den Betroffenen ein sehr schlechter Zustand ist, wenn er ein Leben lang schwer und hart gearbeitet, seine Beiträge bezahlt hat und dann mit 58 oder 59 Jahren, am Ende seiner Lebensarbeitszeit arbeitslos wird und in die Sozialhilfe gelangt, muss ich nicht dazusagen.

Weiters ist ein großes Problem die stationäre Altenbetreuung. Stationäre Altenbetreuung kostet in der Regel mehr als tatsächlich die Pension ausmacht. Das heißt, auch hier gibt es einen Zuschuss von Seiten der Sozialhilfe, wo die Gemeinden und die Länder entsprechende Zuschüsse leisten müssen. Sinkt die Pension, steigt auch der

Beitrag für die stationäre Altenhilfe. Viele könnten auf Grund der geringeren Pension von Beginn an auf diese Sozialhilfe angewiesen sein.

Präsident: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Schmid** (SPÖ): Herr Landeshauptmann! Es liegen einige Vorschläge für eine Pensionsreform vor, unter anderem auch von der Bundesregierung. Kann man heute oder könnte man heute schon Zahlen nennen, wie sich diese Pensionsreform in Zukunft auf die Sozialhilfe auswirken könnte.

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Niessl:** Ich gehe davon aus, dass Sie den „Punkt 8 Arbeit und Soziales, Überführung der Notstandshilfe in die Sozialhilfe“ im Regierungsübereinkommen meinen, wo die Notstandshilfe in die „Sozialhilfe Neu“ übergeführt werden soll. Wenn es tatsächlich dazu kommt, dann darf ich Ihnen mitteilen, dass insgesamt 5.993 Burgenländer und Burgenländerinnen Anträge auf Gewährung einer Notstandshilfe eingebracht haben, davon wurden 5.731 positiv behandelt.

Die Zahlen stammen vom Arbeitsmarktservice. Das ist eine Steigerung von 6 Prozent gegenüber dem Jahr 2001. Die Ausgaben für die NotstandshilfebezieherInnen betragen im Jahr 15,5 Millionen Euro. Ich darf auch dazu sagen, dass sich im Vergleichsraum zum Vorjahr, also bis Mai dieses Jahres, die Ausgaben um 15 Prozent laut Arbeitsmarktservice erhöht, um 1,1 Millionen Euro zugenommen haben.

Also, wenn tatsächlich die Notstandshilfe in die „Sozialhilfe Neu“ übergeführt werden soll, dann würde das zu massiven Belastungen der Länder und der Gemeinden führen. Ich glaube, hier sind nicht nur die Gemeindevertreter, sondern auch die Vertreter des Landes gefordert, damit es zu dieser Überführung der Notstandshilfe in die „Sozialhilfe Neu“ nicht kommt, denn damit sind massive Belastungen der Länder und der Gemeinden verbunden.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Das ist nicht der Fall.

Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Kollege Dipl.Ing. Berlakovich.

Abgeordneter **Dipl.Ing. Berlakovich** (ÖVP): Herr Landeshauptmann! Es ist natürlich wichtig, dass man im Vorfeld über die Eventualfälle reden muss. Kurios ist, dass bereits mit konkreten Zahlen herumgeworfen wird, obwohl eigentlich noch kein Abschluss vorliegt. Es ist erfreulich, dass auch Sie außer Streit stellen, dass eine Pensionsreform kommen soll. Man wäre hier verlockt zu fragen, was wäre, wenn die Pensionsreform nächstes Jahr oder in drei Jahren beschlossen wird? Um wie viel erhalten dann junge Leute weniger Pension oder noch weniger der 40- oder 30-Jährige? (*Abg. Gossy: Noch weniger geht nicht mehr.*)

Sie waren als SPÖ-Vertreter beim runden Tisch dabei, zumindest in der ersten Runde. Was mich interessiert ist, die Frühpension. Die eigentlich als eine Überbrückungshilfe oder für Ausnahmen gedacht ist. Tatsache ist, dass die Frühpension jetzt von 97 Prozent der Fälle in Anspruch genommen wird, nur drei Prozent der Pensionisten gehen in die tatsächliche Alterspension. Sie haben von Übergangsfristen gesprochen. Die Bundesregierung plant ein Auslaufen der Frühpension.

Die konkrete Frage: Welche Übergangsfrist stellen Sie sich aus Sicht der SPÖ vor, bis wann die Frühpension auslaufen soll?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Niessl:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Hohes Haus! Ich möchte jetzt feststellen, dass zum Beispiel der Präsident des Gemeindebundes, Helmut Mödlhammer, in einer Pressekonferenz erklärt hat, die Pensionsreform lasse einen massiven Anstieg in der Sozialhilfe erwarten. Er rechnet mit einem Anstieg zwischen 10 und 30 Prozent, und ist der Meinung, dass diese Auswirkungen in erster Linie die Gemeinden im Bereich der Sozialhilfe treffen, aber auch die Länder.

Er fordert deswegen auch den Bund auf, dass die Gemeinden im Pflegebereich nicht allein gelassen werden und hier auch eine entsprechende Unterstützung von Seiten des Bundes gewährt wird. Wir haben auch die Altenbetreuung betreffend Berechnungen für das Land Burgenland angestellt. Und unsere Berechnungen der Sozialabteilung sagen, dass ein Prozent Pensionskürzung rund 70.000 Euro pro Jahr zusätzlich ausmachen. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Das war nicht meine Frage.)*

Moment, das war Ihre Einleitung, und ich habe darauf jetzt eine Antwort gegeben.

Jetzt zur Frühpension: Die Frühpension müsste meiner Meinung nach, auch im Einklang mit dem Arbeitsmarkt durchgeführt werden. Wenn wir im Augenblick einen Anstieg der Altersarbeitslosigkeit haben, das ist nachweisbar, da wurde erst gestern die Statistik eröffnet, dann glaube ich, ist es nicht sinnvoll, wenn man von der Arbeitslosigkeit in Pension geht. Denn wenn es keine zusätzlichen Arbeitslosen mehr gibt, wenn die Arbeitslosigkeit sinkt, wann immer das der Fall sein wird, die Wirtschaftsforscher werden uns das auch in entsprechender Form sagen, dann erst kann man mit einem schrittweisen Auslaufen der Frühpension, meiner Meinung nach, beginnen. Es ist für mich nicht der richtige Weg, dass man von der Arbeitslosigkeit in Pension geht und noch weniger Pension bekommt, sondern es müssten arbeitssichernde Maßnahmen gesetzt werden, damit man vom Arbeitsplatz in Pension geht.

Präsident: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Dr. Salzl.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Ich nehme zur Kenntnis, dass es auch bei der Fragestunde noch immer Gleiche und Gleichere gibt, obwohl wir dies in der Präsidiäle mit der Redezeitbegrenzung und dergleichen mehr debattiert haben. Ich stelle das einfach fest, Herr Präsident.

Zum Zweiten: Aus den Ausführungen des Herrn Landeshauptmann ist hervorgegangen, die Zahl der Notstandsbezieher ist unabhängig davon, ob die Pensionsreform da ist oder kommt, oder wie sie kommt, im Burgenland enorm angestiegen.

Ich glaube, dort sollte man sich einmal Gedanken machen, was das Burgenland in diesem Fall von sich aus, als Land, für diese armen, armutsgefährdeten Menschen insgesamt tun könnte. Ich bin auch froh, dass es unbestritten ist, erstmalig auch von der Sozialdemokratie zugegeben, dass eine Pensionsreform notwendig ist. Vor Jahren hatte man dies noch mit „Vranitzkybriefen“ und dergleichen mehr nicht zugegeben.

Und ich hätte eine ganz konkrete Frage, nachdem vor wenigen Tagen vor sozialdemokratischen Pensionisten, wo Sie auch dabei waren, Herr Landeshauptmann, Brandreden gehalten wurden. Ich sage jetzt nicht von Ihnen, insgesamt. (*Abg. Gossy: Ist das schon eine Frage?*)

Mittlerweile ist klar, dass keinem einzigen Pensionisten auch nur ein Schilling weggenommen wird, weil in bestehende Pensionen eingegriffen wird. Lediglich beim Herrn Blecha, da wird es vielleicht ein bisschen anders ausschauen.

Sind Sie der Meinung Herr Landeshauptmann, dass man bei privilegierten Personen, Herrn Blecha und co, der hunderttausende von Schillingen an Pensionen erhält, (*Abg. Gossy: Rede einmal vom Götz!*) sehr wohl und in welcher Höhe Geld wegnehmen sollte?

Präsident: Herr Landeshauptmann bitte einen Moment. Herr Abgeordneter! Ich möchte nur feststellen, das erste Glockenzeichen erfolgt immer 30 Sekunden vor Ablauf der Zeit. Hier hat sich der Herr Landeshauptmann genau an die zwei Minuten gehalten. Ich möchte das nur der Ordnung halber festgestellt haben.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Niessl:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe vorhin gesagt, ich bin für eine Pensionsreform, unter gewissen Voraussetzungen, wie Vertrauensschutz, Übergangsfristen und so weiter. Ich bin auch dafür, dass Bezieher von Höchstpensionen zur Kasse gebeten werden. Das ist eine klare Antwort, ich bin dafür, dass alle die über den ASVG-Pensionen zum Beispiel sind, auch einen entsprechenden Beitrag dazu leisten sollen.

Das ist meine Meinung dazu, ich bin auch dafür, dass es eine Pensionsreform gibt. (*Abg. Dr. Salzl: Ich habe das auch den Pensionisten gesagt.*) Ich sage das bei sehr vielen Veranstaltungen und wenn Sie wollen mache ich dazu auch eine entsprechende Presseaussendung, damit es tatsächlich alle wissen und es auch klar ist. Wenn Sie bei Ihren Ansprachen sagen, der Landeshauptmann ist auch dafür, habe ich kein Problem damit.

Ich darf auch dazu sagen, durch die Reform im Jahr 2000, die Erhöhung des Frühpensionsantrittsalters und durch die Abschaffung der Pensionen wegen geminderter Erwerbstätigkeit, ist es laut Arbeitsmarktservice Burgenland zu einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen in der Vergangenheit um 500 gekommen. Wenn man jetzt dazurechnet, dass das Pensionsantrittsalter bis 2008 angehoben wird, dann hat das einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge und auch hier gibt es klare Berechnungen durch das Arbeitsmarktservice.

Präsident: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall. Damit ist die Fragestunde beendet.

2. Punkt: Aktuelle Stunde zum Thema „Sprachenoffensive im Burgenland - eine Chance für die Entwicklung des ländlichen Raumes“

Präsident: Wir kommen nun zum 2. Punkt der Tagesordnung, zur Aktuellen Stunde zum Thema „Sprachenoffensive im Burgenland - eine Chance für die Entwicklung des ländlichen Raumes“, die von den Grünen verlangt wurde.

Ehe ich dem ersten Redner das Wort erteile, möchte ich ganz kurz die entsprechenden Bestimmungen der Geschäftsordnung in Erinnerung rufen.

Nach dem ersten Redner, der die Meinung des antragstellenden Klubs zum Thema darzulegen hat, ist je einem Sprecher jener Landtagsklubs, denen der erste Redner nicht angehört, Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben.

Die Redezeit dieser Redner ist auf jeweils 15 Minuten beschränkt.

Die Redezeit der übrigen Redner ist auf 5 Minuten beschränkt. Außerdem darf sich jeder Redner nur einmal zu Wort melden. Es sei denn, es handelt sich um Mitglieder der Landesregierung.

Die Redezeit eines jeden Regierungsmitgliedes ist pro Wortmeldung auf 5 Minuten beschränkt, wobei die Redezeit aller Mitglieder der Landesregierung zusammengerechnet 35 Minuten nicht übersteigen darf.

Die Dauer der Aussprache in der Aktuellen Stunde soll in der Regel 90 Minuten nicht überschreiten. Sofern die Redezeit der Mitglieder der Landesregierung insgesamt 15 Minuten überschreitet, verlängert sich die Redezeit der Abgeordneten im Ausmaß der Überschreitung. Jedenfalls aber hat der Präsident die Aktuelle Stunde nach 120 Minuten für beendet zu erklären.

Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, dass bei der Aktuellen Stunde weder Anträge gestellt noch Beschlüsse gefasst werden können.

Und schließlich, meine Damen und Herren, finden die Bestimmungen über die tatsächliche Berichtigung keine Anwendung, das heißt, eine Wortmeldung zu einer tatsächlichen Berichtigung ist nicht möglich.

Wir beginnen nun mit der Aktuellen Stunde.

Als erster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer das Wort. Ihre Redezeit, Frau Abgeordnete, ist, wie bereits erwähnt, auf 15 Minuten beschränkt.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sprachen sind das Tor zur Welt und Grundlage für berufliche und persönliche Entfaltung. Das Erlernen von Sprachen erhöht und entwickelt die Fähigkeiten der Jugendlichen zum interkulturellen Lernen. Die Erhöhung der Sprachkompetenz ist auch die beste Vorbereitung auf die EU-Erweiterung. Mit ungarisch und kroatisch erhöhen sich die Berufschancen, das kann man jetzt schon aus den Annoncen der Tageszeitungen entnehmen.

Auch die Absolventen der Fachhochschule in Eisenstadt bestätigen dies ebenso, wie viele Angehörige der burgenländischen Volksgruppen. Doch all dies werden Sie wahrscheinlich schon wissen und eine Aktuelle Stunde allein deswegen abzuhalten, wäre eine verlorene Stunde.

Wir haben die heutige Aktuelle Stunde zum Thema „Sprachenoffensive im Burgenland - eine Chance für die Entwicklung des ländlichen Raumes“ deshalb einberufen, weil wir uns große Sorgen machen, dass das Land trotz ständiger Lippenbekenntnisse seine Chance verpassen könnte.

Erstens: Seit Beginn dieser Legislaturperiode hört man von der Regierungsbank viele salbungsvolle Worte in Richtung Sprachenoffensive, geschehen ist bisher nichts.

Zweitens: Im Programmplanungsdokument, wie auch in den Interreg-Programmen wird auf die Bedeutung der EU-Vorbereitung hingewiesen. Doch hinsichtlich des Sprachenerwerbs werden die Programme nur marginal genützt.

Drittens: Noch verschärfend dazu kommt, dass auch der Bund mit seinem radikalen Kürzungsprogramm in der Schul- und Erwachsenenbildung seinen Beitrag zur Stagnation des Sprachenerwerbs beiträgt.

Der Reihe nach, eine, wenn nicht die Schlüsselqualifikation für unsere Kinder in einer erweiterten Europäischen Union liegt in der Mehrsprachigkeit. Daher müssen neben dem Erlernen der ersten Fremdsprache englisch, vor allem die Möglichkeiten zum Erwerb der Nachbarsprachen für die Kinder im Burgenland verbessert werden. 53 Prozent der EuropäerInnen geben an, dass sie zusätzlich zu ihrer Muttersprache mindestens eine europäische Sprache beherrschen. 26 Prozent geben an, dass sie zwei Fremdsprachen sprechen können und 33 Prozent der EuropäerInnen meinen, dass jeder in der Europäischen Union zusätzlich zu seiner Muttersprache zwei Sprachen der Europäischen Union sprechen können sollte, englisch und die Sprache seines Nachbarn.

Vor allem in den skandinavischen Ländern ist das schon länger der Fall. Neben englisch wird dort auch noch die jeweilige Nachbarsprache verpflichtend unterrichtet. Die neueste Sprachforschung betont, dass insbesondere im Kleinkindalter der Erwerb einer Zweit- oder Drittsprache am einfachsten sei. Daher kommt unserer Meinung nach, vor allem auch schon dem Kindergarten eine wichtige Bedeutung zu, die Grundlage für die Aneignung von späteren Schlüsselkompetenzen zu legen. Daher ist es wichtig, die Möglichkeiten zum Sprachenerwerb für Kinder zu verbessern und das Angebot an zweisprachigen Kindergärten auszuweiten.

Die burgenländische Realität schaut leider ein wenig anders aus, nicht so rosig, wie sie gerne dargestellt wird. Nach dem Kindergartenengesetz wäre es möglich, ungarisch oder kroatisch in allen Kindergärten des Landes einzuführen. Doch Erstens, fehlt der politische Wille und Zweitens, ist in der Bevölkerung das Bewusstsein auch nur in homöopathischen Dosen vorhanden.

Der fehlende politische Wille lässt sich am besten daran dokumentieren, dass der Kindergartenreferent, Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl den Wunsch der Eltern, aus einer Gemeinde nach einer Ungarischassistentzkindergärtnerin für ihre Kinder, mit dem Hinweis auf die fehlende Planstelle abtut. Peinlich ist das, angesichts der Tatsache, dass

er einerseits dazu gesetzlich verpflichtet wäre und noch peinlicher wird die Sache nach Betrachtung des Rechnungsabschlusses 2002.

Da hat sich Folgendes herausgestellt: 12.186 Euro sind wegen nicht Ausnützung der Planstellen übrig geblieben. Ähnlich verhält es sich auch mit der Erhöhung der Stunden für den Einsatz der AssistenzkindergärtnerInnen an zweisprachigen Kindergärten. Zwar hat man von sechs auf neun Stunden wöchentlich erhöht, doch die Finanzmittel und die notwendigen Planstellen wurden nicht entsprechend angepasst.

Eindrucksvoll beweisen auch PolitikerInnen beider Regierungsparteien immer wieder ihre Euphorie für die Verbreitung der Volksgruppensprachen im Burgenland. Obwohl es das Minderheiten-Schulgesetz vorsieht, dass auch in nicht zweisprachigen Dörfern zweisprachige Klassen ab sieben Schülern eröffnet werden dürfen, wurde erst vor kurzem ein solcher Präzedenzfall in Hirm verhindert. In Steinbrunn, der Herr Bürgermeister Mezgolits ist schon vorsichtshalber hinausgegangen, hat sich der Bürgermeister geweigert, eine Klassenteilung zwecks besseren Spracherwerbs vorzunehmen.

Auch nicht gerade ein ermutigendes Beispiel für NachahmerInnen. Wenn selbst PolitikerInnen das Verständnis für die Bedeutung der Zwei- und Mehrsprachigkeit fehlt, wie soll dann die Bevölkerung das entsprechende Bewusstsein haben? Wie sollen Generationen von BurgenländerInnen, deren Orientierung angesichts des Eisernen Vorhang stets nur gegen den Westen gerichtet war, nun im Handumdrehen die Bedeutung des Ungarischlernens erkennen? Hierfür bedürfte es einer breit angelegten Informationskampagne.

Doch die einzige Kampagne, die wir bisher über uns ergehen haben lassen müssen, war die der FPÖ gegen die EU-Erweiterung, die dann Gott sei Dank, kläglich gescheitert ist. Denn eines kann man der burgenländischen Bevölkerung sicherlich nicht vorwerfen, dass sie gegen die EU-Erweiterung sei. Es wäre also an der Zeit, in die Hände zu spucken und für breit angelegte Informationskampagnen für den Erwerb der Nachbarsprachen einzutreten.

Niederösterreich nützt die Interreg-Programme sehr wohl um ungarisch an den Schulen und in der Bevölkerung zu verbreiten. Der regionale Entwicklungsverband Industrieviertel zum Beispiel, hat ein Interreg-Projekt in der Höhe von 89.000 Euro mit dem Ziel initiiert, ungarisch als Fach in möglichst vielen Schulen zu etablieren, um wirtschaftlich fit zu werden für die EU-Erweiterung, da immer mehr Firmen ihre MitarbeiterInnen nach den Kenntnissen in den Ostsprachen suchen.

Werte Damen und Herren der Landesregierung! Noch ist die Chance da, auch im Burgenland solche Initiativen zu starten, um an unseren Schulen, wie auch im Bereich der Erwachsenenbildung die Nachbarsprachen einzuführen. Die Abhaltung des Ungarischkurses im Landhaus und im ÖVP-Klub, darf nicht zum Vorwand genommen werden, dass schon alles passiert, was notwendig ist. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Sollen wir uns jetzt dafür entschuldigen?)*

Es hätte mich nur interessiert, wie viele noch die Ausdauer haben und am Kurs teilnehmen. Aber, wie gesagt, das sind gute Beispiele, aber es kann nicht dafür herhalten, dass schon etwas passiert, *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Mehr als bei den Grünen.)* das ist zu wenig. Nur ein radikales Umdenken, ein Einsatz aller kultur- und bildungspolitisch

aktivierbaren Kräfte des Landes kann diese Versäumnisse noch umkehren. Dass die Bundespolitik keine große Hilfe ist, ja bedauerlicherweise sogar noch die Möglichkeiten des Spracherwerbs durch massive Kürzungen im Bildungsbereich behindert, müssen wir an dieser Stelle auch festhalten.

Seit Beginn der schwarz-blauen Koalition wurden die Mittel für Personalsubventionen im Erwachsenenbildungsbereich um 25 Prozent gekürzt. Auch im jetzigen Regierungsprogramm ist die Erwachsenenbildung ein Stiefkind. Das betonte auch der Vorsitzende des „Forum katholischer Erwachsenenbildung in Österreich“ und verwies zugleich auf eine OECD-Prüfung Österreichs, die unsere Erwachsenenbildung als Schlusslicht im internationalen Vergleich ausweist. Neben der Reduktion von Ermessen von Personalsubventionsmittel hat das Burgenland noch vor kurzem eine niederschmetternde Tatsache hinnehmen müssen.

Die Förderstelle des Bundes für Erwachsenenbildung wurde ersatzlos gestrichen. Jene zentrale Vernetzungsstelle, die die Erwachsenenbildung im Burgenland in den letzten zehn Jahren zum Erlühen gebracht hat. Dass die derzeit an den AHS geplanten ausschließlich finanztechnisch, motivierten Stundeneinsparungen, dabei die SchülerInnen und LehrerInnen auf die Straße gehen lassen, verstehen wir vollkommen. (*Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Nein, das ist nicht zu verstehen.*) Diese Maßnahmen stellen einen weiteren traurigen Meilenstein im Bildungsabbau dar und beeinflussen auch den Spracherwerb absolut negativ.

In den letzten Jahren wurden schon durch die Kürzung von Werteinheiten auch Sprachteilungen nicht mehr möglich. Und es ist nicht egal, ob in einem Sprachunterricht oder einer Sprachunterrichtsstunde 18 oder 15 Schüler sitzen, sondern möglicherweise sogar 36. Wie oft man da im Sprachunterricht drankommt, können Sie sich vorstellen.

Besonders gefährdet von diesen Stundenkürzungen, sind damit auch die Volksgruppensprachen, die in autonomen Klassen am Gymnasium in Oberpullendorf und in Eisenstadt als Pflichtfächer unterrichtet werden. Deshalb fordern wir auch von dieser Stelle hier die Landesregierung auf, ähnlich einer Novellierung des Minderheiten-Schulgesetzes für das Burgenland, an den Bund heranzutreten und die autonomen Klassen in das Regelschulwesen hineinzureklamieren. Dann wäre Schluss mit dem ständigen Gejammer. (*Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Das stimmt nicht, das sind keine autonomen Klassen, autonome Studentafeln heißt das.*) In Eisenstadt, in meiner Schule gibt es eine Kroatischklasse, die sehr gut besucht ist.

Wenn diese Form in das Regelschulsystem übergeführt werden würde, dann wäre vielleicht Schluss mit dem ständigen Gejammer um die fehlenden Werteinheiten und eine unangenehme Konkurrenzsituation wäre damit aus der Welt geschaffen.

Am 1. Mai 2004 werden unter anderem unsere Nachbarstaaten Ungarn und Slowakei der Europäischen Union beitreten. In der Folge wird statt des ehemaligen Eisernen Vorhangs ein gemeinsamer Wirtschaftsraum entstehen. Das Burgenland kann mit seiner Grenzlage zu diesen beiden Nachbarstaaten bei der Erweiterung der Europäischen Union, sowie bisher, besonders profitieren.

Das Fehlen von wirtschaftlichen Zentren im Mittel- und Südburgenland führte in den letzten Jahrzehnten vor allem durch das Abwandern der jüngeren Generation zu einem starken Bevölkerungsrückgang. Durch den Beitritt Ungarns zur Europäischen Union bietet

sich jetzt eine einmalige Chance gerade die benachbarten Städte Szombathely und Sopron können für diese Regionen in absehbarer Zeit wieder zu bedeutenden Zentren werden und damit auch die demokratische und wirtschaftliche Situation des Mittel- und Südburgenlandes verbessern. Durch die Öffnung der Grenzen werden neue Märkte geschaffen, in denen sich die Qualität und Kompetenz bezahlt machen werden.

Damit bieten sich für die Menschen im Burgenland einmalige Chancen, die aber durch die Sprachbarrieren wesentlich verringert werden. Um unsere Jugend und auch unsere Firmen auf die Herausforderungen dieser Entwicklung vorzubereiten, muss das Erlernen der Sprachen unserer Nachbarn gefördert werden, um damit die Chancen für burgenländische ArbeitnehmerInnen auf dem künftigen gemeinsamen Arbeitsmarkt zu verbessern.

Grenzüberschreitendes Arbeiten scheidet derzeit hauptsächlich an der Sprachbarriere. Nur wenige BurgenländerInnen sprechen Ungarisch oder Slowakisch. Hier wäre vielleicht auch das AMS mit seinen Qualifizierungsprogrammen gefragt. Ungarisch-Kurse wurden bis jetzt nur marginal als Zusatzqualifikation für unsere ArbeitnehmerInnen angeboten. Das sollte sich ändern.

Das hat auch etwas mit dem Image zu tun und mit dem Negativbeispiel mit dem wir vorangehen, indem wir praktisch nicht fördern und sogar die Wünsche behindern. Auch unsere berufsbildenden, mittleren und höheren Schulen sowie die Berufsschulen sind weit davon entfernt die bestehenden Sprachbarrieren in absehbarer Zeit ohne zusätzlichen Kraftaufwand abzubauen.

Der Chef der Industriellenvereinigung Lorenz Fritz meint, die Österreicher seien Sprachenmuffel. „Wir haben es bisher versäumt,“ so seine wörtliche Rede, „in den Schulen die Ostsprachen zu forcieren.“ Das Resultat ist, dass wir zu wenig Arbeitskräfte mit Fremdsprachenkenntnissen haben, die wir in die Beitrittsländer entsenden können. Nur 0,9 Prozent aller SchülerInnen in Österreich beherrschen derzeit eine Ostsprache. Angesichts der Tatsache, dass etwa 70 Prozent der Bevölkerung in den Beitrittsländern eine slawische Sprache sprechen, kommt der Sprachenoffensive im Burgenland eine besondere Bedeutung zu.

Die Vermittlung, Unterstützung und Verbreitung der Sprachen unserer Volksgruppen muss ebenso wie die Forcierung der Nachbarsprachen wesentliches Ziel der Politik sowohl auf Landesebene als auch auf Bundesebene sein.

Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um diese Herausforderungen bewältigen zu können, ersuchen wir Sie im Namen unserer jungen Generation alles dazu beizutragen um der Sprachenoffensive im Burgenland zum Durchbruch zu verhelfen. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Ilse Benkö** (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Es zeichnet einen guten Politiker aus, dass er über den eigenen Tellerrand blicken kann und sich auch mit Themen beschäftigt, welche abseits von seinem

Zivilberuf liegen. Wieder einmal zeigen die beiden Grün-Abgeordneten, welche in ihrer Fraktion einen Lehreranteil von 100 Prozent zu verbuchen haben, dass für sie die Landesfinanzen, die Bank Burgenland, die Probleme unserer Pendler und das Skandalbuch „Tatort Spital“ nicht eine allzu große Bedeutung haben. Das, meine Damen und Herren, obwohl diese Probleme hier im Land zu lösen wären, stattdessen beschäftigt man sich mit Themen, welche den Bund betreffen.

Sie beide, meine Dame und mein Herr von den Grünen, sollten sich bei den nächsten Nationalratswahlen um ein Mandat in Wien bewerben, und hier im Landtag Platz für engagierte Burgenländer machen, welche sich mit den hier im Land und durch das Land lösbaren Problemen befassen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Denn der Landtag ist mehr als eine Würstelbude oder eine Bühne für parteipolitische Auftritte. Der Landtag ist in erster Linie jenes Organ, welches für die Landesregierung Vorgaben zu schaffen hat. Das aber, meine Dame und mein Herr, vergessen Sie hier im Hohen Haus. *(Abg. Gabriele Arenberger: Bitte sag das Deinen Kollegen!)*

So liest sich auch die Begründung für die Abhaltung einer Aktuellen Stunde, nämlich wie eine Anklageschrift gegen die Politik des Bundes. Keine Rede davon, dass man schon im Kindesalter eine zweite und dritte Sprache lernen soll. Das ist selbstverständlich richtig, weil man in diesem Alter am Aufnahmefähigsten ist. Wenn Sie aber anführen, dass der Bund wegen der Einsparung von Schulstunden diese Möglichkeit gefährdet, dann ist das wirklich, Herr Kollege, Frau Kollegin, blanker Unsinn.

Das Erlernen von Fremdsprachen ist im Rahmen des Schulunterrichtes voll gegeben. Viele andere Bundesländer wären froh, wenn sie diese Möglichkeit hätten. Ich sage Ihnen, bei einer sinnvollen Entrümpelung des Lehrplanes wird man mehr Zeit und Energie im Rahmen der Fremdsprachenausbildung einsetzen können. *(Beifall bei der FPÖ)* Eines möchte ich jedoch klar unterstreichen. Sie können sich dann zu Wort melden und es mir erklären, Herr Kollege Vlasich. Vorrangig muss weiterhin eine ordentliche Ausbildung in der Muttersprache sein, denn hier gibt es in einigen Bereichen gewaltige Defizite. Selbstverständlich muss die Ausbildung in der englischen Sprache weiterhin erste Priorität im Fremdsprachenbereich genießen.

Ungarisch ist sehr wichtig, Kroatisch ist wichtig, Polnisch ist wichtig, Russisch ist wichtig. Aber eines sage ich Ihnen, wer beruflich international tätig ist, der wird ohne ordentliche Englischkenntnisse in Wort und Schrift nicht erfolgreich sein können.

Geschätzte Damen und Herren! Ich bin davon überzeugt, dass wir mit einer Sprachenoffensive direkt im Kindergarten starten müssen. *(Beifall des Abg. Mag. Vlasich)* Denn wir wissen aus der Gehirnforschung, und das wissen Sie auch Herr Kollege Vlasich, davon gehe ich einmal aus, dass das Wachstum in den Stirnlappen zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr am größten ist. In diesem Zusammenhang wird oft von Entwicklungsfenstern und kritischen Phasen gesprochen, in denen das Hirn für bestimmte Lernerfahrungen besonders empfänglich ist.

Denn wenn diese Perioden verpasst werden, kann ein Kind im jeweiligen Bereich kaum noch dieselbe Leistungsfähigkeit erreichen, wie andere. Herr Kollege Vlasich, das werden Sie auch wissen, davon gehe ich aus, dauert die sensible Phase für den Spracherwerb damit beispielsweise bis zum sechsten oder siebenten Lebensjahr. Schon

ein Baby kann alle Sprachen dieser Welt unterscheiden. Ein Kleinkind kann alle Phoneme korrekt nachsprechen. Innerhalb nur weniger Lebensjahre werden aber die Synapsen eliminiert, die diese Leistung ermöglichen, da sie nicht benötigt werden, weil sich das Kind in der Regel nur eine Sprache mit einer sehr begrenzten Zahl von Phonemen aneignet.

Deshalb, meine Damen und Herren, kann ab dem Schulalter, insbesondere ab der Pubertät eine neue Sprache nicht mehr perfekt erlernt werden. Das Schulkind oder der Erwachsene kann zwar weitere Sprachen lernen, aber uns wird auffallen, wenn wir ordentlich und genau zuhören, dass immer ein leichter Akzent vorhanden ist.

Herr Präsident! Hohes Haus! Natürlich ist es wichtig, dass wir unseren Kindern umfangreiche Fremdsprachenkenntnisse mit auf den Weg geben. Ich betone aber nochmals, dass wir uns hier im Landtag vor allem damit zu beschäftigen haben, wie wir Maßnahmen für unsere Bürger im Land umsetzen können. Genau diese Vorschläge, meine Dame und mein Herr von den Grünen, vermisste ich im Rahmen der geforderten Sprachenoffensive im Burgenland.

Sie werden nicht alle burgenländischen Kinder dazu zwangsverpflichten können, dass neben einer soliden Ausbildung in der Muttersprache und neben Englisch, auch Ungarisch und Kroatisch zu erlernen sein wird. Das ist eine Tatsache, welche wir erkennen müssen. Noch eines: Die FPÖ wird jede Initiative, welche die Qualifikation unserer Jugend, unserer Kinder verbessert, unterstützen. Wenn wir hier im Landtag darüber diskutieren, dann möchte ich konkret von Ihnen wissen, welche Wege zur Umsetzung aufgezeigt werden. Wie genau wollen Sie die Sprachkenntnisse unserer Kinder ausbauen?

Wo sollen zusätzliche Fremdsprachen und in welchem Umfang angeboten werden? Welche Mittel stehen zur Verfügung und welches zusätzliche Personal wird benötigt? Sie führen lediglich aus, dass sich die Politik der multilingualen und der multikulturellen Realität im pannonischen Raum zu stellen hat und dass das Angebot verbessert werden muss.

Die Suppe, Herr Kollege, Frau Kollegin, welche Sie uns hier auftischen, ist tatsächlich sehr dünn. Ich ersuche Sie künftig, sich mehr Gedanken zu machen, wenn Sie eine Aktuelle Stunde beantragen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Berlakovich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dipl.Ing. Berlakovich** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sprachen beeinflussen unser Zusammenleben, unsere Arbeit, unsere Kultur. Das ist eine demokratische Handlungsfähigkeit in einem Europa ohne Grenzen. „Europäisches Jahr der Sprachen 2001“ eine sehr lobenswerte Initiative. Eine Sprachenoffensive auf europäischer Ebene. Das Echo war eigentlich mäßig gering. Das hat es so an sich mit den Sprachenoffensiven, so gut sie auch gemeint sind.

Ich glaube in der heutigen Zeit über die Bedeutung von Sprachen zu reden, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Niemand leugnet den Wert einer Sprache. Insgeheim beneidet man jene Menschen, die verschiedene Sprachen können. Man ärgert

sich über sich selbst, wenn man vielleicht als Kind nicht Kroatisch oder Ungarisch gelernt hat oder später, wenn man Anläufe zum Sprachenlernen unternimmt und sich aber die Zeit nicht nimmt. Dann ist man eher frustriert, zieht einen Schlusstrich und sagt: „Na ja, vielleicht erlerne ich irgendeine Sprache ein andermal.“

Die allgemeinen Möglichkeiten heute eine Sprache zu erlernen, haben sich aber gewaltig verbessert. Früher war es so, dass nur diejenigen, die in eine höhere Schule gegangen sind, eine andere Sprache - Englisch, Französisch, Russisch - vielleicht während der Besatzungszeit gelernt haben. Abgesehen vom Erlernen der Volksgruppensprache im Dorfverband. Damals war die Volksgruppensprache, so wie auch heute noch, Muttersprache. Deutsch musste erst wirklich von vielen Volksgruppenangehörigen erlernt werden. Dort liegt vielfach die Wurzel der Probleme im Volksgruppenbereich.

Durch das gestiegene Bildungsniveau, durch berufliche Möglichkeiten, durch zusätzliche Angebote, persönliches Interesse und vieles mehr, sind die Menschen heute zweisprachig.

Durch neue Technologien bis hin zum Internet erfolgt das Erlernen von Englisch fast zwangsläufig oder nebenbei. Das geht so weit, dass diese Anglizismen in verschiedenen Gesellschaftsbereichen Einzug finden. Dass zum Beispiel Bewahrer der deutschen Sprache, wie Landesrat Kaplan - er ist jetzt nicht da -, sogar kapitulieren und von „Events“, „Summer-Openings“, und „Warm-up-Sessions“ und so weiter sprechen. Die letzten Felsen in der Bewahrung der Sprache brechen. Aber das ist eben Realität.

Zur Aktuellen Stunde. Der Antrag, werde Kollegen von den Grünen, ist eigentlich einer, den man in vielen Teilen kommentarlos unterschreiben kann. Dieser Antrag enthält unendlich viele Allgemeinplätze: dass es die EU-Erweiterung gibt, dass Sprachen die Zukunftssicherung sind, dass Kleinkinder sie leichter erlernen, dass man die Sprachen der Nachbarstaaten können sollte. Also da ist, kann man sagen, alles in Ordnung. Abgesehen von der Polemik, die sich gegen die Bundesregierung richtet und die Sie sich offensichtlich nicht verkneifen können. Das ist nämlich genauso polemisch wie falsch.

Ich frage mich, was in Ihren Forderungen wirklich das Neue und wirklich das Innovative sein soll. Eines muss ich auch hinterfragen: Mir ist nicht ganz klar, worauf Sie eigentlich hinauswollen, oder auf was Sie mehr Wert legen.

Bei der Frage des Erlernens der Volksgruppensprachen, sprechen Sie von Kroatisch und Ungarisch. Beim Erlernen der Nachbarsprachen sprechen Sie von Ungarisch und Slowakisch. Oder letztlich das Erlernen einer Fremdsprache, Englisch, Französisch was auch immer. Alles findet sich in diesem Antrag. Mir ist nicht ganz klar, worauf Sie wirklich im Rahmen einer Sprachenoffensive hinauswollen.

Denn letztlich, wenn man all diese Komplexe zusammenfasst, muss man erkennen und auch zugeben, dass das Angebot an burgenländischen Kindergärten, an den Volks-, Haupt- und Berufsschulen und an der AHS enorm reichhaltig und vielfältig ist. Das was Sie fordern, ist eigentlich im Großen und Ganzen ohnedies schon Realität. Ein paar Dinge möchte ich aufzählen, um das nicht nur hier zu behaupten, sondern auch klarzustellen.

Beim Burgenländischen Kindergartengesetz, wenn wir jetzt beim Bereich der Volksgruppensprachen bleiben, ist es durch Bemühungen der Motoren oder des

Hauptmotors Ex-Landesrat Karall gelungen, das zweisprachige Kindergartenwesen gesetzlich festzuschreiben, mit einer taxativen Aufzählung der jeweiligen Kindergärten. Das ist eine enorme Absicherung. Steindl hat durch die Kindergartengesetz-Novelle, bei der viele von uns mitverhandelt haben, weitere Schritte erreicht, wie zum Beispiel die Einführung der Zweisprachigkeit in den Kinderkrippen-Tagesheimstätten. Nach dem Volksgruppengesetz ist bei 25 Prozent Bevölkerungsanteil, OGH-Erkenntnis, in jenen Ortsteilen bereits im Kindergartengesetz vollzogen. Also das ist bereits bei zehn Prozent Bevölkerungsanteil möglich.

Nun auf die Frage der Erhöhung der Mindeststundenanzahl bei AssistenzkindergärtnerInnen. Das ist ein wichtiger Punkt, den Sie hier einfordern. Das Kindergartengesetz von damals erlaubt auch im übrigen Siedlungsgebiet des Burgenlandes zweisprachige Kindergärten.

Wenn es 25 Prozent der Eltern wollen und beantragen. Ich meine, das ist immerhin ein Fortschritt, wenn die Eltern es wollen. All das kann nur auf Freiwilligkeit beruhen. In Eisenstadt, im Domkindergarten, und auch in Hirn haben wir zweisprachige Kindergärten außerhalb des autochthonen Siedlungsgebietes.

Im Übrigen möchte ich noch zu den AssistenzkindergärtnerInnen sagen, dass wir durch diese Kindergartengesetz-Novelle 7,5 Dienstposten bei den AssistenzkindergärtnerInnen haben, und ein zusätzlicher Bedarf von 5,75 für Kroatisch und Ungarisch besteht. Franz Steindl hat das bereits der Abteilung 2 mitgeteilt hat. In den Budgetverhandlungen ist jetzt entscheidend, ob der Finanzlandesrat diesem Mehrbedarf zustimmt. Herr Landesrat, hier wird dem Referenten vorgeworfen, zu wenig dafür zu tun. Das Kindergartengesetz bringt es, bei allem Verständnis, auf den Punkt. *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Dann bleibt im Rechnungsabschluss das Geld übrig!)*

Es ist nicht das Schlimmste, wenn etwas Geld überbleibt. Die Frage ist jetzt nicht ob 10.000 Euro überbleiben, sondern hier müssen Sie schon auseinanderhalten, Frau Kollegin, ob ich im Dienstpostenplan diese Stellen vorgesehen habe und auch besetze, oder ob eben 10.000 Euro überbleiben. Das ist schon ein qualitativer Unterschied.

Zweiter Punkt. Also im Kindergartenbereich gibt es das Angebot der Volksgruppensprachen. Der entscheidende Punkt ist der, ich komme später darauf zurück, dass die Leute nicht mehr lernen wollen. Ich komme zum Minderheiten-Schulgesetz. Dieses Bundesgesetz haben der Kollege Prior und ich im Jahre 1994 verhandelt.

Entscheidend besser ist es in Kärnten. Dort rühmt sich die FPÖ, vor allem Haider, wie großartig die Situation der Volksgruppen ist. Bei uns wird in allen vier Schulstufen im autochthonen Siedlungsgebiet zweisprachig unterrichtet. Bei Bedarf im ganzen Burgenland, *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Es wird aber nicht genehmigt!)* wenn es eine entsprechende Anzahl von Eltern gibt, die wollen, dass ihre Kinder zweisprachig unterrichtet werden. Das was wir nicht unterstützen ist, dass eine deutschsprachige Schule unter dem Deckmantel Volksgruppensprache sagt, wir wollen eine Klassenteilung haben, und sie dann diese Sprache nicht erlernen wollen.

Die Volksgruppen sollen nicht missbraucht werden, wenn es keine ehrliche Absicht gibt. Das was jetzt auf Landesebene vereinbart wurde, dass nämlich eine Arbeitsgruppe die Eltern zusammenholt und sagt, ihr habt dann einen zweisprachigen Unterricht in allen

Fächern, da scheidet sich die Spreu vom Weizen. Dann bleiben wirklich nur mehr die übrig, die wirklich die Sprachen erlernen wollen. Dazu stehe ich auch, (*Beifall bei der ÖVP*) weil der Geist des Gesetzes der war, dass die, die es erlernen wollen, die Möglichkeit dazu haben und nicht diejenigen, die mit Augenzwinkern eine Klassenteilung erreichen wollen.

Zusätzlich haben wir niedrigere Teilungszahlen und so weiter. Wir stehen zum Minderheiten-Schulgesetz. Klarerweise gibt es weniger Minderheiten und Volksgruppen, daher sind auch die Teilungszahlen niedriger. Ich sage das in Richtung der aktuellen Schuldiskussion, weil dort natürlich nicht in kleinen Ortschaften hunderte Schüler sein können, da die Volksgruppe ohnedies zahlenmäßig geringer ist.

Seinerzeit haben die Grünen, vor allem Stoisits, dieses Minderheiten-Schulgesetz kritisiert und den Untergang des zweisprachigen Schulwesens heraufbeschworen. Gott sei Dank ist es nicht dazu gekommen. Also die Möglichkeiten sind da.

Nun zum Berufsschulbereich: Auch den haben Sie erwähnt. Landesrat Kaplan versucht gerade in diesem Bereich internationale Berufsaustausche unter Lehrlingen zu machen. Spanien ist ein aktuelles Beispiel. Irland, Frankreich, Deutschland, Niederlande; (*Abg. Mag. Vlasich: Nachbarsprachen!*) Berufswettbewerbe mit der Slowakei und mit Ungarn. Nachbarsprachen, weil Sie das sagen, es gibt Angebote, an ... (*Abg. Mag. Vlasich: Keine einzige Sprache wird unterrichtet!*)

Ja, Herr Kollege. Wissen Sie wogegen ich bin? Vielleicht ist das bei Ihnen ein ideologisches Problem. Sie sind für Staatsdirigismus, sage ich einmal. Denn das Angebot gibt es. Ich will es gerade sagen. In den Berufsschulen gibt es das Angebot Ungarisch als Freigegegenstand zu nehmen, auch Italienisch und so weiter. Das Problem ist, dass die Schüler dieses Angebot nicht annehmen. Ich bin gegen Dirigismus, dass man sagt, du musst das machen. Aber ich bin sehr wohl dafür, dass es das Angebot gibt, und das wurde geschaffen. Auch die Lehrer in den Berufsschulen beklagen, dass Italienisch nicht angenommen wird.

Aber was sehr erfolgreich angenommen wird, ist, wenn die Lehrlinge Berufspraktika im Ausland machen, zum Beispiel mit Ungarn und der Slowakei. Gestern war ein Bericht im ORF, wo Lehrlinge gesagt haben, dass ihnen dieser Auslandsaufenthalt in der Firma sehr wohl genutzt hat. Sie waren in Ungarn. Dadurch konnten sie eine sprachliche Qualifikation erwerben.

Ich will damit sagen, dass es auch in den Berufsschulen das Angebot gibt, Englisch, Französisch, Ungarisch, Italienisch, Spanisch und so weiter zu lernen. Es gibt auch Lehrlingswettbewerbe. Mir geht es nur darum: Sie werfen dem Staat vor, dem Land, dass es sozusagen ein schlechtes Angebot gibt. Es gibt genug Angebote. Die Leute müssen es nur nutzen, das ist ein Problem. Das ist eine Frage der Freiwilligkeit. Im Übrigen sagen die Lehrer in den Berufsschulen, dass sie sogar auf Deutsch Wert legen müssen. Auf Deutsch! Sie müssen den Unterricht auf Deutsch ordentlich machen, weil das oft ein Problem ist. Ich sage es einmal so, ungeprüft, nach Auskunft der Berufsschulen.

Im Übrigen ist es so, dass im Burgenland, wenn ich jetzt von echten Fremdsprachen rede, Englisch flächendeckend angeboten wird. Es gibt die Möglichkeit Englisch freiwillig in den Volksschulen zu konsumieren, und dann, ab der dritten, vierten

Klasse ist es im Stundenplan vorgesehen. Wenn eine Schule nicht Englisch machen möchte, oder wenn die Kinder nicht wollen, kann man das niemandem vorwerfen.

Aber es gibt löblicherweise sehr viele Schulprojekte: Volksschule Moschendorf: grenzüberschreitend mit Ungarn; Marktgemeinde Eberau: Deutsche Sprache - Ungarische Nachbarschule; Volksschule Lutzmannsburg - Nickelsdorf: Interreg-Projekte. Frau Kollegin Krojer, weil Sie das beklagt haben. Es gibt Interreg-Projekte. Auch in Eisenstadt, im Bereich des Kindergartens; das zweisprachige Gymnasium; die Berufsschule Oberwart; Volksschule Rechnitz und so weiter. Das heißt, es gibt hier enorm viele Möglichkeiten, das zu nutzen.

Zum Vorwurf, die Bundesregierung macht massive Kürzungen, möchte ich schon etwas sagen. Bildungsexperten, Schülerorganisationen der Schülerunion (VP-nahestehend), AKS (Aktion kritischer Schüler, rot), GPA-Jugend (grünalternative Jugend) haben quer über alle Parteigrenzen hinweg, seit Jahren die hohe Schülerarbeitszeit kritisiert. Sie kritisieren das. Dann, siehe da, sagt der Grüne Bildungssprecher Brosz im Sommer 2001, dass die österreichischen SchülerInnen auf eine höhere Arbeitszeit kämen, als Erwachsene.

Er vergleicht sie mit mexikanischen Schülern, und sagt, dass die österreichischen und die mexikanischen Schüler nach einer OECD-Studie, auch Sie haben OECD zitiert, am längsten in der Schulklasse sitzen. Weiters sagt Brosz, der Grüne Bildungssprecher: „Unterrichtsministerin Gehrler ist in dieser Causa seit Jahren säumig und sollte endlich Vorschläge unterbreiten, um diese hohe Arbeitszeitbelastung von SchülerInnen zu senken.“ Eine Aussendung im Mai 2003. (*Abg. Mag. Vlasich: Damals hat man noch an die Zahlen geglaubt.*)

Das besagt eine OECD-Studie, Herr Kollege. Redlichkeit in der Diskussion. Er hat gesagt, die Schüler seien zu stark belastet. (*Abg. Mag. Vlasich: Es wurden falsche Zahlen geliefert!*) Wenn er die OECD-Studie nicht lesen kann, ist das aber nicht das Problem der Frau Gehrler. Er beruft sich auf diese OECD-Studie.

Tatsache ist, dass Sie den Bildungsnotstand im zweisprachigen Bereich auch auf die Gymnasien heraufbeschwören. Wegen dieser Stundenkürzung. Auch das stimmt nicht.

Stundentafel in den Volksschulen: Englisch bleibt unverändert. Der zweisprachige Bereich bleibt sowieso unverändert. In den Hauptschulen sind die Sprachen von Stundenkürzungen gar nicht betroffen. In der AHS ist nur eine Stunde der lebenden Fremdsprache betroffen. Die Volksgruppensprachen werden nicht gekürzt.

Eine lebende Fremdsprache im Realgymnasium. Wirtschaftskunde ist ausgenommen. Die Oberstufen sind ausgenommen. Das Angebot ist vorhanden. Es wird ministeriellerseits von der Bundesregierung nicht gesagt, dass gekürzt werden muss. Es liegt im Bereich der Schule selbst, autonom zu entscheiden, wo gekürzt wird. Aber es wird nicht vorgeschrieben. (*Zwischenruf der Abg. Gertrude Spieß*)

Sagen Sie doch nicht so etwas. Also bitte. Schauen Sie, da ist die Stundentafel. Sie können Sie sehr gerne haben. Es geht um eine Stunde lebende Fremdsprache im Gymnasium, real- und wirtschaftskundlich ausgenommen.

Das heißt, der übrige Bereich ist betroffen. Aber gerade der Sprachenbereich eigentlich nicht. Das müssen Sie ehrlicherweise sagen. Dort wo ich Ihnen Recht gebe, ist der Bereich der Volkszählung. Sie haben gesagt, dass Sie vom Ergebnis geschockt waren. Das stimmt schon. In Wahrheit spiegelt das Ergebnis der Volkszählung die tatsächliche Realität in den Dörfern wider.

Das Grundproblem im Volksgruppenbereich ist doch, dass die Menschen einfach die Sprache nicht mehr sprechen wollen. Das ist unser aller Problem, mit dem wir zu kämpfen haben. Daher sind wir dafür, dass wir trotz der ganzen gesetzlichen Maßnahmen die wir gesetzt haben, mehr motivieren. Das stimmt schon. In Wahrheit ist die große Konkurrenz und das größere Sprachenangebot ein Problem für die Kinder. Sie gehen dem Markt nach und lernen eher Englisch und Französisch als Kroatisch. Weil dadurch nur ein paar Kinder einen Job kriegen.

Das kann man ihnen nicht vorwerfen. Auch bei der Grenzöffnung war es so, dass die Geschäftsleute in Oberpullendorf sich auf einmal wieder ihrer ungarischen Wurzeln besonnen haben, weil sie dadurch einen Kühlschranks besser verkauft haben. Also das ist schon ein Thema. Aber man kann dazu niemanden verpflichten.

Bei etwas anderem gebe ich Ihnen Recht: Es ist der Geist, den ich im Land erzeuge und die Geisteshaltung für den zweisprachigen Bereich. (*Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Sie haben richtig gesagt: Die Folge der Volkszählung ist deswegen so, weil es eine jahrelange Assimilationspolitik der SPÖ gegeben hat. Das haben Sie Herr Kollege Vlasich im August des Jahres 2002 gesagt.

Es ist schon eine Frage, ob sich ein Bürgermeister, wie zum Beispiel der Abgeordnete Mezgolits rühmt, dass er keine zweisprachigen Aufschriften auf Gemeindegebäuden hat, weder deutsch noch kroatisch. (*Abg. Mag. Vlasich: Klingenbach!*)

Auch in Klingenbach. Dort wird über eine zweisprachige Aufschrift am Feuerwehrhaus gestritten. In der heutigen Zeit ist das traurig und erbärmlich. Mehr Mut, Herr Kollege! Trauen Sie sich etwas. Bei den Ortstafeln ist auch nichts passiert. Gott sei Dank. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident (*das Glockenzeichen gebend*): Ihre 15 Minuten Redezeit sind vorbei.

Abgeordneter **Dipl.Ing. Berlakovich** (ÖVP) (*fortsetzend*): Wir haben seinerzeit gemeinsam diese Sprachenoffensive gemacht, Herr Kollege. Der Effekt war, dass die Ortstafeln nicht umgesägt wurden.

Präsident (*das Glockenzeichen gebend*): Ich glaube, dass man ruhig mehr Courage haben könnte. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Illedits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter. (*Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Ich wollte Sie jetzt loben, Herr Präsident!*)

Präsident: Zu spät, Herr Kollege.

Abgeordneter **Illedits** (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Erweiterung der Europäischen Union erfolgt in wenigen Wochen. Die Volksabstimmungen über den EU-Beitritt sind bislang überall sehr positiv verlaufen. Auch in unseren Nachbarstaaten Ungarn, Slowakei und Slowenien. Die zehn Erweiterungsländer stehen schon mit einem Fuß in der Tür zur EU. Das ist eine Herausforderung, vor allem auch für das Burgenland, das im Brennpunkt dieser Erweiterung steht.

Ich begrüße deshalb die Initiative der Grünen, die EU-Erweiterung, allgemein und speziell die Vielsprachigkeit, zum Thema einer Aktuellen Stunde zu machen. Ich möchte mir aber erlauben, meinen Diskussionsbeitrag doch etwas weiter zu fassen, weil ich der Meinung bin, dass wir die Vorbereitungen des Burgenlandes auf die EU-Erweiterung umfassend und ganzheitlich sehen müssen.

Ich schicke meine grundsätzliche Ansicht hier voraus. Das Burgenland, das kann man zweifelsohne sagen, hat seine Hausaufgaben dahingehend gemacht. Auch wenn nicht auf allen Initiativen der Landespolitik das Etikett der Erweiterung klebt, haben wir schon mit Beginn der zweiten Ziel 1-Periode alle großen Linien unserer Politik auf diese Perspektive ausgerichtet. Das gilt sicher für unsere gesamte Wirtschaftsförderungspolitik. Die Ziel 1-Programmplanung ist ausdrücklich darauf abgestellt, die Wettbewerbsfähigkeit des Burgenlandes in Hinblick auf ein erweitertes Europa zu verbessern.

Ergebnisse sind bekannt. Das Burgenland verzeichnet ein weit überdurchschnittliches Wirtschafts- und Exportwachstum. Wir haben einen sehr ausgiebigen Zwischenspurst eingelegt, um zum Zeitpunkt dieser EU-Erweiterung an unserem Ziel angelangt zu sein. Das gilt sicher auch für unsere Beschäftigungspolitik. Dazu gehört sicher ein starkes Engagement im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern.

Seit 2000 wurden allein in diesem Bereich mehr als 3.000 Projekte gefördert. Das beweist, dass wir nicht nur auf Quantität, sondern auch auf Qualität setzen, um die Chancen unserer Arbeitnehmer zu erhöhen. Dazu gehört selbstverständlich auch unser Engagement im Bereich der Fachhochschulen, wo Sprachen eine sehr entscheidende und wichtige Rolle spielen.

Herzeigbar sind aber auch die Ergebnisse im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Wir haben zwischen dem Burgenland und den westungarischen Komitaten ein tragfähiges Netzwerk von Kontakten und Aktivitäten geknüpft. Die Gemeinschaftsinitiative Interreg hat sich neben der Ziel 1-Schiene zum wichtigsten Förderinstrument im Burgenland entwickelt. Allein in den letzten drei Jahren wurden 71 Projekte, der Großteil davon mit unseren ungarischen Nachbarn, abgewickelt.

Dadurch kommt es zur Nutzung gemeinsamer Chancen und zum Abbau bestehender Barrieren. Genau das Anliegen, das heute Gegenstand dieser Aktuellen Stunde ist.

Das geplante Zusammenführen von Grenzräumen ist auch der eigentliche Sinn der Euregio-West-Pannonia. Alle Mitgliedsregionen haben begriffen, dass es in den nächsten Jahren darum geht, als gemeinsamer Wachstumsraum zu denken und zu planen. Dafür haben wir eine Plattform entwickelt. Wir haben dafür, so meinen wir, die richtigen Projekte im Laufen.

Dieser Funke ist auf viele Gemeinden übergesprungen. Sei es im Seewinkel mit dem grenzüberschreitenden Kommunalforum, oder im Bereich des Marzer Kogels mit acht Gemeinden aus den Bezirken Mattersburg und Eisenstadt. Immer mehr Gemeinden setzen aktiv auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Partnerschaft. Das schließt natürlich auch die Förderung von Sprachkompetenzen ein, wie ich von dem erwähnten Projekt in Mattersburg und Eisenstadt weiß, und wo auch meine Gemeinde, Draßburg, mitarbeitet. Wir haben konkrete Modelle ausgearbeitet, Schulpartnerschaften mit Gemeinden aus dem Großraum Sopron. Dabei soll die Mehrsprachigkeit gezielt verstärkt und gestärkt werden. Ich weiß auch, dass es solche Schulpartnerschaften natürlich in zahlreichen anderen Gemeinden gibt.

Ich habe diese Bandbreite von Aktivitäten nachgezeichnet um klarzumachen, dass wir mit der EU-Erweiterung nicht auf dem falschen Fuß erwischt werden. Wir haben beide Füße fest auf dem Boden und setzen die richtigen Schritte.

Das Burgenland nimmt diese Herausforderung sehr ernst. Wir sind uns der Verantwortung bewusst, dass ein derartiger Prozess abgefedert und geplant, dass auch unsere Bevölkerung optimal vorbereitet werden muss. Das heißt natürlich nicht, dass alles eitler Wonne ist. Natürlich gibt es Risiken. Natürlich gibt es noch Handlungsbedarf. Natürlich gibt es Gefahren, die wir nicht leichtfertig ausblenden dürfen. Aber auch in diesen Bereichen stimmt die Richtung, in der wir unterwegs sind.

Was den Ausbau von Infrastrukturmaßnahmen im Bereich der Straßen und Schienen betrifft, hat das Land, glaube ich, die richtigen Weichen gesetzt. Wir haben im gesamten Verkehrskonzept alle notwendigen Maßnahmen festgeschrieben. Landeshauptmann Niessl hat auch hier die Verankerung im Generalverkehrsplan des Bundes erreicht. Die vor kurzem abgehaltene Verkehrsenquete in Eisenstadt zeigt, dass im Rahmen der EUREGIO auch mit unseren ungarischen Nachbarn Einigkeit besteht. Für den Anschluss des Pannonischen Raumes an die hochrangigen Ost-West-Achsen herrscht Dringlichkeitsstufe 1.

Ich sage offen, dass mir hier die Haltung der Bundesregierung in der Finanzierungsfrage doch als ein wenig zu zögerlich erscheint. Hier hat man sich eher ein bisschen mit Lippenbekenntnissen begnügt, aber es gibt zumindest eine vielversprechende Signalwirkung des neuen Verkehrsministers, dass er die Zeichen der Zeit erkannt hat, und wir hoffen, dass er natürlich auch diesen Zeichen Taten folgen lassen wird. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Was hat das mit dem Straßenbau zu tun? - Abg. Dr. Salzl: Das stimmt nicht! Es gibt ganz klare Aussagen seitens des Verkehrsministers.)* Vom Gorbach, richtig!

Auch in der Arbeitsmarktfrage gibt es durchaus Schattenseiten. Die Experten streiten sich, wie groß die zu erwartenden Pendlerströme nach der völligen Marktöffnung wirklich sein werden. Faktum ist, dass das Tagespendlertum im grenznahen Raum zusätzlichen Konkurrenzdruck für unsere Arbeitnehmer bedeuten könnte. Es war deshalb richtig, dass nicht zuletzt auf Druck des Burgenlandes hier eine Übergangsfrist von sieben Jahren verankert wurde. Wir sind im Sinne eines optimalen Hinübergleitens in den freien Arbeitsmarkt gut beraten, diese Übergangsfrist voll auszuschöpfen.

Die Frage der Qualifikation ist damit eng verbunden, und je besser unsere Arbeitnehmer und unsere Jugendlichen gerüstet sind, um so besser werden sie in einem härteren Wettbewerb ihre Chancen nutzen können. Ich gebe Ihnen, meine Kollegen von

den Grünen, Recht, dass das auch - aber nicht nur - mit einer höheren Sprachkompetenz zusammenhängt.

Wir müssen die Schienen so legen, dass wir uns vor allem in den neuen Wachstumsbranchen positionieren können. Wir müssen sicher in allen Bereichen noch europäischer und noch internationaler agieren. Wir haben - denke ich - hervorragende Angebote im Bereich der Fachhochschulen. Ich glaube auch, dass für Studierende und Schüler durch die Bildungs- und Austauschprogramme wie Sokrates und Leonardo attraktive Angebote bestehen. Gut wäre es aber, wenn die Informationen darüber noch weiter verbessert werden.

Was noch verstärkt werden muss, ist die Vernetzung zwischen Technologiezentren, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen, und wir müssen hier echte Kompetenzzentren für Lehre, Forschungen und Entwicklungen etablieren. Das vielversprechende Konzept des Technologiezentrums Neusiedl am See, wo es zu einer engen Kooperation mit den Universitäten von Wien und Bratislava auf dem Gebiet der Biotechnologie kommen wird, zeigt uns hier einen richtigen Weg.

Handlungsbedarf herrscht mit Sicherheit bei der Facharbeiterausbildung. Es genügt nicht, wenn die Verantwortung für den Facharbeitermangel zwischen verschiedenen Institutionen hin- und hergeschoben wird. Es ist auch zu wenig, über die angebliche Lernunwilligkeit der Jugendlichen zu lamentieren. Es gibt im Burgenland eine Reihe von guten Projekten, wo Fachkräfte gemeinsam mit jenen Unternehmen qualifiziert werden, die Arbeitskräftebedarf haben. Wir müssen aber noch verstärkt auf den Aspekt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit achten. Die SPÖ hat deshalb die Schaffung eines grenzüberschreitenden Kompetenzzentrums für die Facharbeiterausbildung im Bereich der Metall- und EDV-Berufe vorgeschlagen.

Mein Kollege Ewald Gossy leistet dafür seit vielen Wochen die Vorarbeiten. Wir sind der Meinung, dass ein derartiges Kompetenzzentrum, bei dem burgenländische und westungarische Ausbildungseinrichtungen zusammenarbeiten, ein wichtigerer Impuls wäre, weil wir besser qualifizierte Arbeitskräfte hätten, die auch in der Lage sind, sprachliche Barrieren zu überwinden und Marktchancen im ungarischen Raum zu nützen.

Das Burgenland als Land der Vielsprachigkeit ist für solche Modelle prädestiniert. Wir verfügen mit unseren Volksgruppensprachen über ein Kapital, das gerade jetzt zu einem Startvorteil wird. Ich bin deshalb dafür, dass wir unsere Volksgruppensprachen auf allen Altersebenen fördern; beginnend im Kindergarten, in den Pflichtschulen, in den höheren Schulen. Ich füge aber hinzu, dass wir dabei - das Land ebenso wie die Gemeinden - an den Rahmen unserer budgetären Möglichkeiten gebunden sind und dass dieser Rahmen enger statt weiter wird. Hier kann ich die Bundesregierung nicht aus der Pflicht entlassen. Dieser kurzsichtigen Budget- und Bildungspolitik haben wir diese Situation zu verdanken.

Die Budgetpolitik des Bundes besteht darin, Lasten einseitig auf die Länder und Gemeinden abzuwälzen. Das vom Finanzminister präsentierte Doppelbudget führt dazu, dass Ländern und Kommunen systematisch das Wasser abgegraben wird. Einnahmensenkungen, die zu rückläufigen Ertragsanteilen führen, werden den Ländern und Gemeinden in den nächsten drei Jahren rund 380 Millionen Euro kosten. Das ist sicher nicht der Boden, auf dem man zusätzlichen Handlungsspielraum für die Förderung der Mehrsprachigkeit eröffnen kann.

Auch die Bildungspolitik der Bundesregierung steht ganz unter dem Aspekt der kurzfristigen Geldbeschaffung und missachtet langfristige Struktur- und Reformgesichtspunkte. Die geplanten Stundenkürzungen schneiden sicherlich in die Substanz unseres Bildungsangebotes, und sie werden vor allem zu Lasten der Kreativfächer und der Fremdsprachen gehen. Sie werden damit die Chancen unserer Kinder und Jugendlichen genau in den Bereichen beschneiden, die im Hinblick auf die EU-Erweiterung gezielt gefördert werden müssen.

Hohes Haus! Wir stimmen mit den Grünen und wahrscheinlich mit allen Parteien dieses Hauses überein, dass die Vermittlung, Unterstützung und Verbreitung unserer Volksgruppenpolitik und die Forcierung der Nachbarsprachen ein wichtiges Ziel der Landes- und Bundespolitik sein muss. Wir sind dafür, dass alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um eine Sprachenoffensive im Burgenland einzuleiten. Wir haben dafür viele wertvolle Initiativen auf den Weg gebracht, und wir sind dankbar für alle Vorschläge, die mithelfen, dieses gemeinsame Ziel zu erreichen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne): Poštovani Predsjedniče! Meine Damen und Herren! Ich habe nur kurz Zeit, deswegen meine kurze Begrüßung.

Ich danke den Klubobleuten für diese doch recht eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema der Aktuellen Stunde. Die Frau Kollegin von der FPÖ ersuche ich, das noch einmal zu lesen, denn die Punkte, die sie kritisierte, sind alle vorhanden. Ich kann in einer Aktuellen Stunde keine Anträge stellen, also haben wir keine Anträge hineingeschrieben. Ich habe eine lange Liste an Anträgen, die die Mehrsprachigkeit betreffen.

Ich denke auch, dass wir alle hier in diesem Hohen Hause für dieses Thema sehr sensibel gestimmt sind, deswegen haben wir diese Aktuelle Stunde beantragt, damit es endlich auch einmal zur Tagesordnung wird, damit endlich auch einmal die Maßnahmen gesetzt werden, die notwendig sind.

Nur eine Sache, Herr Kollege Berlakovich, wenn Sie sagen, dass das Angebot flächendeckend da ist. Es ist da, aber es muss auch zugelassen werden. Das ist das Problem, dass man es nicht immer sozusagen weil es ein Präzedenzfall sein könnte, nicht gelten lassen kann, und dann wird der Begriff „Missbrauch“ noch hinzu verwendet. Ich denke, wir sollten ... *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Jeder Fall wird doch individuell behandelt. Die Eltern werden zusammengeholt und informiert.)* Ja, aber es gab in die Richtung auch schon, denke ich mal, Entschlüsse, die ich nicht ohne weiteres kommentarlos hinnehmen könnte.

Noch etwas zum Zwang. Natürlich sollen wir keinen Zwang ausüben, sondern das Angebot machen und dafür werben. Hundertprozentig richtig! Die Finnen und die Schweden haben ein tolles Abkommen. Es wird in beiden Ländern gegenseitig die Nachbarsprache verpflichtend unterrichtet, zusätzlich zum Englischen. Ich denke, das könnte man auch einmal andenken.

Nun zu meinem Redebeitrag. Niemand wird behaupten können, dass wir im Burgenland nichts unternehmen für unsere Landessprachen. Immerhin zeigt die Statistik einen Anstieg der KroatischschülerInnen seit 1995 um 20 Prozent und einen Anstieg der UngarischschülerInnen sogar um 60 Prozent.

Wir haben ein Minderheiten-Schulgesetz, auf das wir stolz sein können - da gebe ich Ihnen Recht -, weil es besser ist als jenes von Kärnten; immerhin muss man sich bei uns nicht zum zweisprachigen Unterricht anmelden, wenn man eine Volksgruppensprache sprechen oder lernen will. Niemand kann behaupten, dass wir in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen die Zweisprachigkeit nicht verankert hätten. Das Gesetz sieht es so vor. Der zuständige Landesrat außer Dienst sitzt hier, der das damals eingebracht hat. Niemand kann behaupten, die Volksgruppen hätten keine Möglichkeit, in ihrer Sprache die Matura abzulegen; auch das ist möglich.

Und doch gibt es viele, die mit sorgenvollem Blick die Sprachentwicklung im Lande beobachten. Das sind all jene Menschen, die erkannt haben, welchen Wert die Zwei- und Mehrsprachigkeit in sich birgt und wie leicht man diesen verspielen kann. Das sind all jene, die erkannt haben, dass man nicht ohne große Kraftanstrengung diese Situation im Land erhalten kann, wenn sich nichts Gravierendes tatsächlich verändert. Das sind schließlich all jene, die seit Jahren darauf hinweisen, welche Brückenfunktion die Volksgruppensprachen Kroatisch und Ungarisch als Nachbarsprachen und dann vielleicht auch als Fremdsprachen in einer zukünftigen EU haben könnten.

Meine Kollegin hat es bereits erwähnt, dass mehr als 70 Prozent der Bevölkerung aus den EU-Beitrittsländern die slawische Sprache sprechen. Kroatisch wäre dann eine Brücke zu diesen Fremdsprachen und kann für diese Fremdsprachen wie eine Brücke dienen und helfen, diese Inseln slowakisch, slowenisch, polnisch, tschechisch zum Beispiel zu betreten.

Dennoch ist es ernüchternd, wenn ich mir die absoluten Zahlen ansehe: Nur 2.183 SchülerInnen im Burgenland lernen tatsächlich Kroatisch - mehr oder weniger -, ob jetzt verpflichtend oder als Freifach. Das sind insgesamt 5,9 Prozent von 38.000 SchülerInnen in unserem Land. Und nur 825 SchülerInnen lernen bei uns im Burgenland Ungarisch. Das ist meiner Ansicht nach wirklich ernüchternd.

Offensichtlich hat man es trotz mancher Verbesserungen, die tatsächlich vorhanden sind, nicht geschafft, die Volksgruppensprachen aus den Gettos der Volksgruppen herauszuschälen. Wir haben die Aktuelle Stunde deshalb einberufen, um zu appellieren, ... *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Das sehe ich nicht so, weil viele Nichtkroaten Kroatisch lernen.)*

Ich bitte, nachher darüber zu sprechen. Ich kann jetzt nicht.

Präsident *(das Glockenzeichen gebend)*: Herr Abgeordneter, Sie haben noch 30 Sekunden.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne) *(fortsetzend)*: Ich möchte dann das Wichtigste hervorheben, das mir am Herzen liegt. Es geht nämlich darum, dass es unbedingt notwendig ist, sich anzuschauen, was im berufsbildenden Bereich passiert. In den Berufsschulen und in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen haben wir

insgesamt im Burgenland ein Prozent der Schüler, die Ungarisch lernen. Das sind genau 79 SchülerInnen. Hier besteht Handlungsbedarf!

Es ist ganz wichtig, dass wir hier massivst werben, damit jene, die jetzt Berufe lernen, die Möglichkeit haben und die Chancen nützen können, sich in der erweiterten Union tatsächlich auch in ihren Berufszweigen über die Grenze bewegen zu können.

Präsident (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist beendet.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne) (*fortsetzend*): Damit ich meine Ausführungen ...

Präsident: Herr Kollege Vlasich, Ihre fünf Minuten sind vorbei. Ich darf als Nächstem ...

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne) (*fortsetzend*): Ich hätte so gerne noch etwas gesagt.

Präsident: Es tut mir Leid, fünf Minuten sind bitte fünf Minuten.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne) (*fortsetzend*): Ich habe etwas kopiert. Darf ich diese Unterlage verteilen? (*Zwiesgespräche in den Reihen der FPÖ*)

Präsident: Sie dürfen diese Kopie verteilen. Ich nehme an, dass es kein Werbeprospekt ist. (*Abg. Mag. Vlasich verteilt Kopien - Beifall bei den Grünen*)

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl das Wort.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Steindl**: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ich mir die Rede jetzt von Joško Vlasich angehört habe und die von Frau Grete Krojer, dann gibt es da einen gewaltigen Unterschied, denn die Rede des Erstgenannten war sehr fair und sachlich, (*Abg. Mag. Vlasich: Danke!*) hingegen die Rede der Frau Krojer war natürlich sehr polemisch. Auch ich habe mich natürlich angesprochen gefühlt, weil ich für das Pflichtschulwesen und für das Kindergartenwesen zuständig bin. Ich möchte dazu einiges korrigieren.

Zunächst einmal glaube ich, dass sich das Land sehr intensiv seit 1985 auf diese Erweiterung der Europäischen Union einstellt. Wir sind seit 1985 dabei, sehr viele Projekte zu starten. Wir sind seit längerem Ziel 1-Gebiet, und es gibt zum Beispiel die Möglichkeit, über die sogenannten ESF-Mittel sehr viele Projekte zu fördern.

Die Erwachsenenbildungsorganisationen haben das schon sehr früh erkannt, und es gibt hier starke Verbindungen seitens des WIFI, des BFI und der Volkshochschulen zu unseren Nachbarländern. Wir bemühen uns auch über das Landesjugendreferat sehr viele Aktivitäten zu starten. Ob das jetzt der Ostsprachenwettbewerb ist, den ich jetzt heuer zum ersten Mal durchführen möchte, oder das Europa-Camp für Jugendliche, bei dem sehr viele Nationen teilnehmen. Ich glaube, all das trägt dazu bei, dass nicht nur

Jugendliche zusammenkommen, sondern dass hier eine Art Völkerverbindung möglich wird.

Nun zu den Kindergärten. Auch im Kindergarten gibt es viele Möglichkeiten. Ich habe selbst als Kindergartenreferent gemeinsam mit allen vier im Landtag vertretenen Parteien versucht, ein modernes Kindergartengesetz zu schnüren, das letztendlich im Landtag beschlossen wurde. Ich möchte betonen, dass zum Beispiel der Einsatz der AssistenzkindergärtnerInnen nur dann zum Tragen kommt, wenn der Kindergartenerhalter nicht selbst für eine zweisprachig ausgebildete KindergärtnerIn sorgt. In erster Linie muss sich der Kindergartenerhalter um diese Sache kümmern, und erst wenn nicht vorgesorgt wurde - seitens der Gemeinden, der privaten Erhalter -, dann stellt das Land AssistenzkindergärtnerInnen zur Verfügung.

Hier haben wir die Einsatzstunden im Kindergartengesetz von sechs auf neun erhöht, und es gab hier schon verschiedene parlamentarische Anfragen. Ich gebe zu, wir haben derzeit 7,5 Dienstposten besetzt, wir bräuchten noch 5,75 Dienstposten. Das wird bei den Verhandlungen für das Budget 2004 garantiert ein Thema sein. Das habe ich schon angekündigt. Ich bemühe mich, dass wir diese AssistenzkindergärtnerInnen auch zur Verfügung stellen können.

Wir haben auch die Zweisprachigkeit in Kinderkrippen und Tagesheimstätten möglich gemacht, allerdings - das möchte ich schon sagen ohne polemisch zu werden -, die Grünen haben im Landtag dagegen gestimmt. (*Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Das ist eine Verdrehung der Tatsachen.*) Die Grünen haben dagegen gestimmt, als es darum ging, die Einsatzstunden von sechs auf neun zu erhöhen. Die Grünen haben dagegen gestimmt, als es darum ging, die Zweisprachigkeit auch bei den Kinderkrippen und bei den Tagesheimstätten einzuführen, (*Abg. Mag. Vlasich: So kann man das nicht sehen.*) und die Grünen haben auch dagegen gestimmt, als es darum ging, die Gemeinden gesetzlich festzulegen, in denen Kinderbetreuungseinrichtungen zweisprachig geführt werden.

Hier war es mein Anliegen, dass wir einen niedrigeren Prozentsatz einführen. Wir sind auf zehn Prozent heruntergegangen, dadurch fallen sechs Gemeinden zusätzlich hinein. Nämlich Hackerberg, Heugraben, Heiligenbrunn mit dem Ortsteil Reinersdorf, Kukmirn mit dem Ortsteil Eisenhüttl, Markt Neuhodis mit dem Ortsteil Althodis und Oberwart. (*Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Das möchte ich schon betonen, auch hier haben die Grünen dagegen gestimmt.

Bei den Kindergärten, wo 25 Prozent oder mehr der Eltern die Zweisprachigkeit fordern, hat der Kindergartenerhalter zu entscheiden. Derzeit gibt es im Burgenland 36 Kindergärten, die zweisprachig geführt werden und viele Initiativen. Zum Beispiel in Eisenstadt, wo Ungarisch auch angeboten wird. Nun zu den Pflichtschulen.

Präsident (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Ihre fünf Minuten sind vorbei.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Gertrude Spieß das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Gertrude Spieß** (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Fünf Minuten sind sehr kurz und sehr knapp. Ich kann übereinstimmend mit meinen Vorrednern feststellen, dass die Vermittlung, Unterstützung und Forcierung der Mehrsprachigkeit der Volksgruppensprachen und die Forcierung der Nachbarsprachen ganz eine wichtige Basis darstellt für die persönliche Entwicklung, für die persönlichen Zukunftschancen natürlich jedes Einzelnen, für das Land und für die Gemeinden. Das ist ganz klar.

Dass diese Chance unsere Nachbarn schon genützt haben, ist auch darauf zurückzuführen, dass sie hier einfach eine Arbeit gefunden haben und eine Existenz finden konnten. Vielleicht dreht es sich jetzt durch die Erweiterung um. An uns Politikern und Politikerinnen liegt es jetzt aber auch - da stimme ich mit dem Kollegen Berlakovich überein -, durch eigene persönliche Initiative diese Chance zu ergreifen und die Förderung der Sprachen jetzt als diese Chance für jeden Einzelnen, und für das Land und für unsere Gemeinden zu sehen.

Im Burgenland - das muss ich dann schon sagen, Frau Kollegin Krojer - ist es nicht so, dass wir nichts gemacht hätten. Die Kollegen haben es schon ausgeführt. Es sind sehr viele wertvolle Initiativen auf den Weg gebracht und viele Weichen sind gestellt worden.

Ein zukunftsweisendes Projekt war die Installierung der Fachhochschule für wirtschaftliche Berufe, die gerade als Ostsprachen als Schwerpunkt und Angebot hat. Alle Erwachsenenbildungseinrichtungen bieten verstärkt Sprachkurse an; von der Volkshochschule, über das BFI, über das WIFI, Ungarisch, Kroatisch, zusätzlich noch maßgeschneiderte Firmenkurse, Ungarisch als Amtssprache, Wirtschaftsungarisch.

Das kroatische Dokumentationsarchiv arbeitet zurzeit an einem sehr interessanten Projekt von Verwaltungsformularen und Hilfsmitteln sowohl auf ungarischer und slowakischer Seite, als auch auf burgenländischer Seite. Es gibt die Schulbuch AG, die ein sehr interessantes Projekt zurzeit entwickelt. In zwölf Lektionen, die demnächst auf CD erscheinen werden, wird die Geschichte des Pannonischen Raumes aufgearbeitet und ab 2005 in diesem Pannonischen Raum Ungarn, Slowakei, Burgenland als gemeinsames Geschichtsbuch angeboten.

Unsere Volksgruppenschulen - das hat sich durch alle Beiträge gezogen - stellen ein gutes Kapital dar und werden jetzt auch als Startvorteil gesehen. Das hat natürlich einen Bewusstseinsprozess gebraucht, aber wird jetzt auch als solches bei der Bevölkerung gesehen. Neben den Volksgruppenschulen wird in zwölf Volksschulen und in fünf Hauptschulen zusätzlich Ungarisch angeboten. In vielen AHS und BHS laufen wirklich ganz hochqualitative Sprachenprojekte. 3.800 Schüler und Schülerinnen, und ich sehe das jetzt einmal positiv, im Burgenland lernen Kroatisch oder Ungarisch. An 59 Schulen lernen Schüler Kroatisch, und an 27 Schulen lernen Schüler Ungarisch.

Fremdsprachen werden in allen Schulen angeboten und angenommen; auch in allen Erwachsenenbildungseinrichtungen. Fremdsprachen, wie Englisch, Französisch, Italienisch, werden ab der ersten Klasse Volksschule bereits angeboten. Auch hier war das Burgenland federführend. Wir waren eines der ersten Bundesländer, die Fremdsprachen von der ersten Volksschule an angeboten und in einer massiven und intensiven Schulung die Lehrer und Lehrerinnen dafür vorbereitet haben. In unseren Kindergärten - Volksgruppenkindergärten, aber auch darüber hinaus - ... *(Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich denke, dass wir jede Offensive, jedes Engagement und jede Initiative natürlich unterstützen. Wir sind aber von finanziellen und personellen Rahmenbedingungen abhängig, die auch vom Bund vorgegeben werden. Das Burgenland wird auch weiterhin alle Maßnahmen in diese Richtung offensiv unterstützen.

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Salzl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sprachlos über die Sprachlosigkeit der Grünen - ich sage das einmal ganz klar -, denn beide erzählen unterschiedliche Positionen. Beide stellen sehr diffuse Forderungen in den Raum; Forderungen, die der Herr Kollege Vlasich mit dem Zettel, den er verteilt hat, eigentlich selbst ad absurdum geführt hat. Hier heißt es: „Hat der Regionale Entwicklungsverband Industrieviertel das grenzüberschreitende Schulprojekt „Ungarische Sprachen in Schulen - USiS“ initiiert.“

Hier geht ganz klar hervor, dass nicht die schlimme, böse Bundesregierung oder sonst irgendwer schuld ist, (*Beifall bei der FPÖ*) sondern dass es regionale Initiativen gibt, geben muss und geben soll, um tatsächlich hier Verbesserungen durchzuführen.

Zum Zweiten. Ich habe mir auch sehr genau den Antrag der Grünen betreffend Aussprache über Themen von allgemeinem Interesse, wie es so schön heißt, angeschaut. Hier wird angeführt: „Das Fehlen von wirtschaftlichen Zentren im Mittel- und Südburgenland führte in den letzten Jahrzehnten vor allem durch das Abwandern der jüngeren Generation zu einem starken Bevölkerungsrückgang.“ Selbstverständlich! Seit Jahren weisen wir darauf hin. Nur, was ist geschehen?

Daran ist nicht die böse Bundesregierung schuld. Das Land hat einfach ihre Aufgaben nicht wahrgenommen und massive Versäumnisse vorzuweisen.

Weiters wird angeführt: „... muss das Erlernen der Sprachen unserer Nachbarn gefördert werden.“ Wiewohl! Selbstverständlich! Das ist doch toll! Nur fördern muss doch im Interesse des Landes auch das Land, damit unsere Arbeitnehmer nicht an verlängerten Werkbänken stehen, sondern im Wirtschaftsreigen mitspielen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das heißt, einen Antrag an die Landesregierung zu stellen und nicht als verlängerter Arm der Roten zu fungieren.

Weiters heißt es: „Nur wenige BurgenländerInnen sprechen Ungarisch oder Slowakisch.“ Ein Faktum, das sich nicht von heute auf morgen oder seit dieser jetzigen Bundesregierung ergeben hat, sondern das über Jahrzehnte leider Gottes gewachsen ist und über Jahrzehnte verabsäumt wurde.

Wenn ich mir diesen Antrag anschau, Herr Kollege, dann muss ich sagen - etwas zynisch gemeint -, es geht uns gut im Burgenland. Wir haben keine Probleme, wir haben keine Sorgen. Das Landesbudget ist zwar mehr als an den Grenzen der Finanzierbarkeit, wir sind eigentlich fast bankrott. Der Bank Burgenland-Skandal ist kein Skandal, „Tatort Spital“ ist kein Skandal. Probleme, die wir im Land haben, nämlich Probleme, die unsere kleinen Leute betreffen, die die Pendler betreffen, die die Armen betreffen, verstärkte

Schuldnerberatung, Ausbau der Schuldnerberatung, sind kein Thema. Das einzige Thema, mit dem wir uns im Zuge einer Aktuellen Stunde beschäftigen, weil es so aktuell ist, obwohl es seit zehn bis 20 Jahren versäumt worden ist, ist das Thema im Bereich der Schulen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist ein Sommerlochthema, (*Abg. Mag. Vlasich: Sie sprechen beim Bildungsabbau vom Sommerloch! Unglaublich!*) und ich bin entsetzt angesichts derartiger Probleme, die wir haben, über die Instinktlosigkeit der Grünen, so etwas im Rahmen einer Aktuellen Stunde zu thematisieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Wir haben in der ganzen Sache kein Wort von den Grünen gehört, drei bedrohte Schulen bleiben jetzt doch bestehen, ursprünglich hätten sie zugesperrt werden sollen. Kleine und kleinste Schulen sollen zum Teil zugesperrt werden. Ich habe kein Wort von den Grünen in dem Zusammenhang gehört. Ich habe auch nicht gehört, dass gerade eine Hauptschule wie Deutschkreutz an der Schnittstelle zu Ungarn grenzüberschreitend zu positionieren ist, indem sie nicht nur erhalten, sondern ausgebaut werden soll, und dass man wirklich im Bildungsbereich etwas tun soll. All das hat mir gefehlt. (*Beifall bei der FPÖ*)

Präsident (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Abgeordneter, Ihre fünf Minuten sind abgelaufen. Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landeshauptmann Niessl das Wort.

Bitte Herr Landeshauptmann. (*Abg. Mag. Vlasich: Ich habe dem Kollegen Kölly schon gesagt, was er machen soll. - Abg. Kölly: Du kennst Dich nicht aus. Das ist das Problem.*)

Landeshauptmann **Niessl**: Danke für die Aufmerksamkeit. (*Allgemeine Heiterkeit*) Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf einleitend feststellen, dass die Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung, mit dem Präsidium, mit den Klubobmännern, gestern gezeigt haben, dass es hier Lösungskompetenz gibt, dass wir Monate, teilweise Jahre, an der Lösung von Problemen gearbeitet haben, hart gearbeitet haben, viele Stunden diskutiert und uns mit Fachleuten unterhalten haben, uns informieren ließen.

Ich glaube, dass die gestrige Regierungsklausur sehr positiv war, weil einerseits der Budgetfahrplan für das Jahr 2004 fixiert wurde, weil auch die Schulreform in vorliegender Form zur Kenntnis genommen wurde, weil andererseits auch ein Lösungsweg für das Bank Burgenland-Erbe gefunden wurde und weil wir auch in Richtung einer effizienten Verwaltung der Landesimmobilien gehen und weil wir uns auch einig sind, dass die Bank Austria und auch die Republik Österreich geklagt werden sollen, wobei wir auch in den nächsten Wochen überlegen werden, welche weiteren Schritte in diesem Bereich zu setzen sind.

Zurück zu der Sprachensituation im Burgenland. Ich glaube, dass es bei uns ein großes Angebot gibt. Wenn Sie, Kollege Vlasich, Niederösterreich erwähnen, dann stehen hier keine Zahlen drinnen, wie viele Schüler aus Niederösterreich dieses Angebot annehmen und welcher Prozentsatz der gesamten Bevölkerung besteht. Es ist ein Vergleich mit dem Burgenland gar nicht möglich.

Ich behaupte, dass wir im Burgenland weit bessere Prozentzahlen haben als das in Niederösterreich der Fall ist. (*Abg. Ilse Benkö: Vollkommen richtig!*) Wenn 2.200 Schüler im Burgenland vom Angebot des Kroatischunterrichtes Gebrauch machen und in 59 Schulen diese Sprache unterrichtet wird, dann kann man sagen, das könnte ein bisschen mehr sein, aber diese Zahl ist für mich nicht schlecht. Sie ist eine sehr gute Zahl; das Angebot wird angenommen.

Mit der ungarischen Sprache verhält es sich ähnlich. 825 Kinder in 27 Schulen lernen die Sprache unseres Nachbarlandes. Hier hat sich in den vergangenen Jahren sehr vieles verändert. Es hat einen Umdenkungsprozess gegeben. Wenn ich zehn oder fünf Jahre zurückschaue, dann waren es bedeutend weniger Schüler, die Ungarisch gelernt haben. Selbstverständlich sind wir gefordert, auch mit den Elternvereinen, mit den Direktionen, mit den Pädagogen, dieses Angebot auch in Zukunft auszuweiten.

Was sehr positiv ist und auch hier liegen wir im Burgenland gut, sind die Schulpartnerschaften. Wir haben 42 Schulpartnerschaften im Burgenland. Diese Partnerschaften bedeuten einen ständigen Austausch, ein gegenseitiges Kennenlernen, ein Gestalten, ein aktives miteinander Leben und auch Motivieren die Sprachen des Nachbarn auch zu lernen.

Ich möchte auch sagen, dass die Einrichtung, die der Bund im Burgenland geschaffen hat, nämlich das zweisprachige Gymnasium in Oberwart, eine sehr wichtige Maßnahme zur Sicherung der Sprachenvielfalt im Burgenland ist. Aber auch die Erwachsenenbildungseinrichtungen bieten entsprechende Angebote für das Erlernen der Sprachen. Das wird angenommen und es wird dieses Angebot auch von Jahr zu Jahr ausgeweitet. Die Fachhochschule ist ebenfalls ein beeindruckendes Beispiel für das Anliegen unserer Bildungspolitik.

Die Studentinnen und Studenten erhalten in der Fachhochschule eine Ausbildung in der Sprache des neuen Mitgliedlandes. Und ich darf Ihnen auch ein konkretes Projekt vorstellen. Die HAK Frauenkirchen hat eine Kooperation mit Fertöd im kaufmännischen Bereich. Es wird in beiden Schulen zweisprachig unterrichtet. Es unterrichten 50 Prozent österreichische, 50 Prozent ungarische Lehrer. Schüler von Fertöd kommen in die HAK nach Frauenkirchen in der vierten und fünften Klasse und werden dort schwerpunktmäßig unterrichtet und auch in der HAK Frauenkirchen wird ungarisch angeboten und so könnte ich viele Beispiele nennen.

Ich bin überzeugt davon, dass wir im nationalen und auch im internationalen Vergleich sehr gut liegen. Wir dürfen uns nicht zurücklehnen, wir müssen die Mehrsprachigkeit, das Erlernen der Sprache des Nachbarn auch weiterhin forcieren.

Präsident: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen und die Aktuelle Stunde ist b e e n d e t .

3. Punkt: Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Beschlussantrag (Beilage 542), mit dem der Landesrechnungsabschluss 2002 genehmigt wird (Zahl 18 - 339) (Beilage 548)

Präsident: Der 3. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Beschlussantrag, Beilage 542, mit dem der Landesrechnungsabschluss 2002 genehmigt wird, Zahl 18 - 339, Beilage 548.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Konrath.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter **Konrath**: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss hat den Beschlussantrag, mit dem der Landesrechnungsabschluss 2002 genehmigt wird, in seiner 15. Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003, beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Abgeordneten, die nicht dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss angehören, mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

Ebenso wurde gem. § 41 Abs. 2 GeOLT beschlossen, Frau AR Alice Gaber, Abteilung 3, die vom Landeshauptmann Niessl den Beratungen beigezogen wurde, mit beratender Stimme der Sitzung beizuziehen.

Der Rechnungsabschluss 2002 hat nachfolgendes vorläufiges Ergebnis gebracht. Im ordentlichen Voranschlag waren Einnahmen und Ausgaben von je 768,405.300 Euro vorgesehen und ebenso Ausgaben in der selben Höhe, was einen ausgeglichenen Haushalt darstellt.

Im außerordentlichen Voranschlag waren Einnahmen und Ausgaben von je 23,335.400 Euro vorgesehen und ist auch ausgeglichen.

Die Fondsgebarung war ebenfalls mit Einnahmen und Ausgaben von 35,437.400 Euro vorgesehen und ist auch ausgeglichen.

Und wie aus den obigen Darstellungen ersichtlich ist, entwickelte sich die Gebarung des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes so, wie sie im Landesvoranschlag 2002 vorgesehen war.

Das sich ergebende Jahresergebnis 2002 des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes beträgt null Euro und das Jahresergebnis ist somit ausgeglichen.

Der Gesamtstand der inneren Anleihe beträgt per 31. Dezember 2002 145,508.397,14 Euro und ist gegenüber dem Jahr 2001 unverändert.

Der Schuldenstand und der Schuldendienst 2002: Per 31.12.2002 beträgt der schließliche Stand der Darlehen inklusive der Landesanleihe 354,6 Millionen Euro, das sind 41,30 Prozent der Gesamtausgaben 2002 des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltes. Gegenüber 2001 ist das eine Verminderung von 0,73 Prozent.

Der Nettoüberschuss 2002 beträgt 682.117,68 Euro. Um diesen Betrag hat sich im Jahr 2002 der Schuldenstand vermindert.

Der Rechnungsabschluss nach Maastricht weist demnach einen Überschuss von 70,671.539,52 Euro aus.

Der Personalaufwand 2002 war eine Gesamtsumme von 315,5 Millionen Euro brutto und die Ersätze waren 209,2 Millionen Euro, was einen Nettoaufwand von 106,3 Millionen Euro ergibt. Der Aufwand für Sozialhilfe, Behindertenhilfe, Pflegesicherung und Jugendwohlfahrt: In der Sozialhilfe waren 3,55 Millionen Euro jeweils 50 Prozent für Land und Gemeinden der Anteil für 2002. In der Behindertenhilfe waren Land und Gemeinden jeweils mit 50 Prozent auch 6,6 Millionen Euro.

In der Pflegesicherung auch je 50 Prozent für Land und Gemeinden je 5,05 Millionen Euro. In der Jugendwohlfahrt waren 2,8 Millionen Euro für Land und Gemeinden auch jeweils 50 Prozent.

Die Nettobelastung des Landes durch die Kranken- und Pflegeanstalten ergibt eine Summe von 42,98 Millionen Euro.

Die detaillierten Zahlen sind den Damen und Herren Abgeordneten sehr wohl bekannt und liegen auch vor.

Nach diesem Bericht im Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellte ich den Antrag, dem Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

1. Der Bericht der Burgenländischen Landesregierung über die Gebarung im Rechnungsjahr 2002 wird genehmigend zur Kenntnis genommen.
2. Der Rechnungsabschluss des Landes Burgenland für das Jahr 2002 sowie die im Rechnungsabschluss vorkommenden Abweichung zum Landesvoranschlag werden genehmigt.

Der Antrag des Berichterstatters wurde im Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP gegen die Stimme der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Zweiter Präsident **DDr. Schranz** (*der den Vorsitz übernommen hat*): Danke Herr Berichterstatter. Als nächster Rednerin erteile ich nun Frau Landtagsabgeordneter Mag^a. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Klubobmann! Sie dürften offensichtlich die letzten Wochen nicht gut verkraftet haben, denke ich mir, es ist schon ein eigenartiger Reflex sich ständig verteidigen zu müssen. Ich kann es Ihnen nachempfinden, ich würde mich auch nicht wohlfühlen in Ihrer Haut. (*Abg. Dr. Salz: In meiner Haut fühle ich mich sehr wohl.*) Dass Ihre Partei gemeinsam mit der ÖVP unserer Pension derzeit Flügel verleiht und viele Grauslichkeiten damit zudecken will, die am 4. Juni beschlossen werden sollen, oder was noch im Herbst kommen wird, das kann ich mir vorstellen, dass Sie da Schwierigkeiten haben, das zu verarbeiten. (*Abg. Dr. Salz: Für meine Haut bin noch immer ich zuständig.*)

Zum Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter: Das war schon eine müde Argumentation, wenn Sie sagen, die Grünen haben gegen die Einführung der Zweisprachigkeit in den Kinderkrippen gestimmt. Ich kann Ihnen ein anderes Beispiel sagen. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Das stimmt auch.*) Es stimmt, wir haben gegen das Gesetz gestimmt, nur Sie müssen auch die Begründung dazu sagen, und nicht weil wir nicht die Zweisprachigkeit haben wollen.

Das kann ich Ihnen gerne auch zurückgeben. (*Abg. Ing. Strommer: Weil die Haftungsfrage nicht geklärt ist.*) Die ÖVP hat dagegen gestimmt, dass wir im Burgenland eine gentechnikfreie Zone einführen wollen. Die ÖVP hat dagegen gestimmt, dass Biokost in Landesküchen eingeführt wird. Auch das ist Tatsache. (*Beifall des Abg. Mag. Vlasich*)

Zum Rechnungsabschluss ... (*Unruhe bei der ÖVP*)

Sie haben dagegen gestimmt, dass Biokost in Landesküchen eingeführt wird. Das ist die gleiche Geschichte wie vorher. Also wenn Halbwahrheiten, dann bitte sie auch bei sich selbst anzuwenden und vor der eigenen Türe zu kehren.

Zum Rechnungsabschluss: Der vorliegende Rechnungsabschluss weist Ausgaben und Einnahmen von insgesamt 791 Millionen Euro aus, der Schuldendienst erfordert im Jahr 2001 einen Aufwand von 10,1 Millionen Euro. Das sind 1,18 Prozent der effektiven Gesamtausgaben der ordentlichen Gebarung. Der Gesamtschuldenstand von 354,6 Millionen Euro stellt eine Belastung der Landesfinanzen von 41,30 Prozent der Gesamtausgaben dar.

Und in dem Sinn, Herr Kollege Klubobmann, möchte ich das unterstreichen, dass es sehr wohl eine prekäre Situation ist, in der wir uns befinden und es sehr wohl notwendig ist, hier Lösungen zu suchen. Wie gesagt, es freut mich auch, dass sich die Landesregierung hier jetzt auf eine Meinung geeinigt hat und jetzt die Klage gegen die Bank Austria gemacht wird.

Wir befürworten diesen Schritt und es ist aber meiner Ansicht nach, ein Eingeständnis dafür, dass sich damals die Landesregierung sehr wohl über den Tisch hat ziehen lassen. Mit den Garantien für die Bank Burgenland und weiteren Haftungen beträgt der Gesamtstand aller Haftungen 525 Millionen Euro. Das sind um 40 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Zu den Erläuterungen habe ich mich schon im Vorjahr und mehrmals wiederholt geäußert, sie sind nach wie vor unverändert eine Zumutung.

Und ich würde Sie ersuchen, Herr Landesrat Bieler, die Abteilungsleiter anzuhalten, diese Erläuterungen ordentlich auszuführen, denn was sich hier an vorliegenden Erläuterungen bietet, ist absolut unbrauchbar. In unzähligen Fällen werden Budgetüberschreitungen mit dem lapidaren Satz: „Die Mehrausgaben sind durch die Rücklagenentnahme bei der Voranschlagsstelle XY gedeckt.“ Und zu Millionen-Euro-Überschreitungen gibt es überhaupt keine Erklärung. Es ist gelinde gesagt eine Zumutung, was den Abgeordneten, die hier ihre Kontrollfunktion als Mandatäre des Volkes nachkommen sollen, zugemutet wird. (*Landesrat Bieler: Ich kann das nicht vorschreiben. Ich kann sie nur bitten aber nicht vorschreiben.*)

Ja ich habe gesagt, die Abteilungsleiter oder die Landesamtsdirektion zu ersuchen, es weiterzugeben, denn das ist wirklich eine Zumutung. Die Erläuterungen kann man nehmen und wegschmeißen. Schon, es ist nicht besser geworden. (*Abg. Mag. Helga*

Braunrath: So schlimm ist das auch wieder nicht. Mit gutem Willen kann man sehr wohl etwas herauslesen.)

Der Landtag hat diese Kontrollfunktion auszuüben und aufgrund dieser Erläuterungen ist es nicht möglich, das zu tun. Wir können natürlich eines machen. Wir können die BeamtInnen der Abteilungen so weit zu Auskünften heranziehen, dass wir möglicherweise damit wochenlang Arbeit blockieren, aber das ist glaube ich nicht im Sinne des Erfinders. *(Abg. Gertrude Spieß: Bei der Ausschusssitzung haben Sie keine einzige Meldung gemacht. - Abg. Ing. Strommer: Bei der Ausschusssitzung haben Sie nichts hinterfragt.)*

Herr Kollege, Sie können auch das haben. Wir können Ausschusssitzungen haben, die dauern dann wahrscheinlich einen ganzen Tag. Wir werden das im nächsten Jahr tun. *(Abg. Mag. Vlasich: Nein, solange wir nicht selbst im Ausschuss sind, werden wir auch nichts dazu sagen.)*

Wie gesagt. Ich lasse mir nicht vorwerfen, dass ich bei der Ausschusssitzung nicht frage. Mein Fragenkatalog ist so lang und es gibt mehrere Möglichkeiten zu den Antworten zu kommen. Der normale Weg ist der, dass Erläuterungen so verständlich gemacht werden, und auch gewisse Dinge erklären, warum etwas notwendig geworden ist. *(Landesrat Bieler: Es gibt auch die Möglichkeit der Beratungen.)*

Zu den Maßnahmen zur Verkehrsverbesserung: Der Herr Landeshauptmann ist jetzt nicht da. Ich habe im Vorjahr festgestellt und auch kritisiert, dass 2,77 Millionen Euro zum Punkt „Maßnahmen für Verkehrsverbesserung“ auf Rücklage gebucht wurden. Das heißt, sie wurden nicht ausgegeben. Sie wurden aber auch nicht angespart, sie sind nicht auf der Rücklage geblieben und mit der heurigen Rücklage erhöht worden. Nein, die Rücklagen wurden wieder entnommen, weil unser öffentlicher Verkehr so super ist, dass man keine Ausgaben tätigen muss.

Ich habe damals gesagt, ich hoffe, sie bleiben auf dieser Rücklage und werden angespart für Maßnahmen der Verkehrsverbesserung, und der Herr Landeshauptmann hat genickt. Ich habe das hinterfragt, es wurde nicht angespart, die Summe ist verfallen. Denn man hat die Rücklage wieder herausgenommen und sie sozusagen ... *(Abg. Dr. Salzl: Er hat nicht zugesagt, er hat nur genickt.)*

Er hat genickt, genau, ja. Das heißt, diese Ausgabe ist verfallen. Der Herr Landeshauptmann stellt sich aber überall hin und betont wie wichtig seine Maßnahmen im öffentlichen Verkehr sind. Mit einer Steigerung von 80 Millionen Schilling, damals auf 120 Millionen Schilling hat er das auch dokumentiert. Nur was hat er gemacht, mit dieser Steigerung? Er hat sie verfallen lassen und das ist eigentlich das, was hier kritisiert wird. Das heißt, er hat eigentlich nur am Papier erhöht, die Zahlen auffrisiert und in Wirklichkeit keinen Euro mehr im Jahr 2001 ausgegeben. Im Jahr 2002 war es etwas besser, aber auch da gehen 1,36 Millionen Euro auf Rücklage. *(Landesrat Bieler: Die Tatsache, dass man etwas ausgibt ist schon viel besser?)*

Nein. Aber wir haben Defizite, wir haben Handlungsbedarf und es heißt immer, es ist kein Geld da. Die Mobilität der Menschen im Burgenland ist derartig eingeschränkt, weil es keinen flächendeckenden öffentlichen Verkehr gibt. Ich kann mich erinnern, als ich in Güssing einmal auf einer Tagung war, wollte ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause fahren. Ich hätte über Wien fahren müssen und dann mit dem Zug nach

Wulkaprodersdorf, der Zustand ist unmöglich und dann liegt das Geld hier budgetiert da, der Landeshauptmann stellt sich hin und sagt wir haben das Budget erhöht, aber leider nur auf dem Papier.

Das heißt, das ist für mich absolut ein unbefriedigender Zustand. *(Beifall des Abg. Mag. Vlasich)*

Die Rücklage wäre jetzt vier Millionen Euro, würde man die zwei Jahre zusammenziehen.

Nächster Punkt: Landesgleichbehandlungskommission. Da ist der Text der Erläuterungen, der wird immer kopiert und abgespeichert und ist für Jahre gültig, 1.800 Euro budgetiert, kein Euro ausgegeben. *(Landesrätin Verena Dunst: Das wird sich ändern.)* Frau Landesrätin, bitte, nehmen Sie Ihre Funktion wahr. Auch wenn die Zuständigkeit nicht dort liegt, sondern beim Herrn Landeshauptmann und daher kann man den Herrn Landeshauptmann nicht aus der Verantwortung entlassen, aber es liegt in Ihrer Verantwortung, wenn Sie Frauenlandesrätin sein wollen, dann erwarten wir, dass hier endlich etwas passiert. *(Landesrätin Verena Dunst: Ich werde mich darum kümmern.)*

Zum Ressort vom Landeshauptmann-Stellvertreter: Herr Klubobmann Salzl, derzeit sind Einsparungen im Bildungsbereich Tagesthema. Die Pensionsreform, ... *(Abg. Dr. Salzl: Auf Landesebene?)*

Nein, nein aber das berührt uns genauso. Die Pensionsreform samt ihren katastrophalen Folgen treibt die Menschen auf die Straßen. Im Burgenland wird offensichtlich still und leise, ich weiß es nicht, das geht wie gesagt noch nicht ganz hervor aus dieser Unterlage, auch dort kofinanziert, wo es unserer Meinung nach nicht notwendig ist. Das zweite Beispiel muss ich in einer Frageform stellen. Aber dort wird auch kofinanziert, wo unserer Meinung nach keine Kofinanzierung notwendig wäre, denn ein Pensionskassenzuschuss für die Landesschulratspräsidenten seitens des Landes ist in unseren Augen nicht verständlich. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Dafür bin ich aber nicht zuständig!)*

Ja, dass man aber im Nachtrag, ich habe gesagt ich komme dann zu dem Beispiel ... *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Das ist der Schulratspräsident.)*

Ist nicht da, Sie sind ja der Stellvertreter. Dass man aber im Nachtrag dann noch 3.700 Euro mehr berappen muss, das sollen sich bitte die SteuerzahlerInnen gut merken, wenn sie ihre eigenen Pensionen dann reduziert, beziehungsweise überhaupt nur mehr teilweise erhalten werden, wenn man hohen Beamten solche Privilegien zuschanzt. In den Erläuterungen ist das natürlich selbstverständlich verschwiegen, kein Wort dazu.

Wie gesagt, ein weiterer Kritikpunkt sind die Einsparungen im Bildungsbereich und zwar betreffend die Qualität des Angebotes. In der Landwirtschaftlichen Fachschule wird eine vorgesehene Klassenteilung nicht durchgeführt, Stunden werden eingespart. In der Fachschule für Keramik und Ofenbau in Stoob werden Dienstposten nicht nachbesetzt, in der Landesberufsschule Pinkafeld ebenso nicht, tolle Einsparung, 350.000 Euro.

Doch das Geld wird wieder ausgegeben und zwar dort, wo es offensichtlich am meisten parteipolitisch wirken kann, in der Subventionierung von Vereinen und imageträchtigen Freizeitveranstaltungen. Wo man dann hinaus geht und sozusagen das

Geld verteilt. Mehr als 200.000 Euro werden zum Beispiel innerhalb der Jugendprojekte umgeschichtet (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Subvention an die KUGA!*) und zusätzlich aufgebracht. Ich habe voriges Jahr hier schon gesagt, dass Sie viele Anschlagstellen haben, die Sie nicht ausgeben. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Ist das jetzt in Ordnung, dass Sie das sagen? Wenn ich die KUGA subventioniere ist das nicht in Ordnung? - Abg. Mag. Vlasich: Absolut in Ordnung.*)

Gut, nachdem ich keine Redezeitbeschränkung habe, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, können Sie gerne Ihren Monolog dazwischen halten. (*Zwiegespräch von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl und des Abg. Mag. Vlasich*)

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Bitte keine Zwiegespräche jetzt zu führen, sondern die Frau Abgeordnete reden zu lassen.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne) (*fortsetzend*): Im Voranschlag Herr Landeshauptmann-Stellvertreter schaut das ja super aus, wenn für verschiedene Maßnahmen für außerschulische Jugenderziehung tolle Mittel bereit gestellt werden. Für ein Camp 14.500 Euro veranschlagt, verbraucht nur 5.600, (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Wie war das?*) Sie müssen zuhören, ich rede mit Ihnen. Ich habe gesagt im Budget schaut das ja toll aus, wenn Sie für außerschulische Jugenderziehung so viele Geldmittel zur Verfügung stellen, die Sie dann aber nicht ausnützen. Für ein EU-Camp 14.500 Euro veranschlagt, verbraucht 5.600 Euro, für Jugenddokumentation 36.000 Euro, null ausgegeben. Für Fortbildung von Jugendgemeindereferenten 10.900 Euro veranschlagt, ausgegeben die Hälfte. Für EU-Austausch, ... (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Seien Sie mir nicht böse, es kann ja nicht heißen, wenn ich es nicht ausgebe, habe ich es nicht effizient eingesetzt?*)

Nein, der springende Punkt ist der, dass hier Voranschlagsstellen sind, wo hohe Summen dotiert sind, die nicht ausgegeben werden, die nämlich, ich habe Ihnen das voriges Jahr schon gesagt, jahrelang so budgetiert worden sind, jahrelang nie ausgegeben worden sind. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Diese Behauptung ist völlig falsch.*) Nein, ausgegeben werden sie schon, aber wo? Wo Sie dann sozusagen persönlich das Geld verteilen können, das ist der springende Punkt. Denn diese Anschlagstelle ist sozusagen deckungsgleich mit der ganzen Anschlagspost.

Da könnten Sie durchaus Transparenz walten lassen und sich nicht die deckungsgleichen Posten dann für Ihre persönliche politische Verteilungsmaschinerie aufmachen. Wir haben im Vorjahr schon diese Vorgangsweise kritisiert und schauen Sie sich die Rechnungsabschlüsse an, das ist jedes Jahr Wiederholung. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Der Herr Landesrat wird sich dann wehren.*)

Der Herr Landesrat soll sich das einmal anschauen, vielleicht kann man dort dann die Assistenzkindergärtnerinnen bezahlen. Vielleicht kann man das Geld umschichten, weil das Geld ist da.

Dass Sie Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hier im Saal auf unsere Anfrage, warum in Nickelsdorf keine Kindergartenassistentin eingesetzt wird, geantwortet haben, es gibt leider keine Mittel und keine Planstelle, habe ich heute schon erwähnt. Das verwundert uns angesichts der Tatsache, dass eine Summe von 12.000 Euro nicht

verbraucht wurde mit der Begründung, man höre und staune, Planstellen wurden nicht zur Gänze ausgeschöpft. (*Abg. Ing. Strommer: Die Planstelle ist Sache der Gemeinde.*)

Das steht in den Erläuterungen, das ist ja Ihre Abteilung, (*Unruhe bei der ÖVP*) also Sie werden hoffentlich einmal nachgeschaut haben, was Ihre Abteilungsleiter hineinschreiben. Ich kann mich nur an das halten, was in dem Papier steht.

Auch in der Kinderbetreuung wurden 146.000 Euro weniger ausgegeben, als veranschlagt. Sind wir schon so super? Im Mittel- und im Südburgenland haben fast die Hälfte aller Kindergärten keine Ganztagsbetreuung. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Wir können nichts auszahlen, wenn die Kindergartenerhalter nichts beantragen.*)

Die Kindergartenerhalter sind meines Wissens nach nicht meiner Partei zugehörig, sondern man sollte sich vielleicht einmal die Gemeinden anschauen, und das hat vielleicht auch damit etwas zu tun, dass viel zu wenig Frauen in den Gemeinderäten sitzen und sich dort artikulieren können. (*Allgemeine Unruhe*)

Da ist der Landeshauptmann-Stellvertreter eindeutig schuld. Und wie gesagt stutzig sind wir geworden, und das ist jetzt meine Frage, als wir die Überschreitungen des Budgets bei den LandeslehrerInnen aufmerksam betrachtet haben. Laut Finanzplan 2001 - 2005 kommen ja wie wir alle wissen, die Mittel für die LehrerInnen-Gehälter vom Bund. Das Land werde, so die Aussage des Finanzlandesrates und des Schulreferenten, nichts dazuzahlen, denn wo der Bund Kürzungen vornimmt, kann nicht immer das Land einspringen. Habe ich das richtig zitiert? (*Landesrat Bieler: Ja.*) Gut, so der Herr Landesrat Bieler.

Wir alle wissen aber sehr gut, es ist im Rahmen der Finanzausgleichsverhandlungen dazu gekommen, dass die Verhältniszahlen SchülerInnen - LehrerInnen drastisch erhöht wurden, und das Land deshalb vor der Tatsache stand, zu viele LehrerInnen zu haben. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Wer hat das verhandelt?*) Na die Grünen mit Sicherheit nicht. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Wer hat das verhandelt?*)

Ich spreche ja mit beiden Herren. Ich denke, dass Sie in der Regierung sitzen und nachdem Sie eigentlich alle Regierungsbeschlüsse einstimmig machen ... (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Wer hat das verhandelt, wissen Sie das Frau Kollegin?*)

Auf die Warnungen seitens der Grünen, schon vor zwei Jahren wurde nicht gehört. Nun scheinen wir vielleicht das ausbaden zu müssen, was die Regierung immer abgestritten hat. Wir haben zu viele LehrerInnen, nach Ihren Aussagen 80. Und die Zusatzkosten dafür, das ist jetzt meine Frage, hat die jetzt sozusagen das Land bezahlt? Denn wie sonst können Sie uns die ausgewiesenen Mehrkosten von über zwei Millionen Euro im Rechnungsabschluss erklären.

Ein herzliches Dankeschön an die blau-schwarze Regierung, die uns nicht nur den Bildungsabbau beschert, sondern auch vielleicht dann noch Mehrkosten in Millionenhöhe. (*Unruhe bei der FPÖ und ÖVP*)

Zum Umweltanwalt: Hier gibt es auf der Voranschlagsstelle Umweltanwalt eine

Rücklage von 77.800 Euro, die nehme ich an, ist deshalb gekommen, weil sich SPÖ und ÖVP solange nicht einigen konnten, wen sie hier haben wollen. Wir haben die Umweltschutzbehörde ja sehr spät eingerichtet. (*Landesrat Bieler: Vorsorgebudget!*) Diese Summe wurde vorsorglich budgetiert und befindet sich noch immer auf Rücklage. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Da ward Ihr auch dagegen.*)

Den habt ja Ihr beschlossen. Ich habe nicht dagegen gestimmt, ich war nicht in der glücklichen Lage wie Sie, das entscheiden zu dürfen.

Diese Summe liegt noch immer auf Rücklage. Das heißt, eine Rücklage die nicht verfallen ist. Es wäre gut angebracht, würde man die Umweltschutzbehörde unterstützen, die könnten es sehr gut brauchen. Denn die Missstände im Burgenland im Umweltschutzbereich müssen so groß sein, dass der Umweltschutz mittlerweile so eingedeckt ist, dass wir vermehrte Anrufe bekommen ... (*Abg. Dr. Salzl: Ihr wolltet ihm noch mehr geben.*) wo wir uns nicht überall noch um Missstände kümmern sollen, weil es eben der Bürgermeister oder die Gemeinde oder sonst wer, nicht macht. Der Umweltschutz kann sich um die Dinge gar nicht mehr kümmern, weil er wie gesagt bis oben zugedeckt ist mit Beschwerden. Nach der Meinung der FPÖ sollte er jetzt auch noch die gesamte Umweltberatung übernehmen, also ich finde, das muss wirklich der „Wunderwuzzi“ sein, der diesen Anforderungen hier entsprechen kann. (*Abg. Dr. Salzl: Der hat offensichtlich noch zu wenig zu tun, denn Ihr wolltet ihm noch mehr geben.*)

Die Umweltschutzbehörde hat ein ganz ein klares Manko, nämlich das technische „Know-how“ ist nicht vorhanden, und auf meine Anfrage hier im Ausschuss, hat der Umweltschutz gesagt, dass er auf den Sachverständigen der Landesregierung zurückgreifen muss, der möglicherweise im selben Verfahren auf der anderen Seite sitzt. (*Landesrat Bieler: Der Sachverständige ist weisungsfrei!*)

Ja, aber es ist ein Unterschied, ob ich einmal für die Behörde arbeite und dann für den Umweltschutz. Er hat aber auch dazu gesagt, dass sie nur zur Verfügung stehen, wenn sie Zeit haben. Das heißt, es gibt in der Umweltschutzbehörde niemanden der ein technisches „Know-how“ hat und bei Betriebsanlagenverfahren ist es gut, wahrscheinlich für den Betreiber, dass diese Lücke da ist. Und diese Lücke muss geschlossen werden. Ich werde mich immer wieder dafür einsetzen, dass die Umweltschutzbehörde so wie sie jetzt ausgestattet ist, einfach zu gering ausgestattet ist, verbessert wird, es sind zu wenig Kompetenzen die dort notwendig sind, vertreten.

Es ist unbedingt notwendig, einen Techniker dort hineinzubringen. Vielleicht könnte man die Rücklage dazu verwenden, um zumindest für ein Jahr so eine Person zu bezahlen. Anregung für das Budget.

Was die Biologische Station betrifft, war ich sehr überrascht über die Entwicklung die dort offensichtlich ihren Lauf genommen hat. Es ist noch nicht sehr lange her, als wir hier den Bericht des damaligen Landeskontrollamtes im Landtag behandelt haben. In diesem Bericht ging es eindeutig darum, dass sowohl im Bereich der Umweltforschung als auch im Bereich der Botanik vieles aus personellem Mangel auf der Strecke geblieben ist. Ich erinnere, dass die Biologische Station im Bereich der Umweltforschung das Ziel hat, die Belastung von Ökosystemen die durch Eingriffe des Menschen, zum Beispiel in der Land- und Forstwirtschaft, Städtebau, Industrie, Verkehr und anderes verursacht werden, zu erkennen und Vorschläge zur Reduzierung zu erarbeiten und ihre Selbstregulation zu verbessern hat.

Ein großes Betätigungsfeld, ein großer Aufgabenbereich. Was hingegen passiert? Das Landeskontrollamt hat damals lediglich zwei Forschungsberichte vorgefunden. Erstens. Man höre und staune, die Erstellung des Landesinventars Burgenland, welches mit dem Umweltbundesamt 1994 erstellt wurde und laufend überarbeitet wird. Ein zweites Forschungsprojekt ist ein Biotopmanagement über die Heuschreckenfauna des Seewinkels. Das sind die einzigen Forschungsaufgaben die gemacht wurden. Erläuterungen: aus Personalmangel ist nicht mehr möglich.

Auch im Bereich der Botanik wurde von Seiten der Prüfungsorgane damals festgestellt, dass hier nur zu einem geringen Teil die vielen Schätze die vorhanden sind ausgewertet werden können. Veränderungen im Bereich der Flora können mit einer entsprechenden Aufarbeitung gezielter erfasst werden, wofür überhaupt keine personellen Ressourcen vorhanden sind.

Die Biologische Station ist eine Landesanstalt. Ich glaube, sie untersteht dem Herrn Landesrat Rittsteuer. Hier besteht Handlungsbedarf. Ich zitiere aus den Erläuterungen: Leistungen für Personal, ein Beamter dienstfreigestellt; Einsparung: 35.400 Euro. (*Abg. Ing. Strommer: Wo ist das?*)

In der Biologischen Station. Dieser Beamte muss eben ersetzt werden. Wenn ein Beamter dienstfreigestellt ist, kann ich nicht sagen, dass Kosten eingespart wurden. Ausgaben für Anlagen: Auf Grund - bitte das möge man sich auf der Zunge zergehen lassen - auf Grund von Personalmangel konnte ein Gerät nicht angeschafft werden. Daher wurden 26.700 Euro eingespart. Sonstige Sachausgaben: Durch sparsames Wirtschaften konnte ein Betrag von 18.500 Euro eingespart werden. Wissenschaftliche Einrichtungen: Es wurden weniger Subventionsanträge zur Förderung wissenschaftlicher Einrichtungen eingereicht: Ersparnis 3.700 Euro. Zusammenarbeit mit dem Ausland: Die Kooperation mit ausländischen Wissenschaftlern und Institutionen wurde im Jahr 2002 reduziert. Insgesamt hat allein die Biologische Station vieles zur Einsparung des Landesbudgets beigetragen: 74 Millionen Euro wurden eingespart. (*Landesrat Bieler: Das gibt es nicht!*)

So steht es in den Erläuterungen. Ich habe sie zusammengezählt. Wir können uns das anschauen und durchgehen.

Nun zum Sozialbereich. Nachdem wir derzeit das Sozialhilfegesetz diskutieren und viele Stunden damit verbringen, wie es möglich ist Sozialschmarotzer zu verhindern, möchte ich einige Zahlen nennen. Beihilfen an Einzelpersonen: Es wurden - ich zitiere nur die Erläuterungen - weniger Geldleistungen in außergewöhnlichen und besonders dringenden Sozialfällen zuerkannt. Sehr sozial. Immerhin handelt es sich bei der eingesparten Summe um 14.000 Euro. Budgetiert waren 34.000 Euro. Das heißt, 44 Prozent der budgetierten Summe wurden nicht zuerkannt, in außergewöhnlichen und besonders dringenden Sozialhilfefällen. Ich zitiere nur die Erläuterungen. Kein Kommentar. (*Abg. Ing. Strommer: Nur weil Geld übrig bleibt, muss es noch lange nicht schlecht sein!*)

Ein Jahr zuvor waren die Einsparungen noch höher. Es ist ohnehin schon besser geworden. Damals wurden 62 Prozent der veranschlagten Summe nicht gebraucht. Während bei den Dauerunterstützten - wir haben heute gehört, dass die Zahl der Notstandshilfebezieher steigt, die Gesamtausgaben mehr oder weniger gleich geblieben sind. Bei den nicht Dauerunterstützten sind die Gesamtausgaben um 41 Prozent niedriger. Das heißt, im Vorjahr waren es noch mehr. Da gelangten 69 Prozent der

budgetären Mittel nicht zur Auszahlung.

Das heißt, die Zahl ist nach dem Rechnungsabschluss 2001/2002 sinkend. Gleichzeitig stieg die Ausgabe für „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ von 80.000 auf 96.000 Euro. Ich frage mich, was passiert ist. Es geht uns offensichtlich viel besser als vor zwei Jahren. Die große Resozialisierung hat funktioniert. Weg von Dauerunterstützung, dafür mehr Einzelunterstützung. Oder sind vielleicht so viele Dauerunterstützte gestorben? Warum sind diese Zahlen rückläufig?

Nur eine Frage, kann ich nicht hier kommentieren. Bei der Unterbringung in fremden Anstalten, und auch das sollten wir sehr deutlich sehen, ist die Tendenz steigend. Sowohl im Vorjahr als auch im heurigen Jahr überstiegen die Ausgaben die veranschlagten Budgetmittel. Mit der Pensionsreform der Bundesregierung kommen in diesem Zusammenhang hohe Kosten auf die burgenländischen Gemeinden und auch auf das Land Burgenland zu. Derzeit leben 1.360 BurgenländerInnen in Alters- und Pflegeheimen. Land und Gemeinden bringen jene Beträge auf, die von den BewohnerInnen dieser Heime, beziehungsweise ihren Angehörigen nicht bezahlt werden können.

Das ist derzeit eine jährliche Summe von 7,4 Millionen Euro wobei die Hälfte Land, die Hälfte die Gemeinden zahlen. Wenn etwa jetzt durch drastische Pensionskürzungen rund 20 Prozent der zu erwartenden Pensionshöhe wegfallen, können die HeimbewohnerInnen noch weniger zu den Kosten beitragen. Wer wird einspringen müssen? Natürlich wie in vielen Fällen Land und Gemeinden. *(Abg. Lentsch: Auch der Versicherungsträger zahlt dazu!)*

Ich habe nur die Ausgaben von Gemeinde und Land genannt, und die werden sich massiv erhöhen. Zusätzlich noch durch die demografische Entwicklung. Auf der anderen Seite werden durch die Pensionskürzungen viele PensionsbezieherInnen unter den Ausgleichsrichtsatz fallen. Bei diesen Personen füllt der Bund zwar die Pension bis zum Ausgleichsrichtsatz auf, den Rest müssen aber dann die Länder und die Gemeinden bezahlen. Wie heute schon diskutiert, kommen mit den Plänen der Regierung, die Notstandshilfe in die Sozialhilfe überzuführen, abgesehen von den persönlichen Verlusten die damit einhergehen, weitere Belastungen auf das Land und auf die Gemeinden zu, weil diese für die Sozialhilfe zuständig sind.

Im Behindertenbereich hätten wir nicht erwartet, dass soviel Geld eingespart wird. Dort wurden 714.000 Euro eingespart. Ich denke mir, im Sozialbereich haben wir etliche Beispiele gesehen.

Vielleicht noch ein Beispiel, Herr Kollege Resetar. Sie haben in der vorigen Landtagssitzung behauptet, die Mittel aus der Ansatzpost der Österreichischen Bauernhilfe sei ausgeschöpft. Der Rechnungsabschluss widerlegt das. In der Ansatzpost „1/749065 - Österreichische Bauernhilfe für in Not geratene Betriebe“ wurden von den veranschlagten 9.800 Euro 5.806 nicht ausgegeben. Soviel zu Ihrer Bemerkung in der letzten Landtagssitzung. *(Abg. Lentsch: Das ist für Notfälle reserviert!)*

Die Kontrollfunktion im Bereich der Pflanzenschutz- und Futtermittel wurden eklatant ... *(Allgemeine Unruhe)*

Es ist schon schmerzhaft, wenn man weiß, dass Unschuldigen, die in Not geraten

sind, die kalte Schulter gezeigt wird und der Topf nicht ausgeschöpft wird. (*Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Wie gesagt, die Land- und Forstwirtschaftsinspektion hat auf Grund eines gesetzlichen Auftrages bei ihren laufenden Betriebskontrollen die Einhaltung der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten DienstnehmerInnen dienenden Gesetze, Verordnungen und Verfügungen zu überwachen. Was hören wir jedes Jahr? Es sind keine ausreichenden Budgetmittel vorhanden.

Im Bereich vom Landesrat Rittsteuer sind etliche Rücklagen auffällig. Ich habe sie hier zusammengefasst. Ich habe sie auch zusammengerechnet. Die Rücklagen betragen in Summe in seinem Ressort 411.000 Euro, das ist also nicht ... (*Abg. Ing. Strommer: Die Bauern können sparen!*)

Ich frage mich nur, wenn wir jährlich derartig hohe Rücklagen haben, was da los ist. Warum wird so hoch budgetiert, wenn das Geld in Wirklichkeit nicht gebraucht wird?

Vielleicht noch eines. Wir haben erst vor kurzem zehn Jahre Nationalpark gefeiert. Seit zehn Jahren gibt es immer noch keine Managementpläne. Die Managementpläne werden jährlich budgetiert. Zehn Jahre nach Eröffnung des Nationalparks liegen sie noch immer nicht vor. Der Herr Landesrat Rittsteuer ist nicht da, er weiß, dass die Managementpläne erforderlich sind für eine langfristige Erhaltung und für eine verantwortungsvolle touristische Nutzung, wo ganz konkrete Ziele und Maßnahmen festgeschrieben werden sollen. Das ist, wie gesagt eine Maßnahme, die bis heute nicht erfolgt ist.

Bei der Familienberatung ist mir aufgefallen, dass von den veranschlagten 40.000 Euro fast ein Drittel eingespart wurde, offensichtlich ist Familienberatung rückläufig. Als Begründung wird genannt, dass die Kosten im Zuge der Tätigkeit in den Familienberatungsstellen natürlich abhängig von den durchgeführten Familienberatungen sind. Ich höre aber immer wieder, dass auch dort die Stunden so eng sind, dass die Beraterinnen eigentlich nicht genügend Zeit haben. Trotzdem wird hier eingespart.

Ich glaube auch bei der Schuldnerberatung, Frau Kollegin Benkö wenn Sie geschaut haben, wurde Geld eingespart. Also ich denke, es gibt viele Bereiche, wo Geld veranschlagt worden ist, wo das Geld bitter notwendig ist und wo es nicht dementsprechend ausgegeben wurde. In diesem Sinne werden wir dem Rechnungsabschluss nicht unsere Zustimmung erteilen. (*Beifall bei den Grünen*)

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist nun der Herr Abgeordnete Dr. Salzl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Offensichtlich gibt die Länge der Redezeit nicht Auskunft über die Qualität der Rede. Frau Kollegin Krojer, ich verstehe natürlich Ihre Aversion gegen die Bundesregierung. Erstens, weil die Grünen in den Verhandlungen ausgerutscht sind, zweitens, weil es für sie natürlich ideologisch ein riesen Problem ist und drittens, weil sie natürlich um ihre eigenen Befindlichkeiten besorgt sind. Ich habe mir jetzt in Bezug auf die Pensionen die durchschnittliche Pension eines Lehrers ausgehoben. Sie beträgt 2.400 Euro. Die durchschnittliche Pension einer ASVG-Pensionistin beträgt 700 Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich verstehe nicht, dass die Lehrer aus diesem Grund demonstrieren gehen. Schon gar nicht verstehe ich, dass die Grünen für derartige Demonstrationen Verständnis aufbringen. Das ist nur dadurch erklärbar, dass offensichtlich Sie beide betriebsblind sind. Glauben Sie mir das, es ist so. Ich habe kein Verständnis dafür, dass berufstätige Eltern für ihre Kinder womöglich noch eine Aufsichtsperson auf ihre Kosten bezahlen müssen, weil die Lehrer spazieren und demonstrieren gehen. Dafür fehlt mir jegliches Verständnis Frau Krojer. Sind Sie mir nicht böse, wenn Sie dieses Verständnis haben, ... *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Sogar Schüler gehen demonstrieren!)*

Freilich, für den Schüler ist es erfreulich, wenn er frei hat, er hat kein Problem damit. *(Allgemeine Unruhe)*

Ich habe kein Problem damit, Herr Gossy. *(Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Ich habe kein Problem, dass Berufsgruppen ihren Unmut auch mit dem Demonstrationsrecht zum Ausdruck bringen. Ich habe kein Problem damit. Ich habe aber ein Problem damit, dass die Lehrer nicht parallel dazu wenigstens eine Aufsicht organisieren, wo die Kinder dementsprechend betreut und beaufsichtigt werden. Dann können sie ruhig demonstrieren gehen. Gar kein Problem, es vermisst sie keiner meine sehr geehrten Damen und Herren. Frau Krojer, Sie werden in der Schule mit Sicherheit nicht vermisst an dem einen Tag.

Zum Budget, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich habe an und für sich eine sehr lange Rede vorbereitet. Ich habe 15 Seiten geschrieben, mit einer Redezeit von zirka 30 bis 40 Minuten. Ich will aber jetzt keine gefährliche Drohung in den Raum stellen. Ich versuche abzukürzen, Herr Landesrat. So nach dem Motto „Alle Jahre wieder“ erleben wir eigentlich ohnehin alle Jahre wieder beim Rechnungsabschluss das Gleiche. Nämlich das Budget. Im Rahmen der Budgeterstellung äußere ich immer wieder Kritik daran, dass das Budget zwar handwerklich gut gemacht ist, dass aber oftmals innovative Ideen fehlen und dass keine derartigen Ansätze vorhanden sind.

Ich gebe schon zu Herr Landesrat, dass natürlich das „Diktat der leeren Kassen“ eine beträchtliche Rolle spielt. Ich gebe auch zu, dass daher der Handlungsspielraum nur in sehr eingeschränkter Form vorhanden ist. All diese Kritikpunkte die wir im Rahmen der Budgeterstellung erhoben haben, beginnend von nicht innovativ bis hin zum ganzen Bereich Bank Burgenland und der nicht erfolgten Sanierung im alten Budget ... *(Landesrat Bieler: Das ist bereits überholt, Herr Kollege!)*

Nein, wir reden vom Rechnungsabschluss, wir reden nicht vom neuen Budget. Das neue Budget muss uns erst vorgelegt werden Herr Landesrat. Das neue Budget muss uns erst vorgelegt werden. Nicht nur Ankündigungen über die Medien, wo im Endeffekt nur mehr das Familiensilber verkauft wird. Im Endeffekt wird alles Vermögen des Landes in diese Immobiliengesellschaft eingebracht, nur damit man die Sanierung der Bank Burgenland vornehmen kann und dort die Schulden abdecken kann, plus jährliche Kosten für das Land, die natürlich in dem Zusammenhang zusätzlich ... *(Landesrat Bieler: Einnahmen!)* Nein, nein es werden nicht Einnahmen kommen, sondern mit diesen Einnahmen wird nicht einmal ein Bruchteil dessen abzudecken sein, was tatsächlich an Altlasten zu sanieren sein wird.

Erzählen Sie mir nicht irgendetwas. Sie und die SPÖ haben mir schon einmal erzählt, dass die Bank aus eigener Kraft die Sanierung vornehmen wird. In Wahrheit null. Sie kann nichts aus eigener Kraft vornehmen, sondern das Land wird hier voll zur Kasse

gebeten. Das ist die Wahrheit. Man darf doch nicht dauernd versuchen den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Bei der Bank Burgenland erfolgt in Wahrheit eine Sanierung nach dem Motto „Verkauft's mei Gewand i fahr in Himml“, Nestroy, nicht von mir. Im Endeffekt wird alles was das Land noch an Vermögen hat, verscherbelt, verkauft und im Endeffekt in diese Gesellschaft eingebracht. (*Landesrat Bieler: Zu 100 Prozent!*)

Freilich gehören 100 Prozent dem Land. Das Land least all diese Objekte wieder zurück und bezahlt jährlich Miete dafür und stattet damit diese Gesellschaft finanziell so aus, damit dort die Deckung vorgenommen werden kann.

Ich meine, das ist doch ein Milchmädchenrechnungsbeispiel - rechter Sack Geld herausgenommen, linker Sack hineingesteckt. Das Schlimme daran ist, dass sie den Sack nicht einmal gehabt haben, sondern sie müssen erst einen zweiten aufnähen. Das ist diese Firma. Also Herr Landesrat, bleiben wir bei den Fakten. Geben Sie endlich einmal zu, dass das Land finanziell mit dem Rücken zur Wand steht, dass wir keinen Handlungsspielraum haben. Das ist nicht allein Ihre Schuld. Es ist nicht die Schuld einzelner Verantwortlicher, sondern es haben eine Vielzahl an Umständen und Verantwortlichen mitgespielt. Ich bin schon sehr froh, weil das immer wieder vergessen wird zu betonen, dass es seitens der SPÖ zu keinerlei Maßnahmen gekommen wäre, und nur durch Druck der FPÖ und der ÖVP und dergleichen mehr und auf Grund des Antrages, den wir gestellt haben, (*Beifall bei der FPÖ*) jetzt die Bank Austria in einem ersten Schritt zur Verantwortung für dieses Desaster gezogen wird.

Ich weiß Herr Landesrat, dass Sie keine Freude damit gehabt haben, dass die Bank Austria bei den Verhandlungen und Gesprächen nichts oder nur wenig an Gegenleistung angeboten hat.

Habe ich das korrekt formuliert? Findet dieser Satz Ihre Zustimmung, Herr Landesrat? (*Landesrat Bieler: Sie haben die Kurve gut gekratzt!*)

Nein, ich habe keine Kurve gekratzt, sondern das war der Satz den ich begonnen habe und den ich genauso formulieren wollte, weil ich überzeugt bin, dass das Land hier eine relativ gute und auch strategische Ausgangsposition hat, gerade in der jetzigen Zeit wo die Bank Austria an die Börse will. Diese Situation, diese Zeit müssen wir ausnützen und wir müssen versuchen, die Bank Austria aufgrund ihrer damaligen Verpflichtung in die Pflicht zu nehmen.

Zum Zweiten, Herr Landesrat. Ganz so einfach wird es trotzdem nicht sein. Ich freue mich schon darauf, wenn tatsächlich eine Klage erfolgen sollte. Ich bin überzeugt, dass im Rahmen dieser Klagsführung bei diversen Aussagen, Verschiedenes, das bis dato nicht im Untersuchungsausschuss oder irgendwo sonst zu Tage gekommen ist, an die Öffentlichkeit kommen wird.

Ich verweise auf einen weiteren freiheitlichen Antrag, Herr Landesrat, der bis dato - weil er der SPÖ unangenehm ist im Ausschuss mal für mal schubladisiert wird, immer wieder von mir in der Präsidiale auf die Ausschusssitzung reklamiert wird und dort im Ausschuss immer wieder vertagt wird, nämlich all jene Verantwortlichen, auch im Bereich Aufsichtsrat, auch im politischen Bereich ebenfalls zu klagen und zur Verantwortung zu ziehen. Ich würde mich freuen, weil ich glaube, dass Altlasten aufzuarbeiten sind, und dass die Verantwortlichen in allen Bereichen zur Rechenschaft zu ziehen sind.

Herr Landesrat, solange Sie nicht ehrlich Ihre Bereitschaft dazu bekunden, und auch alle anderen, insbesondere der Herr Landeshauptmann, solange habe ich den Verdacht, und gehe auch davon aus, dass man lediglich diese Situation „aussitzen“ will, die Fristen versäumen will und dann nach Ende der Klagsfristen sagt, wir haben leider keine Möglichkeit mehr, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, denn genau das ist der Hintergrund für diese Vertagungen. Man verzögert, man vertagt, man schubladisiert, um dann, wenn die Fristen versäumt sind zu sagen, jetzt können wir eigentlich nichts mehr machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist das wahre Gesicht dieser Sozialdemokraten hier im Land und wo Sie Herr Landesrat mitverantwortlich sind. Bei aller persönlichen Freundschaft, hier geht es um das Land und um die Verantwortlichkeit. Daher werden wir nicht müde werden genau diesen Punkt immer wieder aufzuzeigen, Finger in die Wunden zu legen und das auch immer wieder zu thematisieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)*

Abschließend, nachdem das heute von mehreren Seiten zwar nicht unbedingt im Zusammenhang mit dem Rechnungsabschluss, aber in den Gesprächen thematisiert worden ist, zum Bereich Pensionsreform. Sowohl der Herr Landeshauptmann, als auch meine Vorrednerin haben auf Schlechterstellungen und dergleichen mehr hingewiesen, die hier passieren sollen. Ich will nur zwei oder drei kleine Fakten anführen und zwar Fakten, die mittlerweile unbestritten sein dürften. Ich gehe davon aus, dass sie sogar bei den Grünen unbestritten sind, und dass diese Pensionsreform im Interesse der jungen Menschen, im Interesse der Jugend und der Zukunftssicherung notwendig ist.

Wenn die Grünen das negieren, dann stecken sie einfach ihren Kopf in den Sand. Die Eckpunkte sind auch ganz klar. Erstens, dass in bestehende Pensionen laut Erklärung der Bundesregierung nicht eingegriffen werden darf und auch nicht eingegriffen wird. Das heißt, dass das ganze Theater, das über den Sozialdemokratischen Pensionistenverband gespielt wird, lediglich dazu dient, dem Herrn Blecha seine Pensionen zu sichern. Das muss man einmal sagen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Den politisch Verantwortlichen wird die Pensionen gesichert, weil keinem dieser Pensionisten ein Euro weggenommen wird. Die Einzigen, die einen Verlust zu erleiden haben, die einen Verlust zu befürchten haben, sind jene die privilegierte Pensionen haben, die Politiker die dort tätig sind und der Herr Blecha an der Spitze. Das muss man einmal sagen, damit sich die Menschen nicht manipulieren lassen und für den Herrn Blecha thematisieren lassen. Ich sage das, weil das eine ganz wichtige Sache ist.

Zum Zweiten, muss diese Pensionssicherung die Zielsetzung „sozial gerecht“ haben, Herr Gossy. Sie sollten einmal schauen, was für einen Stumpsinn der ÖGB über seine Homepage in Bezug auf diese Pensionen und auf diese Pensionsreform verbreitet. Ich habe mir die ÖGB-Homepage angeschaut. Ich habe mir von Experten durchrechnen lassen, obwohl derzeit die Eckpunkte noch in Verhandlung ... *(Abg. Gossy: Wer war der Experte? Vielleicht der Herr Grassner?)*

Nein! Obwohl derzeit die Verhandlungen noch im Gespräch sind, obwohl noch Verhandlungen stattfinden, obwohl es noch Nachjustierungen gibt. Also einen größeren Schwachsinn wie die derzeitigen Berechnungen auf der ÖGB-Homepage gibt es nicht. Diese sind schon längst überholt, auch mit dem derzeitig Ausverhandeltem längst überholt, mit den Deckelungen überholt und dergleichen mehr. Das ist so etwas von

Panikmache, das ist so etwas von Polemik, das ist so etwas von Leute manipulieren und das ist so etwas von Bösartigkeit, was hier vom ÖGB betrieben wird, Herr Gossy. Herr Gossy, Sie als Funktionär des ÖGB oder ... *(Abg. Gossy: Ich bin Sekretär!)*

Das ist noch schlimmer. Das ist noch schlimmer. Dann schauen Sie, dass das in Ordnung kommt. Dann sind Sie dort für diese Tätigkeit auch noch bezahlt worden. Das ist noch schlimmer, wenn Sie für diese Tätigkeit auch noch bezahlt worden sind.

Ich gebe Ihnen das gerne wenn Sie wollen, wir können die Punkte im Einzelnen durchgehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass über Initiative von Vizekanzler Herbert Haupt dieser runde Tisch eingerichtet wurde und wo es vielleicht doch noch in Verhandlungen zu einer vernünftigen Position kommen kann.

Es wird weitere Änderungen geben müssen. Auch ich halte nicht hinter dem Berg, dass ich von manchem dessen, was derzeit im Entwurf vorgelegt wurde, nicht sehr viel halte und dass ich manches davon sehr deutlich kritisiere. Ich kritisiere sehr deutlich, dass es im Bereich der Frauen wesentliche Verbesserungen geben muss. Herr Kollege Gossy, Sie werden das vielleicht nicht einmal wissen, aber ich erkläre es Ihnen. Vielleicht wissen Sie nicht einmal, dass im derzeitigen Entwurf, eine Frau die drei Kinder hat pro Kind drei Jahre von der Durchrechnung abgerechnet bekommt, also sprich neun Jahre, wenn die drei Kinder im Abstand von drei Jahren kommen. Wenn die gleiche Frau drei Kinder hintereinander hat, dann sind es nur fünf Jahre. Das ist eine Ungerechtigkeit, das ist eine Schweinerei, das gehört beseitigt, das gehört geändert. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)*

Daher gibt es derzeit Verhandlungen und Gespräche. Das gehört geändert, weil die Frau, die drei Kinder hintereinander bekommen hat in der Erziehung soviel Geld aufzuwenden und soviel Arbeit zu leisten hat, wie die, die drei Kinder in einer gewissen Distanz gehabt hat. *(Abg. Gossy: Wenn sich der ÖGB nicht aufgeregt hätte, hättet Ihr das alles beschlossen!)*

Herr Kollege Gossy, Sie brauchen sich nur einmal meine sehr konkreten Vorschläge durchlesen. Ich nehme an, das können Sie. Sie können es, weil es vorliegt, Entschuldigung. Sie können es lesen, weil es vorliegt. Das habe ich gemeint. Ich will Ihnen natürlich nicht unterstellen, dass Sie nicht lesen können. Entschuldigung das war nicht so gemeint. *(Abg. Gossy: Die Entschuldigung wird angenommen!)* Es war wirklich nicht so gemeint. Das möchte ich schon in der Deutlichkeit sagen.

Für Menschen mit belastenden Arbeitsbedingungen, 30 Jahre Straßenbau, Arbeiter im Hochofen, Menschen die eine geringere Lebenserwartung haben, gehören massive Verbesserungen her, unumstritten, unbestritten.

Auch in vielen anderen Bereichen muss es Verbesserungen geben. Ich bin mir auch mit meinen Leuten sehr einig. *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich möchte in diesem Zusammenhang klarstellen, dass gerade die Position der FPÖ-Burgenland in Sachen Pensionsreform und Verbesserungen eine ganz eindeutige, eine ganz klare ist. Das ist auch vom Herrn Landeshauptmann - ich möchte ihn nicht unbedingt als Zeugen aufrufen, aber in dem Fall ist es auch von ihm so artikuliert worden. Faktum ist, dass wir versuchen eine sozial gerechte und auch verträgliche Pensionsreform im Interesse der Sicherung des Lebensabends der jüngeren Menschen

zu erreichen, durchzusetzen und schlussendlich auch beschließen zu lassen, sodass alles in Ordnung ist. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ)*

Dritter Präsident **Dr. Moser** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Ich habe vorhin überhört, dass das Wort „Schweineerei“ verwendet wurde. Ich bitte das in Hinkunft zu unterlassen.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Berlakovich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dipl.Ing. Berlakovich** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe mir ein paar Dinge herausgesucht, um auf die Klubobfrau der Grünen zu antworten. Weder der eine noch der andere Abgeordnete ist anwesend. Ich halte das für ziemlich eigenartig, dass man hier hergeht, eine Wortspende abgibt, alle möglichen Regierungsmitglieder und Klubs eintunkt und attackiert und dann nicht einmal die Diskussion weiterverfolgt. Das ist eine eigenartige Art von Parlamentarismus, weil die normale Vorgangsweise ist, dass die Redner des jeweiligen Punktes anwesend sind und zumindest, wenn sie schon nicht zuhören wollen, aber aus Höflichkeit hier sitzen und das anhören. Das ist auch eine Stilfrage hier in diesem Haus. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zum Vorwurf betreffend der Erläuterungen mit den Planstellen wegen Assistenzkindergärtnerinnen. Wir sind jetzt der Sache nachgegangen, und es wurde nicht von der Abteilung des Franz Steindl eingebracht, sondern von der Abteilung 1 wurde das in die Erläuterungen übernommen. Laut Auskunft ist es so, dass es dem damaligen alten Gesetzeszustand entsprochen hat und der Mehrbedarf erst mit September 2002, eben nach Gesetzesbeschluss, zutage getreten ist. Daher ist diese Formulierung enthalten.

Im Übrigen ist es auch so, dass das Land Zuschüsse zum Kindergartensystem, zu den Kindergartenerhaltern, gibt und der zuständige Referent, der Landeshauptmann-Stellvertreter, budgetiert. Wenn dann die Gelder nicht ausgelöst werden, von den Gemeinden oder anderen Kindergartenerhaltern zum Beispiel, dann bleibt natürlich Geld übrig. Es soll nichts Schlimmeres als das passieren. Das zu diesem Punkt.

Zum anderen Punkt: Thema Pensionsreform. Mich wundern die Grünen, die sich immer darauf berufen, dass sie gerade für die junge Generation, für die jungen Menschen, eintreten. Sie spricht - das Wort verrät Sie - von der Pensionskürzungsreform. In Wahrheit ist es eine Pensionssicherungsreform. Es geht eigentlich darum, dass jetzt, wo jahrelang und jahrzehntelang ... *(Abg. Hahn: Was ist die Sicherung?)*

Schauen Sie, wenn Sie sich hier melden, fühlen Sie sich offensichtlich betroffen, und ich greife Sie doch nicht an. Ich stelle nur fest, was außer Streit steht, nämlich dass jahre- und jahrzehntelang bei den Pensionen nichts gemacht wurde. Nichts Entscheidendes! Kosmetika! *(Abg. Gertrude Spieß: Das ist doch nicht wahr.)*

Jetzt geht es eigentlich darum, dass man die Pensionen langfristig sichert, gerade für die jüngeren Generationen, für die 45-Jährigen, 40-Jährigen, 30-Jährigen. Um das geht es. *(Abg. Gertrude Spieß: Aber wie?)* Wie geht es? Ich nehme auch den Obmann des ÖAAB Fasslabend in die Pflicht, der sagt, die Regierung müsse Federn lassen. Das kann doch nur heißen, nicht die Regierung, sondern wir, der Steuerzahler, werden die Federn lassen müssen.

Wenn ich jetzt viel Geld verschenke und großartige Zugeständnisse gegeben werden, fehlt das kommenden Generationen. Im Übrigen ist es auch so, dass immerhin der österreichische Staat wie kein anderer 14 Prozent des BIP zur Pensionssicherung aufwendet.

Ich will jetzt keine Pensionsdebatte führen. Aber an die Adresse der Grünen: Es ist im elementaren Interesse der jüngeren Generationen, dass eine Pensionsreform kommt. Es geht nicht um den Tag des Beschlusses, sondern darum, dass eine Reform beschlossen wird, die auch diesen Generationen eine anständige Pension sichert. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich nehme auch den Vorwurf der Grünen auf, dass der Bund jetzt diverse Einsparungsmaßnahmen auf Bundesebene träge und das Land belastet werde. Das mag schon sein, und das hat der Finanzlandesrat auch gesagt. Nur, man muss sich der Problemlage schon auch bewusst sein, wenn wir derzeit an Staatsschulden zurückzahlen 7,5 Milliarden Euro, also 100 Milliarden Schilling, allein an Zinszahlungen im Jahr auf Bundesebene. Das sind 20 Millionen Euro pro Tag an Zinszahlungen. Das ist schon eine gewaltige Summe.

Nachdem sich die Politik, die wie im Land wie auch im Bund nicht immer besonders mutig ist, endlich dazu entschließt, Sparmaßnahmen zu treffen, dann ist das doch ein Gebot der Stunde und soll dazu dienen, zukünftige Generationen abzusichern. Natürlich wird das Land davon betroffen und darüber muss man reden.

Aber es geht schon auch darum, anzuerkennen, dass in Wahrheit Bund, Länder und Gemeinden in einem Budgetboot sitzen. Wir sind nämlich verwoben durch den Finanzausgleich, durch den Stabilitätspakt, durch die Eurozone. Die Freude des einen ist auch die Freude des anderen oder man kann sagen, geteiltes Leid ist halbes Leid, weil wir dazugehören.

Ich fordere diese Redlichkeit in der Debatte ein. Wenn wir uns aufgeregt haben über die hohe Abgabenquote des Bundes, dass die Österreicher so viel Steuern und Sozialabgaben leisten, so ist die Fairness insofern angebracht, da das Land davon profitiert, weil wir aliquot an diesen Abgaben mitschneiden. *(Landesrat Bieler: Unterdurchschnittlich!)*

Unterdurchschnittlich, das mag schon sein, aber wir schneiden mit. Je mehr Steuern hereinkommen, umso mehr profitieren wir. Ich will das nur der Fairness halber anführen, weil die grüne Kollegin vorwirft, der Bund presse die Länder aus. Man muss diese Debatte führen, und ich stehe schon als Ländervertreter hier. Das ist schon angemerkt, aber es geht um die Fairness.

Der Bund hat seinerzeit die Möglichkeit eröffnet, dass sich auch die Länder bei der Österreichischen Bundesfinanzierungsagentur finanzieren können. Das bringt bessere Konditionen für das Land. Der Bund hat auch den Zweckzuschuss der Wohnbauförderungsmittel für die Länder aufgehoben, was uns schon einen Spielraum für Infrastrukturmaßnahmen und so weiter ermöglicht. Das heißt, unser Handlungsspielraum ist größer. Er hat auch nicht die Wohnbauförderungsmittel dramatisch gekürzt, die uns schon einen Spielraum, wie Innere Anleihe und so weiter, gewähren. Ich meine, man sollte das in der Fairness schon erwähnen.

Ganz kurios und als Abschluss zu den Grünen. Hier zu sitzen und zu sagen, in den Erläuterungen stehe zu wenig drinnen, aber sich im zuständigen Ausschuss zu verschweigen, wundert mich. Die Frage stellt sich, wozu machen wir Ausschusssitzungen, wenn wohl die Kollegin Krojer im Verborgenen eine Liste von Fragen hat. Es werden die Experten der Abteilung geladen, und sie stellt keine einzige Frage mit dem Argument, weil sie nicht mitstimmen dürften, reden sie nichts. Ich meine, das ist ja kindergartenmäßig. Bei allem Respekt, ich verstehe das nicht. Das ist eine eigenartige Auffassung von Parlamentarismus, aber scheinbar ist das halt parteiimmanent.

Zur Debatte über den Rechnungsabschluss 2002. Sie fällt in eine Zeit, in der wir im Burgenland sehr wichtige Fragen debattieren, die massive Auswirkungen auf die Landesfinanzen haben. Wir haben heute schon über den ganzen Komplex um die Bank Burgenland-Sache debattiert. Jeder, der gedacht hat, dass dieses Thema mit der Landtagswahl beendet ist, war naiv. Ebenso naiv war auch jeder, der Aussagen diverser Spitzenpolitiker, vornehmlich der SPÖ, geglaubt hat.

Es hat seinerzeit der damalige Herr Landeshauptmann gesagt, die Bank werde das aus Eigenem erwirtschaften können, was leider Gottes nicht der Fall ist. Es hat der damalige Landesgeschäftsführer Darabos gesagt: „Die Aussage, dass die Bank in der Lage sein wird, einen Großteil dieses entstandenen Schadens aus eigener Kraft zu bewältigen, sei keineswegs Wunschvorstellung, sondern eine harte und präzise geführte Planrechnung.“ In der APA vom 21. Juli.

Es hat seinerzeit Rauter - (*Landesrat Bieler: 2000!*) Juli 2000 - gesagt, es werde alles ganz exakt berechnet und die Bank werde alles erwirtschaften können. Leider Gottes ist nichts hereingekommen. Ich unterstelle allen Agierenden, dass man es damals auch besser gewusst hat, weil alles andere wäre ja schlimm.

Es hat seinerzeit Rauter im Mai 2000 den Untersuchungsausschuss gefordert und hat gesagt, es könne sich bei dieser Bank Burgenland-Sache um ein mögliches Volumen von fünf Milliarden Schilling handeln. Er hat leider Recht behalten.

Es hat der damalige Klubobmann Niessl gesagt, das sei eine typische Skandalisierungsstrategie von Rauter, haltlose Behauptungen in den Raum zu stellen, und das Ergebnis sei immer dasselbe. Rauters Konstruktionen würden sich wie Seifenblasen auflösen und hinterließen nur schlechte Luft. Dies im Mai 2000.

Ich will damit sagen, dass die Parteipropaganda der SPÖ damals zwar effizient war, aber der Schaden ist da, und leider haben sich diese Aussagen nicht bewahrheitet, denn unser Budgetgestaltungsspielraum ist dadurch natürlich sehr eingeeengt.

Alle, die geglaubt haben, man könne dieses Thema nach der Landtagswahl zudecken, waren schlitzohrig, denn erstens gibt es hier nichts zu beschönigen, zweitens erwartet sich der geschädigte Bürger Transparenz und drittens müssen alle Versuche unternommen werden, einen ernsthaften Lösungsversuch zu machen. Ich füge hinzu, es geht uns seitens der ÖVP hier nicht um das Begleichen irgendwelcher alter Rechnungen.

Das Landtagswahlergebnis ist zu akzeptieren, der Wähler hat gesprochen. Allein das Problem wurde dadurch natürlich nicht gelöst. Aber die ÖVP hat von Anfang an - es mag vielleicht eine parteipolitische Schwäche gewesen sein, eine Gratwanderung zwischen Parteinutzen und Staatsverantwortung -, auch vor der Landtagswahl, an einer

Lösung für die Bank Burgenland mitgearbeitet; aus politischer Verantwortung. Das Wahlergebnis ist bekannt. Es ist nicht das eingetreten, was wir uns erhofft haben. Das ist in einer Demokratie nunmal so. Aber die ÖVP steht zu den damaligen Lösungsschritten und betreibt sie auch jetzt. Zum Beispiel auch Richtung Bank Austria.

Seinerzeit hat Bieler ein Modell vorgelegt, und auch Steindl hat für die ÖVP ein Modell ausgearbeitet. Diese beiden Modelle wurden auf den Tisch gelegt. Es ist bekannt, dass es jetzt eine Verschränkung dieser beiden Konzepte nach monatelangen Verhandlungen gibt. Erstens soll dabei die Bank Burgenland selbst möglichst rasch sinnvoll privatisiert werden. Sie wird jetzt durch ein Investmenthaus bewertet.

Zweitens soll es zu einer Bereinigung der Besserungsverpflichtungen gegenüber der Bank Austria Creditanstalt kommen; dieser ominösen 189 Millionen Euro. Dabei soll eine Landesimmobiliengesellschaft - leider Gottes, muss man sagen - Landesvermögen übernehmen, das heißt, Liegenschaften übernehmen, teilweise Aktien verkaufen, weil man eben Geld hereinbringen muss.

Es ist wohl eine außerbudgetäre Lösung, aber Tatsache ist, dass uns das etwas kostet, wenn man Landesliegenschaften an eine Gesellschaft abtritt. In Wahrheit werden sie verkauft. Es ist natürlich immer bitter, wenn man sein Haus verkauft und in Wahrheit damit behelmt, auch wenn es über eine Tochter ist. Aber wir stehen dazu. Es muss offen und transparent gesagt werden, ohne darüber zu jammern oder es zu beklagen, es ist halt so.

Außerdem soll damit - das ist auch wichtig -, das vom Bund erhaltene 30 Millionen Euro-Paket zur Förderung der Wirtschaft auch bedient werden; dieses Wirtschaftsförderungsprogramm in einer Kofinanzierung. Im Interesse des Burgenlands hoffen wir, dass dieses nunmehr gemeinsame Modell aufgeht, dass es funktioniert und der Schaden im Laufe der Jahre und Jahrzehnte einigermaßen abgetragen wird.

Das Thema Bank Burgenland hat aber auch noch einen zweiten Aspekt und zwar jenen, dass sich Firmen beziehungsweise Institutionen, die in die Bank Burgenland-Sache involviert waren, am entstandenen Schaden beteiligen sollen. Das war im Fall der Wirtschaftsprüfer erfolgreich. Ich erinnere daran, dass gerade Steindl und die ÖVP immer wieder massiv Druck gemacht haben, diese Wirtschaftsprüfer zur Verantwortung zu ziehen.

Diese haben doch letztlich die Unbedenklichkeitstestate ausgestellt; natürlich auch gegen gutes Geld von der Bank Burgenland, diese unter die Bilanzen gesetzt und so den Eindruck vermittelt, es wäre bei der Bank ohnedies alles in Ordnung. Das Ergebnis der Bemühungen ist erfreulich. Die Wirtschaftsprüfer werden sich mit acht bis zehn Millionen Euro an der Schadenswiedergutmachung beteiligen. Das ist auch richtig so. Der nächste Kandidat in diese Richtung ist die Bank Austria. Der seinerzeitige mit zirka 40 Prozent zweitgrößte Aktionär der Bank Burgenland hat damals vor der Landtagswahl 2000 die Zwangssituation des Landes meiner Meinung nach schamlos ausgenützt.

Jetzt kann die Kollegin von den Grünen das oder jenes hier behaupten. Tatsache ist, Erpressung ist ein hartes Wort, aber irgendetwas in der Art war es schon, wie man das damalige Verhalten der Bank Austria dem Land gegenüber bezeichnen könnte. Die Alternativen waren, entweder das Land übernimmt die Haftung für den Bank Austria-Anteil

an der Bank Burgenland oder der Staatskommissär übernimmt die Bankgeschäfte, was gleichbedeutend mit einem Aus der Bank gewesen wäre.

So könnte man das in kurzen Worten zusammenfassen, wie sich die Bank Austria benommen hat. Niemand wollte damals den Konkurs der Bank, wegen der Beschäftigten nicht und wegen der vielen Klein- und Mittelbetriebe, die dort Kreditengagements haben, nicht und letztlich auch deswegen nicht - das war auch die Position der ÖVP -, weil man doch irgendwie gedacht hat, es sei irgendetwas bei der Bank zu retten.

Ein Konkurs ist relativ schnell getan, aber es sollte doch der Versuch zur Rettung unternommen werden. An diesem Dilemma wird sichtbar, wie die ÖVP hier agieren musste, und sie steht aber auch dazu. Schon damals haben wir - zumindest in der ÖVP - darüber gesprochen, wie man die Bank Austria zur Verantwortung ziehen könnte. Es war damals vor der Landtagswahl eine Zwangs- und Notsituation. Aber wenn die Bank Austria heute behauptet, sie hätte ohnedies großzügigerweise die Aktienpakete dem Land überlassen, so ist das schon ziemlich unverfroren.

Wäre die Bank Burgenland in Konkurs gegangen, dann wären die Aktien sowieso nichts wert gewesen. Im Übrigen wollte die Bank Austria seinerzeit sogar noch Geld - ich erinnere mich an etwa 250 Millionen Schilling - für das Aktienpaket. Jetzt ist es dann ein symbolischer Schilling geworden. Also sei es, wie es sei.

Daher finde ich, war der Beschluss in der letzten Landtagssitzung richtig, dass sich die Parteien dafür ausgesprochen haben, seitens der Landesregierung an die Bank Austria heranzutreten. Das Ergebnis des stattgefundenen Gespräches - am 15. Mai ist die Landesregierung, also Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl und der Finanzlandesrat, zur Bank Austria hinaufgepilgert - ist zwar ernüchternd, genauso wie ärgerlich.

Die symbolische Abspeisung des Landes mit ein paar zerquetschten Euro durch die Bank Austria ist abzulehnen. Daher begrüßen wir die Klage des Landes der Bank Austria gegenüber, und diese Grafik verdeutlicht es ja. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich zeigt die Grafik)* Dieser violette Teil ist der Anteil des Landes Burgenland an den Aktienpaketen der Bank Burgenland, nämlich 50,5 Prozent; der Anteil der Bank Austria ist dieser weinrote Teil.

Es kann nicht sein, dass das Land mit einem 50 Prozent Anteil 100 Prozent der Haftung trägt. Es ist richtig, dass auch der, der einen überwältigenden Anteil hat, hier mittut. Im Übrigen hat die Bank Austria vier Aufsichtsräte gestellt. Seinerzeit sogar in prominenter Weise den Generaldirektor Randa, der mittlerweile anderswo engagiert ist, wohl in dem ganzen Komplex, aber jetzt in München sitzt und von der kleinen burgenländischen Bank nichts wissen will. Dieser lieferte übrigens seinerzeit im Untersuchungsausschuss, manche werden sich daran erinnern, einen sehr präpotenten Auftritt, nicht weil er ein SPÖ Mann ist oder mit der SPÖ sympathisiert, sondern weil er eigentlich eine Beleidigung für das Burgenland war.

Darüber hinaus sind auch andere auf Mandat der Bank Austria im Aufsichtsrat der Bank Burgenland gesessen. Gar so einfach kann sich die Bank Austria nicht aus der Verantwortung stehlen, zumal auch neue Sachverhalte im Prozess Schneider wieder zutage getreten sind.

Richtig ist auch, dass das Land Burgenland sich entschließt, eine Klage gegen die Republik einzuleiten. Ich erinnere daran, dass wir vor der Landtagswahl noch diese Meinung vertreten haben. Unser damaliger Landesparteiobmann Gerhard Jellasitz hat gesagt, die Republik Österreich gehörte geklagt.

Wir haben seinerzeit - ich will den Wahlkampf nicht wiederholen, aber nur zur Erinnerung - bei der Bank Burgenland das rote Netzwerk gezeichnet, wo wir die Verflechtung Bank Austria-Nationalbank-Bankenaufsicht und so weiter, Dunstkreis SPÖ, dargestellt haben. Es finden sich hier einige Namen drinnen, und es ist interessant, dass diese jetzt nach der Reihe geklagt werden.

Es stellen sich schon verschiedene Fragen, wie das Konkursverfahren des Hom-Rusch wieder aufgenommen werden konnte; Edlinger, scheinbar Stix-Interventionen und so weiter. Wir wissen das alle. Ich will diese Diskussion nicht noch mal führen. Richtig ist, dass damals die Bankenaufsicht - Nationalbank und auch Finanzministerium - alle möglichen Kapriolen und Purzelbäume geschlagen hat, und diese Sache ist natürlich zu hinterfragen. Daher Unterstützung für die Landesregierung, wenn sie die Republik klagt! *(Beifall bei der ÖVP)*

Ein weiterer Budgetbrocken, der uns natürlich stark belastet, ist das Schulsystem. Die Entwicklung hier zwingt uns zum Handeln, denn einerseits kennen wir die demographische Entwicklung - wir haben ein dramatisches Sinken der Geburtenzahlen und das schon seit Jahren, das ist nichts Neues -, und andererseits wurden die Kompetenzen für die Landeslehrer auch in finanzieller Hinsicht vom Bund auf die Länder übertragen. Das beinhaltet sicher mehr Kostenwahrheit, aber bei der Durchführung von entsprechenden Maßnahmen ist es daher auch fair, wenn man nicht immer sofort sagt, der Schulreferent Steindl sei schuld. Das ist zwar ein politisch legitimer Versuch, Verantwortung abzuschieben, aber auch hier sitzen wir alle in einem gemeinsamen Boot. *(Abg. Gabriele Arenberger: Steindl verweist auf Landesrat Bieler!)*

Nein, das sage ich nicht. Es stimmt schon, dass er der Schulreferent ist, nur er verfügt doch nicht, dass eine Schule gesperrt wird, sondern das ist noch immer ein Beschluss des Kollegiums.

Wenn wir schon darüber reden, dann muss man bei dem ganzen Teil der Wahrheit bleiben. Wir haben schon gesagt, dass sich seinerzeit bei den Finanzausgleichsverhandlungen und zwar im Oktober 2000 das Land Burgenland und der Landeshauptmann Stix auf diese berühmten Schüler-Lehrer-Verhältniszahlen geeinigt hat, wo der Zielwert 14,5 Schüler im Volksschulbereich und zehn Schüler im Hauptschulbereich ist. Damals wussten wir schon, dass wir ... *(Abg. Gertrude Spieß: Alle anderen Landeshauptleute!)* Alle anderen, aber auch Stix! *(Abg. Gertrude Spieß: Es geht doch nur miteinander!)*

Ja, aber man soll nicht sagen, Steindl sei schuld, wenn er jetzt diese Zielwerte zu vollziehen hat, die seinerzeit die Landeshauptleute ausgemacht haben. Auch unser damaliger Landeshauptmann Stix! Es geht nicht um Schuldzuweisung, sondern um eine Richtigstellung der Diskussion. Daher haben wir jetzt das Dilemma, indem wir eben zu wenig Schüler und zu viele Lehrer haben.

Daher glaube ich, dass auf politischer Ebene Konsequenzen in Richtung einer Schulreform gezogen werden müssen, und die Regierung hat es auch gestern verkündet.

Entscheidend ist, dass die pädagogischen Standards gesichert werden, dass es zu einer vernünftigen Verteilung der personellen Ressourcen kommt und dass vor allem auch Kündigungen vermieden werden sollen, was offensichtlich der Fall ist. Ich will diese Schulreform nicht kommentieren.

Es wird im Volksschulbereich kleinere Volksschulen treffen. Im Hauptschulbereich ist es sinnvoll, dass es hier Übergangsfristen gibt. So bekommt jede Schule die Chance, ihre Situation zu verbessern. Es ist auch richtig, wie es der Bund getan hat, dass den Schulen mehr Verantwortung im Rahmen ihrer Autonomie zugeschoben wird; auch sie haben ihre eigene Verantwortung. So soll es auch im Pflichtschulbereich sein. Das ist auch richtig! Ich finde, dass diese Strukturreform den pädagogischen Anforderungen genauso wie der wirtschaftlichen Situation Rechnung trägt.

Neben Schulsystem haben wir noch Wirtschaftsförderung und Sozialbereich, und das alles ist natürlich eine gewaltige Sache, betreffend unserer Landesfinanzen. Daher ist es umso erfreulicher, dass der Rechnungsabschluss 2002 zum zweiten Mal in Folge einen ausgeglichenen Landeshaushalt ohne Neuverschuldung ausweist. Das soll honoriert werden. Der Dank gilt natürlich dem Finanzlandesrat, aber eigentlich der ganzen Landesregierung, die in gemeinsamer Spar- und Kraftanstrengung versucht hat, in ihren Ressorts dieses gemeinsame Budgetziel zu erreichen.

Genauso positiv, wie es hier im Land ist, muss auch positiv registriert werden, dass der Bund ebenso Anstrengungen unternimmt, sein Budget im Interesse aller Generationen, die wir im Land haben, in Ordnung zu halten. Stichwort: Hoher Zinsendienst auf Bundesebene, das Land ist auch betroffen. *(Abg. Gossy: Abfangjäger!)*

Es sind die Zahlen schon erwähnt worden, ich spare sie mir. Erfreulich ist, dass der Stabilitätspakt die Ziele übertroffen hat. Wir haben einen Maastricht-Überschuss von 70,7 Millionen Euro und liegen mit 22,7 Millionen Euro deutlich darüber. Interessant ist auch, dass gegenüber dem Voranschlag ein Zuwachs, was Einnahmen und auch Ausgaben von etwa 90 Millionen Euro betrifft, zu verzeichnen ist. Auf der Einnahmenseite zu zwei Drittel aus der Aktion betreffend vorzeitiger Rückzahlung von Wohnbauförderungsdarlehen. Es ist erfreulich, dass die Aktion so angenommen wird. Und zu einem Drittel durch die Auflösung von Rücklagen.

Hier sei noch einmal erwähnt, nicht um es schön zu färben, sondern als historische Wahrheit, dass der Agrarlandesrat Rittsteuer hier Rücklagen auflöst. Zur Aussage der Kollegin Krojer, die mittlerweile wieder eingetroffen ist, warum es im Agrarbereich diese Rücklage gäbe. Das sei nicht gut. Wir brauchen Rücklagen!

Angesichts einer Entwicklung, die wir auch absichern müssen, wenn wir zum Beispiel im Wirtschaftsbereich, im Arbeitnehmerbereich oder im Infrastrukturbereich, Initiativen setzen wollen, dann ist es doch klar, dass man gewisse Dinge anspart, aufhebt, rücktstellt, sodass man, wenn man die Investition tätigt, das auch über die Bühne bringt. Hier ist dem Agrarlandesrat schon zu danken und allen anderen, die auch Rücklagen aufgelöst haben. Aber er hat eigentlich den Löwenanteil, als er das gemacht hat, zur Budgetsanierung beigetragen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es wurden teilweise mit diesen Mehreinnahmen neue Rücklagen geschaffen. Wir erwähnen Straßenbau, allgemeine Verwaltung in der Landwirtschaft, das ist notwendig, um, wie gesagt, den positiven Effekt im Jahresdurchschnitt mit 82.500 unselbständig

Beschäftigten, diesen burgenländischen Erfolgsweg der Volksgeschichte, fortzuschreiten. Das ist in Wahrheit eine aktive Wirtschaftspolitik.

Stichwort Personal: Das ist ein wichtiger Punkt. Wir haben mehr Menschen im Land beschäftigt, was nicht negativ wäre, aber wir wissen alle, dass die Personalkosten die Hauptverursacher von Defiziten sind. Der Personalstand ist um neun Mitarbeiter gestiegen, und es ist schon richtig, dass einerseits zwar in der Hoheitsverwaltung Dienstposten eingespart wurden, aber, und das sei kritisch an alle im Land vermerkt, durch zusätzliche Instanzen einfach neuer Personalbedarf entstanden ist. Stichwort Landes-Rechnungshof, Patientenanwaltschaft, mehr Aufgaben des UVS, Fachhochschulenstudiengänge und so weiter.

Es muss einem bei allen zukünftigen Forderungen klar sein, wenn man sagt, wir wollen diese und jene Institution und Stelle schaffen, dass natürlich die Betroffenen erwidern, dazu brauchen wir aber mehr Personal. Mit dieser Gratwanderung müssen wir fertig werden, und hier müssen wir, meine ich, bevor wir etwas Neues installieren wollen, auch klar sagen, wie viel Personal ist dazu notwendig und wie hoch ist der budgetäre Aufwand.

Das trifft im Übrigen auch, wie wir es gestern bei der Regierungsklausur besprochen haben, bei der Liegenschaftsverwaltung zu, wo wir der Meinung sind, dass nicht die Beamten im Land, die derzeit Liegenschaften verwalten, parallel bleiben und dann in einer neuen Liegenschaftsgesellschaft sozusagen ein zweiter Apparat aufgebaut wird. Das wäre nicht sinnvoll.

Abschließend möchte ich sagen, dass der Neubeginn eigentlich in der Budgetpolitik in den letzten Jahren geschafft wurde, dieser Turnaround. Es sei mir gestattet beziehungsweise ich muss es schon der historischen Wahrheit wegen sagen, dass sich hier viele Punkte, die die ÖVP gefordert hat, wiederfinden. Nämlich, dass wir keine neuen Schulden - wie wir es wohl gemerkt vor der Landtagswahl gefordert haben - machen sollen. Wir honorieren das. Dass wir die goldene Finanzierungsregel einhalten, dass wir ein Schuldenmanagement eingeführt haben und dass wir Privatisierungen sinnvoller Art durchführen, wie bei der Bank Burgenland.

Wenn wir seinerzeit, wie es die ÖVP wollte, die Bank Burgenland privatisiert hätten, hätten wir jetzt einen großen Brocken los. Diese Trennung von Landeshauptmann und Finanzlandesrat, die wir seinerzeit gefordert haben, hat sich unserer Meinung nach bewährt.

In diesem Sinn werden wir dem vorliegenden Rechnungsabschluss zustimmen.
(Beifall bei der ÖVP)

Zweiter Präsident **DDr. Schranz** (der den Vorsitz übernommen hat): Zu Wort gemeldet ist nun der Herr Abgeordnete Dr. Moser.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Moser** (SPÖ): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! In Anlehnung an die Ausführungen vom Kollegen Salzl bitte ich um Fairness. Beurteilen Sie meine Rede nicht nach deren Länge! Sie würden wahrscheinlich zu einem ungerechten Urteil gelangen.

Die Debatten um den Rechnungsabschluss haben es an sich, dass es meistens um nahezu alles geht, aber nicht oder nur sehr am Rande um den Rechnungsabschluss. Ich möchte auch einen Satz von Kollegen Berlakovich aufgreifen beziehungsweise zu seinen Ausführungen Stellung nehmen.

Ich glaube nicht, dass man die Verantwortung teilen kann. Es gibt eine gemeinsame Regierungsverantwortung, und es gibt keine geteilte Verantwortung, indem man sagt, dort, wo es mir angenehm ist, ist sie ungeteilt, und ansonsten kann ich die Verantwortung teilen. Das kann man, wenn man gemeinsam in einer Regierung ist, nur sehr schwer machen. Aber es ist natürlich, und ich gestehe das zu, politisch ein sehr reizvoller Versuch, das Positive für sich zu reklamieren und das Negative beim anderen zu suchen.

Das wird in der Politik immer gemacht. Nur muss man eines bedenken, dass die Bevölkerung das relativ anders sieht, da sie es als Teil eines politischen Rituals empfindet. Wir sollten uns nicht nur in den Ritualen bewegen, sondern uns dazu bekennen, dass es eine gemeinsame Verantwortung der Regierung für dieses Land gibt.

Ich habe schon sehr oft zum Rechnungsabschluss gesprochen und möchte mir daher auch erlauben, einen anderen Ansatzpunkt zu finden und vielleicht auch mit grundsätzlichen Bemerkungen dazu Stellung zu nehmen.

Dieser Rechnungsabschluss, der einen Erfolg für unser Burgenland bildet, ist ein guter Anlass. Aber auch die heute in der Debatte schon angesprochenen Turbulenzen, die es auf Bundesebene gibt, und die Ereignisse der jüngsten Zeit könnten ein Anlass sein, vielleicht einen Punkt zu beleuchten, der für das Burgenland wichtig ist. Ich möchte zurückgreifen.

Landesrat Bieler hat vor rund zwei Jahren zum ersten Mal von einem ausgeglichenen Budget gesprochen. Ich kann mich noch erinnern, dass es damals sehr viel Gelächter im Hohen Haus gegeben hat. Er ist für den Begriff des ausgeglichenen Budgets gehöhnt worden. Er hat damals nicht jenen Begriff verwendet, der en vogue war, nämlich das berühmte Nulldefizit. Man hat sich also hier im Hohen Haus in semantischen Spielereien verloren, was denn der Unterschied sei, zwischen seinem ausgeglichenen Budget und zwischen dem gefeierten Nulldefizit auf Bundesebene.

Es ist ganz gut, wenn man ein bisschen Zeit vergehen lässt, weil mit der Zeit relativieren sich die meisten Dinge. Heute ist es schon relativ einfach zu beurteilen, was der Unterschied zwischen einem ausgeglichenem Budget und dem Nulldefizit ist, weil das ausgeglichene Budget, das haben wir jetzt schon zum zweiten Mal, aber das Nulldefizit des Herrn Grasser hat sich als eine Mystifikation herausgestellt, quasi als eine Fata Morgana in der Wüste, die einmal scheinbar funktioniert hat, ich sage nur scheinbar. Auf Pump finanziert und von den Gemeinden und Ländern finanziert, mit Vorzieheffekten finanziert. Heutzutage ist von diesem Nulldefizit, welches ein genialer Marketing-Gag war, in der Realität nichts mehr vorhanden.

Daher sage ich namens meiner Fraktion: Wir bekennen uns zu einem ausgeglichenen Haushalt. Ein ausgeglichener Haushalt, wo sich Einnahmen und Ausgaben die Waage halten, ist uns allemal lieber als ein Nulldefizit, das gar nicht existiert. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich glaube, noch ein anderer Unterschied ist dabei deutlich geworden, Frau Kollegin Benkö, während auf der anderen Seite dieses Thema ... *(Abg. Ilse Benkö: Es waren auch die Worte des Herrn Finanzlandesrates, im Burgenland das Nulldefizit nachzumachen, nachdem es seinerzeit hervorragend funktioniert hat.)*

Wenn Sie aufgepasst hätten, dann haben wir gerade den Unterschied herausgearbeitet. *(Abg. Dr. Salz: Aber trotzdem hat er es gesagt!)* Wir haben eben nicht vom Nulldefizit ... *(Abg. Ilse Benkö: Doch!)* Eben nicht! Es war immer nur vom ausgeglichenen Budget die Rede. Aber ich möchte zu einem anderen Thema kommen, das mir wichtig erscheint. *(Zwiegespräche in den Reihen der FPÖ)* Ich höre gerne zu.

Es ist heute schon angesprochen worden, weil es wirklich ein wichtiges Thema ist und weil es ganz offenbar die Menschen im außerordentlichen Maße in Österreich berührt, die ganze Frage der Pensionsreform. Ich glaube, keiner in diesem Haus kann leugnen, egal von welcher Seite und von welcher Facette man das Thema betrachtet, dass es ein besonders wichtiges Thema ist und dass dieses Thema den Menschen wirklich unter die Haut geht. Ich denke mir, dass es schade wäre, wenn angesichts eines so wichtigen Themas der soziale Friede in unserem Land in Frage gestellt würde und ich habe den Eindruck, dass er in Frage gestellt wird.

Hoffentlich bewirken diese berühmten runden Tische etwas. Und der andere Aspekt ist, dass mir die Debatte dazu in manchen Punkten skurril vorkommt. Denn wenn nur um Daten, ob das jetzt an diesem Tag oder am anderen Tag beschlossen wird, diskutiert wird, dann verstehe ich die Debatte nicht. Ich kann ihr nicht folgen und das hat vielleicht nur zum Teil intellektuelle Gründe, warum ich dieser Debatte in dieser Form nicht folgen kann.

Ich glaube, dass bei uns im Burgenland, und die letzten Tage haben das ganz eindeutig bewiesen, ein ganz erfreuliches Kontrastprogramm geliefert wird, zu dem was sich auf Bundesebene abspielt. Und ich glaube, wir Burgenländer können zu Recht darauf stolz sein. Es wird hier eine erfolgreiche Konsenspolitik betrieben, und die Finanzpolitik mit dem Rechnungsabschluss und jetzt mit dem neuen Budget, das kommen soll, ist nur ein Beispiel dafür. Die schwierige Lösung der Frage Bank Burgenland, die heute breit diskutiert wird, mit allen Facetten, mit allen Verantwortungen, mit allen Klagemöglichkeiten, was immer hier angesprochen wurde, ist ein schwieriges Thema, aber die Regierung hat sich verständigt, dieses Thema gemeinsam zu lösen.

Das Liegenschaftsmanagement ist eine wichtige Sache, weil ich glaube, dass man hier sehr viel an Effizienz gewinnen kann. Die Frage der Schulreform, auch kein leichtes Thema, wurde ebenso angesprochen. Und wenn man das resümiert und auf einen Nenner bringt, das sind alles relativ große Brocken und man kann feststellen, diese großen Brocken werden sachlich, vernünftig und im Konsens gelöst. Dies ist eine erfreuliche Tatsache. Das ist ein Produkt einer gemeinsamen Regierungszusammenarbeit und diese Tatsache ist gestern bei der Regierungsklausur sehr deutlich geworden.

Man könnte aber auch noch etwas anderes sagen. Das ist auch historisch betrachtet kein Zufall, dass es bei uns im Burgenland diese Zusammenarbeit gibt. Man soll mit historischen Vergleichen sicherlich sparsam umgehen. Aber eines ist, glaube ich sehr klar geworden, das Burgenland und seine Menschen sind immer und zu jeder Zeit der Existenz dieses Bundeslandes, für die Zusammenarbeit gestanden. Und wann immer

Konflikte vom Zaun gebrochen wurden und das wissen wir auch aus den Gemeinden, dann hat sich das, für den der den Konflikt provoziert hat, niemals ausgezahlt.

Ich habe ein bisschen in der Historie geblättert und mir Zitate herausgesucht und möchte ein Zitat bringen, das folgendermaßen lautet: „Im Burgenland selbst schien sich jedoch im Unterschied zum allgemeinen Trend in Österreich, ein neuer Weg der politischen Vernunft zu öffnen. Ernüchert von den Folgen der bisherigen Politik bemühte man sich um einen neuen Anlauf zu Gesprächs- und Kompromissbereitschaft.“

Was glauben Sie woher dieses Zitat stammt? Es ist von Gerald Schlag und es charakterisiert die Ereignisse im Jahre 1927, als die Republik in Flammen stand, als diese Ereignisse aus dem Burgenland eigentlich ausgegangen sind und wo man im Burgenland den Weg des Kompromisses und des Konsenses weitergegangen ist. Das ist eine gute Tradition. Und es ist kein Zufall, dass auch jetzt und in dieser Zeit das kleine Burgenland mit dieser Zusammenarbeit ein positives Beispiel liefert. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Ing. Strommer: Herr Präsident wir haben keinen Staatsnotstand.)* Das hätte ich auch nie behauptet, sondern ich wollte nur ... *(Abg. Ing. Strommer: Das Zitat stammt aus einer Zeit wo so etwas auf der Tagesordnung stand, damals war Staatsnotstand.)*

Ich mische mich jetzt nicht in die Kleinigkeiten der Tagespolitik ein, sondern ich sage, dass das Burgenland auf seine Tradition stolz sein kann. Das sind Dinge, diese Zusammenarbeit, dieser Konsens, welche wir immer gepflegt haben in den vergangenen Jahrzehnten und dass wir heute im Burgenland ein positives Beispiel einer vernünftigen Politik liefern.

Zum Rechnungsabschluss selbst: Es gibt drei Schlagzeilen, die man verwenden kann. Es gibt wiederum einen ausgeglichenen Rechnungsabschluss. Ich habe das schon betont. Der Schuldenstand wurde reduziert. Es gibt keine Nettoneuverschuldung 2002. Das Stabilitätsziel ist mehr als erreicht worden. Es heißt in den Unterlagen, es wurde übertroffen, wobei man das einmal klären müsste, ob es in dem Fall übertroffen oder unterschritten heißen sollte. Aber das ist wiederum eine semantische Frage, das ist nicht das Entscheidende.

Wichtig ist, Einnahmen und Ausgaben halten sich mit 954,6 Millionen die Waage. Dass es im ordentlichen Haushalt 858,7 Millionen gibt, im außerordentlichen Haushalt 58,4 Millionen, in den Fonds 37,5 Millionen, einen Nettoüberschuss von 700.000 Euro und einen geringfügig gesenkten stabilisierten Schuldenstand mit 354,6 Millionen Euro.

Und ich glaube, der Finanzreferent hat in diesem Zusammenhang auch die richtigen Worte gefunden. Wenn er bei der Präsentation dieses Rechnungsabschlusses betont hat: „Wir können heute mit klaren Fakten belegen, dass wir mit unserer Budget- und Haushaltspolitik im Burgenland erfolgreich sind. Unsere engagierten Bemühungen zur Konsolidierung der Landesfinanzen sind kein Strohfeuer, sondern führen zu nachhaltigen Ergebnissen. Dies soll auch weiterhin der Fall sein.“

Er betont weiters: „Ein solider Finanzhaushalt ist gleichzeitig eine wesentliche Voraussetzung, um eine offensive Arbeitsmarkt-, Wirtschafts- und Bildungspolitik zu betreiben. Die Arbeitsmarktdaten für das vergangene Jahr bestätigen diesen speziellen burgenländischen Weg mit 82.800 unselbständig Beschäftigten, im Jahresdurchschnitt konnten wir zusätzlich 1.800 Arbeitsplätze netto schaffen.“

Der Zuwachs von 2,2 Prozent ist ein Spitzenresultat und mehr als zehnmal so hoch wie der Zuwachs im gesamten Bundesgebiet. Die Zahl an Arbeitsuchenden sei 2002 zwar ebenfalls um 8,1 Prozent angestiegen, der Anstieg liegt jedoch deutlich unter dem Bundesschnitt.“

Und ich glaube das unterstreicht die Wesentlichkeit. Es geht nicht nur um nackte Zahlen und Fakten und die Finanzpolitik ist nicht auch ein Wert an sich, sondern es geht dahinter um Schicksale, um Menschen und es geht um die Wirtschaft unseres Landes. Es geht darum den Arbeitsmarkt zu stimulieren. Es geht darum die Wirtschaft anzukurbeln und dafür zu sorgen, dass es für die Menschen in diesem Land Chancen gibt. Und ich glaube ein ganz, ganz wichtiger Bereich, und da hat das Burgenland immer besondere Aufmerksamkeit diesen Bereich beigemessen, ist die Frage der Bildungspolitik.

Ich möchte das auch unterstreichen, weil ich glaube, dass wir hier in Österreich auf einem Weg sind, Terrain zu verlieren. Das Entscheidendste für die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft wird sein, wie die Menschen ausgebildet sind. Das ist der wichtigste Wirtschaftsfaktor und wenn man zu diesem Punkt Rückschritte macht und im Bildungsbereich einspart, dann schädigt man bewusst die Wirtschaft der Zukunft.

Es ist wichtig für unsere jungen Menschen, in diesem Bereich ganz besondere Schwerpunkte zu setzen und ich glaube, dass wir daher mit Fug und Recht diesem erfolgreichen Rechnungsabschluss unsere Zustimmung geben können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Zu Wort gemeldet hat sich nun der Herr Landesrat Bieler.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Bieler**: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte die Bedeutung eines Rechnungsabschlusses besonders hervorheben, weil da klar und deutlich zum Ausdruck kommt, wie die Politik, wie die Budgetziele des Landes tatsächlich umgesetzt werden. Man kann nachvollziehen, in Zahlen nachlesen, was tatsächlich passiert ist. Bei den Budgetvoranschlägen hat man das erst vor und hier ist es tatsächlich so. Wir haben einen Rechnungsabschluss 2002 vorzulegen, der wieder, und ich betone wieder, ohne Neuverschuldung vonstatten gegangen ist.

Ich bin stolz darauf, dass uns das gelungen ist. Weiß aber ganz genau, dass das nur eine gemeinschaftliche Anstrengung möglich gemacht hat und bedanke mich auch bei allen, die dazu beigetragen haben, speziell bei den Mitgliedern der Burgenländischen Landesregierung, aber auch denen in den Abteilungen, die für den Budgetvollzug verantwortlich waren und sind und die wirklich darauf geachtet haben, dass wir nach Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit die Gelder verwalten und auch ausgeben.

Es ist richtig und wichtig, dass wir diesen Kurs auch für das heurige Budgetjahr fortsetzen, und es uns auch im heurigen Jahr gelingt und womöglich auch in den nächsten einen ausgeglichenen Rechnungsabschluss zu präsentieren. Wir können das mit Zahlen belegen, weil wir darüber hinaus den Schuldenstand stabilisieren konnten, nicht nur das. Wir haben einen Nettoüberschuss, das ist der Unterschied zwischen Darlehensaufnahme und Darlehenstilgung von 700.000 Euro, das sind doch in Schilling zehn Millionen der

früheren Währung. Und das ist trotz dieser Vorgaben, die wir uns gesetzt haben, eine schöne Summe und auch ein schöner Erfolg.

Wir haben aus Solidarität mit dem Bund, weil wir genau wissen, dass es europaweit notwendig ist, Österreich auf stabilen Maastricht-Kurs zu halten, an die Vorgaben des Stabilitätspaktes weitgehendst gehalten und sogar übertroffen. Das gilt übrigens für alle Bundesländer in Österreich. Ich werde darauf noch kurz zurückkommen. Wir haben einen Überschuss von 22,7 Millionen Euro im vorigen Jahr geschaffen. Das ist natürlich in erster Linie auf Grund der Aktion der frühzeitigen Rückzahlung bei der Wohnbauförderung zurückzuführen, aber trotzdem ein schöner Erfolg, weil wir auch sinnvoll die Gelder dann verwenden und verwalten können.

Das heißt, wir haben mit diesem soliden Finanzhaushalt, mit diesen Vorgaben, die wir uns selber gesetzt haben, die Möglichkeit geschaffen auch weiterhin unsere Politik in der Form, wie wir es auch in der Regierungsklausur gestern festgelegt haben, umzusetzen.

Und ich möchte heute nicht die Debatte um den Rechnungsabschluss 2002 dazu verwenden, dass wir die genauen Konstruktionen über Bank Burgenland, über Liegenschaftsfinanzierung oder Schulen, die alle drei das Budget natürlich auf Dauer belasten werden, erörtern. Das ist überhaupt keine Frage, ich werde das bei entsprechender Gelegenheit natürlich auch tun, weil ich für diese Maßnahmen im Rahmen der Burgenländischen Landesregierung im Bereich Bank Burgenland verantwortlich bin, und daher zu diesem Zeitpunkt dann auch berichten.

Ich möchte aber trotzdem die Gelegenheit nicht verabsäumen, auf die schwierige Situation der Länder hinzuweisen, die durch den Finanzausgleich, der im Gesetz festgelegt wurde, durch die Krankenanstaltenfinanzierung und durch den Stabilitätspakt natürlich erschwert wird und den Ländern Lasten auferlegt. Daher kann wie im Burgenland, so in anderen Ländern, auch nur mit eigentlich einschneidenden Einzelmaßnahmen gearbeitet werden, nämlich erhöhte Zuschüsse an die Krankenanstalten zur Darlehenstilgung, aber auch Mieten, wie wir es bei der TZE-Liegenschaftsverwaltung vorhaben, aber auch, und das muss man sagen, den Entfall der Rückflüsse der verkauften Wohnbauförderungsforderungen.

Das heißt, nicht alles ist Gold was glänzt. Wir dürfen zwar und das hat dem Staat und dem Bund keinen einzigen Euro gekostet, die Wohnbauförderungsgelder auch für andere Infrastrukturmaßnahmen als Wohnbau verwenden, aber wir haben dann natürlich auch weniger Rückflüsse, wenn man sie verkauft oder frühzeitig den Werbern zurückzahlen lässt.

Und eines muss man sagen, das macht mir als Finanzreferenten besondere Sorge, der Anteil der Bundesländer an den Ertragsanteilen, das heißt an den Steuereinkommen des Staates, geht immer mehr zurück und liegt nur mehr bei 15,4 Prozent. Das heißt, in den letzten Jahren hat sich der Anteil der Länder um fast 1,6 Prozent vermindert, der des Bundes hingegen ist auf 71,2 Prozent gestiegen.

Das bedeutet, wir müssen diesen Spagat schaffen. Einerseits weniger Einnahmen, andererseits dynamische Entwicklungen bei den Krankenanstalten, im Sozialbereich, aber auch bei den Schulen und Lehrerdienstposten. All das führt dazu, es wird immer schwieriger die Vorgaben des Stabilitätspaktes einhalten zu können, die Länder haben es

trotzdem geschafft. Ich sage nur der Form halber dazu, der Bund hat das nicht getan. Wenn die Länder diese Vorgaben nicht einhalten drohen Pönalen und wenn sie der Bund nicht einhält, werden wir erst genau nachschauen, was möglich ist. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Salzl)*

Das ist erst für den nächsten Finanzausgleich. Dieser Stabilitätspakt bezieht sich auf diesen Finanzausgleich, der bis Ende 2004 gilt und daher muss man da andere Maßnahmen treffen. Natürlich sind sich alle Länder einig, dass im nächsten Finanzausgleich, nicht in dieser Form wie jetzt, dazu beigetragen werden kann, dass die Maastrichter Erfordernisse des Bundes alle erreicht werden können. Wir können nicht noch mehr Cashforderungen des Bundes erfüllen. Dazu sind wir auf Grund dieser vorhin geschilderten Entwicklungen nicht in der Lage.

Aber trotzdem werden wir versuchen mit dieser Basis des Rechnungsabschlusses 2002, mit dem Budget 2003 und den gestern erzielten zumindest Vorergebnissen oder Willenserklärungen und Eckpunkten für das Budget 2004, dass wir auch in den nächsten Jahren Budgets ohne Neuverschuldung, das heißt ausgeglichen, vorlegen können. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident **Dr. Moser** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Konrath: Ich verzichte!)*

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Beschlussantrag, mit dem der Landesrechnungsabschluss 2002 genehmigt wird, wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes (Beilage 529) betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern (Zahl 18 - 336) (Beilage 549)

Dritter Präsident **Dr. Moser**: Berichterstatter zum 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Beilage 529, betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern, Zahl 18 - 336, Beilage 549, ist der Herr Landtagsabgeordnete Mag. Mezgolits.

Ich bitte um den Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter **Mag. Mezgolits**: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss hat den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern in seiner 25. Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003, beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Landtagsabgeordneten, die nicht dem Rechtsausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung bezogen werden.

Gemäß § 27 Abs. 3 GeOLT nahm Min.Rat Mag. Paul Haida als Fachbeamter des Rechnungshofes an den Beratungen teil.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den gegenständlichen Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Vor Eingang in den Beratungen erläuterte Min.Rat Mag. Haida den wesentlichen Inhalt des gegenständlichen Berichtes des Rechnungshofes.

In der anschließenden Debatte meldeten sich die Landtagsabgeordneten Rohr und Mag. Vlasich zu Wort.

Die dabei aufgeworfenen Fragen wurden von Min.Rat Mag. Haida beantwortet.

Nach Beendigung der Debatte wurde mein Antrag einstimmig angenommen.

Ich stelle somit namens des Rechtsausschusses den Antrag, der Landtag wolle nachstehenden Beschluss fassen:

Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern wird zur Kenntnis genommen.

Dritter Präsident **Dr. Moser**: Danke für den Bericht.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Als erster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne): Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Herr Kollege Berlakovich hat es gut erkannt, beim jetzigen Tagespunkt hinauszugehen. Ich kann theoretisch bei keinem hinausgehen, da wir zu zweit sind, kann es eben passieren, dass man bei jedem Tagesordnungspunkt etwas sagen muss, aber ich lausche ganz andächtig den Herrn Kollegen, es ist überall zu hören. Also er braucht sich nicht zu fürchten, dass seine Worte irgendjemanden entgehen. (*Abg. Ing. Strommer: Ich bin da, es ist mein Tagesordnungspunkt.*)

Der Rechnungshof hat die Gebarung des Landes Burgenland hinsichtlich der Raumordnung und Raumplanung im Rahmen einer Querschnittsprüfung in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien überprüft. Dabei wurden schwerpunktmäßig die Aktivitäten, Arbeitsweisen und Organisation, sowie die Vollziehung überprüft, wobei sich der Rechnungshof auf die örtliche und überörtliche Raumordnung, das geographische

Informationssystem, sowie auf die Angelegenheiten der EU-Regionalpolitik beschränkt hat.

Ich möchte drei Bereiche herausgreifen. Das sind die örtlichen Entwicklungskonzepte, die regionalen Entwicklungskonzepte und die Baulandreserven.

Zu den örtlichen Entwicklungskonzepten: Wie wir alle wissen wurden 1994 die Gemeinden beauftragt die Flächenwidmungspläne auf Grundlage des örtlichen Entwicklungskonzeptes zu überarbeiten. Diese Verpflichtung wurde dann dahingehend geändert, dass sie seit 2000 nur mehr 78 höhere Standorte vorzunehmen haben. Als Gründe dafür, dass die anderen Gemeinden keine örtlichen Entwicklungskonzepte vorzulegen haben, wurden von der Landesregierung, die damals die damit verbundenen Kosten angeführt und auch auf das geringere Entwicklungspotential kleinerer Gemeinden hingewiesen hat und auch das in den Erläuterungen zu den Flächenwidmungsplänen ohnehin alles enthalten ist.

Der Rechnungshof kritisiert jetzt, dass von den 78 höherrangigen Standorten, denen eben vorgeschrieben wurde, ein örtliches Entwicklungskonzept zu machen, dies eben bei 28 Gemeinden noch immer nicht der Fall ist und das seit mittlerweile fast zehn Jahren. (*Abg. Mag. Vlasich: Bedarfszuweisungen!*) Vielleicht kann man das über die Bedarfszuweisungen regeln, nach dem pünktliche Einhaltung offensichtlich ein Grund jetzt dafür ist, Bedarfszuweisungen zu bekommen.

Zum Bundesländervergleich: Örtliche Entwicklungskonzepte sind in allen Bundesländern außer Vorarlberg zwingend vorgeschrieben. (*Abg. Mag. Helga Braunrath: Nur Zynismus.*) Der Rechnungshof kritisiert zu Recht, dass das Land Flächenwidmungsplanänderungen auch ohne dieses vorgeschriebene örtliche Entwicklungskonzept bewilligt hat. Örtliche Entwicklungskonzepte machen Sinn, wenn man weiß, dass es Gemeinden gibt, die sich völlig planlos irgendwie weiterentwickeln und die daraus resultierenden Fehler kennen wir zur Genüge.

Örtliche Entwicklungskonzepte machen Sinn, wenn es zum Beispiel darum geht, dass die Baulandentwicklung von Gemeinden auch nach bestimmten Kriterien zu erfolgen hat. Wir kennen die Sünden der Vergangenheit, die in den Gemeinden gemacht wurden, wie zum Beispiel die Widmungen im Hochwassergebiet. Umwidmungen, trotz großer Baulandreserven, was heute noch gang und gäbe ist. (*Landeshauptmann Niessl: Also bitte, hören Sie doch auf, es wird doch nicht umgewidmet wo ein Hochwassergebiet ist.*)

Ich habe gesagt, die Umwidmung trotz großer Baulandreserven, auch das wird heute noch, Jennersdorf weiß ich zum Beispiel hat 1.200 nicht verbrauchte gewidmete Bauplätze und es wird trotzdem gewidmet im vereinfachten Verfahren sogar. (*Landesrat Bieler: Bauzwang!*)

Die Leute muss man nicht abwandern lassen, man muss sich überlegen, welche Baulandmobilisierungen man machen kann. (*Landeshauptmann Niessl: Wenn der Privat nicht baut, kann und will ich nicht enteignen.*) Es geht nicht um Enteignung, sondern es geht um Möglichkeiten der Baulandmobilisierung und es geht auch darum, dass an den Ortsrändern die Ausuferung verhindert wird.

Wir wissen, dass örtliche Entwicklungskonzepte auch dazu beitragen können, die Nahversorgung in den Gemeinden zum Thema zu machen. Örtliche

Entwicklungskonzepte verhindern vielleicht nicht alle Sünden, führen aber dennoch zur Schaffung von Problembewusstsein. Raumordnung ist, wie der Name schon sagt, die geordnete Aufteilung des zur Verfügung stehenden Raumes.

Raumplanung ist die vorausschauende, planmäßige Gestaltung des Raumes, gezielt auf die bestmögliche nachhaltige Nutzung und Sicherung des Lebensraumes, zum Wohle der Allgemeinheit und nimmt dabei Bedacht auf die abschätzbaren, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung und auch auf den Schutz der natürlichen Umwelt.

Wir wissen, dass uns Lebens- und Naturraum nicht unbeschränkt zur Verfügung steht und es kommt aufgrund von unterschiedlichen Interessenslagen auch zu unterschiedlichen Raumnutzungswünschen und damit auch zu Konflikten. Die Raumordnung soll einerseits, solche Konflikte vermeiden und andererseits, attraktive Voraussetzungen für Wohnen, Wirtschaften, Ausbildung, Versorgung und Freizeit entwickeln.

Das ist auch alles gesetzlich geregelt. Problematisch ist es dabei, wenn die bestehenden Gesetze entweder nicht vollzogen werden, was zum Wildwuchs führen kann oder wenn ständig Ausnahmeregelungen, gesetzlicher Vorschriften für einige Menschen unterlaufen werden.

Zum Thema regionale Entwicklungskonzepte: Nach Ansicht des Rechnungshofes sollten auch kleinere Gemeinden mittelfristige Entwicklungskonzepte erstellen und Klein- und Kleinstgemeinden sollten anstelle von Entwicklungskonzepten, kleine regionale Konzepte erstellen. Bei raumplanerisch relevanten Entscheidungen seitens des Landes oder der Gemeinde müssen Wechselwirkungen und mögliche langfristige Folgen berücksichtigt werden.

So hätte man zum Beispiel mit der Genehmigungspflicht für Einkaufszentren, ab einer bestimmten Verkaufsfläche, ein gewisses Steuerungselement in der Hand und nicht der Willkür und Einzelinteressen Tür und Tor zu öffnen. Und ich habe letztes Mal schon gesagt, wenn jetzt die großen Handelsketten kommen und sich beklagen, dass die Megahandelskonzerne sie auffressen, weil immer mehr Ausnahmegenehmigungen gemacht werden, dann frage ich mich schon, ob nicht hier die überörtliche Raumplanung gefragt ist. So zeigt sich auch immer stärker, dass im interkommunalen Wettbewerb wie im Wilden Westen geschachert wird.

Oberwart Umgebung ist das beste Beispiel, dass hier die überörtliche Raumplanung absolut versagt. Zu Gunsten eines vermeintlich raschen Steuerschillings, eben der Kommunalsteuer, werden oft sämtliche langfristige und volkswirtschaftlichen Auswirkungen auf die Gemeinden und die Region außer Acht gelassen.

Also ich bin nur neugierig, wer in diesem Kampf der Giganten letztendlich überleben wird. Dann werden wir die Ruinen stehen haben. Es ist wichtig, dass Entwicklungs... *(Abg. Pongracz: Zuerst müssen sie ein Konzept vorlegen.)*

Dafür geben wir aber jetzt Millionen Volksvermögen aus, um dann darauf zu kommen, dass sich der Stärkere und Bessere durchgesetzt hat sozusagen auf Kosten der Schwächeren, wer zahlt das? Zahlen tun dies die SteuerzahlerInnen. Es ist wichtig, das Entwicklungspotenzial einer Gemeinde oder eines Dorfes in Abhängigkeit von der Region

zu sehen. Es kommt auch den Kleinstädten hier eine wichtige Funktion in der regionalen Entwicklung zu. Für die nachhaltige Entwicklung der Gemeinden und Dörfer stellt die Nutzung des örtlichen Potentials und die Vernetzung mit anderen Dörfern und Städten der Region eine wesentliche Voraussetzung dar.

Zum Beispiel die Dorferneuerung hat auch auf die Forcierung der regionalen Kooperation der Dörfer Bedacht zu nehmen. Das heißt, bei Dörfern mit gleichen Standortbedingungen wäre eine Schwerpunktbildung zum Beispiel vorzunehmen und Entwicklungsmaßnahmen in der Region darauf abzustimmen. Wir haben schon x-mal das Beispiel Technologiezentrum gebracht. Hier haben wir gesagt, es wäre notwendig, so eine Art regionalen Finanzausgleich zu machen.

Das bedeutet Kooperationsmodelle mehrerer Gemeinden, wie wir das zum Beispiel in der Steiermark auch sehen, zu machen. Das können Kooperationen von zwei oder mehrerer Gemeinden sein, die miteinander Modelle entwickeln, wo eine gemeinsame Strategie dahinter steht und man sich nicht gegenseitig konkurriert.

Ein regionaler Finanzausgleich könnte auch dazu dienen, den vielfach ineffizienten Bürgermeisterwettbewerb um Betriebsansiedelungen Einhalt zu gebieten und die Erschließungskosten auf alle Nutznießer aufzuteilen, denn in der Regel geben Einzelgemeinden den Anliegen der Investoren gerne nach.

Die Raumplanung müsste den Rahmen dafür vorgeben, welche Gemeinden eben Standorte sind und wie sozusagen diese Kooperationen auch unterstützt werden können. *(Abg. Pongracz: Wie tun wir das? Wir schieben alles in die Ballungszentren und hungern den ländlichen Raum aus.)*

Das Beispiel Oberwarther Bezirk ist ein gutes Beispiel dafür, dass hier ein Konkurrenzkampf auf Biegen und Brechen entsteht und wenn eine rote Gemeinde etwas hat, muss die Schwarze das auch haben und wenn die Schwarze das hat, muss die Rote das auch kriegen, natürlich auch die Genehmigungen. *(Abg. Pongracz: Das stimmt gar nicht!)*

Bei Technologiezentrum Neutal oder auch Jennersdorf sehen wir, dass auch den Kleinstgemeinden ihre einzige Einnahmequelle abwandert, weil eben die Infrastruktur dort, die hoch geförderte einfach besser ist und weil sich eben auch die Kommunalsteuer dann leider Gottes auf eine Gemeinde konzentriert.

Es zeigt das Beispiel öffentlicher Verkehr im Stremtal, wie es funktionieren kann. Das war keine Initiative des Landes. Das Land hat es unterstützt, das ist gut so, aber dieses Modell, wenn es funktioniert und wenn es so auch gelobt wird, wäre beispielhaft dafür, es auch in andere Regionen adaptiert überzuführen und das mit Initiative des Landes.

Ich hätte mir erwartet, dass in relativ kurzer Zeit, so wie das immer wieder auch betont wird, auch andere öffentliche Verkehrsmodelle, wenn sie funktionieren, auch installiert werden. In der Raumentwicklung und in Siedlungsstrukturen und der Planung des öffentlichen Raumes ist eben Nachhaltigkeit etwas Wichtiges und nicht die Kurzfristigkeit und der schnelle Steuerschilling. Es sollten Lebensumwelten so strukturiert werden, dass auch möglichst kurze Wegstrecken zurückgelegt werden, um die alltäglichen Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

Statt Wege zum Arbeitsplatz, in die Schule, zum Einkaufen mit immer längeren Distanzen überbrücken zu müssen, müssten die Einrichtungen des täglichen Lebens wieder in die Nähe rücken. Eine stärkere funktionale Durchmischung von Siedlungsgebieten ist ebenso die Folge wie die Abkehr von immer größeren an einem Ort konzentrierte Versorgungseinrichtungen. Eine Siedlungs- und eine Strukturentwicklung, die auf möglichst geringe Verkehrs- und Transportstrecken abstellt, ist gleichzeitig ein wichtiger Anreiz gegen fortschreitende Zersiedelung und Verhüttelung durch ausufernde Ortsränder und zerfließende Stadtgrenzen.

Ein hoher Anteil der heute notwendigen Mobilität entfällt häufig mangels vertretbarer Alternative. Das ist eine ökologisch äußerst nachteilig und klimabelastende Form der Mobilität und er belastet auch die Haushaltsbudgets. Jenes Drittel der Bevölkerung, das heute nicht mobil ist, besteht vor allem aus älteren Menschen, Jugendlichen und Frauen, die durch die individualverkehrslastige Politik in ihrer Beweglichkeit stark eingeschränkt wird. *(Abg. Pongracz: Dafür gibt es in gescheiterten Gemeinden Citytaxi.)*

Citytaxi ist eine gute Ergänzung, wenn es einen funktionierenden öffentlichen Verkehr gibt. Wenn es keinen funktionierenden öffentlichen Verkehr gibt, ist es eine Verdoppelung des Individualverkehrs und fördert privilegierte Taxiunternehmen, die sich die Gemeinde aussucht. *(Abg. Pongracz: Das Angebot ist es.)*

Das Angebot ist schon gut, wenn es dazu kommt, aber in Oberwart ist es auch sicher möglich einen öffentlichen Verkehr einzurichten. *(Abg. Pongracz: Wenn ich keine Betriebe habe, kann ich es auch nicht anbieten.)* In Eisenstadt weigert sich die Stadtgemeinde vehement gegen den Willen vieler Menschen einen Citybus einzuführen. *(Abg. Mag. Helga Braunrath: Eisenstadt weigert sich nicht, es gibt keine Anbieter.)*

Es gibt mehrere, die das Projekt gerne machen würden, nur die Taxiunternehmen, die sie bevorzugen und die sie privilegieren, *(Abg. Mag. Helga Braunrath: Wir bevorzugen keine Eisenstädter.)* die haben vielleicht nicht das Know-how dazu. *(Abg. Mag. Helga Braunrath: Machen Sie keine unwahren Unterstellungen.)*

Tatsache ist, dass Eisenstadt nicht im Stande ist und nicht fähig ist einen öffentlichen funktionierenden Verkehr einzurichten. *(Abg. Mag. Helga Braunrath: Es gibt keine Anbieter.)* Sie sind nicht im Stande und haben auch nicht den Willen.

Die Stadt muss selbst initiativ werden und sich etwas überlegen. *(Abg. Mag. Helga Braunrath: Ja und das Geld wächst auf den Bäumen, das holen wir vom Hetscherlberg.)* Die Stellungnahme des Landes zu diesem Rechnungshofbericht kann ich in diesem Zusammenhang nicht nachvollziehen, denn die Landesregierung sagt, dass trotz ihrer intensiven Bemühungen weder das Problembewusstsein der Gemeinden geweckt werden konnte und noch ein einheitlicher Stand bezüglich Umfang und Qualität der örtlichen Entwicklungskonzepte erreicht werden.

Das ist ein Armutszeichen. Soviel mir bekannt ist, liegt die Bewilligung jeder Flächenwidmungsänderung beim Land. Sie hätten eben nicht genehmigen dürfen, und wenn, dann hätte sich das Problembewusstsein schon geändert. Ich verweise noch einmal auf die Aussage von Landesrat Rittsteuer, der bei der Einladung der UmweltgemeinderätInnen gesagt hat, die UmweltgemeinderätInnen sollen sich dafür einsetzen, dass in Zukunft nicht mehr in Überschwemmungsgebieten umgewidmet wird.

Der Herr Landeshauptmann hat sich vorher aufgeregt, weil er gesagt hat, dass man das nicht darf. Laut Gesetz ist es verboten und dürfte nicht mehr geschehen. Dann müsste eigentlich auch die Aufforderung vom Herrn Landesrat Rittsteuer hinfällig sein, dass sich die UmweltgemeinderätInnen dafür einsetzen sollen. *(Abg. Mag. Mezgolits: Das passiert aber normalerweise auch nicht!)*

Dann hätte er sich diese Bemerkung vielleicht sparen können. Ich denke mir, er weiß schon wovon er spricht. Regionale Entwicklungskonzepte sind auf die Zukunft gerichtete Handlungskonzepte. Sie nehmen massiven Einfluss auf die Entwicklung in einer Gemeinde. Sie sind Zukunftsperspektiven die erarbeitet werden.

Zu den Baulandreserven möchte ich noch eines sagen. Ich spreche nicht von Enteignung, wenn ich sage, dass die Baulandreserven im Burgenland die höchsten in ganz Österreich sind. 40 Prozent des gewidmeten Baulandes ist nicht bebaut. Herr Kollege Thomas, ich hätte gerne gewusst, wie hoch der Prozentsatz in Jennersdorf ist. Wie groß sind dort die Baulandreserven? In meiner Gemeinde, wo wir 1995 ein Entwicklungskonzept gemacht haben, waren wir eigentlich alle erschüttert, als das erhoben wurde. Damit wurde uns dieses Problem klar. Auch wir hatten zu dem Zeitpunkt eine Baulandreserve von 39 Prozent. Das hat aber dazu geführt, dass wir uns mit einem Entwicklungskonzept beschäftigt haben und mit Baulandmobilisation, das Sie erst neun Jahre nach dem gesetzlichen Auftrag machen. Seit neun Jahren ist dieses Konzept schon vorgeschrieben.

Dass wir uns damit damals auseinandergesetzt haben, ist die Analyse. Was sind sozusagen die Konsequenzen daraus? Wie gesagt, ich kann nur für meine Gemeinde im speziellen Fall sprechen. Wir hatten eine Fläche von 43 Hektar. Wir waren wirklich verblüfft darüber, und haben uns mit dem Thema auseinandergesetzt und haben in den letzten zehn Jahren versucht, die Baulandmobilisierung voranzutreiben.

Im Landesentwicklungsplan steht nämlich ganz eindeutig ... *(Abg. Konrath: Das ist ein Problem der Streusiedlung!)*

Ich weiß, dass das Problem der Streusiedlung ein anderes ist. Es ist natürlich schwierig, gewachsene Streusiedlungsformen zu verändern. Aber wir brauchen nicht nur in den Streusiedlungsgebieten zu schauen. Wenn wir uns anschauen, wie überall umgewidmet wird, wo die Dörfer sehr wohl Ortskernkonzentriert sind, und was damit passiert, wenn diese Ausuferung nach außen hin passiert.

Wie gesagt, auch Konzepte gegen die Ortskernverödungen müssen gefördert werden. Die Nutzung von Ortskernen ist nicht nur im Hinblick auf die Wohnraumbeschaffung zu sehen, es gibt auch andere Nutzungsformen, die im Zentrum anzudenken sind. Wie gesagt, um Bauland zu mobilisieren, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Sie müssen nur genutzt werden.

Aber wie wir aus vielen anderen Fällen wissen, sind die BürgermeisterInnen oft nicht gewillt, die entsprechenden Maßnahmen zu setzen, weil sie unpopulär sind und sie wieder gewählt werden wollen. Daher müsste sich das Land überlegen, welche Maßnahmen zur Baulandmobilisierung zu setzen sind. Dazu gab es in der Vergangenheit Vorstöße, die letztendlich alle gescheitert sind. Der Rechnungshof spricht in seinem Bericht genau diese Probleme an, die ich hier gesagt habe. Der Landeshauptmann, als

zuständiger politischer Referent für die Raumplanung ist gefordert, sich diesen Problemen zu stellen und Änderungen, beziehungsweise Verbesserungen herbeizuführen.

In diesem Sinne finden wir den vorliegenden Bericht wichtig und erwarten uns daraus Konsequenzen von Seiten des Landes. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Salzl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, den wir heute diskutieren, ist nicht sehr umfangreich. Er bietet aber trotzdem eine sehr große Zahl an Fakten und Daten in den Tabellen. Ich glaube daher, dass es ein sehr wichtiger Bericht ist. Ein wichtiger Bericht, der einfach die einzelnen Bundesländer gegeneinander aufgelistet darstellt und wo man daher sehr gut Vergleiche zwischen den einzelnen Bundesländern, insbesondere im Hinblick auf die Raumordnung und die Raumplanung, ziehen kann.

Das Burgenländische Landesentwicklungsprogramm aus dem Jahr 1994 hat die Grundsätze und Ziele der regionalen Entwicklung, sowie die Gestaltungselemente der räumlichen Struktur und die Grundsätze der örtlichen Raumplanung festgelegt. Die im Jahr 1994 für sämtliche Gemeinden eingeführte Verpflichtung zur Erstellung eines örtlichen Entwicklungskonzeptes wurde leider Gottes laut Rechnungshof wieder aufgeweicht und im Jahr 2000 zurückgenommen. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn es im Burgenland im Vergleich zu den anderen Bundesländern prozentuell die wenigsten Gemeinden mit tatsächlichen örtlichen Entwicklungskonzepten gibt.

Von 171 Gemeinden haben Ende 2001 nur 84 über ein derartiges Entwicklungskonzept verfügt. In 106 von 171 Gemeinden sind wenigstens Bebauungsbestimmungen erlassen worden. Das heißt, hier wurden zum Teil Notmaßnahmen seitens der Gemeinden gesetzt. Sinnvoll wäre es aber trotzdem in all diesen Gemeinden regionale und örtliche Raumentwicklungskonzepte zu erstellen.

Durch den Beitritt zur EU hat sich die Situation noch wesentlich verändert. Raumentwicklungskonzepte und Raumentwicklungspolitik haben im gesamteuropäischen System, im gesamteuropäischen Konnex, eine besondere Bedeutung. Den stärksten Bezug zur Raumentwicklung haben dabei auch die Strukturfonds, die natürlich eine Vielzahl von Möglichkeiten und auch Geldern seitens der EU bieten. Daher sind die Gemeinden aufgerufen, derartige Konzepte voranzutreiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Mitteleinsatz im Bereich der Raumordnung und der Raumplanung betraf hauptsächlich den Bereich der örtlichen Raumplanung, aber auch der überörtlichen Raumplanung. Er war aber auch in der EU-Regionalpolitik und im Hinblick auf das Geographische Informationssystem gegeben. Jenes GIS - Geographische Informationssystem - das in den letzten Jahren verstärkt ausgebaut und vorangetrieben wurde.

Ich glaube, dass es insbesondere eine sehr sinnvolle Entwicklung war. Zusammenfassend hat der Rechnungshof folgende Empfehlung hervorgehoben: Es wären vermehrt regionale Entwicklungskonzepte zu erstellen, die Grundsätze der

örtlichen Raumplanung werden oder wären im Burgenländischen Raumplanungsgesetz zusammenzufassen. Die örtlichen Entwicklungskonzepte wären zu stärken und es wären auch kleinregionale Konzepte zu erstellen. Dies wäre wirklich sinnvoll. Auch die Bemühungen beim Ausbau des GIS, beim Geographischen Informationssystem, wären voranzutreiben. Danke Herr Präsident, ich beende meine Ausführungen pünktlich nach vier Minuten. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf dem Herrn Abgeordneten Ing. Strommer das Wort erteilen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Ing. Strommer** (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn die Frau Kollegin Krojer feststellt, dass der Kollege Berlakovich nicht da ist, dann muss ich sagen, es ist ein Akt der Höflichkeit, dass man bei jenen Tagesordnungspunkten, zu denen man sich zu Wort meldet, ganz einfach auch hier herinnen bleibt und sich anhört, was andere Kollegen zu solchen Tagesordnungspunkten zu sagen haben.

Der Kollege Berlakovich wird sich zu diesem Tagesordnungspunkt, der jetzt verhandelt wird, nicht zu Wort melden. Ich melde mich zu Wort, ich bin hier, ich werde alle Beiträge zu diesem Tagesordnungspunkt verfolgen. Ich verstehe schon, wenn Sie sagen, Sie sind nur zu zweit, auch klar. Aber ich habe mir das angeschaut, Sie sind von den heutigen Tagesordnungspunkten, Frau Kollegin, sechsmal als Erstrednerin gemeldet, zweimal nur der Kollege Vlasich. Lassen Sie ihm auch ein bisschen was tun oder ist das Gender Mainstreaming wie Sie das verstehen? Es soll so sein. Ich werde grundsätzlich bei jenen Tagesordnungspunkten, wo ich mich zu Wort melde, dabei sein. Ich darf das auch für meinen Kollegen, dem Klubobmann Berlakovich, sagen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Raumplanung, Raumordnung, der zur Diskussion stehende Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes mit der Zahl 18 - 336, eigentlich haben die beiden Vorredner all das, was es zum Bericht selbst zu sagen gibt, schon gesagt.

Dieser Bericht ist wunderbar zusammengeführt. Die Daten aus den einzelnen Bundesländern wurden in tabellarisch vergleichbarer Art und Weise nach Mitteleinsatz und nach Personaleinsatz angeführt. Alle Bundesländer außer Wien. Großstädte können in diesem Bericht selbstverständlich nicht berücksichtigt werden, weil hier ganz andere Richtlinien gelten.

Interessant ist, dass das Burgenland anscheinend das einzige Bundesland ist, so geht es aus dem Bericht hervor, ohne einer eigenen Raumordnungszeitschrift. Mit einer solchen Zeitschrift könnte man möglicherweise auch ein Problembewusstsein in den Gemeinden, in der Bevölkerung, bei den verantwortlichen Gemeinderäten, bei den Bürgermeisterinnen, schaffen. *(Landesrat Bieler: Das zeigt auch die Dorferneuerung, wo diese Probleme ebenfalls angeschnitten werden!)*

Herr Landesrat! Ich zitiere den Rechnungshofbericht, den ich heute so zur Kenntnis nehme. Nicht nur ich, sondern auch meine Vorredner. Hier steht auf Seite 24, wenn ich das richtig ... *(Landesrat Bieler: Wir haben eine Zeitung!)*

Ja, ich habe Ihre Zeitung gelesen, Herr Landesrat. Wir sind auch das einzige Bundesland, das für ... (*Landesrat Bieler: Wir sind nicht das einzige Bundesland, das keine Zeitung hat! Wir haben eine Zeitung!*)

Dann werden Sie sicher mit einem Brief an den Rechnungshof diesen Bericht korrigieren. Ich sage Ihnen, dass es im Rechnungshofbericht so aufgelistet ist. Wir sind auch das einzige Bundesland, das für örtliche Entwicklungskonzepte seitens des Landes keine Förderungen bezahlt. Alle anderen Bundesländer fördern in irgendeiner Art und Weise diese Entwicklungskonzepte, diese Baurechtsaktionen, Aktion Ortsplanungen und so weiter. Der Rechnungshofbericht weist aus, das Burgenland nicht. Wir könnten hier mit geringem Mitteleinsatz solche Dinge in die Wege leiten.

Ich bin auch Mitglied des Raumplanungsbeirates, der Kollege Mezgolits weiß es. Grundsätzlich bemühen wir uns im Raumplanungsbeirat sehr, bei Umwidmungen nicht ohne fachliche Grundlage Dinge über die Bühne gehen zu lassen, Frau Kollegin Krojer. Gerade in Bezug auf Hochwasserschutz sind wir wirklich sensibel. Hier hat sich Gott sei Dank in den letzten Jahren doch ein Umdenken breit gemacht, weil Flächen die nicht entsprechend sicher wären, in keinsten Weise umgewidmet werden.

Raumplanung und Raumordnung ist Sache der Gemeinde. Es ist keine Bundeskompetenz. Die Länder haben Ausführungsgesetze erlassen. Es ist Aufgabe und Kompetenz der Gemeinden. Von den Gemeinden werden solche Dinge mit einem Gemeinderatsbeschluss ermöglicht. Das Land, beziehungsweise die Landesregierung bewilligt dann.

Es war grundsätzlich üblich und gute Übung, dass zur Vorbereitung dieser Raumplanungssitzungen auch ein entsprechendes hausinternes Behördenverfahren in die Wege geleitet wird. Gerade in letzter Zeit, bei der Sache der Windräder, ist mir das ein bisschen zu schnell gegangen. Nicht nur dass das hausinterne Behördenverfahren noch nicht abgeschlossen war, lagen auch die entsprechenden Gemeinderatsbeschlüsse der Gemeinden nicht vor. Soll sein, alle Eide wurden geschworen, dass das nie mehr passieren wird. Ich freue mich darauf, dass es in nächster Zeit wieder zu Entscheidungsgrundlagen kommt, die wir dann alle entsprechend nachvollziehen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Moser ist leider nicht hier. Der Kollege Moser hat eben ein Zitat aus dem Jahre 1927 verwendet, das er in irgendeiner Art und Weise mit der Jetztzeit in Verbindung bringen wollte. (*Landesrat Bieler: Das war positiv. Haben Sie das nicht verstanden?*) Ich habe es schon verstanden. Er hat damit den burgenländischen Weg in einer besonderen Art und Weise beschreiben wollen. Wir kennen alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Widmungsarten „Grünfläche - Erholung“, „Grünfläche - Reitsport“ „Grünfläche - Fremdenverkehr“. Aber ich kenne keine Widmungsart „Grünfläche-Galgenaufstellplatz“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn das der burgenländische Weg ist, dass ich eine Grünfläche vor dem Haus der Gewerkschaft und der Arbeiterkammer als Galgenaufstellplatz verwende! Wie ich höre, hat der Kammerrat der Grünen, Rohrbeck, angesucht, ob bei der Arbeiterkammer oder beim Gewerkschaftsbund das weiß ich nicht, jedenfalls muss es ihm entweder vom Herrn Präsidenten Schreiner, der Arbeiterkammer oder vom Direktor der Arbeiterkammer, dem Herrn Mario De Martin, bewilligt worden sein, oder nachdem es ein gemeinsamer Platz ist, von den Vertretern des Gewerkschaftsbundes. Dort haben wir die Vorsitzende, die Frau Silvia Gartner, oder den

Herrn Mihalits. Einer dieser vier Personen muss anscheinend nach Ansuchen bewilligt haben, dass ein Galgen dort aufgestellt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Galgen ist ein Symbol des Todes und wenn der Präsident Schreiner bei der Arbeiterkammervollversammlung das Aufstellen dieses Galgens nicht nur toleriert, sondern auch unterstützt, indem er sagt, es muss möglich sein, seinen Protest zum Ausdruck zu bringen, dann verstehe ich das nicht, dass man das mit Symbolen des Todes tun muss. Ich bin dem Vizepräsidenten der Arbeiterkammer Oswald Klikovits dankbar, dass er trotz solcher Aktionen nicht in die Knie geht, denn der ÖAAB ist die einzige Arbeitnehmerorganisation, die in der laufenden Debatte sagt, was sie für die Arbeitnehmer dieses Landes haben will. Alle anderen sagen, was sie nicht wollen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Streikrecht muss es geben. Demonstrationsrecht muss es geben. Es muss auch das Recht auf Aktionismus geben. Dafür stehe ich. Dafür trete ich ein. Das muss aber nicht mit Symbolen des Todes gemacht werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn der Herr Gewerkschaftssekretär, nur weil jemand anderer Meinung ist, den Ausschluss des Herrn Kollegen Klikovits aus der Gewerkschaft fordert, dann muss ich schon das Demokratieverständnis der Verantwortlichen dieser Organisation hinterfragen. Nur weil jemand nicht der gleichen Meinung ist, wird ein Antrag vom Kollegen Rohrbeck auf Abwahl gestellt. Hören Sie mir nur zu, Frau Kollegin Krojer, bevor Sie nervös werden. Ich sage noch nicht einmal ein Wort, werden Sie schon nervös.

Nur weil jemand nicht Ihrer Meinung ist, sehen Sie ...

Präsident *(das Glockenzeichen gebend)*: Herr Kollege Strommer, ich möchte Sie bitten, jetzt schön langsam wieder zur Sache zu kommen, denn was die Vollversammlung der Arbeiterkammer mit dem Raumplanungsgesetz zu tun hat, müssen Sie mir schon erklären. Bitte kommen Sie zur Sache, Herr Kollege!

Abgeordneter **Ing. Strommer** (ÖVP) *(fortsetzend)*: Herr Präsident! Wir sind beim Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes. Ich wollte damit aufzeigen, dass es im gültigen Flächenwidmungsplan der Stadtgemeinde Eisenstadt im Bereich der Wiener Straße keine Widmung „Grünfläche - Galgenaufstellplatz“ gibt. Daher habe ich dieses Beispiel zitiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Den vorliegenden Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes zur Raumordnung und zur Raumplanung wird meine Fraktion zur Kenntnis nehmen, sowie den Nachtrag zum New Public Management, wo es um einen Schriftverkehr zwischen dem Rechnungshof und dem Vorarlberger Landeshauptmann geht. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Mag. Mezgolits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Mezgolits** (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich glaube, es würde zu weit führen, wenn wir jetzt die Debatte über die

Frage, ob eine Widmung „Galgenaufstellplatz“ möglich, notwendig, denkbar oder was auch immer ist, weiterführen. Ich würde aber schon vorschlagen, dass wir uns die rechtlichen Grundlagen anschauen. Wir können das gerne im nächsten Raumplanungsbeirat besprechen. Ich glaube nicht, dass es heute sachdienlich ist, im Rahmen der Debatte über diesen Rechnungshofbericht, der an sich viel Positives aber auch viel Widersprüchliches enthält, worauf ich noch zurückkommen werde, das zu diskutieren.

Weiters erlaube ich mir die Anmerkung: Ich war zwar nicht bei dieser Vollversammlung anwesend, aber der Herr Kollege Kölly war sicher dabei. Meines Wissens nach hat es nicht geheißen „ausschließen“, sondern es hat geheißen, er möge austreten. Dies sei dahingestellt. Das möchte ich auch in den Raum stellen.

Aber nun zum Bericht selbst oder in weiterer Folge zu den Ausführungen der Frau Kollegin Krojer. Ich glaube, wir können uns einig sein, das habe ich den Wortmeldungen aller Redner, zumindest zum Teil entnommen, dass dieser Bericht des Rechnungshofes grundsätzlich durchaus positiv zu bewerten ist. Wenngleich natürlich hier auch wieder ein klassisches Zitat anzubringen ist. Diesmal von Goethe, Götz von Berlichingen: „Wo viel Licht, da viel Schatten“, damit es keine Missverständnisse gibt.

Das gilt natürlich auch für den Bereich der Raumplanung und der Raumordnung. Wobei ich mich aber grundsätzlich bei der Kollegin Krojer dafür bedanken will, dass sie den Unterschied zwischen Raumordnung und Raumplanung herausgearbeitet hat. Üblicherweise werden nämlich in der landläufigen Debatte diese beiden Begriffe miteinander vermengt und deckungsgleich verwendet.

Frau Kollegin Krojer! Wenn wir uns die tabellarischen Vergleiche zwischen den einzelnen Bundesländern anschauen, die hier sehr ausführlich nach verschiedenen Parametern aufgelistet sind, einerseits die Entwicklung im Bereich der Raumordnung andererseits die Arbeit in den Raumplanungsabteilungen - beziehungsweise Behörden, kann man, glaube ich schon zu Recht sagen, dass die burgenländische Landesverwaltung jedenfalls im guten Mittelfeld in manchen Bereichen auch im Spitzenfeld zu finden ist. Das sollte man in diesem Zusammenhang auch erwähnen.

Ein Problem, und das haben Sie, Frau Kollegin Krojer, schon richtigerweise herausgearbeitet, ist die Frage der Baulandreserven, und damit zusammenhängend die Frage der Baulandmobilisierung. Wir haben im Burgenland erst seit kurzem die Möglichkeit der sogenannten Vertragsraumordnung im Raumordnungsgesetz festgeschrieben. Solange es diese Möglichkeit nicht gegeben hat, war es, zumindest im Graubereich rechtlich nur möglich, nämlich in Kombination zwischen Widmungsverfahren auf der einen Seite und einem rein zivilrechtlichen Vertrag auf der anderen Seite, hier Abhilfe zu schaffen. *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer verlässt den Landtagssaal. - Abg. Kölly: Was machen wir jetzt?)*

Vielleicht unterbrechen wir, oder? Ich weiß es nicht. Wie dem auch sei, meine Damen und Herren. Es ist sicherlich so, dass von der Frau Kollegin Krojer zum Beispiel die Frage des Bodenbeschaffungsfonds angesprochen wurde, die auch im Bericht des Rechnungshofes zu finden ist, und wir ihn auch in anderen Bundesländern kennen. Ich glaube, dass es durchaus vernünftig sein kann, diesen Ansatz zu diskutieren. Ich kann mich aus meiner Zeit der rund dreijährigen Tätigkeit in der Raumplanungsabteilung, beziehungsweise der Baurechtsabteilung daran erinnern, dass verschiedene andere

Denkansätze sich in Diskussion befunden haben. Angefangen von der Bodenwertabgabe über die Infrastrukturabgabe und so weiter. Hier kann man sich sicherlich über das eine oder andere Gedanken machen.

Aber wenn man bedenkt, dass die Gemeinden im Burgenland erst seit sehr kurzer Zeit die Möglichkeit haben, in diesem Sinne einzugreifen und behördlicherseits zu regeln, wenn auch in Kombination mit dem Zivilrecht, so ist eine Baulandreserve von 40 Prozent, wenn man sich den Vergleich mit anderen Bundesländern anschaut, ex equo mit Vorarlberg, interessanterweise, aber sicherlich nicht übertrieben hoch.

Weiters dürfen wir natürlich nicht verkennen, dass, wenn man sich bei den Grunddaten den Dauersiedlungsraum anschaut, dieser 63,9 Prozent der Gesamtfläche des Burgenlandes entspricht. Im Vergleich dazu, den geringsten Wert gibt es in Tirol mit 12,3 Prozent. Es ist wohl einsichtig, dass in einem Bundesland wie Tirol und anderen alpinen Bundesländern, wo natürlich nur ein wesentlich geringerer Teil der Landesfläche bebaubar ist, eine restriktivere Gesetzgebung und Vollziehung notwendig ist, als dies zum Beispiel im Burgenland, in Niederösterreich oder in Oberösterreich der Fall ist, wo sehr große Teile des Landesgebietes für Bebauungszwecke geeignet sind.

Ein weiterer Punkt, der hier angesprochen wurde, und auch zu Recht angesprochen wurde, ist die Frage der örtlichen Entwicklungskonzepte und der Bebauungsvorschriften in den Gemeinden. Hier muss ich widersprechen. Sowohl dem Rechnungshof, als auch meinen Vorrednern, insbesondere der Kollegin Krojer.

Es ist richtig, dass es eine Verpflichtung für sämtliche burgenländischen Gemeinden gegeben hat, ein örtliches Entwicklungskonzept aufzustellen. Genauso richtig ist, dass diese Verpflichtung vor einiger Zeit rückgängig gemacht wurde, und nur mehr für höherwertige oder höherrangige Standorte gilt.

Ich glaube, diese gesetzliche Änderung ist zu Recht geschehen, auch wenn es jetzt vom Rechnungshof etwas kritisch hinterfragt wird. Wenn man nämlich auf der einen Seite die Kosten der Erstellung eines derartigen Konzeptes hernimmt, und im Gegensatz dazu, den Nutzen stellt, muss man feststellen, dass im Burgenland, wo die durchschnittliche Gemeindegröße bei rund 1.600 Einwohnern liegt, es sehr, sehr viele Gemeinden gibt, für die die Erstellung eines derartigen Entwicklungskonzeptes viel Arbeit und auch einen nicht unerheblichen finanziellen Aufwand bedeutet, und andererseits fast überflüssig ist.

Deshalb fast überflüssig, weil man, wenn man ein derartiges Konzept genau und restriktiv festlegt, bewirkt schon eine sehr geringfügige Änderung der Bebauungswünsche einen Änderungsbedarf im Entwicklungskonzept, weil dann der Rahmen gesprengt werden würde. Auf der anderen Seite, wenn man es sehr liberal anlegt, ist es eigentlich schade um das Geld, weil dann kann man machen was man will.

Ähnliches gilt auch für die Bebauungsbestimmungen, für die Bebauungspläne und Teilbebauungspläne. Zu begrüßen ist, wenn man, wie es auch viele Gemeinden in der Vergangenheit schon getan haben, eher vom Instrument des flächendeckenden Bebauungsplanes weggeht, und für neu erschlossene Siedlungsgebiete Teilbebauungspläne macht. Das ist sinnvoll. Oder man erlässt allgemeine Bebauungsrichtlinien, um hier Richtlinien für die Baubehörde festzulegen, zumal aufgrund der Liberalisierung im Baurechtswesen, sprich Baugesetz, anstelle der alten Bauordnung, sehr viele zwingende Vorschriften weggefallen sind, und deshalb die Baubehörden erster

Instanz, sprich Bürgermeister, durchaus sehr gerne einen Leitfaden oder eine generelle Weisung zur Hand haben.

Eines sei hier noch erwähnt, und zwar das Geographische Informationssystem. Das Geographische Informationssystem ist sicherlich ein wichtiger Schritt in der Entwicklung des Burgenlandes. Ein wichtiges Instrument zur Vereinfachung und Beschleunigung der Arbeit der Baubehörden, der Gemeinden, der Bezirksverwaltungsbehörden, auch des Amtes der Burgenländischen Landesregierung. Hier wurden zu Recht nicht unwesentliche Mittel von Bund, Ländern und Gemeinden und auch von der EU investiert, um dieses Geographische Informationssystem aufzubauen. Es wäre notwendig, die Vernetzung der entsprechenden Sub-Systeme herzustellen und über ein Intranet auch allen Anwendern die Möglichkeit zu geben, dort übergreifend einzugreifen.

Zu den Schlussbemerkungen des Rechnungshofes auf Seite 30 darf ich Folgendes feststellen. Hier heißt es, es wären vermehrt regionale Entwicklungskonzepte zu erstellen. Das ist prinzipiell okay, aber nicht ganz unproblematisch. Denken wir jetzt nur an die von der Frau Kollegin Krojer angesprochene Frage der Betriebsansiedlungen, der kommunenübergreifenden Kooperation in diesem Bereich. Frau Kollegin Krojer, ich habe es in einem Zwischenruf schon gesagt. Sie haben natürlich das Problem vollkommen richtig erkannt, nur der Lösungsansatz ist ein problematischer.

Solange sich nämlich die Gemeinden und auch die Bundesländer gegenseitig Konkurrenz machen, was die Ansiedlung von Betrieben betrifft, dann wird die Neigung gemeindegrenzübergreifend zu kooperieren, nicht unbedingt eine sehr große sein.

Ich kenne nur ein einziges Beispiel, wo sich einige Vorarlberger Gemeinden zu einem grenzüberschreitenden Park zusammengeschlossen haben. Die Aufteilung der öffentlichen Abgaben, die in diesem Park erwirtschaftet werden können, funktioniert.

Ablehnen, und das sage ich Ihnen ganz bewusst auch in meiner Eigenschaft als Bürgermeister einer nordburgenländischen Gemeinde, Ablehnen möchte ich grundsätzlich die Festlegung in überörtlichen Konzepten, wie sich die einzelnen Gemeinden zu entwickeln haben. Es wäre interessant zu wissen, was Sie als Bürgermeister oder als Mitbürger einer Gemeinde sagen würden, wenn durch Verordnung der Regierung festgelegt wird, hier kommt die Industrie hin, und im Nachbarort kommt die Therme hin und im übernächsten Nachbarort kommt die Fremdenverkehrseinrichtung hin.

Dass die Grundsätze der örtlichen Raumplanung im Burgenländischen Raumplanungsgesetz zusammenzufassen wären, ist an sich eine Selbstverständlichkeit. Meine Meinung zu örtlichen Entwicklungskonzepten, zur Stärkung derselben und zugleich an regionalen Konzepten habe ich schon zum Ausdruck gebracht. Ebenso wäre die Errichtung eines vernetzten Geographischen Informationssystems voranzutreiben, was durchaus positiv und zustimmend zu beurteilen ist. Folglich wird die SPÖ-Fraktion auch diesem Bericht ihre Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Herr Präsident! Gestatten Sie mir aber noch einen kurzen Exkurs, einen Rückblick auf den Verlauf der heutigen Sitzung, wenn Kollege Strommer verschiedene andere Sachen ausführen durfte. Gestatten Sie mir eine Anmerkung. Leider ist der Herr Kollege Berlakovich zurzeit nicht im Saal. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Doch!)* Da hinten, entschuldige Sie, so versteckt!

Die Bestimmungen des § 31a Abs. 8 letzter Satz GeOLT betreffend die Aktuelle Stunde hat es mir verboten, eine tatsächliche Berichtigung anzubringen, deshalb erlaube ich mir, jetzt im Debattenbeitrag auf die Bemerkung des Kollegen Berlakovich zurückzukommen, wo er ausgeführt hat, ich würde mich des Umstandes rühmen, dass ich keine zweisprachigen Aufschriften habe.

Ich sage bewusst, Kollege Berlakovich, dass in der Landtagssitzung am 21. Juni 2001, vor fast zwei Jahren, wo wir diesen Entschließungsantrag gemeinsam eingebracht haben, auch gemeinsam beschlossen und diskutiert haben, Sie mich angesprochen haben - die Gemeinde Steinbrunn, den Kollegen Illedits mit der Gemeinde Draßburg und einige andere Gemeinden -, und ich habe dann dazu lediglich ausgeführt: „Wenn ich aber angesprochen wurde als Bürgermeister von Steinbrunn, was die Aufschrift auf den Gebäuden betrifft, muss ich dazu sagen, die Informationen stimmen nur teilweise. Wenn ich zum Beispiel auf der Volksschule und zwar seit ihrem Bestehen keine Aufschrift habe, weder eine deutsche noch eine kroatische - jetzt ergänzt, da kam nämlich der Zwischenruf -, dann kann man mir schwer vorwerfen, dass es keine kroatische und so weiter gibt.“ *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Das ist aber auch nicht wertvoll. Ist das so etwas Besonderes?)* Ich glaube, hier hat es sich um eine Tatsachenfeststellung meinerseits gehandelt und nicht um ein Brüsten. Ich möchte deshalb den Ausdruck des Brüstens entschieden zurückweisen. Herr Kollege Berlakovich, lassen wir das.

Präsident: Herr Kollege Mag. Mezgolits! Können wir das jetzt beenden?

Abgeordneter **Mag. Mezgolits** (SPÖ) *(fortsetzend)*: Das sind an sich Kleinigkeiten; nur eine Bemerkung noch dazu. Ich habe vorher darauf verwiesen, die Sitzung habe vor rund zwei Jahren stattgefunden. Ich habe, noch kurz bevor ich das Wort ergriffen habe, nachgefragt, ... *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Sie haben dabei so süffisant triumphiert, und ich nehme an, dass Sie sich dabei sehr ruhmvoll vorgekommen sind.)*

Präsident: Meine Herren! Dürfte ich vielleicht bitten, können Sie sich das draußen am Gang ausmachen? Es wäre vielleicht etwas sinnvoller.

Herr Kollege Mezgolits! Ich ersuche Sie jetzt wirklich um den Schlusssatz.

Abgeordneter **Mag. Mezgolits** (SPÖ) *(fortsetzend)*: Ja, Schlusssatz! Ganz einfach, der wird ein bisschen länger sein, aber kein Problem. *(Allgemeine Heiterkeit)*

Präsident: Herr Kollege Mezgolits! Das Mikrofon habe ich in der Hand. Ich mache Sie darauf aufmerksam. Wenn der „13er“ auf der Uhr aufscheint, möchte ich Sie bitten, Ihre Rede zu beenden. Ist das in Ordnung?

Abgeordneter **Mag. Mezgolits** (SPÖ) *(fortsetzend)*: Jawohl, Herr Präsident. Herr Kollege Berlakovich, ich habe mich noch vorher im Büro Landeshauptmann erkundigt, beim Kabinettchef, und mir wurde mitgeteilt, dass es aufgrund dieser Entschließung bisher keine Stellungnahme gegeben hat, außer der Unzuständigkeitserklärung des Herrn Bundesministers für Finanzen, des damaligen blauen und jetzt schwarzen Mag. Grasser. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Haben Sie jetzt die Aufschrift oder nicht?)* Ich würde vorschlagen, zwei Jahre nach dieser einstimmigen Beschlussfassung sollten wir uns vielleicht zusammensetzen, und ich würde Sie ersuchen ... *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident: Herr Kollege Mag. Mezgolits! Ich danke für Ihren Beitrag.

Ich möchte jetzt dem Herrn Landeshauptmann das Wort erteilen.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Niessl**: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes bezüglich Raumordnung ist im Wesentlichen ein positiver Bericht. Mit wenig Personal wurde im Burgenland im Bereich der Raumplanung einiges erreicht. Ich bin auch froh darüber, dass der Raumplanungsbeirat sehr positiv arbeitet, dass wir hier einhellige Beschlüsse haben, dass wir aber auch in einigen Bereichen eine Vorreiterrolle eingenommen haben.

Zum Beispiel in der Digitalisierung der Flächenwidmungspläne. Hier sind wir sehr weit fortgeschritten. Der Ausbau des Geographischen Informationssystems ist im Gange. Die gewünschte verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Raumplanung und auch der EU-Stabsstelle Europabüro und der EU-Regionalförderung ist verbessert worden, indem wir die Raumplanung wieder in die LAD eingegliedert haben. Dadurch können Synergien besser genutzt werden. Wir wollen auch in nächster Zeit, im nächsten Jahr, ein neues Landesentwicklungsprogramm in Angriff nehmen.

Wir haben aber im Augenblick einige Entwicklungskonzepte in Auftrag gegeben, die teilweise heuer, teilweise im nächsten Jahr, fertiggestellt werden. Zum Beispiel das EUREGIO-Entwicklungskonzept. Hier gibt es das Bestreben, dass es zwischen den Komitaten Westungarns Győr-Moson-Sopron, Zala und Vas und dem Burgenland ein gemeinsames Entwicklungskonzept gibt. Unsere Grundlage ist einerseits das Gesamtverkehrskonzept Burgenland, das Programmplanungsdokument, aber auch das Landesentwicklungsprogramm aus dem Jahr 1994.

Weiters ist in Auftrag das Entwicklungsprogramm JORDES. Im Rahmen dieses Programms sollen Projekte, die von gemeinsamen Nutzen sind, entwickelt werden. Es geht dabei um die Region Wien-Bratislava-Győr, und es soll eine Entscheidungsgrundlage für standort- beziehungsweise siedlungspolitische Maßnahmen sein. Dieses Projekt ist ein INTERREG IIIC-Projekt, und es ist mit der Fertigstellung des Basismodells bis Sommer 2003 zu rechnen. Die Zusatzmodule werden bis 2004 fertig sein.

Wir haben aber auch ein Entwicklungskonzept für das Untere Pinka- und Stremtal in Auftrag gegeben; auch länderübergreifend mit dem Komitat Vas. Hier geht es ebenfalls darum, eine gemeinsame Zukunftsstrategie für diese Region zu entwickeln.

Wo wir sehr vorbildlich vorgegangen sind, und das findet allgemein auch in anderen Bundesländern Beachtung, ist die Studie über die Windkraftanlagen auf der Parndorfer Platte. Wir haben in diesem Bereich Birdlife. Wir haben das Österreichische Institut für Raumplanung eingeladen, eine entsprechende Studie zu erstellen. Wir haben diese Studie auch als Grundlage für kommende Entscheidungen genommen. Wesentlicher Inhalt dieser Studie ist, dass zehn Prozent der Parndorfer Platte für den Bau von Windkraftanlagen geeignet, dass 90 Prozent nicht geeignet sind. Eine ähnliche Vorgangsweise wollen wir auch in anderen Bezirken machen, wenn der Wunsch verstärkt besteht, auch in anderen Bezirken Windkraftanlagen zu bauen.

Zu den vom Rechnungshof angesprochenen fehlenden Entwicklungskonzepten und auch von der Kollegin Krojer angesprochenen Entwicklungskonzepten in den Gemeinden ist Folgendes zu sagen: Es sind in erster Linie die Kosten, die derartige

Entwicklungskonzepte verursachen und die wir den Gemeinden ersparen möchten, indem wir gesagt haben, nur wenn es eine gravierende und ... (Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: *Bedarfszuweisungen!*)

Moment! Warum sollen wir für etwas Bedarfszuweisungen geben, was wir auch billiger haben können. Die Bedarfszuweisungen sollen doch sehr effizient eingesetzt werden, und wenn die Gemeinden uns sowieso für jede Änderung des Flächenwidmungsplanes eine Beschreibung geben müssen, das schriftlich begründen müssen, zusätzlich noch ein Entwicklungskonzept für die Gemeinden zu verlangen, wenn sie vielleicht nur ganz wenige Änderungen machen, ist unserer Meinung nach finanziell nicht vertretbar, belastet die Gemeinden, und mit dem Geld, das sie bekommen, können sie sicher bessere Projekte machen. Wenn eine grundlegende Änderung der Gemeindestruktur gemacht wird, dann soll es auch in Zukunft diese Entwicklungskonzepte geben.

Ich glaube, wir sollten diesen Weg, den wir in der Vergangenheit in der Raumplanung gegangen sind, auch weiter fortsetzen. Dieser Weg heißt einerseits, mit wenig Personal möglichst große Wirkung zu erzielen, andererseits auch im Raumplanungsbeirat die Sache in den Vordergrund zu stellen, objektiv vorzugehen und vor allem dort, wo es notwendig ist, auch die entsprechenden Studien erstellen zu lassen, die Grundlage für die Sachentscheidungen sind.

Präsident: Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Mag. Mezgolits: *Ich verzichte! - Allgemeine Heiterkeit*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes betreffend Raumordnung und Raumplanung sowie Nachtrag zum Wahrnehmungsbericht New Public Management in den Ländern wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

5. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, Christian Illedits, Dr. Stefan Salzl, Mag^a. Margarethe Krojer und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 547) betreffend die Position des Burgenlandes zur Bundesstaatsreform und des Verfassungskongresses für Österreich (Zahl 18 - 344) (Beilage 550)

Präsident: Wir kommen nun zum 5. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, Christian Illedits, Dr. Stefan Salzl, Mag^a. Margarethe Krojer und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 547, betreffend die Position des Burgenlandes zur Bundesstaatsreform und des Verfassungskongresses für Österreich, Zahl 18 - 344, Beilage 550.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Thomas.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter **Thomas**: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses haben am 14. Mai 2003 in ihrer 22. gemeinsamen Sitzung diese Vorlage beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Abgeordneten, die weder dem Rechtsausschuss noch dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Namens des Rechtsausschuss und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Abgeordneten Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, Christian Illedits, Dr. Stefan Salzl, Mag^a. Margarethe Krojer und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die Position des Burgenlandes zur Bundesstaatsreform und des Verfassungskonventes für Österreich die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident: Als erster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne): Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Präsident! Bundesstaatsreform und Verfassungskonvent. Wir wissen, dass die Regelungen über das Zusammenwirken und der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern immer wieder Thema von Reformüberlegungen waren. Es ist sicherlich richtig, mehr als 80 Jahre nach Verabschiedung der Bundesverfassung von 1920 über eine Gesamtreform der Verfassung und des Staatsaufbaues nachzudenken.

Wir begrüßen prinzipiell die Einsetzung eines sogenannten Österreich-Konventes, allerdings würden wir uns das lieber auf klarer parlamentarischer Basis vorstellen. Der Nationalrat als Verfassungsgesetzgeber sollte der Impulsgeber für den Konvent sein. Die Einladung des Bundeskanzlers, den Konvent als Einrichtung über ein Gründungskomitee zu installieren, geht unserer Meinung nach in die falsche Richtung. Die fehlenden Möglichkeiten, Vorschläge sowohl zur Zusammensetzung als auch zur Aufgabenstellung des Konventes einzubringen, lassen befürchten, dass der Konvent im autoritären Stil von Schwarz-Blau abgewickelt werden soll.

Zur Zusammensetzung des Österreich-Konventes. Im Gegensatz zu den Vorstellungen von ÖVP, FPÖ, SPÖ und LändervertreterInnen soll sich der Hauptteil des

Konventes aus unserer Sicht aus VertreterInnen aus den gesetzgebenden Körperschaften - nämlich Nationalrat, Bundesrat, Landtage - zusammensetzen. Wir sind auch der Meinung, dass im Konvent nicht unbedingt fünf Regierungsmitglieder sein müssten, es würden aus unserer Sicht auch drei genügen.

Auch die Nominierungsrechte der Landeshauptleute sind im vorliegenden Vorschlag aus unserer Sicht überschießend. Wir erachten drei VertreterInnen der Landeshauptleute als angemessen im Gegensatz zu 18 VertreterInnen, die zur Hälfte von den Landeshauptleuten und zur Hälfte von den LandtagspräsidentInnen nominiert werden sollen.

Das Wirrwarr, welches in vielen Bereichen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden herrscht, hat seine Ursache vor allem darin, dass sich egal auf welcher Ebene die „Herrschenden“ so unglaublich schwer tun, Einflussbereiche abzugeben.

Eine „echte“ Bundesstaatsreform, die im Sinne der BürgerInnen und nicht der Regierenden konzipiert wird, muss deshalb weit mehr beinhalten, als bloß die Abschaffung sinnloser Doppelgleisigkeiten.

Sie muss vor allem eine Stärkung der Landesparlamente und der BürgerInnenrechte bringen. Die Landtage sind die ideale Stätte, den Wettbewerb zwischen den Regionen in befruchtender Weise zu führen und so die besten Lösungen und Leitbilder für das Land zu erarbeiten.

Ein wichtiger Aspekt ist aber auch der Ausbau der Minderheitenrechte in den gesetzgebenden Körperschaften und die Stärkung der parlamentarischen Kontrollrechte der Verwaltung. Das ist auch die grüne Vorgabe für eine Bundesstaatsreform: Die Gestaltung der Gesellschaft möglichst nah an den BürgerInnen und in einem transparenten Prozess.

Bei dieser Diskussion wird dabei sehr oft aus den Augen verloren, dass nämlich auf der europäischen Ebene gleichzeitig die Diskussion um Föderalismus, Zentralismus oder um das Bestehen der föderalen Struktur stattfindet und dort inzwischen hinter den Kulissen Entscheidungen getroffen werden, die wesentlichen Einfluss auf uns haben. Dort geht das wahre Match „hemmungslose Liberalisierung gegen Sicherung sozialer Mindeststandards“ oder „reine Lehre des Wettbewerbs gegen Menschlichkeit und ethische Grundhaltungen“.

Es könnte leicht passieren, dass während wir in Österreich hier sozusagen einen föderalen Abwehrkampf führen, gleichzeitig hinter unserem Rücken die Übernahme ganzer Bereiche sozialer Dienstleistungen von Billigstanbietern aus dem gesamten EU-Raum übernommen werden - still und heimlich vorbereitet, an allen nationalen und regionalen Parlamenten vorbei unter der Hoheit des Wettbewerbsrechtes.

Wir dürfen uns bei dieser Föderalismusdebatte keine Schaukämpfe liefern, sondern müssen uns konzentrieren auf die wirklich wesentlichen Aufgaben und Herausforderungen im Europa von morgen.

Dabei müssen wir uns bei der Frage um eine Bundesstaatsreform grundlegende Fragen beantworten:

Erstens. Welches sind denn überhaupt die zentralen Aufgaben der öffentlichen Hand? Zweitens. Von wem sollen diese Aufgaben verantwortlich wahrgenommen werden? Drittens. Wie wird die Ausführung dieser Aufgaben finanziert? Viertens. Wie muss eine europäische, wie eine österreichische oder wie eine Landesverfassung aussehen, um dies gewährleisten zu können?

Die klassische Föderalismusdebatte in ganz Österreich dreht sich vor allem darum, möglichst viel Kompetenz in die Länder, sprich zu den Landeshauptleuten zu bringen.

Welches sind die zentralen Aufgaben der öffentlichen Hand, und warum ist diese Frage so wichtig? Bevor wir über Kompetenzverteilung und Finanzierung von Aufgaben sprechen, muss geklärt werden, was denn nun unverzichtbare Aufgaben der öffentlichen Hände sind - egal ob von Brüssel, Wien, Eisenstadt oder irgendeiner anderen Gemeinde wahrgenommen.

Die Frage ist deshalb so wichtig, weil auf allen Ebenen die Tendenz dahin geht, sich von den Aufgaben der Daseinsvorsorge direkt oder indirekt zu verabschieden und aus Gründen der Budgetkosmetik jedwede Form von Auslagerung, Ausgliederung vorgenommen wird, wie das auch hier bei uns im Land geschehen soll, bis hin zu vollkommen abstrusen Konstruktionen wie „cross-border-leasing“, wo kommunale Kanalnetze an amerikanische Investoren verkauft und wieder zurückgeleast werden.

Es gibt auch im Rahmen der GATS-Verhandlungen keinerlei Einigkeit innerhalb der österreichischen Diskussion, wo denn die Grenzen dieser Liberalisierung liegen. Gerade einmal beim Wasser hat man sich irgendwo darauf geeinigt, dass hier eine zu starke Freigabe doch nicht so sinnvoll wäre.

Gesundheit, Bildung, Bereitstellung des öffentlichen Verkehrs, Energie- und Wasserversorgung, Pflege und Versorgung im Alter und die Sicherung eines solidarischen Pensionssystems dürfen keine neoliberale Manövriermasse werden! Wir sollen und müssen uns auch politisch darauf verständigen, dass die Bereitstellung der so genannten Daseinsvorsorge Aufgabe der öffentlichen Hand ist und bleiben muss.

Man kann nicht Länder und Gemeinden dazu zwingen, Maastricht wirksame Überschüsse zu produzieren und gleichzeitig in Kauf zu nehmen, dass diese oft nur über eigenartige Konstruktionen möglich sind, die Kompetenz, Kontrolle und Verantwortung für viele zentrale Politikfelder auslagern, aushöhlen und letztlich aufgeben.

Die Fragen, von wem die festgelegten Aufgaben wahrgenommen werden sollen, müssen wir ohne Scheuklappen auch diskutieren. Von der europäischen bis hinunter zur Gemeindeebene sind Veränderungen notwendig, muss Neues entstehen. So wie künftig ein deutlich erweitertes Europa nicht mehr funktionieren kann, wie das Europa der 15, so können auch die Gemeinden nicht mehr weitermachen wie bisher.

Ich habe heute schon gesagt, dass gemeindeübergreifende Kooperationen - unter Wahrung der Gemeindeautonomie, nicht wie mir das vorher vorgeworfen wurde - Platz greifen müssen.

Im Zuge des Verfassungsprozesses in Europa und einer umfassenden Verfassungsreform in Österreich wird es sinnvoll sein, die Verteilung der Kompetenzen und Aufgaben neu zu regeln. Das heißt aber, dass wir zuerst in Europa demokratische

Strukturen schaffen müssen, die über die heutigen hinausgehen, wo anstelle des Rates und der Kommission die grundlegenden Entscheidungen im Europäischen Parlament fallen müssen.

Ein Aspekt, der immer wieder unterzugehen droht in der Debatte um Föderalismus, Zentralismus, Machtverteilung, Verfassungs- und Verwaltungsreformen, Europa und dessen Zukunft: Die Menschen kommen nicht mehr mit - im doppelten Sinn des Wortes. Sie kommen nicht mehr mit, weil es zu schnell geht und kommen nicht mehr mit, weil es immer unverständlicher ist, was vor sich geht. Wer nicht mitkommt, der klinkt sich aus, und wenn sich immer mehr Menschen ausklinken, bedeutet dies eine Gefährdung der Demokratie.

Die Debatte um föderale Strukturen, meine Damen und Herren, um die Wahrnehmung von Aufgaben und die Verteilung von Macht muss sich diesen Tatsachen stellen und Antworten darauf finden. Diese Antworten können nicht darin bestehen, mit immer größeren Geschwindigkeiten immer das Gleiche zu produzieren.

Ich würde mir wünschen, dass der burgenländische Beitrag zum österreichischen Verfassungskonvent darin bestehen würde, innovative, neue Ansätze einzubringen, Scheuklappen abzulegen und einzufordern, dass die Menschen im Zentrum der Politik zu stehen haben, mit ihrem Bedürfnis nach Mitsprache und auch Mitverantwortung. Übernehmen können und wollen die Leute diese Verantwortung aber nur dann, wenn statt der „neuen Unübersichtlichkeit“ eine „neue Übersichtlichkeit“ Platz greift und die Erkenntnis, dass Solidarität und Gemeinsinn, Offenheit und Nachhaltigkeit keinen Widerspruch darstellen zu stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern im Gegenteil dafür eine Voraussetzung sind. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Salzl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Schon vor Jahren - ich glaube, es war vor zirka 14 Jahren - war uns von den damaligen Regierungsfractionen ÖVP und SPÖ eine Bundesstaatsreform im Rahmen des Perchtoldsdorfer Paktes versprochen worden. Die Umsetzung ist leider Gottes bis dato ausgeblieben. Jetzt viele Jahre danach, zirka 14 Jahre danach, ist die Diskussion wieder eröffnet worden, und es gibt jetzt Gespräche, die Aufgaben im Bund, in den Ländern bis hin zu den Gemeinden neu zu verteilen.

Wir Freiheitliche treten dabei für eine neue Aufgabenverteilung bundesweit ein, die sich am Subsidiaritätsprinzip, aber vor allem auch an der Leistungsfähigkeit der Bundesländer orientiert. Kompetenzzersplitterung, Kompetenzüberlappungen und Querschnittsmaterien so wie bisher sind zu vermeiden. Ziel muss die Herstellung abgerundeter, klar abgesteckter Kompetenzbereiche sein, die den einzelnen Gebietskörperschaften dann aber auch klar zugeordnet werden können.

Gleichzeitig muss sich eine neue Finanzverfassung an der Neuverteilung dieser Kompetenzen im Bundesstaat orientieren. Das heißt, dass sich natürlich auch der Finanzausgleich und die Quote nach den Bedürfnissen der Länder zu orientieren hat und dass es nicht sein kann, dass hier unterschiedliche Bewertungsschlüssel wie bisher zum

Tragen kommen, bei denen große Städte - insbesondere ist hier Wien zu erwähnen - bei der Zuteilung der Finanzmittel ungleich mehr bevorzugt werden. Es darf zukünftig nicht mehr zu derartigen Ungleichmäßigkeiten auch Unrechtmäßigkeiten kommen, bei denen die gleiche Person, ob sie im Burgenland oder in Wien hauptgemeldet ist, eine unterschiedliche Bewertung erfährt. Es kann nicht sein, dass ein Burgenländer, der in Wien arbeitet und in Wien hauptwohnsitzlich gemeldet ist, auf einmal im Sinne des Finanzausgleiches das doppelte Wert ist, als ein Burgenländer, der im Burgenland hauptwohnsitzlich gemeldet und ansässig ist.

Hier müssen diese Aufgaben komplett neu verteilt werden. Hier müssen auch die Finanzmittel komplett neu verteilt werden. Ich gehe auch gerne auf den Ursprung zurück. Der Ursprung war natürlich nach dem Krieg jener, dass gerade die Städte massiv durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen und zerbombt waren und dadurch enorme Mittel für den Wiederaufbau gebraucht haben. Dadurch wurde dieser Schlüssel gewählt.

Heute hat sich die Situation meiner Meinung nach gerade ins Gegenteil verkehrt, denn wenn ich in Wien im Zuge der Abwasserentsorgung 10.000 Leute an die Abwasserentsorgung anbinden muss, dann sind vielleicht wenige 100 Meter an Kanalsystem notwendig. Es gibt dort große Siedlungen, die zentral liegen, wo geringe Investitionen notwendig sind.

Wenn ich mir dann burgenländische Gemeinden anschau, insbesondere im Mittel- und Südburgenland, die oftmals mit wenigen Menschen, die dort leben, enormen Aufwand in der Entsorgung des Abwassers haben, dann stimmen hier einfach die Relationen nicht mehr.

Das heißt, diese für die Umwelt so wichtigen Investitionen sind gerade im ländlichen Bereich mit viel mehr Aufwand und mit viel mehr Geld verbunden. Daher muss es auch hier zu einer Neuverteilung dieser Finanzmittel kommen.

Es kann nicht sein, dass manche dieser Ballungsräume geradezu „im Geld schwimmen“ und viele Mittel zur Verfügung haben und nicht wissen, wie sie diese Mittel am besten ausgeben, während ländliche Gemeinden gerade in Bezug auf Schaffung von Infrastruktur enorme finanzielle Probleme haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es muss auch in vielen anderen Bereichen eine Neuregelung erfolgen. Wir Freiheitlichen im Burgenland vertreten auch die Ansicht, dass sich auch im Bundesrat einiges ändern sollte. Und zwar, dass im Bundesrat Vertreter der Landtage sitzen sollten, nicht ein eigener Bundesrat in dem Sinne, sondern dass das Land durch ihre im Land gewählten Vertreter dort vertreten sein soll, dass der Bundesrat durch Mitglieder der Landtage zu beschicken ist und dass umgekehrt natürlich auch im Landtag, diesen Vertretern dann ein dementsprechendes Diskussions- und Rederecht einzuräumen ist.

Ich glaube, dadurch ist gewährleistet, dass die parteipolitische Einflussnahme, auch die Einflussnahme von Parlamentsebene, auf diese Personen eine viel geringere ist, dass sie sich hauptsächlich dann um das Bundesland zu kümmern haben, dass sie hauptsächlich die Interessen des Bundeslandes im Bundesrat vertreten könnten und dann auch vertreten müssen und dass sie - vom jeweiligen Bundesland entsandt - auch mit dieser Aufgabe betraut werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt aber auch viele andere Punkte, die im Zuge dieses Verfassungskonventes zu diskutieren und eventuell auch neu zu regeln sind. Man muss auch nachdenken über volksnahe Varianten, in etwa Direktwahl des Landeshauptmannes. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, dass jene Bundesländer, die diese Direktwahl des Landeshauptmannes haben wollen, diese auch umsetzen können.

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass der Bürger dadurch etwas näher an die Politik herangebracht und in den Mitbestimmungsbereich geführt wird. Wenn der Bürger selber mitentscheiden kann, direkt mitentscheiden kann zum Beispiel bei der Wahl der Landeshauptmannes, dann bin ich überzeugt, dass er auch vielmehr am politischen Geschehen interessiert ist.

Man muss auch darüber nachdenken, ob das Proporzsystem, wie wir es hier haben, noch zeit- und sinngemäß ist. Ich sage nicht, dass es in jeder Form unbedingt abzuschaffen ist, aber dass man darüber nachdenken soll, ob es der richtige Weg ist, denn dieses System war ursprünglich hauptsächlich auf zwei große Parteien ausgerichtet; Parteien, die sich natürlich dadurch nicht nur die Kompetenzbereiche, nicht nur die Machtbereiche und die Einflussbereiche aufgeteilt haben, die aber auf der anderen Seite dadurch natürlich gerade uns Oppositionsparteien oftmals die Mitbestimmung erschweren, manchmal sogar unmöglich machen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir im Burgenland durch eine derartige neue Regierungsform, wie etwa auf Bundesebene, zielgerichteter und weitaus effizienter arbeiten könnten. Ich kann mich erinnern, ich habe schon vor einigen Jahren, es war vor der Landtagswahl 2000, im Rahmen von Parteienverhandlungen immer wieder unsere Vorstellungen präsentiert. Es hat damals Parteiengespräche und Parteienverhandlungen gegeben, leider waren sie nicht zielführend beziehungsweise sind sie nicht abgeschlossen worden.

Es hat dann die Wahlen gegeben, dann hat sich lange Zeit nichts bewegt, jetzt gibt es wieder ein zartes Pflänzchen, jetzt wurden Gespräche zwischen den einzelnen Parteien wieder aufgenommen, und ich kann mir vorstellen, dass alle im Landtag vertretenen Fraktionen hier einige Ideen einzubringen haben.

Es ist daher meiner Meinung nach auch nicht der richtige Weg, wie oftmals Stimmen laut geworden sind, die Landtage enorm zu verkleinern, bis hin die Landtage abzuschaffen, sondern ich glaube, dass gerade die Landtage, aber auch die Autonomie der Gemeinden einen ganz wesentlichen Faktor im Umgang mit der Bevölkerung und für die Akzeptanz der Bevölkerung darstellen.

Ich glaube, es ist gerade für eine effiziente Verwaltung wichtig, in kleinen Strukturen und in kleinen Einheiten zu arbeiten. Es ist daher meiner Meinung nach nicht der richtige Weg, die Landtage abzuschaffen und in Frage zu stellen, sondern sie aufzuwerten, weil gerade hier noch der Bürger sein Ohr an der Politik hat, meine sehr geehrten Damen und Herren, und weil auch gerade in den Gemeinden durch die Autonomie der Gemeinden, aber auch in den Landtagen die Interessen der Menschen des jeweiligen Bundeslandes am besten vertreten werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt viele Bereiche, die hier zu regeln sind. Es gibt viele Bereiche, die hier anzudiskutieren sind. Ob das Bereiche sind, wie etwa

die Ladenöffnungszeiten, wo vom Bund ein Rahmen vorgegeben wurde und innerhalb dieses Rahmens können sich die Länder bewegen.

Es wäre eigentlich meiner Meinung nach, wie es derzeit geregelt ist, eine gute Lösung, weil wenn Länder den Bedarf nicht haben, dann können sie nach wie vor bei den Ladenöffnungszeiten einen restriktiven Kurs beschreiten, andere Bundesländer wieder, die touristisch vielleicht in einer anderen Situation sind, haben die Möglichkeit, innerhalb dieses Rahmenkonzeptes, dieses Rahmenpaketes, dieses Rahmengesetzes andere Entscheidungen zu treffen. Es obliegt im jeweiligen Fall der Verantwortlichkeit der Länder, ob man derartige Möglichkeiten schafft, ob man hier Liberalisierungen zulässt oder ob man beim derzeitig bestehenden System, weil es ohnehin gut ist, bleibt.

Man hat diese Möglichkeit, und ich glaube, das ist ein sinnvoller Weg. Eben gerade diese Kompetenzen, diese Möglichkeiten, den Ländern zu geben, sie auf die Länder zu verteilen, auf die Länder auszulagern weil ein jedes Bundesland wahrscheinlich am besten weiß, was für das jeweilige Bundesland richtig und was sinnvoll ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube auch - und ich habe das mit den Finanzen schon angesprochen -, dass man auch darüber nachdenken sollte, über den jeweiligen Bereich der Steuerhoheit. Wie weit es hier noch eine weitere Zuordnung bei den Ländern geben soll, aber auch wie weit man gewisse andere Strukturen verbessert, weiter ausbaut. Ich denke an die Bezirkshauptmannschaften. Ich glaube, es ist ein guter Weg die Bezirkshauptmannschaften als erste Instanz, als Anlaufstelle der Bürger und zu einem Bürgerservice auszubauen.

Nicht nachzudenken sie abzuschaffen, wie das der Herr Gusenbauer einmal gesagt hat, sondern ganz im Gegenteil, gerade diese Einheiten, nämlich gerade die Bezirksverwaltungsbehörden, die Bezirkshauptmannschaften stärkt, ausbaut und wirklich mit einer Problemlösungskompetenz ausstattet. Also ich glaube, es gibt sehr viele wichtige Dinge in den nächsten Jahren hier zu diskutieren, dass man in aller Unaufgeregtheit diese Dinge auch diskutiert, auch wenn es eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, 14 Jahre hat es schon gedauert, bis überhaupt sich etwas bewegt.

Ich möchte nicht, dass es noch einmal 14 Jahre dauert, ich möchte nicht einmal, dass es 14 Monate dauert, sondern dass man etwas konsequent dann auch diskutiert, umsetzt, aber dass man in Summe ein ausgewogenes, ein gutes, ein richtiges Paket schnürt, das die Zukunft nicht nur beginnend von den Gemeinden über das Land bis hin zum Bund, die Zukunft von Österreich aber auch die Zukunft der Menschen absichert.

In dem Sinne glaube ich, dass es ein sehr guter, sehr wichtiger Antrag ist, der hier von den Klubobleuten aller vier Parteien eingebracht wurde, der die Verhandlungspositionen des Landes dem Bund gegenüber, meiner Meinung nach, klarstellt und auch stärkt. Ich bin daher sehr froh, dass dieser Antrag heute von allen hier im Landtag vertretenen Parteien und ich gehe einmal davon aus, beschlossen werden wird. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident: Als Nächstem erteile ich dem Herrn Abgeordneten DDr. Schranz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **DDr. Schranz** (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich freue mich auch mit dem Kollegen Salzl, dass dieser Antrag, der von der ÖVP eingebracht wurde, grundsätzlich von allen Parteien mitgetragen wird, als ein nicht unwichtiger Antrag. Wo es um Grundsatzentscheidungen geht und man tatsächlich ernsthaft und ohne übertriebene Polemik überlegt, wie können wir die Gestaltung der Verfassung nicht nur im Lande, wo es einen Ausschuss gibt, der verhandelt, sondern auch auf Bundesebene - Verfassungskonvent - auf Europaebene der berühmte Europakonvent, wie kann man die Verfassung so gestalten, dass sie bürgernahe ist, damit man auch etwas weiterbringt? Vielleicht zu der Bemerkung „14 Jahre“.

Seit elf Jahren übrigens, Kollege Salzl, gibt es das „Perchtoldsdorfer Abkommen“, wo die Rechte der Länder gestärkt werden sollten. Gerade im Hinblick auf die damals bevorstehende EU-Erweiterung. Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, also seit damals sind auch grundsätzlich alle Parteien der Meinung, die Rechte der Bundesländer sollen gestärkt werden, allerdings zieht es sich in die Länge. Es ist ein altes österreichisches Prinzip, manches auf die lange Bank zu schieben, leider.

Zu diesem Antrag bezüglich der Bundesstaatsreform des Verfassungskonvents darf ich gleich zu Beginn, aus rein grammatikalisch-sprachlichen Gründen auch noch einen Abänderungsantrag einbringen, wonach der Punkt 6 zu lauten hat: „Die Bezirksverwaltungsbehörden sollen als erste Instanz im Verwaltungsverfahren eingerichtet werden.“ Ich darf diesen Abänderungsantrag dem Herrn Präsidenten überreichen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident: Meine Damen und Herren, der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten DDr. Erwin Schranz und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **DDr. Schranz** (ÖVP) *(fortsetzend)*: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es geht also um Verfassungsfragen und es ist tatsächlich Bewegung in die Verfassungsdebatte gekommen. Es geht um die Frage, was soll der Staat tatsächlich alles leisten? Es geht auch um die Frage, welche Kompetenzen soll wer übernehmen? Das wurde teilweise schon von meinen Vorgängern erwähnt. Es ist ja tatsächlich ein Wirrwarr, ein Kompetenzdschungel auch im Staate Österreich, in diesem Bundesstaat, feststellbar. Aber es geht dann auch noch um weitere Fragen:

Es wurde in den letzten Jahren sehr eifrig diskutiert: Brauchen wir überhaupt einen Landtag? Brauchen wir Bundesländer, oder sind die überflüssig? Im Hinblick auf große Bundesländer Deutschlands oder auf Länder, wo es gar keine Bundesländer gibt, die zentralistisch organisiert sind. Und natürlich sehr locker und leicht kann man auf Stammtischen verkünden und auch in gewissen Medien, na ja, schaffen wir die einfach ab. So geistert es durch manche Medien, so geistert es auf manchen Stammtischen. Man ist mit solchen Erklärungen leicht zur Hand. Populistische Töne sind ja in Österreich überhaupt in den letzten Jahren gang und gäbe.

Wenn wir aber fragen, was wäre dieses Österreich ohne seine Bundesländer? Letztlich käme heraus: „Wien, Wien, nur du allein“ und das glaube ich, will auch nicht unbedingt der Durchschnittsösterreicher, dass wir uns nur auf die Bundeshauptstadt

konzentrieren, sondern wir wollen Herren im eigenen Land, im eigenen Hause bleiben. Natürlich ist jedem bewusst, dass es Reformen geben muss. Wo nicht? Verbesserungen sind immer erwünscht, wobei bei tragenden Prinzipien, etwa bei der Frage Bundesstaat ja oder nein, eine formal-rechtliche Schranke da ist, denn hier müsste neben einer Verfassungsänderung auch eine Volksabstimmung erfolgen und daher meinen wir, dass der Bundesstaat sich durchaus bewährt hat.

Dass er im Gegenteil sogar noch - wie es auch durch alle Europaerklärungen geistert, das Subsidiaritätsprinzip und der Bundesstaat ist der Ausfluss des Subsidiaritätsprinzips - dass dieses tatsächlich gestärkt gehört und nicht nur für Sonntagserklärungen, sondern in der praktischen Handhabung Tag für Tag. Es geht nämlich darum, den eigenen Lebensraum auch selber zu gestalten. Die Frage auch, wo und wie ich mein Haus in Österreich baue, sollen wir durchaus im Burgenland entscheiden und nicht nach Tiroler Berggrundsätzen etwa.

Oder weil wir heute viel diskutiert haben über Kultur, über Sprachen, über Schulen: Eine Volksgruppenregelung im Detail ist sicherlich sinnvoller im Burgenland zu treffen, als in irgendeinem fernen Bundesland oder in dem manchmal auch sehr weit entfernten Wien oder in dem noch viel weiter entfernten Brüssel. Die Ausgestaltung der täglichen Praxis des Zusammenlebens von Menschen, von Volksgruppen, von Schülern sollen wir wohl selber im eigenen Hause vornehmen. Und die Frage taucht auch oft auf: Ist nicht der Landtag eigentlich ein teurer Luxus? Sind wir nicht „großmannsüchtig“ als kleines Burgenland einen eigenen Landtag zu haben?

Auch hier darf ich beruhigen. Die Kosten des Landtags machen längst nicht einmal ein Prozent des gesamten Landesbudgets aus, mit allem Drum und Dran.

Und vielleicht noch ein weiterer Vergleich: Wo in Europa ist die billigste Verwaltung eines staatlichen Gebildes? Interessanterweise ist es der Staat, der die kleinsten Einheiten hat, die selber ihre Dinge entscheiden, nämlich die Schweiz. Jeder kennt die kantonale Einteilung mit eigenen Gesetzgebungsmöglichkeiten. Die Schweiz gilt als die billigste Gesamtverwaltung eines Staates überhaupt, obwohl es die kleinsten Strukturen aufweist, vielleicht gerade deswegen, weil es eben die kleinsten Strukturen hat, weil hier alles überschaubar ist, weil man hier leicht Rückmeldungen hat.

Und die Frage des Zentralismus, wie schaut es mit dem Zentralismus aus? Auf die Dauer ist er wahrscheinlich die teuerste Form eines staatlichen Gebildes, und meistens auch die kurzlebigste. Wenn wir uns erinnern, an die große Sowjetunion, als sehr zentralistischer Staat in Wirklichkeit, nicht so sehr von der Verfassung selber, sondern von der Durchführung dessen, war eine unglaubliche Aufblähung, eine Versteinerung. Denken Sie zurück an Breschnjew beispielsweise. Und dieses zentralistische Riesengebilde ist wie ein Dinosaurier in kurzer Zeit zusammengebrochen, ist nicht versteinert geblieben, sondern ist verschwunden und heute schaut die Welt wieder ganz anders aus.

Interessant auch, dass in Europa die westeuropäischen Staaten in der Europäischen Union alle einen Weg in Richtung Dezentralisierung gehen. Fast ausnahmslos, sogar Frankreich als der zentralistischste Staat Europas ist auf dem Wege, auf dem Trip zu mehr Dezentralisierung. Die zehn Staaten, die jetzt dazukommen, im nächsten Jahr, sind wieder allesamt Staaten, die intern bisher zentralistisch organisiert sind. Da ist durchaus eine Spannung drinnen, wo ich meine, dass es auch hier von der

Gesamtkonzeption wünschenswert wäre, dezentrale Schritte zu setzen, etwa den Regionen mehr an Mitsprachemöglichkeiten zu geben.

Zentrale Ansätze bergen immer die Gefahr von überbordender Bürokratie in sich, von Anonymismus, der ja nicht gerade erwünscht wäre, denn die Zentrale weiß ja ohnehin alles. Sie weiß alles immer besser und sie weiß als einzige, ganz allein, was gut tut. Und das ist wohl der Weisheit letzter Schluss nicht, sondern im Gegenteil, damit wird sehr oft und sehr gerne und sehr leicht an den wirklichen Bedürfnissen vorbeiregiert, darüber hinweg regiert wird, weil es keine ausreichende Kommunikation gibt, eine rasche Rückkoppelung fehlt, eine Einbindung der Betroffenen nicht gegeben ist.

Wenn wir bedenken: wie schaut es in diesem modernen Europa aus, zu dem wir uns bekennen, gerade wir als ÖVP, als eine Europapartei? Auch hier müssen wir schauen, dass dieses Europa die riesige Chance auf ein friedliches Europa ist und bleibt. Die Gefahr des Abhebens ist aber durchaus auch in manchen Bereichen gegeben. Wenn man etwas weit weg ist von den Menschen, auch weit weg von den Problemen, besteht diese Gefahr - oder des Drüberfahrens in Brüssel. Im Augenblick praktiziert es gerade der berühmte Vorsitzende des Europakonvents Giscard d'Estaing - nicht sehr erfreulich, dass er meint, er kann einfach über manches drüber hinwegsegeln.

Oder dass Europa nur eine wirtschaftliche Stärke ist, wo alles gemäß der Wirtschaft wie am Schnürchen funktionieren soll, auch das ist meines Erachtens zu wenig. Der Kopf allein kann hier nicht entscheiden, durch einige Siebengescheite vielleicht, sondern auch der Bauch hat sein Mitspracherecht. Der Bauch muss manches erst verdauen, damit es funktionieren kann. Also Europa darf nicht nur ein Europa der Fakten, der Zahlen, der Wirtschaft, der Zinsen allein sein, sondern Europa muss auch achten auf die seelischen Befindlichkeiten, auf heimatliche Bindungen, auf regionale Besonderheiten, wie wir es heute diskutiert haben, auf sprachliche, religiöse Vielfalt beispielsweise. *(Beifall bei der ÖVP)*

Gerade die kleine Einheit als ständiger Quell auch der Erneuerung. Woher soll sonst Erneuerung kommen - in einem Riesengebilde? So meinen wir eben, dass Föderalismus, dass Regionen, dass Bundesländer durchaus ihren Sinn haben. Das Haus Europa, das jetzt gebaut wird, soll ja nicht eine eintönige Mietzinskaserne sein, wo jeder gleich viel zugeteilt bekommen hat, sondern diese Wohneinheiten in diesem Haus Europa werden verschieden sein.

Auch verschieden groß, sie sollen individuell ausgestattet werden. Man soll sich dort wohlig-warm fühlen können und Österreich, das Burgenland, kann in dieses Haus Europa auch Wertvolles einbringen - an Traditionen, an Kultur, jedenfalls die Ausgestaltung dieser Wohnung wollen wir selber vornehmen. Und auch im Österreich-Verfassungskonvent rüsten wir dazu, diese Ausgestaltung für das 21. Jahrhundert vorzunehmen. Daher dieser Antrag, unsererseits eingebracht, der auf guten Widerhall gestoßen ist, wo es um folgende Kernpunkte geht:

Die Frage eben, wie ist die Koordination zwischen dem Bund und zwischen den Bundesländern und die Koordinierung der Bundesländer untereinander? Hier gibt es sicherlich noch Verbesserungsmöglichkeiten. Wir brauchen nicht überall Grundsatzgesetzgebung, Ausführungsgesetzgebung, Vollziehung bei den Ländern, relativ komplizierte Strukturen, sondern gewisse Kernkompetenzen beim Bund und all das, was

die Bundesländer besser können, sollen diese erledigen. Zielkompetenzen des Bundes seien unbestritten, in manchen Bereichen.

Oder der Bundesrat, wurde heute auch vom Kollegen Salzl bereits andiskutiert, auch hier ist natürlich nicht alles optimal. Die Frage wie soll ein Bundesrat, wenn überhaupt, ausschauen, könnte nicht hier tatsächlich der Landtag, die jeweiligen neun Landtage, die Landtagspräsidien, die Landeshauptleute sich einbringen, den Bundesrat auch ersetzen, vielleicht in Form eines Generallandtages? Vieles kann und soll hier im Zuge des Österreichkonventes diskutiert werden.

Zur Frage der Bezirkshauptmannschaften, Bezirksverwaltungsbehörden: Hier haben wir eine klare Linie, wir wollen hier eine Aufwertung. Die Bezirkshauptmannschaft kann und soll die erste Anlaufstelle sein, sie soll durchaus Servicecharakter haben, neben dem Behördencharakter den sie ohnedies hat. Vieles wird ja bereits auch im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung durch die Bezirkshauptmannschaft erledigt.

Das soll sie auch als eigene Kompetenz über das Land bekommen. Hier wundert uns immer noch dieser sommerliche Einfall oder war das ein Ausfall, vom Parteivorsitzenden Gusenbauer? Es war damals nicht in Ludersdorf, so wie jetzt, sondern es war anscheinend sonstwo im Sommer, auch bei einem Gläschen Wein, allerdings ist es einem zum Weinen, wenn man hört, dass er die Bezirkshauptmannschaften einfach abschaffen möchte. (*Abg. Mag. Gradwohl: Kein Spargel?*) Vielleicht war es ein Spargel, aber dieser politische Quargel der muss erst verdaut werden, den er uns da einbrocken wollte, er wurde ohnehin zurückgepiffen.

Er selber hat es noch immer nicht gemacht, aber ich meine, hier sollten wir uns dazu bekennen: wer, wenn nicht die Bezirkshauptmannschaft, sollte die erste große „zentrale“ Anlaufstelle sein, die wirklich vor Ort, mit den Menschen, als Schaltstelle, als Erledigungsstelle vieles tatsächlich zum Besseren der betroffenen Menschen erledigen kann? (*Beifall bei der ÖVP*)

Zur Finanzverfassung, auch hier gibt es Überlegungen. Bisher waren ja beim Finanzausgleich das Land, die Bundesländer oft eher Bittsteller, wo einige finanzielle Brosamen abfallen sollten. Hier gehört natürlich, partnerschaftlich, wirklich über die Finanzen verhandelt. Wichtig ist uns auch, dass die Gemeinden ihre Autonomie behalten und auch den finanziellen Stellenwert der Gemeindebürger. Dieser ist etwa im Burgenland, wie vorhin andiskutiert, nicht nur die Hälfte dessen wert, wie ein in Wien Wohnsitz habender Burgenländer, sondern wir legen Wert darauf, weil gerade kleine Gemeinden sich heutzutage schwer tun, dass alle gleichwertig sind.

Nach dem Krieg war es vielleicht wirklich in Wien so, dass der Wiederaufbau einer Stadt teuer gekommen ist, am Land waren wenig Infrastrukturen. Heute hat jede Gemeinde ihre Infrastruktur, die zu erhalten ist, daher ist auch nachzudenken: wie kann ich diese Gemeindeautonomie auch finanziell ausstatten? Was kann ich tun, um diese Errungenschaft einer Bürgerselbstverwaltung, nämlich der Gemeinde den Stellenwert im Verfassungsgefüge zu geben, der ihr tatsächlich zusteht?

Und dann die letzte Frage, ist natürlich die Frage des Rechtsstaates, ein Spannungsverhältnis: Einerseits haben wir das Legalitätsprinzip, die genaue Bindung der Verwaltung an das Gesetz, andererseits wollen wir eine möglichst bürgernahe, eine möglichst kostengünstige, eine möglichst rasche Entscheidung. Da ist natürlich eine

Spannung drinnen zum Rechtsstaat selber, wie bringt man alles unter einen Hut? Hier wird noch einiges Gehirnschmalz notwendig sein, das tatsächlich alles so unter einen Hut zu bringen, dass es für die Bürger wirklich das Beste ist.

Kurz und abschließend, weil der Herr Präsident mich schon vorwurfsvoll ansieht, zur Verfassungsdiskussion meine ich, es muss oben wie unten passen. Wenn eine Schiefelage da wäre, kann das ganze kippen und was nützt das schönste Dach über dem Haus Österreich, über dem Haus Europa, wenn sich nicht auch der Bürger darin wohlfühlen kann? Der Bürger, der es selber gestalten soll, kompetent, bunt und mit Zukunftsperspektive. Ich hoffe unsere Verfassungsdiskussion hat einen schönen Erfolg.
(Beifall bei der ÖVP)

Präsident: Herr Kollege ich bin sehr froh, dass Sie sich um meine Gesundheit so Sorgen machen. Wie Sie das wieder gutmachen, mit den 20 Minuten werden wir uns dann regeln. Als Nächstem erteile ich dem Herrn Klubobmann Illedits das Wort.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter **Illedits** (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich freue mich sehr darüber, dass wir heute eine Position des Burgenländischen Landtages zur Bundesstaatsreform beschließen können, hinter der alle vier Fraktionen dieses Hauses stehen. Ich halte diese Einstimmigkeit für sehr wichtig, damit wird die Standortbestimmung des Burgenlandes im Rahmen des Österreichkonvents außer Streit gestellt.

Dieser vier Parteien Konsens beweist zum Ersten, wir stehen gemeinsam hinter der Idee die Konstruktion des österreichischen Bundesstaates und die Aufgabenverteilung zwischen Bund und Ländern im Rahmen des Österreichkonvents gründlich zu überdenken und neu zu gestalten.

Zum Zweiten, wir vertreten in den Kernfragen eine gemeinsame Linie, die darauf abzielt den Gestaltungs- und Handlungsspielraum der Länder zu bewahren und zu stärken.

Und zum Dritten, wir sind gemeinsam der Ansicht, dass ein Mehr an Demokratie und ein Mehr an Partizipation der Bürger mit einer Stärkung des Föderalismus und der Existenz starker Landtage verbunden ist.

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, sagt allerdings ein altes Sprichwort. Umgelegt auf unser Thema könnte man sagen: „Der Weg zu Belanglosigkeit ist mit schönen Ankündigungen gepflastert.“ Wir wissen, dass eine grundlegende Bundesstaatsreform seit mehr als einem Jahrzehnt, wie schon erwähnt wurde, diskutiert wird und zwar weitgehend folgenlos. Noch jede neue Bundesregierung ist mit dem Vorsatz angetreten, die Kompetenzen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden neu zu ordnen. Mehr als Einzelmaßnahmen sind leider nicht herausgekommen.

Die Verantwortung dafür ist nicht an einigen Sündenböcken festzumachen, immerhin geht es um die Bewahrung von Besitzständen und um eine Verschiebung von Macht, bei der jedem Gewinner natürlich ein Verlierer gegenüber steht. Die Idee eines Österreichkonvents könnte ein Ende dieses echtösterreichischen Dornröschenschlafes in Sachen Bundesstaatsreform bringen. Immerhin stehen alle vier Nationalratsparteien hinter diesem Modell. Immerhin hat es bei der Einsetzung der Konvents weitgehenden Konsens

gegeben. Ich sage nur bewusst könnte, weil diesmal Skepsis angebracht ist. Der Konvent ist eine Chance, aber die Begleitmusik der Bundesregierung nährt den Verdacht, dass wieder einmal der Reformschein die Reformwirklichkeit ersetzen könnte. Es gibt ernstzunehmende Stimmen, die diese Befürchtung teilen.

Ich sage jetzt die Meinung des Vorarlberger Landeshauptmannes Sausgruber, der beispielsweise spricht von weit übertriebenen Erwartungen in diesen Konvent und er befürchtet, dass er keine substanziellen Ergebnisse bringt.

Und der Verfassungsrechtler Universitätsprofessor Heinz Mayer formuliert drastischer, er glaubt der Konvent wird ein Begräbnis erster Klasse und begründet das mit dem Regierungsprogramm der schwarz-blauen Koalition, man habe dort zur Bundesstaatsreform einfach etwas zusammengeschrieben, es gäbe kaum ein politisches Konzept darin.

Man muss diese Kritik auch im Licht der aktuellen Bundespolitik ernst nehmen. Denn der Verfassungskonvent ist eine faszinierende Idee, wenn man eine intakte Diskussionskultur in Österreich unterstellt. Aber die Bundesregierung hat sich in den letzten Wochen einer nachhaltigen Zerstörung dieses österreichischen Konsensklimas schuldig gemacht, sei es bei den Pensionsreformen oder bei dem Kauf der Abfangjäger. Ich sehe aber die Chance, dass dieser Konvent wieder die Rückkehr zum österreichischen Weg ermöglicht und ich bin überzeugt, dass die Vertreter der Sozialpartner, der Opposition und der Länder, für das Burgenland Landeshauptmann Niessl und Präsident Prior, einen konstruktiven Beitrag dazu leisten werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Konferenz der Landtagspräsidenten hat unter Mitwirkung unseres Landtagspräsidenten Walter Prior am 7. Februar 2003 eine Erklärung zur Bundesstaatsreform beschlossen, die die wichtigsten inhaltlichen Eckpunkte aus der Sicht der Bundesländer absteckt.

Aus meiner Sicht sind vor allem folgende Gesichtspunkte wesentlich: Es besteht eine Notwendigkeit zum Ausbau und zur Stärkung des bundesstaatlichen Grundprinzips aus drei Gründen: weil auf regionaler Ebene eine stärkere Beteiligung und höhere Identifikation der Bürger möglich ist; weil auf die Bedürfnisse der Menschen auf Grund der örtlichen und sachlichen Nähe der Verwaltung besser eingegangen werden kann; und weil eine Stärkung der Länder auch der Anonymisierung und Zentralisierung entgegenwirkt, die mit einer zunehmenden Europäisierung unserer Politik einhergehen.

Eine Neugestaltung des Bundesstaates kann und darf nur unter transparenter Einbeziehung und Mitbestimmung der Länder erfolgen und darf auch die Gemeindeautonomie nicht antasten. Wir müssen die derzeitige Aufgabenteilung zwischen Bund und Ländern wirklich ernsthaft hinterfragen. Es geht nicht nur um die Beseitigung von Überschneidungen und Doppelgleisigkeiten, es muss auch darum gehen den Ländern noch mehr Spielraum und Handlungsfreiheit bei der Gesetzgebung und Vollziehung zu geben. Gestärkte Landeskompetenzen erfordern auch starke Landtage.

Die Diskussion über eine Verkleinerung oder Abschaffung der Landesparlamente ist sicher kurzfristig und populistisch. Es ist falsch, einseitig den Kostenfaktor in den Vordergrund zu stellen und die demokratiepolitischen Argumente zu übersehen. Und ich bin überzeugt, die Bevölkerung profitiert von einer Politik, die der ständigen Überprüfung dem Dialog und auch der Kritik der Bürger direkt und unmittelbar ausgesetzt ist.

Wir bekennen uns zum Ausbau der Bezirkshauptmannschaften, zu umfassenden Service- und Anlaufstellen für alle Anliegen im Bereich der Bundes- und Landesverwaltung. Wir halten das für einen richtigen Ansatz im Bereich der Verwaltungsreform, die in den meisten anderen Fällen oft nur als Ausrede für eine Aushöhlung der Serviceinfrastruktur im ländlichen Raum herhalten muss.

Wir treten für eine Stärkung der Verfassungsautonomie der Länder ein, denn es ist nicht einzusehen warum die Bundesverfassung, beispielsweise die Einführung der Direktwahl des Landeshauptmannes, nicht der Entscheidung des jeweiligen Landtages überlässt.

Ich bin zwar dafür, dass die Bundesverfassung einen Rahmen mit Grundstandards vorgibt, man sollte die Länder aber nicht hindern, mehr direkte Demokratie zu ermöglichen. Der Österreichkonvent könnte auch diesen Knoten auflösen.

Werte Kollegen wir müssen auch gemeinsam danach trachten, dass der Föderalismus nicht zu einem „Titel ohne Mittel“ verkommt. Die Diskussionen über die politische Wirklichkeit entwickeln sich derzeit nämlich gegenläufig. Während in Sonntagsreden die Verlagerung von Kompetenzen zu den Ländern und Gemeinden gepredigt wird, unternimmt der Bund gleichzeitig alles, um die finanzielle Handlungsfähigkeit der Länder und Gemeinden zu untergraben. Ich verweise auf die vor kurzem von Finanzminister Grasser präsentierten Budgets für die Jahre 2003 und 2004. Grassers nicht gerade kunstvoller Bilanztrick läuft auf eine doppelte Umverteilung von Lasten hinaus.

Die Spielräume, die der Bund für Luxusausgaben wie die Abfangjäger oder eine mögliche Steuerreform braucht, verschafft er sich, in dem er die Klein- und Mittelverdiener einerseits, sowie die Länder und Gemeinden andererseits zur Kasse bittet. Höhere Steuereinnahmen etwa aus der Erhöhung der Mineralölsteuer schlagen sich voll zum Vorteil des Bundes nieder. Zurückgenommen werden die Belastungen dort, wo sie über die Ertragsanteile zu niedrigeren Einnahmen der Länder und Gemeinden führen.

Und Experten haben berechnet, diese Art der Politik wird die Länder und Gemeinden im Zeitraum von 2004 bis 2006 rund 300 Millionen Euro kosten. In dieser Budgetpolitik manifestiert sich eine völlige Ignoranz gegenüber dem Föderalismus. Sie läuft darauf hinaus, dass der Bund den Ländern und Gemeinden finanziell das Wasser abgräbt. Zynisch wird diese Politik, wenn man ihr einen Scheinföderalismus aufsetzt, der besteht darin, dass man Leistungen kürzt, Belastungen einführt und die Länder und Gemeinden dann als Lückenbüßer einsetzen will. Ein richtig verstandener Föderalismus muss die Neuordnung der Kompetenzen, auch die Neuordnung der Finanzströme berücksichtigen. Die Länder und Gemeinden müssen finanziell so ausgestattet sein, damit sie ihre Aufgaben auch voll erfüllen können.

Das Burgenland muss sich von der Bundesregierung deshalb eine Berücksichtigung seiner besonderen Situation erwarten können. Das betrifft einen gerechten Finanzausgleich ebenso, wie die Kofinanzierung der Ziel 1-Nachfolgeförderung und den Ausbau der Infrastruktur. Wir werden in Zukunft alle Bekenntnisse zum Föderalismus, von wem auch immer sie kommen, nur an den Taten messen, die in der konkreten Finanz- und Budgetpolitik ihren Niederschlag finden. Meine Fraktion wird dem vorliegenden Entschließungsantrag die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz** (*der den Vorsitz übernommen hat*): Es liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Thomas: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters mit den vom Landtagsabgeordneten DDr. Schranz beantragten Abänderungen zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend die Position des Burgenlandes zur Bundesstaatsreform und des Verfassungskonventes für Österreich ist somit mit den beantragten Abänderungen einstimmig gefasst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da der 6. und 7. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich eine gemeinsame Behandlung vor.

Es soll demnach zuerst die getrennte Berichterstattung über den 6. und 7. Punkt der Tagesordnung erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden. Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Einwand? - Das ist nicht der Fall, mein Vorschlag ist somit angenommen.

6. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 473) betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern (Zahl 18 - 300) (Beilage 551)

7. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 388) betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler (Zahl 18 - 244) (Beilage 552)

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Der 6. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 473, betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern, Zahl 18 - 300, Beilage 551.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Gossy.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter **Gossy**: Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der

Rechtsausschuss und der Wirtschaftsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlnien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern, in ihrer 6., 7. und abschließend in ihrer 8. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003, beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Landtagsabgeordneten, die weder dem Rechtsausschuss noch dem Wirtschaftsausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

In der 6. gemeinsamen Sitzung wurde ich zum Berichtstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Bei der Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Wirtschaftsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlnien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern, unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Danke Herr Abgeordneter.

Ich ersuche nunmehr den Herrn Berichtstatter Abgeordneten Ing. Strommer um seinen Bericht zum 7. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 388, betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler, Zahl 18 - 244, Beilage 552.

Bitte Herr Abgeordneter.

Berichtstatter **Ing. Strommer**: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler in insgesamt sechs Sitzungen beraten. Abschließend in der 22. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Landtagsabgeordneten, die weder dem Rechtsausschuss noch dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

In der 13. gemeinsamen Sitzung wurde ich zum Berichtstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem vorliegenden Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Thomas einen Abänderungsantrag.

Bei der Abstimmung wurde der vom Abgeordneten Thomas gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Thomas beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Danke Herr Abgeordneter.

Ehe ich nun dem ersten Redner das Wort erteile, möchte ich mitteilen, dass General- und Spezialdebatte unter einem durchgeführt werden.

Als erster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne): Werte Kolleginnen und Kollegen! Es liegen zwei Anträge vor, die sich mit den Pendlerinnen und Pendler des Burgenlandes beschäftigen. Bei einem geht es um die Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien und Werksverkehre von der geplanten LKW-Maut und beim anderen geht es um die Erhöhung des Fahrtkostenzuschusses. Wir stellen in ganz Europa ein starkes Wachstum des Güterverkehrs fest. Fast ausschließlich als Folge der modernen Produktionsweise und des europäischen Binnenmarktes.

Dieses Wachstum findet bisher vor allem auf der Straße statt. Das rasche Wachstum des Straßengüterverkehrs stößt immer mehr an Grenzen, vor allem in den dicht besiedelten Kernräumen Europas, auch in den Alpenräumen. In Tirol ist man sich mittlerweile unter den Parteien einig, dass es eine Eindämmung des Verkehrs geben muss. Die Grenzen ergeben sich dort aus dem alpinen Raum. Es ist der legitime Wunsch der Bevölkerung, dass sie vor dieser Belastung geschützt werden.

Es gibt dort fast keinen Raum mehr, neue Straßen zu errichten. Die Folge dieser Entwicklung sind massive und zunehmende Staus in ganz Europa. Die EU-Kommission weist in ihrem Weißbuch zur Verkehrspolitik zu Recht darauf hin, dass die zunehmende Überlastung des europäischen Straßennetzes die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft gefährdet.

Es besteht deshalb weitgehend Einigung darüber, dass der europäische Binnenmarkt nur dann funktionsfähig bleiben kann, wenn Schiene und Wasserstraßen einen beträchtlichen Teil des zukünftigen Güterverkehrs übernehmen können. Ich möchte

hier in diesem Zusammenhang ganz deutlich feststellen, dass wir Grüne für die Förderung und Unterstützung unserer PendlerInnen sind, vor allem wenn sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind. So wie der Antrag aber hier vorliegt, können wir ihm unsere Zustimmung aus mehreren Gründen nicht geben.

Erstens, Herr Kollege Gossy und Herr Kollege Thomas, schreiben Sie in Ihrer Antragsbegründung, dass die Einnahmen dieser LKW-Maut in den Ausbau und in die Erhaltung der hochrangigen Straßeninfrastruktur zurückfließen und dass sich der Burgenländische Landtag inhaltlich zu dieser grundsätzlichen Zielsetzung bekennt. Also das ist ein Satz, wo wir einfach nicht mitkönnen. Denn das ist nämlich genau das Ergebnis, warum alle von der Schiene reden und Straßen bauen. Weil nämlich für die Straße das Geld da ist und für die Schiene nicht. Ich werde dann gleich auf ein Beispiel zurückkommen. Die meisten von Ihnen waren bei der Verkehrsenquete, wo sich der Herr Dr. Rödler bis ins Letzte blamiert hat.

Dazu haben wir grundsätzlich eine andere Meinung. Wir sind dafür, dass die Einnahmen aus der LKW-Maut für die Deckung der Umwelt- und Gesundheitskosten der LKW-Lawine und damit auch zur Querfinanzierung der Schiene verwendet werden. Wir wissen, dass sich die EU dazu geäußert hat, dass sie diese Querfinanzierung nicht will. Das bedeutet aber nicht, dass wir es nicht tun können, so wie das auch andere Länder tun. Ich werde auch dazu noch Stellung nehmen.

Zweitens. Ein zweiter Grund, warum wir nicht zustimmen können ist, weil die Antragsbegründung einfach aus unserer Sicht nur halb zulässig ist, nämlich der Verweis auf Deutschland und die Schweiz. Weil dort die Situation ganz anders ist. Die Grundvoraussetzungen sind ganz anders. Ich kann nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Zum Beispiel sind in der Schweiz alle Straßen bemaute. In Deutschland erfolgt die Bemaute nach der Höhe des Schadstoffausstoßes, während in Österreich für die Kategorisierung die Anzahl der Achsen entscheidend ist. In Deutschland plant die Regierung, dass sie in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der EU-Richtlinien die Nettoeinnahmen aus der LKW-Maut für den Ausbau von Engpässen im Straßen- und Schienennetz zu gleichen Teilen zu verwenden gedenkt.

Das deutsche Beispiel basiert auf den europäischen Richtlinien, wonach Mautgebühren zum Beispiel auch dem Umweltschutz und im ausgewogenen Ausbau der Verkehrsnetze zuzuweisen sind. EU-Wegekostenrichtlinie, Artikel 9, Absatz 2.

Nach deutscher Einschätzung gibt es für die EU keinen juristischen Hebel mit dem sie die deutsche LKW-Maut stoppen könnte. In Österreich ist das ganz anders. So wie Sie hier für die Verwendung der Mittel, die aus der LKW-Maut kommen sollen, für die Finanzierung der Straßen eintreten, so tut dies auch die Regierung. Die Regierung geht sogar noch weiter. Man höre und staune, sie gibt den Frächtern noch zusätzliche Steuergeschenke. Die ÖVP, die ihren WählerInnen eine nachhaltige Senkung des LKW-Transits versprochen hat, will die Frächter bei der KFZ-Steuer um nicht weniger als 55 Millionen Euro im Jahr entlasten. An diesen Taten ist die schwarz-blaue Regierung zu messen.

Das ist geplant. Während für normale Bürgerinnen und Bürger und auch für die AutofahrerInnen Steuern und Abgaben erhöht werden, soll die Frächterlobby noch stärker als bisher privilegiert werden. Das, obwohl der Löwenanteil der Umwelt-, Gesundheits- und Infrastrukturkosten auf das Konto der LKW-Lawine geht. Das ist ein Affront für alle

SteuerzahlerInnen und ein neuer trauriger Beweis für die völlig fehlgesteuerte Verkehrspolitik der Bundesregierung. An diesem Beispiel sehen Sie, dass im Budgetbegleitgesetz Überraschungen enthalten sind, sie werden einfach nur ein bisschen zugedeckt.

So wird die um viele Jahre zu spät kommende LKW-Maut weiterentwertet. Dank Minister Grasser und Co wird die LKW-Maut am Ende keine Verlagerungswirkung haben, so wie es möglich wäre, sondern ein Verlustgeschäft für die Republik, für Mensch und Umwelt sein. Daher müssen Kompensationen an die Frächter für die LKW-Maut unbedingt unterbleiben.

Der Generalverkehrsplan zeigt ganz eindeutig, dass zwar die Finanzierung für die Straßenprojekte gesichert ist, aber die Finanzierung der Schiene zum Großteil in den Sternen steht. *(Abg. Kölly: Das stimmt doch nicht! Zwei Drittel des Budgets fließen in die Schiene!)*

Zwei Drittel des Budgets fließen in die Schiene, ja. Wir haben einen Generalverkehrsplan mit mehreren Stufen. Die erste Stufe ist jene die 1A und die 1B, wo bei den Projekten die Finanzierung bis 2006 gesichert ist. Projekte für 2021, wie zum Beispiel EWESO und EWIVA stehen in den Sternen genauso wie die Südost-Spange, die auch im Generalverkehrsplan ist. Das sind die Projekte, die man alle noch in den Generalverkehrsplan hineingestopft hat, deren Finanzierung aber, und das sagen auch alle, in den Sternen steht. Kein Mensch weiß, woher das Geld kommen soll.

Ich habe den Realisierungszeitraum für die nächsten fünf Jahre für Projekte aus dem Generalverkehrsplan ausgerechnet, die für das Burgenland relevant sind und deren Finanzierung laut Auskunft vom Infrastrukturministerium gesichert ist. Dr. Rödler aus dem Infrastrukturministerium hat vorige Woche auf der Verkehrsenquete ganz großspurig gesagt, dass in den nächsten zehn Jahren zehn Millionen Euro für die Schiene gesichert sind.

Jeder weiß, dass das falsch ist und dass das nicht stimmt. Denn nicht einmal die Schienenprojekte, die für die nächsten vier, fünf Jahre geplant sind, sind gesichert. Ich habe ihn dann gebeten, ein einziges Projekt zu nennen, das in die EU-Beitrittsländer führt. Er konnte kein einziges Projekt nennen. Er wusste keines. Blamabel, blamabel, blamabel. Das war unmöglich. Er hat sich dort ausgezeichnet. *(Abg. Kölly: Er hat gesagt, er wird uns das schriftlich zukommen lassen!)*

Ja, ja. Es gibt aber kein Projekt, also kann er mir nichts schriftlich zukommen lassen. Herr Kollege Kölly, Sie werden der Erste sein, der die Abschrift von diesem Wunschbrief an das Christkind erhalten wird.

Wie gesagt, ich habe aus dem Generalverkehrsplan die Summe für die Straßeninfrastruktur der bekannten Projekte S 31, A 6, S 7, S 31 Eisenstadt - Schützen und A 3 Wulkaprodersdorf, ausgerechnet, obwohl das Projekt Eisenstadt - Schützen mittlerweile schon irgendwo im Nebel verschwunden ist. Es wird bei den finanzierten Projekten nicht mehr erwähnt. Diese Berechnung ergab eine Gesamtsumme von 220 Millionen Euro, also ehemals drei Milliarden Schilling.

Das sind die zugesicherten Straßenprojekte. Welche Schienenprojekte sind zugesichert? Die einzige Schleife Müllendorf, wo es noch immer keine

Übertragungsverordnung von Seiten des Infrastrukturministeriums gibt. Für die Schleife Ebenfurth waren 100 Millionen Schilling veranschlagt. Wir wissen, dass die kleine Schleife nicht kommt und die große ist derzeit nicht in Sicht, die kostet nämlich eine Milliarde Schilling. Die ist auch im Generalverkehrsplan nicht genehmigt. Die Elektrifizierung Wiener Neustadt - Sopron ist enthalten und auch die Schleife Müllendorf.

Wenn ich die zwei Projekte zusammenlege, das sind die zwei finanzierten, abgesicherten Projekte, sind das 29 Millionen Euro. Die Elektrifizierung Pamhagen - Neusiedl kommt aus einem anderen Topf. Kommt nicht aus dem Generalverkehrsplan. Während wir, wie gesagt, von der Südost-Spange träumen, ist der Geschäftsführer der Raaber Bahn schon drauf und dran, diese in Ungarn zu bauen. Dort geht es offensichtlich schneller. Aber wir sollten trachten, unsere Bahnlinien an dieses hochrangige Schienennetz anzubinden.

Was geschieht im Mittelburgenland? Der Kollege Gradwohl stellt sich alle zwei Monate einmal her und sagt: „Wir müssen und wir sollten und wir müssten.“ Aber nichts passiert dort, absolut nichts. Alle lachen uns aus und fragen, was wir denn wollen. Es ist nicht einmal irgendwo etwas in Planung. Also ich denke mir, das soll auch einmal gesagt werden. Mehr ist im Generalverkehrsplan nicht enthalten. Alle anderen Schienenmaßnahmen sind für später terminisiert. Deren Finanzierung ist nicht gesichert. Das heißt, während die Straßenprojekte durch die erwarteten Einnahmen aus der LKW-Maut finanziert werden sollen, gibt es für die Schiene im Osten von Österreich keinen müden Euro.

Wobei vielleicht ein Kuriosum erwähnenswert ist: Die benötigten Einnahmen durch die LKW-Maut werden nur dann vorhanden sein, wenn die prognostizierten Horrorverkehrszahlen im Zuwachs am LKW-Verkehr auch tatsächlich eintreten. Daher müssen wir sorgen, dass diese Horrorzahlen eintreten, damit wir die Straßen bauen können, die wir wollen.

Die Frage ist, ob wir das wollen. Denn in Tirol kämpfen längst alle Parteien miteinander, gegen die Eindämmung des Straßengüterverkehrs, während wir hier alles tun, damit diese Horrorzahlen auch Wirklichkeit werden. (*Abg. Gossy: Für die Eindämmung oder gegen die Eindämmung?*) Aus unserer Sicht, für die Eindämmung.

Die LKW-Maut ist ein wesentlicher Schritt zur Verursachergerechtigkeit der Wegekosten im Transportwesen. Sie ist auch ein wesentlicher Schritt - und hier komme ich auch zu unserer Ablehnung - zur Chancengleichheit zwischen Straße und Schiene. Der Verkehrsclub Österreich verweist darauf, dass der LKW-Güterverkehr nur 36 Prozent der Straßenkosten trägt, die er verursacht. Die restlichen Kosten werden auf alle Steuerzahlenden abgewälzt.

Die Erfahrungen aus der Schweiz, wo alle Straßen bemautet sind zeigen, dass durch die LKW-Maut der Transport effizienter geworden ist, die Zahl der Leerfahrten ging zurück und der Wachstumstrend im Straßengüterverkehr konnte gestoppt werden. Eine Abnahme von acht Prozent wurde gegenüber dem Trend erreicht.

Auch deswegen ist der Verweis auf die Schweiz unzulässig. Im Schweizer Modell haben wir nicht nur eine flächendeckende Geltung, sondern auch viel höhere Kostenersätze und eine Verwendung der Einnahmen für die Bahn sowie für die Sanierung und Vorbeugung von Umweltschäden. Zum Entschließungsantrag selbst. Nachdem bei

uns das alles - wie ich schon ausgeführt habe - ganz anders ist, kann nicht so argumentiert werden. Das kann auch nicht so stehen bleiben. Ausnahmen bei der LKW-Maut für Autobusse und Werksverkehre würden eine Benachteiligung der Bahn gegenüber dem Autobus bedeuten, denn jene PendlerInnen die mit der Bahn fahren, müssen auch eine Benützungsgebühr für die Schieneninfrastruktur bezahlen.

Warum soll man ein relativ einfaches System mit zahlreichen Ausnahmeregelungen verkomplizieren? Wenn wir die PendlerInnen fördern wollen, dann fördern wir sie. Der Bund zieht sich pausenlos aus der Verantwortung den öffentlichen Verkehr zu fördern. Wenn wir jetzt beim Bus, bei den Kraftfahrlinien und Werksverkehren beginnen stellt sich die Frage: Wer ist der Nächste? Heute oder gestern ist eine Meldung im ORF-ON gewesen, wo die Frächter sagten, sie drohen mit Kostenerhöhungen für die KonsumentInnen. Heißt das, dass wir für die Güter des täglichen Verkehrs Ausnahmen schaffen? Wo fangen wir an? Wo hören wir auf?

Noch einmal, wir sind für die Förderungen und Unterstützungen unserer PendlerInnen. Aber wenn Sie die PendlerInnen fördern wollen, dann tun Sie es auf eine andere Art und Weise. Der Staat soll sich nicht immer stärker zurückziehen. Der Landeshauptmann hat 1,3 Millionen Euro heuer im Burgenland liegen lassen. Im Vorjahr waren es 2,77 Millionen Euro. Vorhandenes Geld, welches budgetiert ist, bleibt liegen. Das wäre eine Möglichkeit etwas für die PendlerInnen zu tun. Meiner Ansicht nach ist das ein Scheingefecht. Das ist sozusagen Lobbyarbeit die hier vertreten wird. Wir wissen ganz eindeutig, wo das herkommt. *(Beifall bei den Grünen)*

Wir lehnen den vorliegenden Antrag ab, weil wir uns erstens gegen Ihre Zielsetzung, dass Sie Einnahmen aus der LKW-Maut ausschließlich für einen Ausbau und den Erhalt von hochrangigen Straßen verwenden wollen, während der Ausbau der Schieneninfrastruktur nicht gewährleistet ist, weil kein Geld vorhanden ist. Auch wenn sich der Landeshauptmann bei jeder Gelegenheit für einen Ausbau der Bahn ausspricht.

Zweitens. Weil der Verweis auf Deutschland und die Schweiz nicht zulässig ist weil dort die Situation ganz anders ist und daher Sonderregelungen überhaupt nicht vergleichbar sind. Drittens. Weil die Ausnahme der Buslinien eine Wettbewerbsverzerrung gegenüber dem öffentlichen Verkehr auf der Bahn bedeutet, weil dort der Personenverkehr nicht von der Schienenbenützungsgebühr ausgenommen ist.

Dem zweiten Antrag haben wir uns entschlossen, unsere Zustimmung zu geben, da wir wissen, dass der öffentliche Verkehr selbst im Burgenland absolut unzureichend ist und vor allem das Mittel- und Südburgenland besonders schlecht angebunden sind. Dadurch sind viele Menschen auf das Auto angewiesen. Es sind viele PendlerInnen auf das Auto angewiesen. Dadurch sind viele Menschen beruflich auf Mobilität angewiesen und wollen privat nicht auf die Freiheiten eines leistungsfähigen Verkehrssystems verzichten. Daher ist aus unserer Sicht die Kombination von Verkehrsvermeidung und Verkehrsverlagerung von der Straße auf Bus, Bahn und Rad sowie auf weniger umweltschädigende Antriebe für Autos und deren intelligente Nutzung im „Car Sharing“ wichtig, aber Mobilität braucht eine Vielfalt an Angeboten, die bei uns im Burgenland nicht vorhanden sind.

Eine Voraussetzung für die Bewilligung des Fahrtkostenzuschusses ist, dass kein öffentliches Verkehrsmittel zur Verfügung steht. Nachdem der öffentliche Verkehr im Burgenland nicht genügend ausgebaut ist, sind viele Menschen unfreiwillig gezwungen

mit dem Auto zu fahren. Sie würden vielleicht gerne mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren oder mit dem Zug. Dabei kann man lesen oder arbeiten, was man im Auto nicht tun kann. Wir werden der Erhöhung des Fahrtkostenzuschusses zustimmen. *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Zu Wort gemeldet ist nun der Herr Abgeordnete Kölly.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Kölly** (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute vor einer Woche auf die Stunde genau traf mich eine Meldung wie ein Blitz. Drei Hauptschulen sollen im Burgenland geschlossen werden. Ohne irgendeinen Kontakt, ohne irgendeine Verständigung, ohne ein Gespräch seitens der zuständigen Herren im Lande. Ich glaube, so kann und darf man mit der Bevölkerung nicht umgehen. Ich darf den zuständigen Herren ins Stammbuch schreiben:

So geht man mit der Bevölkerung nicht um. Hier sitzen sehr viele Bürgermeister herinnen, welche sich das auch nicht bieten lassen dürfen und können. Wir müssen uns dagegen wehren. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass die Herren Kontakt aufnehmen und die wichtigen Dinge auch besprechen sollten.

Ich darf auch eines nicht im Raum stehen lassen. Dass nach den Gesprächen mit den zuständigen Herren doch ein sehr positives Ergebnis für alle drei Gemeinden herausgekommen ist, nicht nur politisch gesehen. Ich glaube, wir müssen an einem Strang ziehen. Das muss uns die Bevölkerung wert sein. Das soll es uns wert sein, um für die Bevölkerung das Beste in unserem Land herbeizuführen.

Herr Kollege Strommer! Der ÖAAB ist nicht der einzige Arbeitnehmervertreter in diesem Lande, das will ich schon klarstellen und das lasse ich auch hier im Raume nicht stehen. Die freiheitlichen Arbeitnehmer haben sich jahrelang für die Arbeitnehmer eingesetzt und werden sich weiterhin für sie einsetzen. Aber auch die anderen Parteien setzen sich dafür ein, vielleicht einmal mehr einmal weniger. Ich glaube, dass wir zum Wohle unserer Arbeitnehmer und auch der Pendler gemeinsam arbeiten sollten. Das muss auch einmal gesagt werden, wenn wir dieses Thema auf der Tagesordnung haben.

Ich bin auch davon überzeugt, dass einiges verändert gehört. Das ist gar keine Diskussion. Wir bringen seit Jahren ein, dass wir keine drei Vizepräsidenten brauchen und dass wir einsparen könnten et cetera, et cetera. Dann steht ein Pranger vor der ÖGB-Zentrale. Ich frage mich, ob wir überhaupt einen ÖGB und eine Arbeiterkammer brauchen. Das sind zwei Institutionen, welche nur Geld verschlingen. Wäre es nicht sinnvoller, beide zusammenzulegen und gemeinsam aufzutreten? Ich glaube, es wäre ein Nachdenkprozess nötig, um solche Dinge, wie sie bei der Arbeiterkammervollversammlung mit Herrn Vizepräsidenten passiert sind ... *(Abg. Gossy: Du hast auch schon einmal eine Gewerkschaft gegründet!)*

Lieber Herr Kollege Gossy! Ich war bei dieser Gewerkschaft nicht dabei. Ich bin Prokurist in einem Betrieb, wo ich keine Gewerkschaft brauche. Das möchte ich Ihnen einmal ins Stammbuch schreiben. Denn wenn ich eine Firma gut führe brauche ich keine Gewerkschaft. Auch einmal ins Stammbuch geschrieben, Herr Kollege Gossy. *(Abg. Gossy: 12 Millionen Euro allein im Burgenland!)*

Bitte Frau Kollegin Krojer, Sie können ruhig herauskommen ans Rednerpult und können mir erklären, was die Gewerkschaft ist, beziehungsweise wie man eine Firma führt. Eines noch, Frau Kollegin Krojer, mich wundert es nur, wie Sie das Ganze wirtschaftlich sehen. (*Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Ich habe gar nichts gesagt, das war der Kollege Gossy!*) Es sollen keine Straßen gebaut werden, sondern nur Schienen. Ich glaube Sie sollten sich einmal die Zahlen und Daten anschauen. Ohne Straße und Schiene keine Wirtschaft. Wir müssen aber gemeinsam schauen, mit Schiene und Straße einiges zu bewerkstelligen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich glaube die Thematik mit den Pendlern ist eine sehr lange und wurde schon sehr oft diskutiert. Was ist tatsächlich geschehen? Wir beschäftigen uns heute mit den berechtigten Anliegen der burgenländischen Pendler. Das ist immerhin eine Gruppe von 40.000 Personen. Das muss man auch einmal gesagt haben. Von 37.000 sind wir auf 40.000 gestiegen. Seitens des Landeshauptmannes wurden immer wieder Pendlerrückholaktionen angekündigt. Seitens des Landeshauptmannes, Herr Kollege Gossy, Du gehörst auch zu dieser Fraktion, wo der Herr Landeshauptmann an der Spitze steht, (*Abg. Gossy: Gott sei Dank!*) Gott sei Dank, Du holst auch retour. Ihr vertreibt die Leute, das sage ich mit aller Deutlichkeit. Die Gewerkschaft geht auf die Straße. Was passiert? Die Wirtschaft leidet darunter. Was passiert? Man vernichtet Arbeitsplätze.

Ich schlage daher dem Herrn Landeshauptmann vor, im Rahmen einer Zusammenarbeit mit allen im Burgenländischen Landtag vertretenen Parteien endlich eine Lösung zu suchen und zu finden. Es muss doch möglich sein, Herr Kollege Gossy, mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Ziel 1-Fördermittel in ausreichendem Maße neue Arbeitsplätze im Lande zu schaffen. Bis dato hat man zwar Milliarden investiert, trotz steigender Beschäftigungsquote ist aber die Zahl der Arbeitslosen nicht gesunken und auch die Anzahl der Pendler hat sich leider Gottes erhöht.

Bereits ab dem Jahr 2004 wird in Österreich für Autobahnen und Schnellstraßen eine kilometerbezogene Maut für Lastkraftwagen über dreieinhalb Tonnen einbehalten. Das Bundesstraßenmautgesetz 2002 sieht derzeit auch die Einbeziehung aller Omnibusse in der fahrleistungsabhängigen Maut ab spätestens 1. Jänner 2004 vor. Es ist daher notwendig, eine generelle Ausnahme für den gesamten Linien- und Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen zu erreichen, wie dies auch in Deutschland geschehen ist, Frau Kollegin Krojer.

In diesem Zusammenhang darf nicht verheimlicht werden, dass jedoch die deutsche Lastwagenmaut am Widerstand der Europäischen Kommission scheitern könnte. Die Kommission hegt den Verdacht, dass die deutschen Mautgebühren mit durchschnittlich 50 Cent je Kilometer zu hoch angesetzt sind und Spediteure aus den anderen Mitgliedsstaaten unzulässig belastet. In Österreich sind Mautgebühren in ähnlicher Höhe geplant. Man darf gespannt sein, ob sich auch hier die Kommission zu Wort melden wird.

Die Kommission ist vor allem der Ansicht, dass die Einnahmen aus der Straßenmaut überwiegend in Investitionen für die Straße zurückfließen müssen und Quersubventionen die Ausnahme bleiben sollen. Ich bin aber der Ansicht, dass man mit diesen Geldern auch den Ausbau der Eisenbahn vorantreiben muss. Wir haben vor einigen Wochen mit den Pendlern Gespräche geführt, beziehungsweise sind mit ihnen, Frau Kollegin Krojer, mit dem Zug mitgefahren. Ich würde Ihnen auch empfehlen sich

einmal mit den Pendlern zusammensetzen, beziehungsweise mit dem Zug mitzufahren. Dann würden Sie eventuell mehr wissen, weil derzeit stehen Sie total daneben. Das sage ich Ihnen gleich. Denn laut Aussagen des Infrastrukturministeriums werden zwei Drittel des budgetierten Geldes in die Schiene investiert. Aber vielleicht können wir Ihnen das schriftlich zukommen lassen.

Was die Maut für LKW in Österreich anbelangt, muss auch hierzulande der Bus von der fahrleistungsabhängigen Maut generell ausgenommen werden, um den Pendlern entgegenzukommen. Die österreichischen Autobusunternehmen leisten mit rund 8.700 Omnibussen im Linien- und Ausflugsverkehr einen wesentlichen Beitrag dazu, dass pro Jahr mehr als 500 Millionen Fahrgäste ein attraktives öffentliches Verkehrsangebot in Anspruch nehmen können, ein breitgefächertes bustouristisches Angebot allen Altersschichten zur Verfügung steht und damit die Qualität des Tourismusstandortes abgesichert wird.

Der zuständige Landesrat ist nicht da, aber den wird das sicherlich freuen. Für die burgenländischen Pendler ist der Autobus auf Grund der viel zu wenig erschlossenen Schieneninfrastruktur ein wichtiges Transportmittel. Natürlich soll der Omnibus mit der Vignette, der Bus zahlt pro Jahr 581 Euro, weiterhin seinen Beitrag zum Straßenbau und zur Straßenerhaltung leisten, selbstverständlich. Der Bus darf aber nicht dem LKW gleichgestellt werden, zumal auch die mit der LKW-Maut beabsichtigten Lenkungsmaßnahmen im Güterverkehr für den Omnibus nicht zutreffen. Nachdem das alte System der fahrleistungsabhängigen Maut durch ein modernes elektronisches System ersetzt wurde, ist auch die technische Realisierung eine Ausnahme. Für Einsatzfahrzeuge und Heeresfahrzeuge ist sie bereits gesetzlich vorgesehen und problemlos möglich.

Herr Präsident! Hohes Haus! Der Bus ist ein umweltfreundliches und platzsparendes Verkehrsmittel und darf durch die LKW-Maut nicht diskriminiert werden. Der Omnibus ersetzt durchschnittlich 35 PKW und verbraucht im durchschnitt 0,5 Liter Dieseltreibstoff pro Fahrgast auf 100 Kilometer. Die FPÖ spricht sich dezidiert für eine Ausnahme für Bus- und Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut aus und unterstützt daher diesen vorliegenden Antrag.

Der zweite uns vorliegende Antrag beschäftigt sich ebenfalls mit der Situation der burgenländischen Pendler. Hier geht es konkret um eine Erhöhung des Fahrkostenzuschusses für das Jahr 2003/2004 um jeweils fünf Prozent und um eine jährliche Indexanpassung ab dem Jahr 2004. Ich darf gleich vorwegnehmen, dass wir auch diesen Antrag unterstützen werden. Etwas verunglückt ist jedoch die Begründung in dem vorliegenden Antrag.

Natürlich ist es richtig, dass im ländlichen Raum die Kosten für die Mobilität viel höher sind als in der Stadt. Wenn Sie aber behaupten, dass das Land Burgenland diese Entwicklung durch eine massive Ausweitung der Investitionen in den öffentlichen Verkehr entgegensteuert, dann entspricht das nicht ganz der Wahrheit, denn in Wirklichkeit hat das Burgenland über viele Jahre hinweg diese Entwicklung verschlafen.

Herr Kollege Gossy, das muss man klar und deutlich sagen. Seit die blau-schwarze Regierung am Werk ist, hat man endlich einmal einen Generalverkehrsplan entwickelt, (*Abg. Gossy: Umsetzen!*) und schlussendlich werden wir ihn auch umsetzen. Herr Kollege Gossy, davon bin ich überzeugt. Seit Jahren haben Sie mitsamt der Gewerkschaft

geschlafen. Sie haben nichts gemacht! *(Abg. Mag. Gradwohl: Doch! Gestreikt!)* Ja, gestreikt! Sehr gut! *(Abg. Gossy: Hätten Sie auch mitgestreikt! - Abg. Mag. Helga Braunrath: Wofür? - Abg. Gossy: Er hat eh seine Politikerpension.)*

Ich glaube, das Burgenland ist schlussendlich auch unter freiheitlichem Druck aus dem Dornröschenschlaf aufgewacht und endlich einmal munter geworden. Herr Kollege Gossy, aus dem Dornröschenschlaf haben wir Sie erweckt und jetzt bewegen wir anscheinend doch gemeinsam etwas im Burgenland seitens des Verkehrs.

Auch seitens, Frau Kollegin Krojer, der Schiene! Ich möchte Ihnen schon sagen, dass der Herr Infrastrukturminister sehr wohl zugesagt hat, dass die kleine Schleife Ebenfurth kommen wird, *(Abg. Gossy: Das hat man in den letzten fünf Jahren schon gesagt.)* und dass dort eine Fahrzeiterparnis von acht Minuten sein wird. Dass die Schleife Müllendorf - Eisenstadt kommen wird; wieder einige Minuten für die Pendler. *(Abg. Gossy: Das haben die letzten Infrastrukturminister in den letzten fünf Jahren schon gesagt.)*

Sie wissen ganz genau, Herr Kollege Gossy, dass Sie auch keine Ahnung haben. Sie sollten einmal mit der Bahn mitfahren. Sie reden noch immer vom Galgen und Vollversammlung der Kammer. Ich glaube, Sie sollten sich einmal vor Ort begeben, um zu wissen, wo bei den Pendlern der Schuh tatsächlich drückt.

Ich glaube, dass es wichtig ist, ein Vertrauen, wie wir es in unsere Landesregierung setzen, schlussendlich auch endlich einmal in die Bundesregierung zu setzen, um einiges zu bewegen. Denn nur gemeinsam sind wir stark. Das war immer der Slogan. Gemeinsam sind wir stark, und das würde ich auch hier meinen und nicht immer mit Falschmeldungen hinausgehen und die Leute verunsichern.

Ich glaube, es wäre wichtig, dass das Burgenland die Möglichkeit der Ziel 1-Förderung bis zum Jahr 2006, wo noch Geld fließen kann, für die Infrastruktur seitens der Schiene und natürlich seitens der Straße noch nützt.

Ich komme aber auch auf das Thema Landwirtschaft. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft hat schneller abgenommen als im übrigen Österreich. Das muss man auch einmal gesagt haben. Ein Minus von 41,6 Prozent im Vergleich zum nationalen Wert von minus 27 Prozent zwischen 1981 und 1991! *(Abg. Gossy: Welchen Vizepräsidenten hat die Landwirtschaftskammer?)*

Hier müssten auch die Alarmglocken läuten. In diesem Sektor ist noch immer ein großer Teil der Erwerbsbevölkerung in Teilzeitarbeit beschäftigt. *(Abg. Gossy: Wer ist das?)* Das Burgenland, Herr Kollege Gossy, leidet unter dem Bevölkerungsschwund, und das wissen wir. Hier sind wir genau bei den Schulen. Hier sind wir leider Gottes dort angelangt, was alle in diesem Land nicht wahrhaben wollen.

Es hilft nichts, wir müssen gemeinsam schauen, um diese Situation dementsprechend zu nützen und für unsere Bevölkerung gemeinsam da zu sein. Die erste Ziel 1-Periode diene jedoch dazu, Beschäftigungsmöglichkeiten zu verbessern, die Bevölkerung zu halten und die Pendlerwanderung in die benachbarten Regionen zu verringern. Leider Gottes ist es nicht ganz so.

Wir haben heute Gott sei Dank eine Situation, wo wir mehr Beschäftigte haben, aber leider mehr Arbeitslose. Leider sind auch die Pendler gestiegen. Das habe ich am Anfang meiner Rede schon erwähnt. Ich glaube, hier sollte man wirklich gemeinsam trachten, dass wir eine Pendlerrückholaktion starten. Wer das heute nicht erkannt hat, der betreibt leider Realitätsverweigerung. Oder wollen Sie noch immer, Herr Kollege Gossy, behaupten, dass es gut war, einen Milliardenbetrag in das Lyocellwerk hineinzupumpen beziehungsweise in jedem Bezirksvorort ein Technologiezentrum - siehe Neutal - zu installieren. *(Abg. Gossy: Was wollen Sie jetzt?)*

Was haben wir in Neutal geschaffen? 21 Arbeitsplätze seitens der Firma Siemens, und sonst gibt es vom Fußballverein angefangen bis zu Steuerberatungskanzleien und Rechtsanwälten. Ist das Technologie? *(Abg. Gossy: Das sind auch Arbeitsplätze.)* Ja, abgesaugte Arbeitsplätze von anderen Orten, wo sich die Bürgermeister wegen der Kommunalsteuer sehr „gefremt“ haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hätten wir in dieser Zeit diese Möglichkeit genutzt und mit diesem Geld tausend burgenländischen Klein- und Mittelbetrieben stärker unter die Arme gegriffen und dort investiert, dann hätten wir wesentlich mehr Arbeitsplätze im Burgenland geschaffen, und das wäre auch sehr sinnvoll gewesen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist nun der Herr Abgeordnete Thomas.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Thomas** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wenn die Frau Abgeordnete Krojer in ihrer Rede so dramatisch dargestellt hat, von der Schiene reden und die Straßen bauen, dann dürfte Ihnen, Frau Abgeordnete Krojer, nicht entgangen sein, dass beide Verkehrswege sind, die unbedingt unsere Wirtschaft braucht. *(Abg. Dr. Salzl: Und zwei Autos fahren! Zum Kindergartenfahren zusätzlich! Dann fährt sie nicht auf der Schiene, sondern auf der Straße.)* Ich möchte dort anschließen, wo mein Vorredner Herr Kölly aufgehört hat, indem er mitgeteilt hat, zwei Drittel der Investitionen werden in die Schiene gehen, und ein Drittel wird im Bereich der Straße sein.

Meine geschätzten Damen und Herren! Es ist nicht so, dass nächstes Jahr die Mautgebühr kommt und in der Zwischenzeit war nichts, sondern jeder von Ihnen, der eine Autobahn oder eine Schnellstraße benützt, hat schon ein Mautpickerl am Personenkraftwagen.

Die Lastkraftwagen und die Autobusse zahlen eine wesentlich höhere Straßenabgabe als ein kleines Fahrzeug. Somit sind die Straßen schon stillschweigend eigentlich in den letzten Jahren entsprechend bemautet. Wenn Sie Sondermautregelungen benützen, das heißt irgendwelche Alpenstraßen, dort zahlt man natürlich extra. Derzeit ist leider keine Ausnahmeregelung für Kraftfahrzeuge vorgesehen, und es fallen hier auch die Kraftfahrlinien, die auch im Schülerverkehr und im Pendlerverkehr eingesetzt werden, hinein.

Die bisherige Mautregelung, der sogenannte Fixbetrag, der von jedem Unternehmer für sein Fahrzeug entsprechend der Größe zu zahlen ist, hat bisher schon

einen Nachteil gebracht. Nämlich fährt er mit seinem Auto sehr wenig auf Autobahnen oder Autostraßen, dann würde er eine sehr hohe mautbezogene Gebühr auf das gesamte Jahr umgelegt zu entrichten haben. Für Fahrzeuge, die in den Raum Wien fahren oder die im Burgenland die Schnellstraße von meiner wegen Oberpullendorf bis Eisenstadt tagtäglich benutzen, schlägt es sich dann ein wenig stärker nieder.

Es war immer eine Forderung der Grünen, man müsste diese Abgaben ökologisieren, man müsste sie nach dem so genannten Aufwand berechnen. Je mehr Umweltverschmutzung, sprich also, je mehr das Fahrzeug die Straße benützt, umso höher müsste die entsprechende Abgabe sein.

Eines darf man nicht in diesem Zusammenhang, den gesamten Wirtschaftszweig so weit knebeln und so stark besteuern, dass es den Transportunternehmen, egal ob auf Lastkraftwagen-, oder auf den Personenverkehr, nicht mehr möglich ist, gegenüber den Konkurrenzländern, die auch aus dem Osten kommen werden, den entsprechenden österreichischen Kunden das Service einer raschen und zuverlässigen Zustellung beziehungsweise eines Transportes zu bieten.

Meine Damen und Herren! Es wäre heute sehr verlockend, eine Nachlese zur Verkehrsenquete vom vergangenen Donnerstag hier im Hohen Hause durchzuführen. Aber diese Verkehrsenquete vom vergangenen Donnerstag hat in der Früh große Hoffnungen bei vielen geweckt, die von weither gereist kamen, um Neues zu hören, was es alles gibt.

Manche sind dann nach der Pause weggegangen, weil sie schon erkennen konnten, dass es doch nicht das ist, was sie sich vorgestellt haben. Es sind doch Gott sei Dank auch etliche bis zum Schluss geblieben. Es war eine Präsentation des Gesamtverkehrskonzeptes des Burgenlandes. Es war eine Präsentation des Generalverkehrsplanes, aber im Großen und Ganzen absolut nichts Neues.

Ich darf hier den zuständigen Mann, unseren Herrn Landeshauptmann, natürlich auch ersuchen. Geredet ist sehr viel geworden von den Experten, von den einzelnen Teilnehmern anschließend in kleinen Gruppen. Aber diesen Worten, Herr Landeshauptmann, müssen endlich auch Taten folgen, (*Landeshauptmann Niessl: Natürlich!*) denn die Erstellung des Gesamtverkehrskonzeptes und des burgenländischen Verkehrskonzeptes hat schon Jahre gedauert. Jetzt ist es raschest Zeit zum Handeln, und ich ersuche wirklich hier an die Umsetzungsphase zu gehen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Meine geschätzten Damen und Herren! Wenn in dieser entsprechenden Landtagsunterlage zum Entschließungsantrag uns von Seiten der Landesamtsdirektion eine Kurzdarstellung geliefert und auch Zahlen in bestimmten Bereichen eingebaut wurden, so möchte ich schon auf eine Zahl hinweisen. Auf der Seite drei hieß es hier, die Kosten einer derzeitigen Vignette sind mit 484 Euro berechnet. Das stimmt nicht, denn bei einem Kraftfahrzeug bis zu 7,5 Tonnen beträgt die Vignette 581,30, und bei über 7,5 bis 12 Tonnen Gesamtgewicht beträgt sie derzeit bereits 726,70 Euro.

Ich darf daher ersuchen, dass Sie diesem Entschließungsantrag die Zustimmung geben und dass wir mit der Bundesregierung sehr wohl noch Gespräche aufnehmen und vielleicht eine Lösung, wie sie in der Schweiz oder in Deutschland vorhanden ist, auch im Burgenland zustande bringen.

Ich halte nichts von irgendwelchen großen Streiks, sondern ich glaube, dass es notwendig und sinnvoller ist, zu verhandeln. Ich halte auch nichts davon, dass man Drohgebärden macht, in der Form, wie wir es heute gehört haben, zur Schockierung vieler, die durch Eisenstadt gegangen sind, bei dieser letzten großen ÖGB und Arbeiterkammer Angelegenheit, als damals vor der Arbeiterkammer und dem ÖGB ein Galgen aufgebaut wurde.

Die Grünen haben sogar von diesem Galgen gemeint, das sei ein sichtbares Zeichen. Das ist wirklich ein Zeichen der Abschreckung und des Todes. Ich glaube, dass Zusammenarbeit im Lande und auch in der Republik anders gemacht werden muss als mit solchen Signalen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wir behandeln heute auch einen sehr wesentlichen weiteren Punkt, meine geschätzten Damen und Herren, wo es darum geht, für unsere Arbeitnehmer, die nicht die Möglichkeit haben zu den über 80.000 Burgenländerinnen und Burgenländern zu zählen, die bereits einen Arbeitsplatz in der Heimat gefunden haben, sondern zu jenen 38.000 bis 40.000 Personen zählen, die noch immer pendeln müssen. Der zweite Punkt behandelt nämlich eine Verbesserung für unsere Pendler.

Meine geschätzten Damen und Herren! Pendeln ist nicht gleich pendeln, könnte man sagen. Wie eine Studie zeigt, gibt österreichweit der Pendler an und für sich rund 17 Prozent seines Haushaltseinkommens aus für seine Fahrt zum Arbeitsplatz und für die Fahrt nach Hause. Im Burgenland hat der Pendler einen gravierenden Nachteil. Je weiter er weg ist, umso höhere Kosten logischerweise, und hier steigen die Kosten gerade für einen Südburgenländer an die 40 bis 50 Prozent.

Der Abgeordnete Glaser hat damals festgehalten, dass ein Südburgenländer nahezu den halben Tag arbeiten muss, um einfach wieder nach Hause zu kommen und nur die Arbeitsleistung des Nachmittags ihm zum Leben bleibt.

Meine geschätzten Damen und Herren! Das ist eine Entwicklung, die katastrophale Auswirkungen hat, denn neben den Kosten dürfen wir nicht die große Gefahr übersehen, die jeder Pendler auf sich nimmt. Natürlich gibt es schon Fahrgemeinschaften. Es ist zu begrüßen, wenn es in Bereichen der Autobahnauffahrten in Pinkafeld, Pingau, Oberwart, Bad Waltersdorf und so weiter sogenannte kleine Sammelplätze gibt, wo zugestiegen wird, wo man Fahrgemeinschaften bildet, um hier auch entsprechend günstiger durchzukommen. Aber die Kosten sind enorm, und das Risiko wird um nichts geringer.

Wenn seinerzeit der Klubobmann Abgeordnete Glaser verlangt hat, man sollte diese sogenannte Unzumutbarkeitsgrenze, Herr Landesrat Rezar, von derzeit zweieinhalb Stunden auf wenigstens zwei Stunden reduzieren, dann glaube ich, kann man nach heutiger Erkenntnis schon sagen, wir brauchen die Zeit nicht mehr korrigieren, denn die Zeit ist in der Zwischenzeit schon größer geworden. Wodurch?

Immer mehr Rückbauten gibt es in unseren Ortschaften, und jeder Rückbau und jede verkehrslenkende Maßnahme führt natürlich wieder zur mehr Sicherheit, aber zur Reduzierung der Geschwindigkeit, und das bedeutet längere Fahrzeiten. Herr Landesrat, das bedeutet längere Fahrzeiten! *(Abg. Gossy: Vorher sagen Sie, die Pendler müssen sicherer fahren und jetzt fahren sie wieder zu langsam.)*

Die Pendler müssen sicherer fahren, nur muss man das auch entsprechend honorieren. Es wäre vielleicht manches leichter, wenn die Pendler nicht nach wie vor die Gequälten und Gepeinigten in Wien durch das Parkpickerl wären.

Meine Damen und Herren! Wir haben durch dieses Parkpickerl viele Burgenländerinnen und Burgenländer überhaupt schon ganz verloren. Das ist das nächste große zweischneidige Schwert, das uns enorm berührt, was die Bevölkerungszunahme anbelangt.

Wir haben aufgrund der letzten Volkszählung feststellen müssen, dass es gerade in den kleinen Ortschaften immer größere Verluste gibt, wo einfach die Menschen aufgrund der Arbeitsplatzsituation nicht mehr zu Hause bleiben können, wo sie den Hauptwohnsitz abmelden müssen, um in Wien oder in Graz ein Parkpickerl zu bekommen. Sie sind für unsere Region nicht nur gesellschaftlich sondern auch steuerlich verloren. Das hält eine kleine Gemeinde auf Dauer nicht durch. Auch hier werden wir uns in der nächsten Zeit etwas einfallen lassen müssen, meine Damen und Herren.

Die finanzielle Situation der Pendler zu verbessern, war eines der großen Hauptanliegen von Franz Glaser. Er hat in verschiedensten Anträgen, Reden, Presseaussendungen und Erklärungen versucht, hier Bewegung in die ganze Sache hineinzubringen. Er hat es versucht. Durch sein ständiges Bemühen hat er doch am Ende - er ist heute leider schon im Nationalrat - bewerkstelligen können, dass es zu einem kleinen Umdenken kam und wir erstmals in der Situation sind, dass es zu einer Erhöhung kommt.

Der Fahrtkostenzuschuss hat sich, meine geschätzten Damen und Herren, nämlich innerhalb der letzten 15 Jahre nicht erhöht. Ob Sie es glauben oder nicht, ist in der Zwischenzeit trotz moderater Preissteigerungen der Preisindex um 42,3 Prozent im gleichen Zeitraum gestiegen. Sie sehen, 42,3 Prozent Preissteigerung, Indexsteigerung, hat der Pendler voll tragen müssen.

Es gäbe hier sehr viele Beispiele, die uns die Situation des Pendlers vor Augen führen. Ich möchte wirklich ersuchen, ein wenig nachzudenken. Sie werden wahrscheinlich dann zu einer anderen Ansicht kommen, Frau Abgeordnete Krojer, weil Sie gemeint haben, Sie seien nicht gegen die Pendler, aber sie seien gegen den Ausbau der Straße. Ohne Straße kann es kein Pendeln geben. Wir werden nicht zu jeder Ortschaft eine Schiene hinbauen können, das ist auch ganz sicher. Und so ist das im Zusammenhang gemeinsam zu betrachten.

Meine geschätzten Damen und Herren! 15 Jahre mussten einfach vergehen, bis es möglich wurde, dass der Landtag heute eine Erhöhung des Fahrtkostenzuschusses beschließt. Ich freue mich wirklich, dass dieser Fahrtkostenzuschuss für das Jahr 2003 und 2004 für unsere Pendler um jeweils fünf Prozent erhöht wird und es ab dem Jahr 2004 zu einer jährlichen Indexanpassung kommt.

Ich möchte an dieser Stelle recht herzlich Danke sagen, dem Verhandlungsteam von ÖVP-Seite, dem Niki Berlakovich, aber auch dem Finanzlandesrat. Ich glaube, mit dem hast Du, Niki, das ausgemacht. Landesrat Rezar hat leider immer dagegegeng gehalten und hat versucht, hier dagegen zu sein.

Gott sei Dank ist es gelungen, diese Erhöhung durchzubringen. Danke schön. Wir werden von Seiten der ÖVP diesem Entschließungsantrag die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident **Dr. Moser** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Gossy, der als Nächster zu Wort gemeldet ist.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Gossy** (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Zum Kollegen Thomas. Zur Lobrede an Franz Glaser, die fast schon einen Anflug an eine Grabrede hatte, möchte ich später noch kommen. Wie toll er sich eigentlich für die burgenländischen Pendler einsetzt, das kann er jetzt im Nationalrat beweisen.

Die andere Sache vom Kollegen Kölly. Übertrieben ernst zu nehmen sind Sie zwar nicht, aber ich werde doch ein bisschen auf Ihre Wortmeldung eingehen. Kollege Kölly, Sie sind doch auch, glaube ich, Kammerrat in der Arbeiterkammer. Sie haben 1999 bei der letzten Arbeiterkammerwahl, oder 2000 war es, Entschuldigung, ein sehr „fulminantes“ Wahlergebnis gehabt. Sie sind von fünf auf drei Mandate zurückgeschrumpft. Daran sieht man, wie Ihre Arbeitnehmerpolitik bei den burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wirkt. Weil Sie immer gegen ÖGB und Arbeiterkammer wettern. *(Abg. Gertrude Spieß: Er ist auch in der Wirtschaftskammer.)* Ja, dort auch! Er kann sich nach vier Seiten gleichzeitig verbeugen. Das ist eine Kunst, die nicht viele zusammenbringen, aber er gehört ganz einfach dazu.

Eine Zahl vielleicht, damit Sie wissen, was der ÖGB tut. Wenn Sie voll Stolz sagen, dass sie keine Gewerkschaft brauchen, dann mag das vielleicht stimmen, ich weiß es nicht. Ich kenne Ihren Betrieb nicht so genau. Ich weiß nicht, wie zufrieden oder unzufrieden Ihre Arbeitnehmer sind. Wenn Sie es hier sagen, möchte ich nicht unbedingt glauben, dass alle so zufrieden sind. Ich möchte schon gerne mit den anderen Arbeitnehmern sprechen.

Allein 12 Millionen Euro, Herr Abgeordneter Kölly, haben ÖGB und Arbeiterkammer im Jahr 2002 über die Rechtsschutz- und Insolvenztätigkeit für die Arbeitnehmer des Burgenlandes erstritten. *(Abg. Kölly: Worüber redest Du?)* 12 Millionen Euro! Damit Sie wissen, für was wir da sind und für was wir gut sind. Ich weiß schon, die Dunkelziffer wird noch einiges mehr ausweisen, aber es gibt viele Arbeitnehmer, die sich ganz einfach fürchten, zu uns zu kommen.

Kollege Kölly, wenn Sie vorhin vom Pendeln gesprochen haben, Sie wussten, wie es den Pendlern geht und so weiter. Jetzt fahren Sie einmal mit dem Zug mit, und schon sind Sie der große Sprecher und Vertreter der Pendler. Ich möchte Ihnen nur eines sagen - Sie sagen immer so schulmeisterisch, das möchte ich Ihnen ins Stammbuch schreiben -, ich bin kein großer Stammbuchschreiber.

Ich möchte wenigstens, dass Sie das auch einmal zur Kenntnis nehmen, Kollege Kölly. Ich selber war zehn Jahre Pendler. Ich war Wochenpendler, bin von Hannersdorf nach Wien gependelt, am Montag in der Früh und am Freitag zu Mittag oder am Nachmittag zurück. Wenn Sie wissen wollen, wie es Pendlern geht, die um halb drei Uhr

aufstehen und mit dem Zug oder mit dem Bus nach Wien fahren müssen, dann fragen Sie mich. Ich weiß sehr wohl, wie es den Pendlern geht!

Auch der Herr Landeshauptmann war dort und hat bei einer Zugfahrt zugesehen und mit den Leuten gesprochen, wie gut die Zugverbindung von Oberwart nach Wien angenommen wird. *(Abg. Kölly: Er hat nicht nur zugesehen. Er ist sogar mitgefahren.)* Er hat dort sehr wohl mit den Pendlern gesprochen. Ich habe auch andere Meldungen gehört, Kollege Kölly, wo Sie nicht freundlich behandelt worden sind.

Wenn Sie mir unterstellen, ich rede hier vom Galgen und von was weiß ich sonst noch was, ich habe kein einziges Wort von einem Galgen hier gesprochen. Es war der Herr Kollege Strommer, der nicht gerade einen sehr positiven Anflug hatte und die Raumplanung dazu missbraucht hat, eine Flächenumwidmung für einen Galgenstandort zu wählen. Sie waren eigentlich gar nicht dort. Komischerweise reden alle von diesem Galgen, und ich glaube, kein Einziger war dort. Ich war dort. *(Zwischenruf des Abg. Ing. Strommer)* Ich habe gesagt, fast alle!

Dann hätten Sie auch lesen sollen, was dort steht. Der Galgen war nicht zum Beispiel für den Kammerrat Klikovits oder für einen anderen Kammerrat. *(Abg. Ing. Strommer: Für Schüssel!)* Nein, auch nicht für den Schüssel. Sie wissen gar nicht, über was Sie reden, Kollege. Das ist das große Problem. *(Abg. Ing. Strommer: Ich weiß, von was ich rede. Machen Sie sich keine Sorgen!)*

Es ist dort gestanden, das sei die vierte Schüsselsche Pensionssäule. Das heißt, dort können sich die aufhängen, die mit der Pension dann nicht mehr auskommen wollen, Kollege. Über die Streiks, Herr Oberlehrer, ist es leider auch nicht ... *(Abg. Ing. Strommer: Ich bin entsetzt, dass Sie das hier verteidigen.)* Ich glaube schon, dass Streiks ein legitimes Mittel der Arbeitnehmer sind, wenn es wirklich um fundamentale Änderungen in ihrer Existenz geht, wie um ihre Pensionen. *(Abg. Kölly: Sie haben in den letzten zehn Jahren in der Pendeluhr geschlafen.)*

Wenn Sie als Arbeitnehmervertreter, Herr Kollege Kölly, oder alle, die hier vom ÖAAB herinnen sitzen, Ihre politische Verantwortung ernst nehmen, dann wären Sie mit mir in der ersten Reihe marschiert *(Abg. Kölly: Das glaube ich!)* und hätten nicht nachher irgendwelche Meldungen gemacht und alles verunglimpft. Nur so viel dazu! *(Beifall bei der SPÖ)*

Herr Kollege Kölly, Sie haben ziemlich genau vor einer Woche gesagt, der Blitz habe Sie getroffen. Soll so gewesen sein. Es hat aber viele Arbeitnehmer auch der Blitz getroffen, was in den letzten Jahren eigentlich hereingebrochen ist.

Ich bin schon etwas verwundert über den Antrag der ÖVP betreffend Verbesserung der Situation für die burgenländischen Pendler. Überrascht bin ich deswegen, weil es doch die Regierung Schüssel I war, also ÖVP und FPÖ, die massive Verschlechterungen für die österreichischen Arbeitnehmer beschlossen hat. Überrascht bin ich auch deshalb, weil der Einbringer des Antrages, Kollege Glaser, jetzt im Nationalrat weitere Verschlechterungen, die speziell burgenländische Pendler und alle Arbeitnehmer betreffen werden, beschließen wird.

Meine Damen und Herren! In unserer schnelllebigen Zeit vergisst man auch leider schnell - besonders jene, die sie beschlossen haben - die Grauslichkeiten für die

österreichischen Arbeitnehmer. Deshalb nehme ich mir jede Freiheit, einige Belastungen, die auf Kosten der Arbeitnehmer gehen, aufzuzählen.

Es ist, glaube ich, nicht ganz fair, wenn man auf einer Seite das Land Burgenland zur Kassa bitten will, (*Abg. Köilly: Du kannst das Land nicht zur Kassa bitten. Es ist kein Geld da.*) um hier Erleichterungen für die Pendler zu schaffen. Überhaupt keine Frage, wir sind dafür, und der Kollege Rezar ist ein Garant dafür, dass er so viel wie möglich für die burgenländischen Pendler herausholt. Nur die budgetären Mittel sind ganz einfach irgendwo am Ende.

Schauen wir uns an, was hat diese Regierung Schüssel I - wo die Freiheitliche Partei und die ÖVP, die Vertreter der kleinen Leute dabei sind - in den letzten Jahren eigentlich gemacht? Ein ziemliches Konvolut.

Fangen wir an bei den Steuern und Gebühren: 50 Prozent höhere Abgaben für Meldezettel und Geburtsurkunde. Die Kfz-Steuer wurde um 1.300 Schilling erhöht. Die Beträge sind leider noch in Schilling, weil diese Erhöhung im Jahr 2000 geschehen ist. Energiesteuer durchschnittlich 520 Schilling je Haushalt. Autobahnvignette ein Plus von 450 Schilling, Führerscheingebühr, Reisepassgebühr und so weiter. Herr Kollege, hier habe ich nicht von einem Antrag von ÖAAB oder von der Freiheitlichen Partei gehört oder gelesen.

Steuererhöhung auf Urlaubs- und Kündigungsentschädigung, bei Gehaltsnachzahlung aus den Vorjahren, Zahlung aus dem Insolvenzausgleichsfonds; auch das besteuert man jetzt. Ein Fall des allgemeinen Absetzbetrages, Halbierung des Arbeitnehmersteuerabsetzbetrages.

Gehen wir weiter zur Entgeltfortzahlung und zur Krankenversicherung. Man hat gesagt, man werde Arbeiter und Angestellte angleichen. Dies ist bei weitem nicht passiert. Abschaffung des Entgeltfortzahlungsfonds. Was ist das Resultat daraus? Kranke Arbeitnehmer werden rascher gekündigt.

Die generelle Urlaubsaliquotierung bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses entfällt. Das ist immerhin ein Posten, der sich negativ bei den Arbeitnehmern mit drei Milliarden Schilling im Jahr niederschlägt. Also zirka 210 Millionen Euro.

Entfall des Postensuchtags bei Selbstkündigung, Einführung der Ambulanzgebühr. Darauf waren Sie immer so stolz und haben das alles verteidigt. Gott sei Dank ist diese Ambulanzgebühr jetzt Geschichte. Erhöhung der Rezeptgebühr, Erhöhung des Taggeldes bei Krankenhausaufenthalt, Kürzung des Krankengeldbezuges. Einem kranken Menschen hat man den Krankengeldbezug von 78 auf 72 Wochen gekürzt.

Auch die Pensionisten blieben nicht ungeschoren. Abschaffung der vorzeitigen Alterspension wegen geminderter Erwerbsfähigkeit, Anhebung des Frühpensionsalters, Kürzung der Witwen- und Witwerpension, Kürzung der Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspension, Verschlechterung bei der Pensionsanpassung unter der Inflationsrate, Senkung des Pensionistensteuerabsetzbetrages.

Auch die Lehrlinge und Jugendlichen wurden nicht verschont. Hört, was man jetzt für sie alles macht! (*Abg. Dr. Salzl: Soll das eine Gewerkschaftsrede werden?*) Einführung der Vorlehre, sechs Monate Probezeit, Verlängerung der Probezeit, Verkürzung der

Behaltefrist, Ausdehnung der Arbeitszeit auf 23 Uhr im Gastgewerbe, Abschaffung der Lehrlingsstiftungen, Einschränkung der Jugendanwaltschaft auf Arbeitslosengeld. (*Abg. Dr. Salz: Einen ganzen Satz fordere ich!*) Ich habe jetzt wieder einen derartigen Fall gehabt. Hat man vorher nach 16 Wochen Anspruch auf Arbeitslosengeld gehabt, so entsteht dieser Anspruch auf Arbeitslosengeld jetzt erst mit 28 Wochen.

Also all jene, die in den Ferien oder zumindest einen Monat gearbeitet haben, fallen komplett heraus. Auch der Sozialabbau wurde treffsicher gestaltet. Die beitragsfreie Mitversicherung für kinderlose Partner wurde abgeschafft, Strafsteuer auf Unfallrenten, das Arbeitslosengeld wurde gekürzt, Kürzung der Familienzuschläge zum Arbeitslosengeld, auch die Notstandshilfe und das Karenzgeld wurden gekürzt. Es ließe sich hier natürlich noch einiges fortsetzen, aber ich kann Ihnen das gerne kopieren oder dem Protokoll beilegen, damit Sie die Grausamkeiten auch wissen, die Sie den österreichischen Arbeitnehmern und den burgenländischen Pendlern angetan haben.

Und nicht zu vergessen, Kollege Kölly, weil Sie vorher gesagt haben, was ist denn gemacht worden in der letzten Zeit an Betriebsansiedelungen? Wenn es nach der Freiheitlichen Partei ginge, würde es heute kein Vossen geben, kein Lyocellwerk und viele andere Firmen würde es nicht mehr geben. (*Allgemeine Unruhe*) Und das sei Ihnen auch einmal gesagt, das Geld dort ist gut angelegt, aber die Freiheitliche Partei war immer dagegen. Und bei den großen Betrieben, die man auch mitsubventioniert dort, partizipieren auch sehr viele Klein- und Mittelbetriebe mit, das müssen Sie auch einmal bedenken.

Und wenn Sie gesagt haben, Sie werden eine Rückholaktion von Pendlern wieder zurück ins Burgenland starten. Wie schaut diese Rückholaktion aus? Schließung von Postämtern und Gendarmerieposten? Man wird jetzt ganz einfach ... (*Abg. Kölly: Schließung von Hauptschulen!*) Es wurden schon Schulen geschlossen, keine Frage, ja. (*Abg. Kölly: Schließung der Bezirkshauptmannschaften.*) Davon war nie die Rede, ist eine Bezirkshauptmannschaft geschlossen? Wie viele Postämter wurden geschlossen, wie viele Gendarmerieposten wurden geschlossen? So schaut Ihre Rückholaktion aus, die einzigen ... (*Unruhe bei der SPÖ und FPÖ - Abg. Kölly: Haben wir nicht Volksschulen geschlossen? Wer sitzt denn in der Regierung? - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Die einzigen Leute, die zurückgeholt wurden, waren die Leute, die in Wien arbeitslos wurden und hier wieder stempeln müssen. So schaut die Rückholaktion von Ihrer Seite aus. (*Beifall bei der SPÖ*)

Und wenn vorher davon gesprochen wurde, dass zirka 40 bis 50 Prozent des Einkommens dafür aufgewendet werden, dass man zum Arbeitsplatz und wieder zurück kommt, dann ergeben diese Belastungen eine Steuer- und Abgabenquote von zirka 47 Prozent. Das heißt, ein österreichischer Arbeitnehmer muss zirka bis zum 20. Juni, also fast ein halbes Jahr, für den Herrn arbeiten, ist er jetzt bei der FPÖ, bei der ÖVP oder ist er parteiunabhängiger Finanzminister. Er kann sich auch nach allen vier Seiten gleichzeitig verbeugen, das dürfte da gang und gäbe sein. Und das glaube ich, ist nicht fair. Eine 47-prozentige Abgaben- und Steuerquote gehört natürlich so schnell wie möglich gesenkt.

Wie schaut es derzeit aus mit der Arbeitnehmerförderung im Burgenland? Landesrat Rezar hat hier in den letzten Jahren sehr sehr viel Positives weitergebracht. Schauen wir uns nur die ausgezahlten Beträge im Jahr 2001 und 2002 an. Es gibt hier die

verschiedenen Förderungsmaßnahmen: der Fahrtkostenzuschuss, Qualifikationsförderung, Lehrlingsförderung und den Wohnkostenzuschuss für Lehrlinge. Alle diese Posten sind rasant gestiegen vom Jahr 2001 bis 2002.

Die Gesamtausgaben haben sich im Jahr 2001 auf 1,084 Millionen Euro belaufen und sind auf 1,483.000 Euro gestiegen. Also um über 40 Prozent sind die Ausgaben dort gestiegen. Und ich glaube, Herr Landesrat Dr. Rezar, hier haben Sie wirklich gute Arbeit geleistet und haben unseren burgenländischen Arbeitnehmern zumindest einen Teil, der ihnen von der Regierung weggenommen wurde, wieder zurückgegeben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich glaube, es ist auch wichtig und das hat auch unser Herr Landesrat sehr gut gemacht, dass er den Fahrtkostenzuschuss jetzt auch wieder erhöht hat, um 5 Prozent im heurigen Jahr und weitere 5 Prozent im Jahr 2004 und in den Jahren danach soll es eine Indexanpassung geben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit Beginn 2004, und hier komme ich zum letzten, zum zweiten Antrag, so hoffe ich, soll auf den österreichischen Autobahnen und Schnellstraßen eine kilometerbezogene Maut für Kraftfahrzeuge über 3,5 Tonnen Gesamtgewicht eingehoben werden. Eine langjährige Forderung, auch die Grünen haben das gefordert und die SPÖ. Und eine wichtige und richtige Maßnahme, da das eingenommene Geld, und jetzt kann man natürlich dazu stehen wie man will, für die Erhaltung und das erhöht natürlich auch die Sicherheit der Arbeitnehmer, die auch darauf fahren müssen, dass dieses Geld für die Erhaltung und für den Ausbau der hochrangigen Straßen und der Infrastruktur verwendet wird.

Die derzeit vorliegende gesetzliche Regelung, und das wurde schon angesprochen, sieht leider keine Ausnahmeregelung für Linienbusse und den Werksverkehr vor. Dies würde bedeuten, dass die Bus- und Werksverkehre, die über Schnellstraßen und Autobahnen geführt werden sollen, der Bemautung unterliegen. Das würde weiter bedeuten, dass diejenigen, die auf den öffentlichen Busverkehr, beziehungsweise auf den Werksverkehr angewiesen sind, mit einer Fahrpreiserhöhung von zirka 15 Prozent oder bis zu 15 Prozent rechnen müssen, und das verehrte Kolleginnen und Kollegen können und dürfen wir unseren Arbeitnehmern, unseren Pendler nicht zumuten.

Es gibt natürlich eine Reihe von Diskussionsvorschlägen und es wurde auch schon genannt, das Modell Deutschland und der Schweiz. Natürlich kann man das nicht 1:1 umsetzen, das ist klar, aber Faktum ist, dass in Deutschland alle Busse von der LKW-Maut ausgenommen sind und auch in der Schweiz der Linienverkehr ausgenommen wird. Und hier müssen wir auch danach trachten, dass es eine dementsprechende Regelung gibt, zum Wohle unserer Arbeitnehmer. Wir von der SPÖ werden diesen beiden Anträgen zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident **Dr. Moser:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Rezar:** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich darf mich am Ende der Debatte bei allen Beiträgen bedanken, die dazu führen, dass wir insgesamt für burgenländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wiederum sehr erfolgreich sein können. Es war das stetige Bemühen in der Vergangenheit, und Herr

Abgeordneter Thomas, das lässt sich in Zahlen und Fakten ablesen. Wenn Sie die Arbeitnehmerförderung in ihrer Gesamtheit betrachten, werden Sie feststellen, dass wir sowohl beim Fahrtkostenzuschuss, bei den Qualifizierungsmaßnahmen, als auch beim Wohnkostenzuschuss für Lehrlinge, zum Teil recht beträchtliche Zunahmen in der Vergangenheit bewirken konnten. Das war wichtig, wie Kollege Gossy zutreffenderweise ausgeführt hat, da zum Teil, diese unsere Arbeitnehmerförderungs politik konterkariert wurde durch eine ungeheure Belastungspolitik.

Umso wichtiger ist es, den burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu signalisieren, dass sie in der Burgenländischen Landesregierung einen starken Partner hat. Wenn Sie allein die Entwicklung im Bereich der Fahrtkostenzuschüsse betrachten, so werden Sie feststellen, dass von 1999 bis 2002 von 857 auf 1.230 positiv erledigte Anträge, eine sehr erfolgreiche Entwicklung vonstatten gegangen ist.

Ich darf Ihnen auch hier berichten, dass mit den Aufwendungen, die im Bereich der Verkehrsverbände gemacht werden, seitens der Landesregierung, insgesamt mehr als 6,2 Millionen Euro für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Verfügung gestellt werden. Und ich glaube auch darauf können wir stolz sein.

Die Entwicklung bei den Qualifizierungsmaßnahmen ist deswegen in der jüngeren Vergangenheit so positiv, weil uns Aus-, Fort- und Weiterbildung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sehr sehr wichtig ist. Und zwar nicht nur die berufsspezifische, sondern auch die allgemeine Aus-, Fort- und Weiterbildung. Und auch hier haben wir ein zunehmend steigendes Ausmaß bei den Ausgaben zu verzeichnen.

Wir haben auch jährlich, und das wissen die Kolleginnen und Kollegen, die im Beirat sitzen, die Einkommensgrenzen entsprechend angehoben, sodass wir einen größeren Bogen spannen konnten für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die diese Maßnahmen in Anspruch nehmen konnten. Herr Abgeordneter Thomas, Sie wirken in der Gesetzgebung mit, an diesen budgetären Maßnahmen, ich werde mich bei den kommenden Budgetverhandlungen sehr stark machen für eine gewaltige Aufstockung der Arbeitnehmerförderung. Es wird dann auch von Ihnen abhängig sein, ob wir das umsetzen können, was Sie hier vollmundig fordern. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Das wird von Ihnen abhängig sein, was für Vorschläge Sie machen.)*

Ich bin auch froh und glücklich, dass wir mit der fünfprozentigen Förderung im Durchschnitt, für das laufende Budgetjahr und mit der fünfprozentigen Aufstockung, für das kommende Jahr einen sehr wichtigen Beitrag liefern konnten. Mit der Indexanpassung ist auch gewährleistet, dass künftighin burgenländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer seitens der Burgenländischen Landesregierung entscheidend gefördert werden. Sie können versichert sein, die burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind gut bedient, sie haben in der Regierung eine entscheidende Vertretung, und wir werden das auch in Zukunft so halten.

Ich darf Ihnen abschließend, Herr Abgeordneter Thomas, nur noch eine kleine Replik zum Vormittag geben. Sie haben hier bei diesen Arbeitnehmerförderungen allen Ernstes gefordert, wenn gemeindeamtliche Bestätigungen erfolgen, diese auch dann zu akzeptieren wären, wenn sie inhaltlich falsch sind. Ich hoffe, ich habe mich hier verhöhrt, denn das wäre an sich ungeheuerlich, wenn Sie das gefordert haben sollten. Ich werde mich auch in der Abteilung sehr genau erkundigen, ob es hier Interventionen seitens der

Gemeinden gegeben hat, werde die diesbezüglichen Akten dann auch entsprechend überprüfen lassen, auf Ihre Anregung hin und bitte Sie künftighin auch darauf zu achten, dass hier die Gesetze und die Rahmenbedingungen, die Sie schaffen, gemeinsam eingehalten werden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident **Dr. Moser**: Zu Wort gemeldet ist der Kollege Thomas.

Abgeordneter **Thomas** (ÖVP): Herr Landesrat, ich möchte hier schon eine tatsächliche Berichtigung vornehmen. Es dürfte wirklich ein Hörfehler Ihrerseits gewesen sein. Ich habe nicht gesagt, wenn eine Gemeinde eine Bestätigung ausstellt, dann hat dies akzeptiert zu werden, egal was darauf steht. So ähnlich haben Sie es jetzt formuliert. *(Landesrat Dr. Rezar: Ich lasse mir das Protokoll bringen.)*

Nein, es ist nicht in dieser Sache so gemeint. Ich sage natürlich, wenn eine Person bei uns gemeldet ist, dann kann die Gemeinde, egal welche Gemeinde im Burgenland, nur diese Meldedaten, die zur Verfügung stehen, auch entsprechend bestätigen. Und sonst habe ich nichts gemeint. *(Landesrat Dr. Rezar: Das hat sich anders angehört.)*

Dritter Präsident **Dr. Moser**: Nur zur Klarstellung, ich habe das jetzt als Wortmeldung angenommen, als solche war sie auch angekündigt und nicht als tatsächliche Berichtigung. Normalerweise muss man das dazusagen und wir haben uns über tatsächliche Berichtigungen auch geeinigt, diese jetzt strenger, entsprechend der Geschäftsordnung zu handhaben. Das war also eine Wortmeldung.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Herren Berichterstatter haben das Schlusswort.

Herr Landtagsabgeordneter Gossy ist Berichterstatter zum 6. Punkt der Tagesordnung. Bitte Herr Abgeordneter. *(Abg. Gossy: Ich verzichte!)*

Herr Landtagsabgeordneter Ing. Strommer ist Berichterstatter zum 7. Punkt der Tagesordnung. *(Abg. Ing. Strommer: Ich verzichte!)*

Die Herren Berichterstatter haben somit verzichtet, wir kommen daher zur gesonderten Abstimmung über die zwei Tagesordnungspunkte.

Ich lasse zunächst über den 6. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Norbert Darabos und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 473, betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische Pendler zu verhindern, Zahl 18 - 300, Beilage 551.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend eine Ausnahme für Bus-Kraftfahrlinien und Werksverkehre von der geplanten LKW-Maut, um zusätzliche Belastungen für burgenländische PendlerInnen zu verhindern, ist somit mit den vom Herrn Berichterstatter beantragten Abänderungen mehrheitlich gefasst.

Es folgt nun die Abstimmung über den 7. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Franz Glaser und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 388, betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische Pendler, Zahl 18 - 244, Beilage 552.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend die Verbesserung der Situation für burgenländische PendlerInnen ist somit mit den vom Herrn Berichterstatter beantragten Abänderungen einstimmig gefasst.

8. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. JoÙko Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 546) betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen (Zahl 18 - 343) (Beilage 553)

Dritter Präsident **Dr. Moser**: Der 8. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. JoÙko Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 546, betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen, Zahl 18 - 343, Beilage 553.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte nun um Ihren Bericht Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin **Edith Sack**: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. JoÙko Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen in ihrer 22. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003, beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Landtagsabgeordneten, die weder dem Rechtsausschuss noch dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsgemäÙe Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Joško Vlasich und Mag^a. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident **Dr. Moser**: Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne): Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Klubobmann Berlakovich hat leider den Saal verlassen, ich möchte mich trotzdem auch via Leitung an ihn wenden und ihn darauf aufmerksam machen, dass seine Wortmeldung bezüglich meines grünen Kollegen im Nationalrat, Herrn Brosz, unser Bildungssprecher, etwas einseitig dargestellt ist. Er hat heute schon die Stundenkürzungen im Rahmen seiner Wortmeldung vorweggenommen. Ich habe hier eine Nachricht aus dem grünen Parlamentsklub bekommen, die sich darauf bezieht, dass sich Herr Brosz angeblich 2001 dafür ausgesprochen hat, dass Stundenkürzungen durchgeführt werden sollen, was auch tatsächlich stimmt.

Also es ist tatsächlich wahr, aber er schreibt hier Folgendes in seinem Mail: „Ich habe in der Pressekonferenz betont, dass auch ich in der Vergangenheit den Fehler begangen habe, den Daten des Bildungsministeriums zu glauben. Dieser Fehler wird mir nicht mehr unterlaufen. (*Abg. Dr. Salz: Gute Ausrede.*) Es ist wohl besser, grundsätzlich jeder Information aus dem Bildungsministerium zu misstrauen.“ Und dann fügt er hier noch ein Zitat des Herrn Dr. Schleicher von der OECD hinzu, wo es darum ging, wer hier welche Daten und welche Wahrheiten verbreitet und der Herr Dr. Schleicher schreibt wörtlich: „The next step would seem to me to ask the Austrian Ministry of Education to validate the raw data that they have provided to us. To me, these figures look very high but I have no external evidence to question the information that was given to us.“

Das heißt also, er hat hier keine Möglichkeit, keinen Anlass für eine Überprüfung, aber auch ihm scheinen die Daten sehr hoch zu sein. Das nur einmal als Einstieg zu der heutigen Rede „Stundenkürzungen und Stopp den Stundenkürzungen.“

Ich möchte kurz zur Vorgeschichte kommen. Die Bundesregierung hat in ihrem Regierungsprogramm eine Entlastung der Schülerinnen und Schüler durch Überprüfung der Stundentafel, wobei eine Annäherung an den Durchschnitt der OECD-Staaten erreicht werden soll, festgeschrieben. So steht es im Regierungsprogramm und darauf aufbauend hat Ministerin Gehrler die ersatzlose Streichung von zwei Wochenstunden in allen Schulstufen angekündigt.

Kurz darauf wurde die sogenannte „Entlastungsverordnung“ in Begutachtung geschickt, die eine Stundentafel für jene Schulen enthält, die die Kürzungen nicht schulautonom beschließen wollen. Seit Beginn der Debatte wurde als Begründung für diese budgetäre Sparmaßnahme, denn das ist es eindeutig, eine im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Anzahl an Unterrichtsstunden in Österreich genannt. In der jährlich erscheinenden OECD-Vergleichsstudie „Bildung auf einen Blick“ finden sich in der Ausgabe für das Jahr 2002, keinerlei Angaben für Neun- bis Elfjährige. Neben Österreich war das nur in Norwegen und in Amerika noch der Fall und für die 12- bis 14-

jährigen SchülerInnen, also die sechste, siebente und achte Schulstufe finden sich für Österreich in der Tabelle folgende Angaben. Ich muss es heute wirklich verlesen und hier vortragen, damit endlich klar wird, warum wir heute diesen Antrag hier beschließen wollen, warum wir an Sie appellieren, sich dem anzuschließen, denn da sind tatsächlich falsche Daten verwendet worden.

Also, es wurde gesagt: In Österreich verbringen die Kinder im Alter von 12 Jahren 1.013 Stunden in der Schule, im Alter von 13 Jahren 1.169 Stunden und im Alter von 14 Jahren 1.262 Stunden, also im Durchschnitt 1.148 Stunden, das wissen Sie schon alle. Für die OECD ergeben sich andere Durchschnittswerte, nämlich für 12-Jährige 916 Stunden, für 13- bis 14-Jährige 944, und insgesamt im Durchschnitt 936 Stunden. Also eine Riesenlücke zwischen den Durchschnittswerten der OECD und in Österreich.

Bald wurden jedoch Zweifel an diesen österreichischen Werten laut. Ministerin Gehrler nannte zunächst vier Stunden an Freigegegenständen die eingerechnet wurden und wies darauf hin, dass nicht alle Feiertage abgezogen wurden. Also zwei Dinge schon, die sie von Haus aus einmal selbst zugestanden hat, ja da seien Fehler passiert, denn in dieser OECD-Studie sind die Freigegegenstände und die Feiertage natürlich nicht berücksichtigt. Festzuhalten ist weiter, dass die jeweiligen Länderdaten, nach dem von der OECD genannten Berechnungsschlüssel, von den Mitgliedsstaaten errechnet und an die OECD weitergeleitet werden müssen.

Das heißt, die Daten, die Unterlagen liefert das Mitgliedsland und die OECD verwertet das Ganze dann. Die Grünen haben darauf hin Kontakt mit dem Leiter der Abteilung für Bildungsindikatoren und Analysen in der OECD und dem Initiator der Pisa-Studie, Herrn Dr. Andreas Schleicher, aufgenommen. In einem Mail seitens des Dr. Schleicher wird die Auffassung der Grünen tatsächlich bestätigt. In einem Antwortmail, an unseren Bildungssprecher Brosz heißt es: „Sehr geehrter Herr Brosz. Ich habe das österreichische Bildungsministerium das uns die Daten für diesen Indikator zur Verfügung stellt, zunächst um Stellungnahme gebeten. Klar ist, dass ihre Annahmen richtig sind. Das heißt, dass 50-Minutenstunden in ganze Stunden umzurechnen sind, Feiertage abzuziehen sind und Freigegegenstände nicht einzurechnen sind. Mit freundlichen Grüßen, Andreas Schleicher.“

Das ist die Information an unseren Bildungssprecher in Wien. Und in einem weiteren Antwortschreiben legt die OECD offen, welche Daten von Österreich übermittelt wurden und wie die Berechnung zu erfolgen hat. Seitens des Ministeriums wurden 37,4 Netto-Unterrichtswochen übermittelt und diese Zahl ist nach OECD-Kriterien zu hoch. Warum, auch das kann man nachrechnen. Das Jahr hat 52 Wochen, davon sind 13 Ferienwochen, neun Wochen im Sommer, zwei Wochen Weihnachtsferien, eine Woche Ostern, eine Woche Semesterferien, das ist abzuziehen. Dann kommt eine weitere Woche dazu für die schulautonomen Tage, ebenfalls abzuziehen, sind auch fünf Tage, dann noch zwei Wochen für zehn schulfreie Feiertage, abhängig vom Jahr, aber meist in dieser Richtung auszulegen.

Daraus errechnen sich nach OECD-Kriterien 36 Unterrichtswochen, statt der vom Bund angegebenen 37,4 Unterrichtswochen. Das heißt, hier wurde vergessen die Feiertage und schulfreien Tage abzuziehen. Viel schwerwiegender ist aber die Abweichung bei der Angabe der Wochenstundenanzahl. Auch das ist sehr interessant. Bislang betrug die Anzahl der Unterrichtsstunden in den drei Jahren zwischen 32 und 33

Stunden.

Vom Bildungsministerium ... *(Abg. Ilse Benkö: Das ist verkehrt, das stimmt nicht. Ich werde Dir das dann sagen, wie das richtig ist.)*

Ich höre es mir dann an, gut, aber hören Sie jetzt einmal mir zu. Das sind die Fakten, die die OECD unserem grünen Bildungssprecher zugeschickt hat, das wird dann auch bewertet. Und Sie können mir das erzählen, wie Sie es glauben, ich sage Ihnen dann auch, was zum Beispiel Ihr Kollege in Salzburg zu dieser schwarz-blauen Regierung und zu dieser Vorgangsweise meint, das können Sie dann auch noch von mir hören.

Jetzt geht es einmal darum, wenn man diese Jahresstunden mit den 37,4 Unterrichtswochen dividiert, kommt man zu folgenden Stunden: Die 12-Jährigen besuchen 32,5 Wochenstunden, laut Lehrplan sind es tatsächlich 32, die 13-Jährigen müssten laut diesen Angaben 37,5 Wochenstunden in der Schule sitzen, obwohl es laut Lehrplan nur 32 sind und dann die 14-Jährigen 40,5 Wochenstunden, obwohl es laut Lehrplan nur 33 sind. Die korrekte Berechnung laut OECD-Kriterien ergibt für Österreich 960 Jahresstunden bei 12- und 13-Jährigen sowie 990 Jahresstunden bei 14-Jährigen, das heißt unser Durchschnittswert liegt bei 970 Jahresstunden.

Und jetzt geht die Frau Minister Gehrler her, hat den Auftrag vom „KHG“, Herrn Karl-Heinz Grasser, sie soll einsparen. Sie sucht verkrampt nach einer Begründung, wie kann ich denn das am besten den Leuten erklären und findet die Entlastungsmöglichkeit für die schwer belasteten Schüler. Ich bin nicht der Auffassung, dass wir wirklich die Schüler vollstopfen sollen und ihre Freizeit völlig zustopfen.

Das ist nicht meine Auffassung, auch ich bin dafür, dort wo es notwendig ist und wo es geht, auch tatsächlich zu entlasten. Aber die Entlastung beruht auf falschen Daten, plötzlich stellt sich heraus, hier soll gespart werden, hier sollen Kürzungen auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler, in der Qualität des Unterrichtes und nicht zuletzt dann auch natürlich auf dem Rücken der Lehrerinnen und Lehrer, die dann entlassen werden müssen oder deren Verträge nicht verlängert werden, ausgetragen werden. *(Zwischenruf der Abg. Ilse Benkö)*

Deren Verträge nicht verlängert werden, gnädige Frau, es sind ja die jungen VertragslehrerInnen die nur einen Vertrag für ein Jahr haben, die werden dann nicht verlängert. Entlassen wird niemand, natürlich nicht, es wird nur niemand im Herbst wieder eingestellt von denen, die nur Einjahresverträge haben, das ist das Problem. *(Abg. Gertrude Spieß: Bei weniger Stunden, gibt es keinen Vertrag mehr.)*

Also zurückkommend auf diese Fakten möchte ich Folgendes sagen, die OECD hat das Ministerium aufgefordert, hier Aufklärung zu leisten, und ich bin sehr neugierig, was da für eine Antwort kommen wird und ich hoffe, dass wir diese Antwort des Ministeriums auch tatsächlich bekommen. Unsere Forderungen nach der Stundenkürzung beruhen darauf, dass eben diese Daten falsch sind und wir sagen, es ist unbedingt darauf hinzuarbeiten, diese Stundenkürzungen einmal zu stoppen, dass sie nicht umgesetzt werden, denn die Maßnahme ist nicht richtig.

Beim Stundenvergleich wird nur der Normunterricht eingerechnet, wie gesagt, Fördermaßnahmen werden nicht berücksichtigt, auch wenn sie durch Lehrkräfte in der Schule erfolgen. Da Österreich bei den Fördermaßnahmen irgendwo hinten herumkriecht,

um es ganz locker zu sagen, ist diese Vergleichsform sowieso verzerrend.

Wir Grünen sind der Auffassung, dass im Rahmen einer Strukturreform die Normstundenanzahl erst nach Überarbeitung der Lehrinhalte reduziert werden sollte. Mit den frei werdenden Mitteln sollte es dann möglich sein Fördermaßnahmen und Zusatzangebote sowie die Wahlmöglichkeiten der SchülerInnen auszuweiten. Mit einer solchen Umschichtung könnte auch der Abbau weiterer Dienstposten verhindert werden.

Ich möchte nur ganz kurz darauf hinweisen, dass das Budget, das die Personalkosten der Lehrer betrifft, völlig eingefroren wurde. Das heißt, ich verstehe auch die LehrerInnen, wenn sie auf die Straße gehen und sich um ihre Arbeitsplätze Sorgen machen. 2002 wurden 2.672,000.000 Euro für Personalkosten im Landeslehrerbereich ausgegeben. 2003 und 2004 sind es 2.668,000.000 Euro. Das heißt, der Bund zahlt für die PflichtschullehrerInnen heuer und im nächsten Jahr weniger als im Jahr 2002. Jetzt, Herr Kollege Kölly, können Sie genau zuhören, wo das Problem liegt und warum man plötzlich nach Möglichkeiten sucht, Lehrer frei zu bekommen - um dieses Budget hinzukriegen! Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl ist leider nicht da. Ihn möchte ich gerne darauf hinweisen, dass wir schon vor zirka zwei Jahren erstmals darauf hingewiesen haben, dass diese Finanzausgleichsvereinbarung zu drastischen Planstellenkürzungen führen wird und dass man zirka 300 Überschuss ... *(Abg. Kölly: Wir haben zu viele Lehrer!)*

Zu viele Lehrer? Die Frage ist, wie man das sieht. Wenn man die Lehrer so ... *(Abg. Ilse Benkö: Wir haben keine Strukturen, das ist das Problem!)*

Wir sind ein Land mit kleinen Strukturen. Die Frage ist, Herr Kollege Kölly, wie sind wir in der Lage, diese Strukturen mit Qualität zu füllen, dass sie für unsere Bevölkerung und für unsere Kinder ... *(Abg. Kölly: Geben Sie Ihren Posten her für einen anderen Lehrer!)*

Mit meinem Posten wird niemand eine Stelle kriegen, denn ich habe genau drei Stunden in der Schule, ... *(Abg. Kölly: Was machst Du dann dort?)*

Vielleicht soll ich Ihnen verbieten, Ihren Job weiter auszuführen oder wie? *(Abg. Kölly: Ich bin in der Privatwirtschaft!)*

Wo ist der Unterschied? Jeder Abgeordnete hat das Recht seinen Beruf auszuüben. Ich habe meinen auf das Minimum zurückgestutzt, stutzen Sie Ihren auf das Minimum zurück, dann kriegen andere in der Privatwirtschaft einen freien Arbeitsplatz, genauso wie ich das bei mir gemacht habe. *(Beifall bei den Grünen)*

Zurück zum Thema. Ich habe damals gesagt, man sollte hergehen und zum Beispiel die Lehrer, die möglicherweise auf Grund dieser Verhältniszahlen keinen Job mehr haben können, ... *(Allgemeine Unruhe)*

Hören Sie mir einmal zu, dann lernen Sie etwas! Man sollte die jungen Lehrerinnen und Lehrer ausbilden, habe ich gesagt. Sie sollen sich in Ungarisch qualifizieren. Das ist die Lösung für Ihr Problem. Herr Bürgermeister Kölly, in Ihrer Volksschule in Deutschkreutz wurde - ich erzähle es Euch, *(Abg. Vlasich wendet sich an die anderen Abgeordneten im Saal)* weil er hört mir nicht zu - eine Frageaktion durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler haben festgestellt, dass in einer Volksschule in Sopron, wo die

Partnerschaft mit Deutschkreutz aufgenommen wurde, 73 Prozent der Kinder Deutsch lernen. In Deutschkreutz lernt kein einziges Kind Ungarisch. Was haben die Kinder darauf gesagt? Sie haben die Konsequenz gezogen und haben gesagt, wir müssen Ungarisch lernen, weil die EU-Erweiterung kommt und das wird für uns wichtig sein.

Hier können Sie jetzt anknüpfen, Herr Kollege Kölly. Seien Sie so vernünftig und helfen Sie jetzt den Schülern, dass sie einen Lehrer im nächsten Jahr für Ungarisch bekommen und im übernächsten Jahr noch mal und dann noch einmal. Dann haben Sie in Deutschkreutz eine zweisprachige Volksschule auf der Sie dann Ihre Hauptschule zweisprachig aufbauen können. Das sind die Schritte, die Sie unternehmen müssen. Dort können wir dann unsere Lehrer einsetzen, wenn sie sich inzwischen ihre Zusatzqualifikationen geholt haben. *(Abg. Kölly: Hört einmal auf so viele Lehrer zu produzieren!)*

Offensichtlich hatten Sie einen Lehrer, der Ihnen nicht beigebracht hat, was es heißt, Kinder zu erziehen, sie heranzubilden und ihnen auch weiterhin zuhören zu können, um dann vielleicht auch Texte entsprechend lesen zu können. *(Abg. Ilse Benkö: Auch das Elternhaus trägt Verantwortung! Nicht immer alles abschieben!)*

Frau Kollegin, Ihnen möchte ich noch ganz kurz zum Abschied *(Abg. Ilse Benkö: Schreiben Sie es mir ins Stammbuch!)* einen Text verlesen, damit Sie auch ein bisschen beruhigter schlafen. Im Salzburger Landtag gab es auch eine Aktuelle Stunde zum Thema „Pensionsverunsicherung“. Dort hat der Herr Schnell - ist der nicht irgendwo bei den Freiheitlichen angesiedelt? - wortgewaltig über die Schwarz-Blaue Bundesregierung etwas gesagt. Er hat gesagt, dass Schüssel und „KHG“ nach dem Prinzip „Reich und Schön“ regieren. Die Reform sei eine Frechheit, es gehe nur um das Budgetdefizit und nicht um die Reform. Die Regierung mache Arme ärmer und Reiche reicher. Das nehmen Sie sich mit, damit Sie sehen wo Kritik angebracht ist und wo Kritik nicht angebracht ist. Ich hoffe meine Damen und Herren, dass Sie dem Antrag, der hier vorliegt, zustimmen werden, dass die Stundenkürzungen zurückzunehmen sind, zumindest solange, bis die Zukunftskommission festgestellt hat, was stimmt und was nicht stimmt. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Ilse Benkö** (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Herr Kollege Vlasich! Österreichs Schüler sitzen im Vergleich mit den anderen Industriestaaten nach wie vor am längsten in der Klasse. Zumindest was die Zahl der Pflichtstunden angeht. Das zeigt die OECD-Studie „Education at a Glance 2002“. Ein Zusammenhang zwischen Pflichtunterrichtsstunden und Schülerleistung ist damit aber nicht unbedingt gegeben. Denn in Finnland etwa, einem der Spitzenreiter der PISA-Studie haben die Schüler rund 350 Schulstunden weniger im Jahr. Wenn also Frau Kollegin Spieß, ... *(Abg. Gertrude Spieß: Der Vergleich hinkt. Das ist kein Vergleich. Ich sage es Ihnen dann!)*

Ja, Sie sagen es mir dann. Hören Sie jetzt gut zu. Dann können Sie Ihre Meinung dazu sagen.

Wenn also im vorliegenden Antrag der grünen Fraktion verlangt wird, dass eine Kürzung von Schulstunden in Österreich nicht passieren darf, Herr Kollege Vlasich, dann entsteht für mich persönlich der Eindruck, dass es dem Antragsteller in erster Linie um das Wohl der Lehrer geht und nicht um die Interessen der Schüler. Das muss ich Ihnen einmal klar sagen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich persönlich möchte jedenfalls nicht, dass sich die Schule weiter als Freizeitkiller für unsere Kinder etabliert. Unser vorrangiges Ziel muss sein, dass der Lehrplan entrümpelt wird. Nur so können wir den Unterricht verbessern und eine Stundenreduktion mit Augenmaß durchführen.

Meine Dame, mein Herr von den Grünen. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass durch die Stundenkürzung den Schülern Zeit fürs Üben fehlt und die Eltern, speziell oder vor allem die Mütter, daheim stärker belastet werden. Sehen Sie, genau hier verläuft die ideologische Trennlinie zweier Weltanschauungen. Während der Sozialismus und die Grünen nichts anderes sind als eine linke Bewegung mit einem grünen Deckmäntelchen, *(Beifall bei der FPÖ)* ein Maximum an Verantwortung wie immer und überall dem Staat übertragen möchte, *(Abg. Gertrude Spieß: Der Van der Bellen wird sich freuen!)* die Kinder möglichst früh in die Kinderkrippe stecken möchte und dann möglichst lange in der Schule lassen will, vertreten wir die Ansicht, dass es unbedingt notwendig und gut ist, wenn sich auch die Eltern mit ihren Kindern für den Unterricht vorbereiten und wenn Kinder und Eltern mehr Kontakt haben. *(Abg. Mag. Vlasich: Heile, heile Welt!)*

Wir glauben weiters, dass die Kinder nicht unnötig in der Schule herumsitzen sollen und Lehrinhalte büffeln müssen, welche längst überholt sind. Erinnern Sie sich vielleicht einmal an Ihre Kindheit zurück. Auch ich habe mich zurückerinnert. Wir hatten immer noch genug Zeit um draußen zu spielen. Unsere Eltern haben mit uns gelernt und wenn ich meine Generation oder Ihre Generation anschau, so ist doch aus sehr vielen etwas Brauchbares geworden. Ich sage Ihnen, ich möchte die Zeit nicht missen, wo ich draußen spielen konnte und mit meinen Eltern für die Schule wiederholt habe.

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich sage es Ihnen noch einmal, die Schule ist keine Aufbewahrungsstätte, sie soll unseren Kindern in der notwendigen Zeit das notwendigste Wissen vermitteln. Ich sage es Ihnen noch einmal, ich schreibe es Ihnen nicht ins Stammbuch, ich sage es Ihnen hier. Die Schule ist nicht für die Lehrer da, die Schule ist für die Kinder da, Herr Kollege Vlasich. *(Beifall bei der FPÖ)*

Bleiben wir bei den Fakten und vergleichen wir unser Schulsystem - was Sie verwässert haben - mit dem Rest der Welt, um objektive Antworten zu finden. In der von mir eingangs erwähnten Untersuchung wurden die reinen Unterrichtsstunden, also die Pflichtstunden auf jeweils 60 Minuten hochgerechnet. Die Zeit für Hausaufgaben - was Sie erwähnt haben - für Nachhilfe, beziehungsweise Förderstunden oder die fürs Lernen reservierte Zeit blieb unberücksichtigt. Demnach rangieren die heimischen 12 bis 14-Jährigen mit durchschnittlich 1.148 Stunden pro Jahr an der Spitze der Industriestaaten und werden nur noch von Zimbabwe, Thailand, Mexiko, Indien, Malaysia, Indonesien und den Philippinen übertroffen. *(Abg. Mag. Vlasich: Die Zahlen sind falsch!)*

Die Zahlen sind nicht falsch! Ich werde Ihnen die Studie bringen. Dann können Sie nachschauen, ob die Zahlen falsch oder richtig sind. *(Abg. Mag. Vlasich: Die Studie beruht auf falschen Daten!)*

Das behaupten Sie! Das ist schlichtweg die Behauptung von Ihnen und von der Frau Kollegin Spieß! Auf verhältnismäßig wenig Unterrichtsstunden - Herr Kollege hören Sie mir gut zu - kommen die Schüler in Schweden, Finnland, Norwegen oder Japan aber auch in Dänemark. Ich sage Ihnen eines, in diesen Ländern ist die Ausbildung bekanntermaßen besonders gut. *(Abg. Mag. Vlasich: Weil sie eine Gesamtschule haben!)*

Mit Österreich vergleichbare Werte erzielt lediglich der französische Teil Belgiens, die Niederlande, Griechenland, Frankreich und Italien. Das OECD-Ländermittel liegt lediglich bei 936 Stunden.

Geschätzte Damen und Herren! Anders sieht es allerdings bei den Lehrern der Sekundarstufe 1 - Hauptschule und AHS-Unterstufe - in Österreich aus. Sie stehen nur 658 Stunden pro Jahr in der Schule. Das ist weit kürzer als der OECD-Durchschnitt mit 720 Stunden. *(Abg. Mag. Vlasich: Sie vergleichen schon wieder Birnen mit Melonen!)*

Die Vorbereitung der Stunden sowie die Korrekturarbeiten sind ebenfalls nicht berücksichtigt. Aber diese Zeit wird wohl hierzulande nicht wesentlich anders ausgefüllt sein, als in den anderen Ländern. Sie sehen also, Herr Kollege Vlasich, während man die Schüler über Gebühr belastet, geht es den Lehrern ganz gut. Man hat sehr viel Freizeit, vielleicht sitzen deshalb so viele Lehrer hier. Wenn also in Österreich die Schüler viel länger im Unterricht sitzen müssen als anderswo und gleichzeitig die Lehrer viel weniger Stunden in der Schule ableisten als anderswo, dann schließe ich persönlich daraus, dass es in Österreich zu viele Lehrer gibt, welche zu wenige Unterrichtsstunden halten.

Es kann daher nicht sein, dass wir unseren Schülern weiterhin so viele Unterrichtsstunden zumuten, nur um die Arbeitsplätze für die Lehrer zu sichern. Hier wird man wohl neue - die fordern auch Sie ein - Beschäftigungsmöglichkeiten finden müssen. Kein Absolvent der Pädagogischen Akademie, kein Lehrer hat einen Rechtsanspruch, den Arbeitsplatz vor der Tür zu haben. Das trifft genauso gut bei allen anderen Berufsgruppen zu wie Sie wissen. Das wäre so, als würde man mutwillig und absichtlich Patienten länger im Krankenhaus halten, damit Ärzten, Krankenpflegern und Krankenschwestern der Job gesichert ist. So darf und kann es nicht sein. *(Allgemeine Unruhe)*

Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Kollege Vlasich! Bei den Gehältern der österreichischen Lehrer aller Schularten zeigt sich auch, dass diese am Beginn der Laufbahn ziemlich genau im OECD-Schnitt liegen. Nach 15 Jahren verdient ein heimischer Pädagoge weniger als seine Kollegen in den anderen Industriestaaten. Am Ende seiner Berufslaufbahn allerdings, deutlich mehr. Vom Einstieg bis zum Endgehalt kann er seine Bezüge mehr als verdoppeln, allerdings braucht er dazu durchschnittlich 34 Jahre, auch länger, als sein OECD-Kollege mit einem Schnitt von 25 Jahren.

Quer durch alle Schularten und Altersstufen verdienen die Lehrer in der Schweiz, Deutschland, Japan, Südkorea, den Niederlanden und den USA am besten. Im OECD-Vergleich steigen die Kollegen von Ihnen in Finnland, Schweden und in Neuseeland am schlechtesten aus. Die Studie zeigt auch, und damit komme ich zum wesentlichen Punkt meiner Argumentation, dass die erreichte Leistung nicht unbedingt mit der Anzahl der in der Klasse verbrachten Pflichtstunden übereinstimmt. Laut PISA-Studie zur Leseleistung am Ende der Schulpflicht, Frau Kollegin Spieß, erreichte Finnland trotz geringer Pflichtunterrichtszeit sowohl von Schülern als auch von Lehrern Rang eins.

Herr Präsident! Hohes Haus! Der von den Grünen vorgelegte Antrag ist ein Antrag

von Lehrern für Lehrer. Die Interessen der Kinder, welche ein Recht auf Freizeit haben, werden hier nicht berücksichtigt. Wir werden diesen Antrag daher nicht unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident: Als Nächstem erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Vadasz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Vadasz** (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir vor Eingang zu meinem Thema noch eine Bemerkung zu der heute schon diskutierten und zum Teil auch sehr umstrittenen Sache in Punkto AK-Vollversammlung. Ich habe mit Staunen vernommen, dass in diesem Land ein Galgen als Ausdruck des Protestes ins Auge gefasst wurde und umgesetzt wurde.

Herr Kollege Vlasich, Sie waren, glaube ich, nicht dabei aber die Frau Kollegin Krojer, ich halte einen Galgen als Protestausdruck in einer Demokratie für aufs Höchste unangebracht. Herr Kollege Gossy, bei uns braucht sich niemand aufzuhängen. In diesem Land zumindest nicht. Ich halte diese Vorgangsweise für eine Geschmacklosigkeit. Ich halte auch jene, die die Aufstellung dieses Galgens zugelassen haben in AK und ÖGB für mitschuldig, hier eine Verfehlung am demokratischen Stil begangen zu haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Jetzt zum Thema. Verehrte Damen und Herren! Wir haben uns vor Monaten oder einem Jahr darüber gefreut, dass in dieser berühmten PISA-Studie Österreich relativ weit vorne ist. Wir waren uns alle einig, es ist doch ein Schritt oder eine internationale Erhebung, die uns Österreichern in Punkto Bildungssystem ein gutes Zeugnis ausstellt.

Jetzt habe ich natürlich ein Problem. Vor 25 Jahren war ich persönlich dabei, als wir in Arbeitsgruppen begonnen haben in einzelnen Gegenständen eine sogenannte Entrümpelung der Lehrpläne vorzuschlagen. Ich war im Gegenstand Geschichte dabei. Wir haben versucht den sogenannten Kernstoff und den Erweiterungsstoff zu erarbeiten. Weil jedem, der in diesem Gegenstand unterrichtet hat klar war, dass es unmöglich ist, so viele Details wie in den Schulbüchern angeführt wurden, tatsächlich zu vermitteln und dann abzufragen. *(Beifall der Abg. Ilse Benkö)* Wir haben uns sehr schnell darauf geeinigt, dass es einen Kernstoff gibt. Ich sage, uns ist die Allgemeinbildung ein Wert an sich, daher wollen wir eine möglichst breite Bildung. Wer aber ins Detail gehen will, der möge sich bitte an einschlägige Publikationen oder Lehrbücher halten.

Nun, was ist passiert? 1999 haben wir genau diesen Lehrplan eingeführt. Wir haben in den Gegenständen einen Kernstoff und einen Erweiterungsstoff. Das ist gut so. Jeder der einmal in der Schule gestanden ist, weiß sehr wohl, dass es immer wieder notwendig ist, auf weitere Literatur zu verweisen, wenn es ein besonders wissensdurstiges Kind gibt. Die Kinder sind auch dankbar dafür, dass man ihnen neue Quellen des Wissens erschließt. Das heißt, diese Entlastung des Lehrplanes 1999 hat im Wesentlichen doch die breite Zustimmung erfahren.

Nun was passiert jetzt? Jetzt geht es um die Reduktion von eineinhalb bis zwei Stunden. Ich lese Ihnen nur einen kurzen Ausschnitt vor. Es heißt hier „breite Zustimmung zur Entlastung der Schülerinnen und Schüler“. Der grüne Bildungssprecher stellte am 3. März 2003 fest, dass die Grünen eine Senkung der im OECD-Vergleich hohen Anzahl an

Unterrichtsstunden grundsätzlich positiv gegenüberstehen. SPÖ-Abgeordnete Niederwieser begrüßte am gleichen Tag grundsätzlich die Entlastung der BHS-Schülerinnen und Schüler. Die Aktion „Kritischer Schüler“ unterstützt in einer APA-Meldung vom 7. März 2003 den Plan der Stundenreduktion. *(Abg. Mag. Vlasich: Wir sind nicht gegen die Kürzungen!)*

Okay, okay. Wir kommen gleich dazu. Oder gehen wir zu den Psychologen und Pädagogen. Der Vorstand der Universitätsklinik Max Friedrich hält im Februar 2003 fest: „Die inhaltliche Belastung eines Schülers ist nach unserem Aspekt eines modernen pädagogischen Konzepts zu durchforsten und allfällig zu verändern.“ Die Koordinatorin der österreichischen Schulärztinnen und Schulärzte Dr. Lilly Damm rät Maßnahmen zur Entlastung der Kinder und Jugendlichen zu setzen. Das heißt, von nirgendwo kann dies alles nicht kommen. Daher ist unter Ärzten, Psychologen und Pädagogen sehr wohl eine Stundenreduktion in den Schulen ein taugliches Mittel zu Entlastung der Schüler. Bis daher sollten wir diese Diskussion im Wesentlichen außer Streit stellen.

Herr Kollege Vlasich, wenn Sie jetzt die Daten des Ministeriums an die OECD, und klarerweise kann die OECD nur das erarbeiten, was ihr von den Ländern an Datenmaterial zugesandt wird, in Frage stellen, dann könnte ich mit dem gleichen Argument hier stehen und sagen, ist Finnland wirklich Erster geworden. Die Schweden wirklich Neunter oder Irland Siebenter oder stimmt das alles wirklich. Das heißt, wenn ich eine Säule in Frage stelle, dann könnte ich mit dem gleichen Gewahrsam auch sagen, stimmt alles andere. *(Abg. Dr. Ritter: Dieses Argument ist nicht ganz stichhältig!)*

Doch, Herr Kollege Ritter. *(Abg. Dr. Ritter: Das eine sind Testleistungen und das andere Angaben vom Ministerium!)*

Herr Kollege Ritter, wie ist es in den anderen Ländern gelaufen? Alle Länder haben selbstverständlich die Daten zur Verfügung gestellt, die in dieser Studie dann zu einer Einheit zusammengefasst worden sind. *(Abg. Dr. Ritter: Das waren ganz verschiedene Studien!)*

Herr Kollege, aber wenn ich hier alles in Frage stelle, dann müssen wir uns darauf einigen, dass wir diese Studie überhaupt ad acta legen und sagen es war ein ganz netter Versuch, aber leider sind so viele Unwägbarkeiten, dass wir das Ganze nicht ganz ernst nehmen können.

Das glaube ich eher nicht. Also wenn ich dieser Studie einige Aussagekraft zutrauen kann, dann muss ich auch einigermaßen das, was die Länder dort liefern, ernst nehmen.

Was haben wir gemacht oder was ist geplant? Eine Stundentafeländerung ist geplant, verehrte Damen und Herren. Was sagt diese Stundentafeländerung? Sie sagt nichts anderes, als dass eine Entlastung bei den Stunden, eine Reduktion stattfindet und dass eine neuer Autonomierahmen eingeführt wird. Wenn ich hier sage, in der Hauptschule soll die Verpflichtung, die Pflichtstunden über vier Jahre von 127 auf 120 Stunden reduziert werden oder in der Volksschule von 92 auf 90 Stunden, dagegen aber gleichzeitig diese Stunden als autonome Stunden zur Verfügung stelle und einem Bildungssystem sage, mit diesen autonomen Stunden kannst du nach Bedarf Talente, Fähigkeiten deiner Schüler verstärken, dann habe ich meiner Meinung nach etwas recht Gutes getan.

Denn ich sage Ihnen eines, Herr Kollege Vlasich, was hält uns denn in der Hauptschule auf? Wir haben seit Jahren darüber diskutiert, die Stundentafeln, zumindest in der vierten Klasse zu ändern. Ein jeder Lehrer, der in einer Hauptschule unterrichtet und einen Schüler drei Jahre beobachtet, weiß wo seine Stärken und seine Schwächen liegen. Warum kann ich in einer Hauptschule in der vierten Klasse nicht hergehen und sagen, jene Schüler, die musisch besonders begabt sind, bekommen eine Korrektur. Weg von anderen Gegenständen, hin zu musischen Gegenständen. Andererseits nehme ich wieder sprachlich Talentierte eine Physikstunde weg oder eine Chemiestunde und er darf dafür länger Englisch sprechen. *(Abg. Dr. Ritter: Das ist doch Autonomie!)*

Diese Autonomie wird damit doch nur verstärkt, Herr Kollege. Das Bildungssystem muss doch so flexibel sein. *(Abg. Dr. Ritter: Das kann nicht das burgenländische Einmaleins sein.)* Herr Kollege Ritter, jede Erhebung zeigt uns, dass die österreichischen Schüler über den Durchschnitt der OECD länger in der Schule sitzen. Oder was sagen Sie denn? Sind unsere Schüler um so viel dümmer, weil sie um wesentlich mehr Stunden in der Schule sitzen müssen, als die Finnen oder Schweden? *(Abg. Gertrude Spieß: Nein, es geht um etwas ganz anderes!)*

Das heißt, es kommt nicht auf die Quantität an, denn sonst müsste ich die Schüler Tag und Nacht in der Schule belassen. Es kommt darauf an, wie vermittelt ein Lehrer, welche Inhalte nehme ich, welche Methode nehme ich.

Daher sind wir genau dort, wo wir sagen, die Flexibilität in der Schule muss zunehmen. In Zukunft werden die Schulen noch mehr gefordert sein und noch flexibler argumentieren und noch flexibler reagieren müssen. Frau Kollegin, niemand hindert Sie daran in der Schule flexibler zu werden. Niemand. Vielleicht Ihre eigene Starrheit, vielleicht Ihre bisherige Gewohnheit, die Tradition, die Sie sich angeeignet haben. Niemand hält Sie auf.

Oder wir nehmen eine Marketumfrage vom März/April 2003. Glauben Sie wirklich, dass Eltern und Schüler dagegen sind, dass man sie entlastet? Niemand ist dagegen. Zuletzt sage ich Ihnen noch, ein ganz wesentliches Argument für die Entlastung der Schüler. Wir sind der Meinung, dass die Kinder nicht nur in der Schule oder total verschult werden sollen, sondern das Leben spielt sich auch außerhalb der Schule ab. Wir wollen, dass unsere Kinder auch in Vereinen sind. Wir wollen, dass sie in der Kultur tätig sind. Wir wollen, dass sie bei verschiedenen anderen Aktivitäten dabei sind. Ich bin auch dafür, dass sie bei der Jungschar oder von mir aus bei den Ministranten sind. Es muss doch Zeit sein, außerhalb der Schule auch an Aktivitäten teilzunehmen, die mir Freude machen. *(Beifall bei der ÖVP - Abg. Mag. Vlasich: Es wäre super, wenn die Stundenkürzungen für Förderungen verwendet würden!)*

Das Leben, Herr Kollege Vlasich, spielt sich nicht nur in der Schule ab. Wir haben auch noch Familien, die Wert darauf legen, dass ihre Kinder bei ihnen zu Hause sind. Es gibt noch solche Eltern, Gott sei Dank. Mit einem Wort zusammenfassend kann man sagen, dass es eine breite Zustimmung bei den Eltern und bei den Schülern über eine Entlastung gibt.

Zuletzt noch zu den Lehrern. Ist irgendjemand in diesem Hohen Haus aufgefallen, dass in den letzten Jahren, jener Überhang an Lehrern, den eigentlich das Land hätte bezahlen müssen, Dank des Verhandlungsgeschicks von Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl vom Bund bezahlt worden ist? In diesem Jahr haben wir die Verhandlungen noch

vor uns. Ich hoffe, es gelingt ihm wieder zu erreichen, dass auch diesmal dieser Überhang vom Ministerium bezahlt wird. Denn eines kann ich Ihnen sagen, weder in der AHS, und das hat Liesl Gehrler klar gesagt, wurde oder wird ein Lehrer entlassen noch bei uns. Sie wissen, welche schwierige Situation wir in der burgenländischen Schule in der Organisation haben. Daher ein Ja zu einem Bildungsweg oder zu einem Weg in die Schulzukunft. Es gibt eine Kommission, die Sie alle kennen, die jetzt eingesetzt worden ist, die zukünftige Leistungsstandards neu definieren wird. Auch das wird ein weiterer Schritt in die richtige Richtung sein.

Ein Dankeschön aber auch jenen, die sich derzeit bemühen, dieses Schulsystem mit der schwierigen Organisationsdichte aufrechtzuerhalten. Nur einer Stundenkürzung, wie Sie von Ihnen vorgeschlagen ist, können wir leider nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Gertrude Spieß das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Gertrude Spieß** (SPÖ): Danke für die teilweise Zustimmung. Das ist in Ordnung. Ich denke, wir haben selten erlebt, dass man vom Rednerpult aus die Meinung geändert hat.

Hohes Haus! Herr Präsident! Es ist was es ist. Erich Fried möge mir verzeihen, wenn ich eine Zeile eines der schönsten Liebesgedichte für dieses profane Thema hier gebrauche. Bei den bereits verordneten Stundenkürzungen geht es nicht wirklich vordergründig um die Entlastung der Schüler. Es ist eine Maßnahme. Es geht um die Entlastung des Budgets. Und es ist was es ist, eine Entlastung des Budgets.

Um dies zu rechtfertigen, hat die Frau Minister Gehrler jetzt verschiedene Gründe angeführt: Untersuchungen, Statistiken, OECD-Berichte, PISA-Studien, Vergleichsstudien, Zahlenmaterial. Wir haben es schon gehört. Man kann aber nicht immer Äpfel und Birnen vergleichen, vor allem wenn nicht die gleichen Indikatoren herangezogen werden.

Die Frau Minister hat nicht gesagt, dass in dieser OECD-Studie für sie auch die Religionsstunden eingerechnet wurden - nicht in den übrigen Staaten. Dass die Dauer bei uns mit 50 Minuten berechnet ist, dort mit einer Stunde. Dass die Freigegegenstände, die abgezogen hätten werden müssen, nicht abgezogen wurden. Dass die Anzahl der Schulwochen mit 38 gerechnet wurden, wir in Österreich aber nie auf 38 Wochen kommen, weil wir - hier liegen wir nämlich im europäischen Spitzenfeld - so viele Feiertage haben wie kein anderes europäisches Land. Das alles ist nicht miteinbezogen worden. Der Herr Kollege hat noch alle anderen Indikatoren angeführt. *(Abg. Ing. Strommer: Die Feiertage schaffen wir deswegen nicht ab.)*

Wenn ich schon Vergleiche zu anderen europäischen Ländern ziehe, dann muss ich auch anführen, was ich vergleiche. Ich freue mich über den Vergleich mit Finnland. Finnland hat ein Schulsystem, das ein Ganztagsystem und ein Gesamtschulsystem ist. Das ist nicht vergleichbar mit unserem Schulsystem. Wenn Sie das als Beispiel und als eine Legitimation anführen, dann muss man das auch erwähnen.

In Finnland werden in wesentlich kleineren Klassen und mit wesentlich mehr Lehr- und Lerngruppen über den ganzen Tag verteilt die Schüler gefördert. Dazu kommt auch noch das Freizeitangebot, das in den Schulen vorhanden ist. Auch das Angebot zur Betreuung und zum Mittagessen.

Dasselbe gilt für Schweden und für alle anderen Länder. Ich kann nicht dort mir die Rosinen herausnehmen im Vergleich und alles andere weglassen. Diese Systeme sind nicht vergleichbar. Die Fördermöglichkeiten, das individuelle Lernen, die Freizeitangebote, all das, ist ein ganz anderes. Das müsste auch dazu gesagt werden, wenn ich jetzt so großartig von Schülerentlastung spreche. Wir können schon von Schülerentlastung sprechen, aber dann muss ich auch in Österreich die gleichen Rahmenbedingungen schaffen, die die Schüler in anderen Ländern bekommen.

Was noch nicht angeführt worden ist und was relativ teuer ist, dass wir uns als einziger Staat neben Bayern - das muss ich zur Gerechtigkeit sagen - ein zweigleisiges Mittelstufenschulsystem leisten; mit zwei verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten für die Lehrer und Lehrerinnen, mit zwei verschiedenen Bezahlungssystemen und zwei verschiedenen Systemen im Schulsystem, mit zweigleisigen Infrastrukturen an einem Ort, wo wir zwei Systeme für gleichaltrige Schüler haben.

Auch das verteuert unser System. Über das haben wir noch nicht geredet. Wenn ich jetzt noch die sogenannte Pensionsreform, die jetzt von der Bundesregierung zur Diskussion steht, mit der Hinaufsetzung des Eintrittsalters in das Frühpensionssystem dazunehme, dann ist das wieder die teuerste Variante, was Lehrer und Lehrerinnen betrifft. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Weil die Lehrer eine eigene Regelung bis 2007 haben! Das müssen Sie auch sagen.)*

Ja, aber trotzdem, das System bleibt doch. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Erklären Sie uns, wie das System aussieht!)* Ja, wir haben ein eigenes System.

Aber die ältesten Lehrer bleiben immer länger im System, und die ältesten Lehrer sind aufgrund dieses Systems auch die teuersten Lehrer. Das heißt, analog dazu ... *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Erklären Sie, wann die Lehrer in Pension gehen! Dass man mit 56,5 Jahren in Pension gehen kann, muss man auch sagen!)*

Ja, sie können noch, aber ab 2004 wird es geändert. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl: Mit welchem Alter können die Lehrer in Pension gehen?)* Sie können mit 56,5 in Pension gehen. *(Abg. Ing. Strommer: Dafür streikt Ihr! Es ist gut, dass das niemand weiß. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Ich muss betonen, dass dieses System geändert wird. Es ist auch richtig so, nur ich muss das ganze System verändern, denn wenn ich das System verändere, diese Bestimmung wegstreiche, was richtig ist, sodass die sukzessive Anhebung ... *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP)*

Sie hören mir nicht zu! Dann müsste ich am anderen Ende, nämlich beim Einstieg, auch etwas ändern, und das ist nicht im Vorschlag vorgesehen. Dieses System ändert sich genauso wie alle anderen Systeme geändert werden. Wir wissen noch nicht wann. Jänner, Juli oder wird es überhaupt verschoben?

Jedenfalls bleiben die teuersten Lehrer am längsten in diesem System drinnen, wobei ich noch sagen muss, dass es auch pädagogisch bedenklich ist, weil ein Lehrer,

der 40 Jahre in der Klasse steht, ausgepowert ist und sicher nicht mit 13- oder 14-jährigen Kindern diese Energie oder Umsetzungskraft hat.

Aber zurück. Die Stundenreduktion ist eigentlich nichts anderes als Personalkosten einzusparen. Dazu möchte ich Ihnen einige Zitate von der Frau Ministerin vorlesen.

Ein erstes Zitat, als sie noch nicht dafür war, dass die Stunden gekürzt werden, als sie noch mit dem Brustton der Überzeugung gesagt hat, sie werde nicht für eine Stundenkürzung eintreten. Das war im Oktober 2002. Eine APA-Meldung: „Gegen eine Kürzung der Stundenzahl an den Schulen spricht sich Bildungsministerin Elisabeth Gehrler in einer Reaktion auf den OECD-Bericht aus. Die Unterrichtsstunden sind viele. Diese würden aber auch zum Wiederholen und für die Förderung der einzelnen Schüler verwendet. Entscheidend ist oder sei die Qualität des Unterrichtes.“ Zustimmung!

Ich zitiere weiters ihre Antwort auf die Frage eines Journalisten der „Salzburger Nachrichten“.

Der Reporter fragt sie: „In der jetzigen Diskussion geht es aber primär darum, dass der Eindruck entstanden ist, so sehr Sie auch immer betonen, dass Bildungspolitik nicht auf Zuruf passieren darf, dass diese Stundenreduktion jetzt auf Zuruf des Finanzministers passiert ist.“ Ihre Antwort: „Nein! Dem Finanzminister ist das völlig egal, was ich mache, wenn ich dafür Sorge, dass die Personalkosten nicht davonrennen. Ich hätte genauso gut auch sagen können, wir nehmen eine andere Maßnahme.“ Ich denke, das ist zumindest ehrlich und das ist auf alle Fälle einmal Klartext und das Kind beim Namen nennen.

Stundenreduktion ist Personaleinsparung, ist Budgetpolitik! Was dahinter steckt, ist nicht Bildungspolitik, sondern Budgetpolitik. (*Abg. Vadasz: Auch!*) Wenn man das klar und ehrlich sagt, ist das so. Es ist eine Maßnahme, die sie nehmen hätte können. (*Abg. Vadasz: Sie hat das gesagt.*)

Okay! Stundenreduktion kann wünschenswert sein, kann natürlich auch Gutes bezwecken. Sie kann auch nicht den Unterrichtserfolg von SchülerInnen wirklich nachhaltig beeinflussen, wenn, wie ich schon vorher gesagt habe, die Rahmenbedingungen stimmen und es einem Gesamtkonzept entspricht. Die Rahmenbedingungen habe ich schon aufgezählt.

Die Situation ist aber eine andere, wenn zu dieser Maßnahme noch andere dazukommen, und eine war schon. Zum Beispiel sind die Berechnungsschlüssel für die Schülerzahlen dazugekommen. Jetzt kommt die Stundenreduzierung dazu. Es kommt dazu, dass das Budget für die Fortbildung der Lehrer eingeschränkt wird. Wenn sich die Summe als Ganzes verschlechtert, dann hat das letztendlich doch auch eine Auswirkung auf die Qualität des Unterrichtes.

Letztendlich werden dann die Ausbildungschancen auch verringert. Ich muss betonen, dass alle diese Summen natürlich dann Einwirkungen und Auswirkungen haben.

Ich bin froh, dass wir im Burgenland einen anderen Weg zu beschreiten versuchen. Aber wir können uns nicht verabschieden, und wir werden von dieser Budgetpolitik eingeholt. Ich bin froh, dass wir hier eine sachliche und eine nüchterne Konsens- und Zusammenarbeitspolitik versuchen, die wirklich für das Burgenland und für

die Schülerinnen und Schüler des Burgenlandes der bessere Weg ist. Dass wir zu einer Einigung für unsere Schulstrukturreform gekommen sind und dass wir jetzt mit den Gemeinden und mit den Schulen gemeinsam einen Entwicklungsplan und einen Förderplan für die Zukunft ausarbeiten können.

Ich glaube, das ist eine Chance, und das ist auch wichtig. Aber trotzdem, wir unterstützen diesen Antrag, weil wir nicht wollen, dass diese Budgetpolitik fortgesetzt wird, die letztendlich Auswirkungen auf die Bildungspolitik hat und der wir uns auch im Burgenland in Zukunft nicht entziehen werden können. Deswegen unterstützen wir diesen Antrag. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. *(Abg. Edith Sack: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend den Stopp der geplanten Stundenkürzungen an unseren Schulen ist somit mehrheitlich gefasst.

9. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 541) betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten (Zahl 18 - 338) (Beilage 554)

Präsident: Berichterstatter zum 9. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag *(Zwiegespräche in den Reihen - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 541, betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten, Zahl 18 - 338, Beilage 554, ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Salzl.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt. *(Abg. Dr. Salzl - den Landtagssaal betretend - : Ich bin schon da.)*

Herr Abgeordneter, als Berichterstatter würde ich Sie um Ihren Bericht ersuchen.

Berichterstatter **Dr. Salzl:** Werte Kolleginnen und Kollegen! Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 541, betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten, Zahl 18 - 338, Beilage 554.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf

Fassung einer EntschlieÙung betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten in ihrer 22. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003, beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Landtagsabgeordneten, die weder dem Rechtsausschuss noch dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem vorliegenden EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende ihrer Wortmeldung stellte Landtagsabgeordnete Edith Sack einen Abänderungsantrag.

In ihren Wortmeldungen stellten sowohl Landtagsabgeordnete Mag. Helga Braunrath als auch ich einen Vertagungsantrag.

Bei der Abstimmung wurde der von Landtagsabgeordneter Mag. Helga Braunrath gestellte Vertagungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP und FPÖ mehrheitlich abgelehnt.

Der von mir gestellte Vertagungsantrag wurde ebenfalls mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP und FPÖ mehrheitlich abgelehnt.

Bei der abschließenden Abstimmung wurde der von Landtagsabgeordneter Edith Sack gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Ersatz der Studiengebühren für burgenländische Studenten unter Einbezug der von Landtagsabgeordneter Edith Sack beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Herr Präsident! Sollten Wortmeldungen vorliegen, ersuche ich Sie ganz höflich, in die Debatte eintreten zu lassen.

Präsident: Danke Herr Berichterstatter. Es liegen Wortmeldungen vor. Als erstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Vlasich** (Grüne): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor!

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Wir haben es heute mit einem Gegenstand zu tun, der schon vor mehr als zwei Jahren in diesem Hohen Hause die Wogen hochgehen ließ, als damals die neu eingeführten Studiengebühren hier diskutiert

wurden und mehrheitlich die Einführung der Studiengebühren an den Fachhochschulen im Burgenland abgelehnt wurde.

Heute sehen wir uns schon wieder in einer ähnlichen Situation. Wieder wurde ein Antrag der FPÖ eingebracht, und wieder wurde er abgeändert und steht heute nicht mehr zur Debatte. Wahrscheinlich ist deswegen der Herr Klubobmann verspätet gekommen, weil er sich diesem Antrag nicht mehr annehmen wollte. *(Abg. Dr. Salzl: Das werde ich Dir nachher schon sagen . - Abg. Kölly: Er fordert es immer heraus.)*

Es ist nicht einfach eine Wiederholungstat, die wir Grünen heute begehen werden, wenn wir zwei Jahre später noch einmal - und dieses Mal jedoch aus der Erfahrung der Vergangenheit mit voller Überzeugung - gegen die Einführung der Studiengebühren im Burgenland plädieren werden und den Bund auffordern werden, endlich auch an den Universitäten die belastenden Gebühren abzuschaffen. Denn eines ist gewiss: Verbessert hat sich trotz Einführung der Studiengebühren an den Universitäten nichts. Und das sage nicht nur ich! *(Abg. Kölly: Wer sagt das?)*

Ich sage es Ihnen gleich. Ich zitiere hier Herrn Christoph Rohr, den Chef der ÖVP-nahen Aktionsgemeinschaft. Im „Kurier“ vom 1. Feber 2003 meint Rohr: „Die Studierenden zahlen seit drei Semester Gebühren, verbessert hat sich an den Unis nichts. Das ist frustrierend.“

Deshalb hat auch die AG offensichtlich heute bei den Wahlen zugelegt. *(Abg. Dipl.Ing. Berlakovich: Sie hat falsche Zahlen. Wahrscheinlich von der Gehrler!)*

Nein, deshalb hat die AG heute auch zugelegt - wie ich gehört habe - , weil sie die Aktion „Studiengebühren zurück“ verlangt hat. Dort, wo keine Verbesserungen stattgefunden haben, sollen die Studiengebühren zurückbezahlt werden. Warum dann überhaupt einführen, wenn wir wissen, dass sich beinahe nichts verändert hat?

Und eben dieser Rohr, der heute also bei den ÖH Wahlen für diese Rückzahlung der Gebühren plädiert hat und damit offensichtlich auch Erfolg hatte, hat eben diese Mindeststandards an den Unis noch immer nicht feststellen können. Man zahlt Beiträge und kann nicht weiterstudieren, Seminarplätze werden ob des großen Andrangs verlost, Vorlesungen werden in Kinosäle verlegt et cetera. Das werden Sie wohl aus der Berichterstattung kennen.

Doch das sind nicht die einzigen Mängel. Der Bericht zur sozialen Lage der Studenten weist darauf hin, dass die Zahl der Kinder aus bildungsferneren Schichten sinkt. Frau Mag. Gehrler sagt zwar, dass die Zahl gleich geblieben ist. Es ist zumindest nicht besser geworden. Unsere Information ist, dass die Zahl sinkt. *(Abg. Mag. Helga Braunrath: In der Studie steht es ja drinnen.)*

Ein Faktum, das zu erwarten war, da für jene, die ihr Studium selbst verdienen müssen, die Gebühren eine große Belastung darstellen. Trotz dieser Erschwernisse steigt die Zahl der Studierenden wieder an, nachdem sie nach der Einführung der Studiengebühr um etwa 40.000 gesunken war.

Vom wem werden die Studiengebühren meist bezahlt, meine Damen und Herren? Von den Eltern. Bei drei viertel der Anfänger und der Hälfte der übrigen Studierenden zahlen die Eltern die Studiengebühren.

Weiters geht aus dem Bericht zur sozialen Lage der Studierenden über die Folgen der Studiengebühren hervor, dass der Anteil von Studierenden mit Kindern sinkt. Das heißt, jene Studentinnen und Studenten, die bereits Kinder haben, können weniger Zeit für das Studium aufbringen und können somit nicht dazuverdienen und gleichzeitig das Studium in einer kurzen Zeit abschließen. Deswegen wählen sie eben den sofortigen Weg in die Arbeitswelt. Das heißt, die Studiengebühren halten die jungen Leute weg vom Studium.

Das Ausmaß der Erwerbstätigkeit - auch das ist ganz wesentlich - ist durch die Studiengebühren enorm gestiegen. Insbesondere Studierende aus niedrigen sozialen Schichten mussten das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit erhöhen, um sich Lebensunterhalt und Studium leisten zu können. Sie sind daher durch die Gebühren am meisten belastet. Das erhöhte Ausmaß der Erwerbstätigkeit wirkt sich negativ auf die Studienaktivitäten aus. Studiengebühren führen zur Verringerung der Studienaktivität. Logo, denn man muss mehr Zeit für das Arbeiten verwenden.

Die Mehrzahl der Studierenden hat finanzielle Probleme, da neben dem verfügbaren Gesamtbudget auch die Ausgaben gestiegen sind. Tatsache ist, dass vor vier Jahren die Studierenden am Ende des Monats noch Geld zur Verfügung hatten und nun jeden Monat ins Minus rutschen und zwar deshalb, weil sie jetzt weniger zur Verfügung haben als damals, denn jetzt müssen sie monatlich noch - umgerechnet auf jeden Monat - 60 Euro noch zusätzlich zahlen, nämlich für die Studiengebühr.

Die absolute Anzahl der StudienbeihilfenbezieherInnen hat sich entgegen der Aussagen von Frau Ministerin Gehrler nach der Einführung der Studiengebühren nicht erhöht. Die Studierenden fühlen sich durch die Studiengebühren erheblich belastet, müssen deswegen mehr arbeiten und als Konsequenz zum Teil ihre Aktivität des Studierens reduzieren.

Finanzielle Probleme und Erwerbstätigkeit sind mit großem Abstand die größten Hindernisse beim Studienfortgang. Beides steht in direktem Zusammenhang mit den Studiengebühren. Auch von den 40 Prozent jener Studierenden, die einen Studienabbruch erwägen, geben 42,3 Prozent finanzielle Gründe an.

Neben den 45.000 Studierenden, die bei der Einführung der Studiengebühr das Studium abgebrochen haben, erwägen also gegenwärtig - wir haben jetzt knapp 200.000, ich glaube 199.000 Studierende - 35.000 ihr Studium wegen finanzieller Schwierigkeiten abzubrechen.

Studierende sind zeitlich um fast fünf Stunden mehr belastet als eine durchschnittliche ArbeitnehmerIn mit einer 38,5-Stunden-Woche. Vor Einführung der Studiengebühren betrug die Mehrbelastung 2,5 Stunden.

Betrachten wir nun die Fachhochschulen im Burgenland, so werden wir dort eine weit bessere Situation vorfinden. Jedoch nicht deshalb, weil unsere StudentInnen so wohlhabend sind. Nein, einzig deshalb, weil sie sich keine Sorgen machen müssen, woher sie die 60 Euro im Monat hernehmen sollen, die ihnen die Frau Bildungsministerin an den Unis abzwackt. Bekanntlich schließen mehr als 90 Prozent der FachhochschulstudentInnen ihr Studium in der kürzest möglichen Zeit ab.

Ja wollen Sie diesen Erfolgsweg durch die Einführung von Studiengebühren gefährden? Wollen Sie auch an den Fachhochschulen erreichen, dass junge Mütter mit Kindern nicht mehr in dem Ausmaß studieren können wie bisher? Wollen Sie auch im Burgenland haben, dass zwei Drittel aller Studierenden arbeiten gehen müssen, um über die Runden zu kommen? Wollen Sie, dass auch an Burgenlands Hochschulen die Studierenden mit Kreditaufnahmen ihre finanziellen Probleme lösen?

Wir Grüne wollen das nicht und sprechen uns deshalb auch weiterhin vehement für den freien Zugang zur Hochschulbildung aus! Denn vergessen wir eines nicht, Herr Kollege Salzl, *(Abg. Dr. Salzl: Es ist gescheiter, Sie tragen das Geld in die KUGA.)* nur ein kostenloser Bildungszugang trägt zur Chancengleichheit unserer Jugend bei!

Sie sind ja bekannt dafür, dass Sie sich für die kleinen, die schlecht verdienenden Leute einsetzen. Deren Kinder haben bei uns im Burgenland die Möglichkeit, ohne Studiengebühren zu studieren. Sie haben die gleichen Chancen wie auch die Kinder von Akademikern. Gott sei Dank können wir uns das leisten! *(Abg. Dr. Salzl: Können wir es uns leisten?)*

Ich sage Ihnen noch etwas, wir werden uns das auch weiterhin leisten können, sofern der Bund nicht eines Tages das auch noch abdreht. *(Abg. Kölly: Dafür sperren wir andere Schulen zu!)* Nein, wir brauchen nichts zusperrern.

Übrigens bin ich auch heute noch, genauso wie vor zwei Jahren, der Auffassung, dass die Studiengebühren eine reine Geldbeschaffungsaktion des Finanzministers sind. Selbst ein sehr bekannter Professor an der Universität sagt: „Die Einnahmen kamen bisher nicht den Unis zugute, der finanzielle Spielraum war sehr beschränkt. *(Abg. Dr. Salzl: Das war ein Grüner, der das gesagt hat.)* Rektorenchef Georg Winkler hat das gemeint. Zitat vom 1. Feber 2003 im „Kurier“.“

Ich ersuche Sie, dem vorliegenden Antrag Ihre Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Salzl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Kollege Vlasich! Selten eine so ideologisch gefärbte und unqualifizierte Rede gehört. Ich sage das einmal so. *(Abg. Mag. Vlasich: Ideologisch gefärbt? - Abg. Gertrude Spieß: Was soll das? Er braucht doch nicht zu bewerten.)* Ich sage das deshalb so, weil bis dato in der gesamten Rede Zahlen und Fakten gefehlt haben. *(Abg. Gertrude Spieß: Herr Oberlehrer!)*

Frau Kollegin Spieß, ich darf vom Rednerpult aus jede Rede bewerten. Ich werde mir von Ihnen schon gar recht nicht einen Maulkorb umhängen lassen. *(Abg. Gertrude Spieß: Das nicht! Aber ich darf auch sagen, was ich will!)*

Lernen Sie einmal Zahlen und Fakten richtig zu interpretieren und nicht parteiideologisch durch die rote Brille zu sehen, dann können Sie mit mir mal über so etwas diskutieren! *(Abg. Gertrude Spieß: Herr Kollege, Herr Kollege! - Heiterkeit)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Vlasich! Sie haben angeführt, wie wenig sozial die Studiengebühr sei, wie Sie es bezeichnet haben, dass die Studenten offensichtlich auf diese Beiträge angewiesen seien. Sie haben auch gleichzeitig gesagt, dass diese Gelder nicht den Studierenden, nicht den Universitäten, nicht dem Ausbau der Universitäten zur Verfügung stünden. Das ist unrichtig! *(Abg. Mag. Vlasich: Das hat Herr Direktor Winkler gesagt.)*

Das ist unrichtig! Die Rede hätten Sie vor ein paar Tagen gebraucht, wie es um die Hochschülerschaftswahlen noch gegangen ist. Mittlerweile sind die Hochschülerschaftswahlen abgeschlossen, und Sie sollten sich eigentlich rein auf die Fakten konzentrieren.

Die Fakten sind, dass dieses Geld zweckgebunden zur Verfügung gestellt ist und zur Verfügung gestellt wird. *(Abg. Mag. Vlasich: Angeblich ab 2004!)*

Jetzt ist es natürlich möglich, dass mangels der Organisation in manchen Universitäten, und wenn ich mir die Leute, die in der Organisation sitzen, anschau, dann sind es sehr viele Linke und Grüne, *(Abg. Mag. Vlasich: Lauter ideologisch hoch qualifizierte Menschen!)* die natürlich nicht in der Lage sind, dieses Geld auch richtig zu verwalten und richtig einzusetzen. Das ist sehr leicht möglich. *(Abg. Mag. Vlasich: Wie in Deutschland!)* Tatsache ist, dass dieses Geld sehr wohl zweckgebunden verwendet wird.

Wenn Sie 60 Euro im Monat beklagen, dann mögen 60 Euro für einen Studenten einiges an Geld bedeuten. Das mag sein. Auf der anderen Seite, wenn ich mir anschau, wie viele dieser Studenten sich das Leben sehr gut gestalten - es soll so sein -, dann dürfen diese 60 Euro sicherlich nicht darüber entscheiden, ob einer studieren oder nicht studieren kann.

Ich habe in einer Zeit nach dem Krieg, in einer sehr schwierigen Zeit, mit Studiengebühren studieren müssen. Wie ich im Jahre 1967/1968 zu studieren begonnen habe, hat es generell Studiengebühren gegeben, und zwar abhängig von den Fächern, die man tatsächlich gebraucht und die man tatsächlich inskribiert hat. Keine pauschalierten Studiengebühren, sondern nur für jene Fächer, die man gebraucht hat!

Wir waren aufgefordert und im eigenen Interesse angehalten, nur jene Fächer zu inskribieren, die man wirklich gebraucht hat und nicht, dass man an verschiedenen Universitäten, wie dann in der Folge, verschiedene Bereiche inskribiert, nur damit man quer über Wien eine Netz- oder eine Streckenkarte kostenlos zur Verfügung gestellt bekommt. Dort haben die Auswüchse begonnen. Zum Ersten.

Zum Zweiten, Herr Kollege Vlasich! Ich habe mir mein Studium zur Gänze durch mühevollen Arbeit selber verdient. Ich habe trotzdem die Möglichkeit gehabt, in einer sehr schwierigen Zeit zu studieren. Es sind heute die Zeiten Gott sei Dank weitaus anders, und es gibt in Österreich - und ich traue mir das sagen - keinen Studenten, der, wenn er ernsthaft studieren will, nicht studieren kann und wo die Studiengebühren ein unüberwindbares Hindernis wären. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zum Dritten. Mir geht es um eine prinzipielle Sache. Dieser heutige Antrag war nicht unbedacht gewählt, weil ich genau damit gerechnet habe, dass das passieren wird, was beim letzten Mal passiert ist, nämlich, dass die Sozialdemokraten im Ausschuss mit

ihrer Mehrheit über eine zutiefst undemokratische Methode, nämlich mit Abänderungsantrag, Anträge total ins Verkehrte drehen.

Wir haben damals diskutiert. Es hat damals Gutachten gegeben. Gutachten, die ich bis heute in Frage stelle. Herr Kollege Ritter, Sie kennen sich ein bisschen auf Gemeindeebene, nehme ich an, aus. Auf Gemeindeebene wäre es undenkbar, einen Antrag so abzuändern, total zu verdrehen, an einen anderen Adressaten zu richten. Das wäre auf Gemeindeebene aufgrund der Gemeindeordnung unmöglich.

Die Sozialdemokraten sind solche Demokraten nur im Namen, nicht da in dem Haus, dass Sie hier Anträge mit Macht, mit Machtpolitik total ins Verkehrte verdrehen. Und ich werde mir etwas einfallen lassen. Glauben Sie mir das, ich werde nicht nachgeben, bis wir hier ehrliche Gutachten, nicht gefärbte Gutachten von der Landesamtsdirektion oder von hier im Haus unter Druck gesetzten Beamten bekommen, sondern unabhängige Gutachten, ob derartige Abänderungen möglich sind. Das ist das eine.

Zum Zweiten, werde ich mir auch einfallen lassen, wie man Derartiges in Zukunft verhindern kann. Und zwar in der Gestalt verhindern kann, dass man Aktionen setzt. Ich werde auch, wenn es notwendig ist, auf Aktionismus setzen, weil ich mir Derartiges nicht gefallen lassen werde. Und wenn ich den Herrn Landeshauptmann als obersten Vertreter jedes Mal dabei in die Pflicht nehme. Dann wird es jedes Mal eine Pressekonferenz geben, wo ich Hans Niessl als großen Undemokraten hinstelle, als Repräsentanten seiner Partei. Ich sage das in der Deutlichkeit, weil es eine Schweinerei ist, Entschuldigung keine Schweinerei ist, Verzeihung Herr Präsident, ich nehme mit Bedauern diesen Ausdruck zurück, die Pferde wären mit mir fast durchgegangen. Es ist einfach einer Demokratie unwürdig, eines Landtages unwürdig, mit Mehrheitsverhältnissen ändern Dinge aufzupropfen, die nicht im Interesse des Antrages oder dergleichen war und wo man rein Machtpolitik ausübt. Ich lasse mir das auf Dauer mit Sicherheit nicht gefallen und der Kollege Vlasich sitzt hinten, vielleicht denkt er auch ein bisschen nach darüber.

Das hat uns betroffen und ich habe das bewusst provoziert und ich habe es bewusst so miteingebracht. Beim nächsten Mal wird es Euch oder jemanden anderen betreffen. Und es kann nicht im Sinne der Demokratie sein, ich kann derzeit aufgrund dieses Gutachten, aufgrund des Standes der Dinge, aufgrund der unzureichenden Geschäftsordnung jeglichen Antrag verschwinden lassen, alles ins Gegenteil verkehren, muss als Oppositionspartei „Ja Danke“ und „Amen“ dazu sagen und das kann es nicht sein und das werde ich mir nicht gefallen lassen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und daher ist für mich diese heutige Debatte so wichtig.

Aber diese heutige Debatte ist eine symptomatische Debatte des Umganges miteinander und wenn die Sozialdemokraten glauben, dass sie zukünftig so mit uns umgehen können, dann werden wir unser Verhalten ihnen gegenüber auch dementsprechend verändern und zwar massiv verändern, massiv schärfer werden und wir werden dann komplett anders auch mit Aktionismus, mit Aktionen agieren, bis hin zum Auszug oder Sonstiges. Es gibt viele Möglichkeiten, die man demokratisch einsetzen kann und ich darf jetzt schon ankündigen, dass wir das so nicht zur Kenntnis nehmen und auch nicht zur Tagesordnung übergehen werden. *(Beifall bei der FPÖ)*

Es ist für mich, wie gesagt, eine grundsätzliche Entscheidung, denn die Mehrheitsverhältnisse hier herinnen im Hohen Haus rechtfertigen diese Vorgangsweise

auch nicht. Ich möchte das auch in der Deutlichkeit sagen. Ich habe kein Problem; ich habe immer betont, vielleicht Herr Kollege Vlasich, lesen Sie nach, gleich zu Beginn dieser Legislaturperiode, was ich da im Zusammenhang mit den Ausschüssen und den Ausschussbesetzungen gesagt habe. Ich habe auch damals gesagt, dass man sehr wohl die Ausschussbesetzungen, auch die Mehrheitsverhältnisse in den Ausschüssen, den hier im Landtag vertretenen Mehrheitsverhältnissen anzupassen hätte und anpassen sollte.

Und dass ich auch kein Problem damit hätte, wenn die Grünen dort in dem Ausschuss sind, ich habe das auch in der Deutlichkeit gesagt, ich verstehe es auch demokratiepolitisch nicht, dass eine Landtagsfraktion hier herinnen sitzt, die im Ausschuss überhaupt nicht zuhören darf. Das ist ein bisschen wenig, wobei wir nicht immer einer Meinung sind, aber in diesem Fall sind wir einer Meinung, dass hier im Sinne von Demokratie, im Sinne von Parlamentarismus, hier in Bezug auf die Landtagsarbeit einiges zu ändern und einiges zu verbessern wäre.

Zurück zum Antrag selber und zu den Studiengebühren. Es war mit einer Begründung, warum dieser Antrag in dieser Form eingebracht wurde, dass es einfach nicht einzusehen ist, dass an burgenländischen Fachhochschulen ein größerer Anteil von Nichtburgenländern studiert und keine Studiengebühren zahlt. Während burgenländische Studenten an Fachhochschulen in genau diesen Bundesländern bezahlen müssen und das ist der Hintergrund dieses Antrages.

Das ist einfach nicht einzusehen, außer es geht uns so gut und wir haben so viel Geld und der Herr Landeshauptmann und der Herr Finanzreferent haben so viel wirtschaftliche Ressourcen, dass wir uns leisten können Studenten aus anderen Bundesländern einzuladen, aber unsere Studenten in anderen Bundesländern bezahlen zu lassen. Es ist schon einige Zeit seit dem ersten Antrag bis heute vergangen. Da hätte ich mir erwartet, dass der Herr Landeshauptmann mit seinem Pendant in Wien, dem Herrn Häupl verhandelt hätte, dass vielleicht auch in Wien an den Fachhochschulen die burgenländischen Studenten keine Studiengebühren zahlen müssen oder in anderen Bundesländern.

„Vice versa ihr bei uns nicht, unsere bei euch nicht.“ Entschuldigung, kein Problem wäre bilateral zwischen den Bundesländern so manches zu regeln gewesen, da brauchen wir den Bund nicht dazu, nur geschehen ist nichts. Das ist die Wahrheit. Und auf der anderen Seite haben wir offensichtlich so viel Geld, dass man das Familiensilber verkaufen muss, damit wir aus dem Dilemma „Bank Burgenland“ vielleicht doch noch in irgendeiner Form mit einem blauem Auge heraus kommen können. Leisten uns aber den Luxus hier auf Gelder anderer Bundesländer oder anderer zu verzichten, ich rede nicht von burgenländischen Studenten, wiewohl die anderen von unseren Studenten sehr wohl abkassieren.

Und daher unser Antrag, wenn wir schon so viel Geld haben, dass wir uns das leisten, können wir auch unseren burgenländischen Studenten diese Studiengebühren refundieren. Denn wenn wir bei den einen, bei den Oberösterreichern, bei den Niederösterreichern, bei den Wienern darauf verzichten können, dann müssen wir doch in der Lage sein unseren burgenländischen Studenten das Geld zurückgeben zu können.
(Beifall bei der FPÖ)

Ich sage das, weil ich zutiefst überzeugt bin, dass hier einfach Unrecht oder Unrechtmäßigkeiten vorliegen, in welcher Form auch immer und es muss hier zu

Veränderungen kommen, in Bezug auf die Studiengebühren einerseits, aber im Speziellen im Hinblick auf die Geschäftsordnung und dem Umgang miteinander ganz im Besonderen. Ich würde bitten und ich sage es dieses Mal sehr fein, ich würde bitten, dass man das überdenkt, Herr Klubobmann, und derartige Vorgangsweisen der Sozialdemokraten, wo man auf Kollegen in diesem Hohen Haus in keinsten Weise Rücksicht nimmt, wo man derartige Machtpolitik ausübt, dass man das überdenkt. Vielleicht können wir miteinander zu einer vernünftigen Vorgangsweise finden, dann soll es mir recht sein. Wenn das Miteinander nicht Platz greift, dann wird auch ein Gegeneinander gehen, aber in aller Deutlichkeit. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Zu Wort gemeldet ist jetzt nun die Frau Abgeordnete Mag. Helga Braunrath.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag. Helga Braunrath** (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den heutigen Debattentag so verfolgt hat, dann hatte man insbesondere bei den Grünen, aber auch bei manchen anderen Kollegen den Eindruck, wir würden nicht gerade in Budgetverhandlungen des Landes stehen. Es wäre alles kein Problem und Geld stünde unbegrenzt zur Verfügung. So wurde dieser Eindruck heute, zumindest mir, vermittelt und ich bedauere das, denn Politik hat meiner Meinung nach auch etwas mit Verantwortung zu tun. Wir alle als Landtag sollen dann dieses Budget, das derzeit erarbeitet wird, beschließen und uns dieser Verantwortung auch stellen, da frage ich mich schon, wie wir das machen werden im Oktober. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich frage mich auch weiters, aus welcher Studie der Kollege Vlasich - er ist immer noch Lehrer, sogar noch ausübender Lehrer - zitiert hat, denn aus meinem Studium der „Studierenden ...“ *(Abg. Kölly: Das ist schlimm. - Abg. Mag. Vlasich: Legen Sie einmal die Zeiten zurück, die ich zurücklege.)*

Aus meinen Informationen der „Studierenden - Sozialerhebung 2002“ gehen eigentlich ganz andere Tatsachen hervor, nämlich zum Beispiel etwas das wirklich nicht als schlecht bezeichnet werden kann, dass 56 Prozent der Studenten ihr Studium beschleunigt haben, seit Einführung der Studiengebühren. Oder in den letzten drei Jahren ist die Zahl der Studenten, die keine einzige Prüfung abgelegt haben, von 38,8 Prozent auf 22,6 Prozent zurückgegangen, etwas sehr Positives! Oder im letzten Jahr, 2002, ist die Zahl jener, die keine Prüfung abgelegt haben, von 52,8 Prozent auf 24,2 Prozent zurückgegangen. Also eine sehr positive Entwicklung, die zeigt, dass diese Studiengebühren auch durchaus motivieren.

Im Übrigen steigt die Zahl der Absolventen, es haben im vergangenen Jahr 8,6 Prozent mehr Studenten ihr Studium beendet. Auch ein Zeichen für die Motivation. Und die Studienautoren kommen außerdem zu dem Schluss, und das ist jetzt bitte sehr, sehr wichtig. Der Hochschulzugang hat sich in den letzten Jahren im Hinblick auf die soziale Herkunft der Studierenden nicht verändert, also das Märchen, dass nur Akademikerkinder studieren können - das wissen wir sowieso -, das stimmt nicht. Es ist aber auch durch die Studie belegt. Auch nach Einführung der Studienbeiträge zeigen sich keine Veränderungen und durch den Ausbau der Studienförderung auf 145 Millionen Euro wurde sichergestellt, dass jeder der studieren möchte und dazu befähigt ist, dies auch tun kann. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es sind auch viele Millionen Euro zur Verbesserung der Studienbedingungen an die Universitäten geflossen und ab 2004 werden die Beiträge überhaupt direkt in Selbstverwaltung an den Universitäten verbleiben. Da können wir, wie ich annehme, auf wirkliche Verbesserungen hoffen. Wir wissen, dass die Werbeaktion „Studiengeld zurück, wenn kein Platz“, ein bisschen danebengegangen ist. Rektor Skalitzky von der Technischen Universität hat es selber wieder zurückgenommen. Aber warum wieder? Weil natürlich die Kreativität - die vermeintliche - von Studenten so weit gegangen ist, bewusst Ablehnungen von Seminaren oder Vorlesungen zu provozieren, um dann sagen zu können: „jetzt wollen wir unsere Gebühren zurückhaben.“ Auch ein Absurdum, einer im Grunde genommen gut gemeinten Aktion.

Letztlich dann noch die Behauptung, dass Studenten mit Kindern abbrechen müssen: Wenn man für ein Kind Verantwortung trägt, dann ist - ich erlaube mir das zu sagen - meine Meinung, dass man dann sehr wohl für seinen Lebensunterhalt und den seines Kindes zu sorgen hat. Wenn man dabei studieren will, ist es durchaus möglich und auch belegt. Dennoch haben zirka 80 Prozent der studierenden Eltern, wieder aus der Studie im Wintersemester 2001, zumindest ein Zeugnis erworben und man höre, aber das ist nichts Neues, Frauen mit Kindern weisen eine überdurchschnittlich hohe Studienmotivation auf und nutzen dabei in Studien überdurchschnittlich häufig die neuen Medien. Das kann nicht schlecht sein, wenn eine zusätzliche Motivation zur Beschleunigung oder überhaupt zum Absolvieren den Studiums gegeben ist. (*Abg. Mag. Vlasich: Oder zum Abbrechen.*)

Meine Damen und Herrn! Nun zum vorliegenden Antrag selbst. Wir könnten diesem Antrag, leider ist nur ein Vertreter der einbringenden Partei vorhanden, durchaus etwas abgewinnen und darüber verhandeln, das soll so sein und wäre auch gut, aber ich muss sagen, es fehlen uns dazu eigentlich die Grundlagen. Ich habe in der Ausschusssitzung schon den Antrag gestellt, dass dieser Antrag mit entsprechenden Zahlen und einem Bericht untermauert werden möge. Leider hat die Mehrheit in diesem Hohen Haus dem nicht zugestimmt.

Ich habe mich dann bemüht selbst Zahlenmaterial zusammenzutragen, ich habe es zum Teil auch zur Hand, zum Teil war es aber leider im Moment noch nicht verfügbar. Zur Zeit besuchen also die burgenländischen Fachhochschulen 938 Studenten in den 6 angebotenen Fachhochschulstudiengängen und - jetzt wird es eben interessant - wobei 30 Prozent davon burgenländische Studenten sind und 70 Prozent anderer Herkunft.

Ich könnte jetzt also genau die Struktur der Herkunftsländer aufzählen, will das aber mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Zeit jetzt nicht tun. Und es tut ja auch nichts zur Sache. Das heißt also, wenn ich jetzt auch, wie mein Vorredner, nur berechne, was die aus anderen Ländern hier Studierenden einbringen könnten, würde man ihnen Studiengebühren abverlangen, dann verzichtet der Verein Fachhochschulen Burgenland derzeit auf etwa 240.000 Euro oder 3,3 Millionen Schilling pro Semester, bitte.

Also das wäre gutes Geld, das man durchaus im Burgenland, und sei es auch direkt im Bereich der Fachhochschulen, sehr gut gebrauchen könnte, Mit welchen Konsequenzen? Es wird einfach darauf verzichtet. Was könnte man aber alles mit diesem guten Geld anfangen? Es war mir leider nicht möglich, die Zahlen jener Studenten genau, und eine ungenaue möchte ich nicht nennen, bis heute festzustellen, wo Burgenländer in anderen Bundesländern eine Fachhochschule besuchen. Da wäre, wie der Herr

Klubobmann gemeint hat, im Abtausch etwa auch ein bilaterales Abkommen mit anderen Bundesländern durchaus denkbar.

Diese Zahl konnte mir, selbst im Fachhochschulrat, niemand innerhalb von einer Woche, tut mir leid, nennen. Jedenfalls wäre das auch wieder eine Zahl die wir bräuchten, um über diesen Antrag wirklich ernsthaft zu verhandeln, damit wir wissen, von wie viel Geld wir eigentlich reden. Im ursprünglichen Antrag steht ja nicht einmal dabei, ob Studiengebühren nur für Fachhochschulstudenten oder überhaupt für burgenländische Studenten gemeint sind. Wenn wir jetzt alle Uni-Studenten noch dazunehmen, dann würde das sehr, sehr viel Geld sein. (*Abg. Gossy: Schaffen wir es ab.*) Der Herr Finanzlandesrat hört auch sehr aufmerksam zu, merke ich. Und darüber könnte man überhaupt einmal nur verhandeln, wenn man diese Zahlen wüsste. Es war mir nicht möglich sie aufzutreiben.

Meine Damen und Herren! Sie wissen, dass wir im Landesbudget nicht auf Rosen gebettet sind. Dass es große Probleme im Land gibt, und nur eine gemeinsame Kraftanstrengung aller Regierungsmitglieder wird es wieder möglich machen, ein, wie heute schon oft zitiert wurde, ausgeglichenes Budget oder einen ausgeglichenen Haushalt zustande zu bringen. Bei der Knappheit der Mittel und bei den Problemen, die zum Beispiel auch die Bank Burgenland mit sich bringt und wo wir sogar Liegenschaften einbringen müssen, um sie quasi zu versilbern um dem Budget weiterzuhelfen, da können wir meiner Meinung nach, auf keine Ressourcen verzichten, und ich bedaure, dass dieser Beschluss im Verein Fachhochschule gefallen ist. Denn wie gesagt wir fördern damit tatsächlich in weit überwiegender Zahl Studenten aus anderen Bundesländern und auch aus anderen Ländern, nicht nur der EU auch überhaupt anderen Ländern, und nicht unsere eigenen.

Ich bedaure also die Ungenauigkeit des Antrages, weil man sich vielmehr darin vertiefen hätte können, wenn wir diese Summen wüssten. Wir glauben aber auch, dass man den Studenten unter die Arme greifen muss, und sowohl studentische oder bildungsmäßige Chancengleichheit als auch materielle Chancengleichheit herstellen sollte.

Ich darf daher noch einmal einen Antrag, einen Abänderungsantrag einbringen, ich darf ihn dem Herrn Präsidenten übergeben. Soviel ich weiß ist dieser Abänderungsantrag den anderen Klubobleuten zugegangen, darf ich daher von der Verlesung Abstand nehmen?

Ich werde nur kurz den Inhalt erklären. Einen ähnlichen Antrag haben wir im April 2001 eingebracht und ich möchte mich da schon auch der Argumentation des Herrn Klubobmann Salzl anschließen. Auch unser Antrag im April 2001 wurde damals von der Mehrheitsfraktion ins totale Gegenteil verkehrt. Und wenn ein Antrag so verkehrt wird, dass der Einbringer am Ende gar nicht mehr mitstimmen kann, das war im April 2001 für uns so und das wird heute, nehme ich an, für die Freiheitliche Partei so sein, das kann ja nicht der Demokratie letzter Schluss sein! Das ist unmöglich, das kann es nicht sein, und ich glaube auch, dass man diese Vorgangsweise überdenken und vielleicht auch in den entsprechenden Gremien beraten müsste. Denn das ist einfach einer Demokratie nicht würdig, wenn man den politischen Partner so aufs Eis führt, dass er eigentlich gar nicht mehr mit seinem eigenen Antrag mitgehen kann.

Unser Antrag soll bezwecken, dass wir die burgenländischen Studentinnen und Studenten insoweit unterstützen, als jene, deren Familieneinkommen die Grenzen des Wohnbauförderungsgesetzes nicht überschreiten, die Möglichkeit für ein zinsenloses Darlehen bekommen sollen. Wir glauben, dass damit den Studenten geholfen ist, ihre Studiengebühren vorerst zu finanzieren, dort wo es den Eltern oder dem betreffenden Studierenden selbst zu schwierig ist, dass das Land die Zinsen dafür übernimmt, und wir denken, dass das wirklich eine, im Moment effektive Hilfe für die Studierenden wäre.

Die Rückzahlung ohne Zinsen soll dann nach Absolvierung der Studien und dem Eintritt ins Berufsleben erfolgen. Das ist der Inhalt dieses Antrages und ich würde wirklich an alle hier im Haus appellieren, diesem, unserer Meinung nach sehr fairen und vernünftigen Abänderungsantrag die Zustimmung zu geben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Helga Braunrath und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächster Redner ist mir gemeldet Abgeordneter Dr. Ritter.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Ritter** (SPÖ): Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Salz hat heute gemeint, wir würden einen Antrag ins Gegenteil kehren und auch Sie, Frau Braunrath haben seine Ansicht verstärkt. Wir sehen das ein bisschen anders. Wir verstärken Ihren Antrag sogar, weil Sie meinen, die burgenländischen Fachhochschulstudenten in anderen Bundesländern sollen von der Studiengebühr befreit werden, wir gehen weiter und sagen, alle Studenten sollen befreit werden. Das ist nicht das Gegenteil, sondern das ist eine Verstärkung. Und Zweitens, kritisieren Sie die Änderung solcher Anträge in den Ausschüssen, nach Erkundigung kann man sagen, das geschieht in allen neun Landtagen in Österreich, das ist üblich so. Was da undemokratisch wäre, kann ich nicht erkennen. Wir haben, Sie haben ... *(Abg. Dr. Salz: Das ist nicht üblich. - Abg. Mag. Helga Braunrath: Sie sehen das daran, dass der Antragsteller gar nicht mehr mitstimmen konnte.)* Wir sind, Kollege Salz, über Ihren Antrag sehr froh, endlich können wir wieder für die Studenten etwas tun und für sie eintreten. Wir haben bereits im Jahr 2001 darüber diskutiert, und folgende Argumente gegen die Studiengebühren angeführt. Wir haben soziale Gesichtspunkte diskutiert, wir haben gesagt nicht alle Studenten können sich Studiengebühren leisten. *(Allgemeine Unruhe)*

Wir haben auch politische Argumente angeführt, wir haben gesagt, niemand will von uns eine Zweiteilung der Gesellschaft in diejenigen, die sich Bildung leisten können, und die, die sich Bildung nicht leisten können. Wir haben argumentiert, dass es günstiger wäre, Leerläufe an den Universitäten auszumerzen, organisatorische Probleme sollen keine Hindernisse zu einem raschen Studienabschluss darstellen. Alles das gilt heute noch immer.

Aber nach Einführung der Studiengebühren im Studienjahr 2001/2002 gilt es eine erste Bilanz zu ziehen, und auch ich ziehe diese Studie als Grundlage meiner Ausführungen zu, die auch der Kollege Vlasich und Sie, Frau Kollegin Braunrath, verwendet haben.

Ich nehme nur einige wesentliche Ergebnisse heraus. Es ist immer ein wesentliches sozialdemokratisches Anliegen gewesen, dass allen Menschen die gleichen Chancen geboten werden, möglichst hohe Bildung, hohe Bildungsabschlüsse zu erreichen. Das war für uns unter dem Schlagwort Chancengleichheit immer unbestritten. Aber aus der Entwicklung der Arbeitsmarktsituation wissen wir, dass es auch volkswirtschaftlich unbedingt notwendig ist, alle Ressourcen auszuschöpfen, und dass alle Menschen möglichst hohe Bildungsabschlüsse erreichen, um Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu sichern.

Und ich muss Ihnen Recht geben, Kollegin Braunrath, Ihre Zahlen haben tatsächlich gestimmt. Zur Verteilung der einzelnen Schichten bei den Erstinskribienten. Da haben Sie Recht, da hat sich nichts geändert. Aber das ist nicht gut, dass sich nichts geändert hat, weil Studierende aus bildungsfernen Schichten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung noch immer unterrepräsentiert sind, und das ist keine gute Entwicklung für uns. Insbesondere Arbeiterkinder, und jetzt zitiere ich wörtlich: „wären nach wie vor deutlich seltener an den Hochschulen vertreten als es ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechen würde.“

Kinder von Freiberuflern, Selbständigen oder Angestellten beziehungsweise Beamten mit Hochschulabschluss stellen jedoch einen doppelt so hohen Anteil unter den Studenten, als in der Gesamtbevölkerung.“ Und, Herr Klubobmann Salzl, das Wesentliche der Bildungsexplosion der 70er und 80er Jahren war ja, dass sich dieses Verhältnis laufend in das Positive geändert hat. Und jetzt gibt es einen Stillstand dabei, und das ist das Schlechte. (*Abg. Dr. Salzl: Es hat sich nichts geändert in der Zeit.*)

Zweite Frage, nämlich, und das ist auch die gegenteilige, oder sagen wir so, das war ein Ansinnen, oder eine Argumentation der Studiengebührenbefürworter, dass sie gesagt haben, die Studiendauer wird kürzer werden. Tatsächlich zeigt sich, dass die Studiengebühren Studierende dazu veranlasst und dazu zwingt, mehr zu arbeiten, das heißt Nebenjobs anzunehmen. Die Einführung der Studiengebühren hat zu, und jetzt zitiere ich wieder wörtlich, ...

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Bitte fortzusetzen.

Abgeordneter **Dr. Ritter** (SPÖ) (*fortsetzend*): Die Einführung der Studiengebühren hat zu einem Ansteigen der Erwerbstätigkeit für den Studenten geführt. Waren im Jahr 1998 rund 50 Prozent erwerbstätig, gingen 2002 bereits rund zwei Drittel einer Arbeit nach. Eine Beschäftigung in der Studiendauer hat auch logischerweise die Konsequenz, dass sich die Studiendauer verlängert. Also die Mähr, dass die Studenten Kaffeehausitzer seien, das stimmt doch tatsächlich nicht.

Die nächste Frage ist: Wie finanzieren Studenten ihr Leben? (*Allgemeine Unruhe*)

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Bitte die Gespräche in den Bänken einzustellen, zu reduzieren, damit der Redner mehr Möglichkeiten hat, seine Rede zu halten.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Ritter** (SPÖ) (*fortsetzend*): Also wir waren bei der Frage, wie Studenten ihr Leben und ihr Studium finanzieren. Sie haben jetzt etwas mehr Geld zur Verfügung. Das Geld bekommen sie teilweise von den Eltern, teilweise müssen sie es

selbst erarbeiten. Aber mehr als die Hälfte der Studierenden gibt an, finanzielle Probleme zu haben. Nach Einführung der Studiengebühren verspürten zwei Drittel einen erhöhten finanziellen Druck, mehr als die Hälfte klagt über eine Einschränkung des Lebensstandards.

40 Prozent haben wegen der Studienbeiträge ihre Erwerbstätigkeit ausgeweitet, und knapp unter 40 Prozent, und das ist jetzt das Argument darauf, haben ihre Studienaktivität reduziert. Reduktion der Studienaktivität bedeutet natürlich Verlängerung der Studiendauer. Eine wichtige Frage ist auch die des Studienausstieges. Man hat dann immer argumentiert: „Na gut, mit der Einführung der Studiengebühren hören die auf, die ohnehin nicht studieren.“

Tatsächlich ist es so, und das muss man auch der Ehrlichkeit halber zugeben, dass die Mehrzahl der Drop-outs nach eigenen Angaben nicht wegen der Einführung der Studiengebühren abgebrochen hat, sondern eher Studenten mit bildungsferner sozialer Herkunft. Frauen aus unteren Bildungs- beziehungsweise sozialen Schichten, sind stärker vom Drop-out betroffen, wenn sie ihre akademische Ausbildung durch Erwerbstätigkeit oder mit Partnerunterstützung finanziert haben.

Bei männlichen Abbrechern war vor allem das höhere Studienantrittsalter auffällig. Mit einem anderen Wort, Leute die länger studieren müssen, wenn die soziale Lage nicht so günstig ist, die hören dann eher früher auf. Was ist mit dem Geld passiert? Es wurde immer argumentiert, dass es den Universitäten zugute kommt, sie erhalten wesentlich höhere finanzielle Mittel. Schauen wir uns das Hochschulbudget in Österreich an.

1999 waren noch 1,22 Prozent des BIP für das Hochschulbudget reserviert. 2003 sind es nur noch knapp 1,1 Prozent. Das bedeutet, die Regierung gibt weniger für die Hochschulen aus, als es der wirtschaftlichen Lage entspricht. Das ist eigentlich ein Armutszeugnis für uns und ein völlig verkehrter politischer Weg. Daher bin ich froh, dass wir im Burgenland einen anderen Weg gehen, dass wir vor allem für die Anstalten, für die Fachhochschulen, für die wir Verantwortung mittragen, einen anderen Weg gehen. Zu Ihrem Antrag von der ÖVP zu den Ratenzahlungen. Auch hier gelten dieselben Argumente, die Sie vor drei Jahren, vor zwei Jahren verwendet haben. Diese gelten natürlich auch weiter. Studiengebühren oder Ratenzahlungen bedeuten nichts anderes als ein Verschieben der Bildungssteuer an das Ende des Studiums.

Sie entlassen junge Menschen als Schuldner in das Berufsleben. Junge Menschen mit abgeschlossenem Studium gehen mit dem Rucksack eines Kredits in das Berufsleben. Das ist Augenauswischerei. Das wollen wir nicht. Wir wollen den freien Zugang zu allen Universitäten. Wir wollen leistungsfähige Universitäten. Wir wollen leistungsfähige Fachhochschulen. Wir meinen, dass der einzige Weg dafür die Abschaffung der Studiengebühren ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Zu Wort gemeldet hat sich nun noch der Herr Abgeordnete Dr. Salzl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Ritter! Ich weiß, dass die SPÖ, und das wird immer deutlicher, wenn es „um's Geld vom Land geht“, nichts für die Studenten übrig hat. Denn wenn man für die Studenten etwas

übrig hätte, dann würde man zumindest diesem Kompromissantrag, der sowieso nur ein kleiner Schritt in Richtung Hilfestellung für Studenten ist, beitreten. In Wahrheit ist das Land blank. Das Land hat keinerlei finanzielle Möglichkeiten und steht mit dem Rücken zur Wand. Selbst ein zinsenloser Kredit für burgenländische Studenten, egal ob auf Bundes- oder auf Landesebene, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist für die SPÖ in dem Fall offensichtlich nicht denkbar, weil er etwas kostet. *(Abg. Dr. Ritter: Das ist bei uns eine Grundsatzfrage!)*

Das ist die Wahrheit, die dahinter steckt. Das ist keine Grundsatzfrage. Herr Abgeordneter Ritter, Sie haben versucht über drei Ecken mit Argumenten zu kratzen. Tatsache ist, dass in der Zeit, wo die Studiengebühren abgeschafft wurden und es keine Studiengebühren gegeben hat, auch keinerlei Strukturveränderungen in Richtung Berufsgruppen gegeben hat. Deswegen haben nicht mehr Kinder aus Arbeiterfamilien studiert wie vorher.

Der einzige Zuwachs war, dass es insgesamt mehr Studenten gegeben hat. Wenn ich es natürlich in absoluten Zahlen sehe, dann hat es bei allen Bevölkerungsschichten Zuwächse an Studenten in dieser Zeit gegeben. Aber nicht eine Verschiebung zwischen den einzelnen Gruppen. Das möchte ich festgestellt haben.

In der Zeit hat es nur eines gegeben, dass nämlich die Universitäten verkommen sind. Sie waren schlechter gestellt, schlechter ausgestattet. Der Mangel der an den österreichischen Universitäten bei der Einrichtung und auch bei den Hörsälen und dergleichen mehr herrscht, ist auf eine falsche Bildungspolitik seitens der SPÖ und der Verantwortlichkeit der SPÖ zurückzuführen. Das muss in der Deutlichkeit auch einmal zur Kenntnis gebracht werden.

Zweiten. Es hat sich aber herausgestellt und das hat die Frau Kollegin Braunrath sehr deutlich herausgestrichen, dass durch die Studiengebühren die Studenten fleißiger geworden sind und dass sogenannte Papierstudenten, die nur inskribiert haben, weil es schick war, ihre Inskription zurückgenommen haben und heute nicht mehr inskribiert sind, weil dieses Inskribieren Geld kostet. Diese Leute, Herr Kollege Ritter, haben anderen Studenten, die studieren wollten, lediglich die Plätze weggesessen und haben andere am Studium behindert.

Zu Beginn Ihrer Rede haben Sie behauptet in anderen Landtagen wären derartige Abänderungen auch Usus, nicht nur möglich, sondern Usus und Praxis. Das ist unrichtig. Das ist in jeder Hinsicht unrichtig, denn ich habe mich sehr wohl aus Sicht der Opposition in den anderen Landtagen erkundigt. In vielen Landtagen und auch im Nationalrat wäre es undenkbar, obwohl es in der Geschäftsordnung nicht *expressis verbis* drinnen steht, Anträge derart zu verändern, dass ist mit der Zielsetzung des ursprünglichen Antrages überhaupt nichts mehr zu tun haben. Dass Sie sogar einen anderen Adressaten haben, weil unser Adressat war das Land Burgenland in Verantwortlichkeit des Landes Burgenland. Sie schummeln das generell auf die Bundesebene, auf die Bundesregierung, im Sinne von Aufhebung der Studiengebühren.

Das heißt, das ist eine Vorgangsweise, die es nur unter roter Dominanz hier im Burgenland in dieser Form gibt. Ich sage das, weil es Tatsache ist. Weil es Tatsache ist und weil es demokratiepolitisch einfach dieses Hauses unwürdig ist und nicht zumutbar ist. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich hoffe und ich nehme an, dass man das auch in der Präsidiale

besprechen wird. Ich hoffe, dass es ein Umdenken geben wird, ansonsten wie gesagt, wird es Maßnahmen unsererseits geben, weil das einfach nicht sein kann.

Ich habe nichts dagegen, wenn die Sozialdemokraten Anträge einbringen. Man kann Gegenanträge einbringen, man kann andere Anträge, eigene Anträge einbringen, aber man kann doch nicht einen Antrag mit der Macht der Mehrheit total ins Gegenteil verkehren, dass dieser Antrag dann als solcher Antrag nicht mehr wieder zu erkennen ist. Bitte darüber nachzudenken. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Dr. Salz: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den von der Frau Landtagsabgeordneten Mag. Helga Braunrath eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Helga Braunrath und Kollegen ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Es folgt nun die Abstimmung über den Antrag des Herrn Berichterstatters.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend die Abschaffung der Studiengebühren ist somit mit den vom Herrn Berichterstatter beantragten Abänderungen mehrheitlich gefasst.

10. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 444) betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung (Zahl 18 - 282) (Beilage 555)

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Der 10. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 444, betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung, Zahl 18 - 282, Beilage 555.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin **Gabriele Arenberger**: Hohes Haus! Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der

Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung in ihrer 9., 10., 11. und abschließend in ihrer 12. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 14. Mai 2003, beraten.

Vor Behandlung des Tagesordnungspunktes wurde beschlossen, dass alle anwesenden Landtagsabgeordneten, die weder dem Rechtsausschuss noch dem Umweltausschuss angehören, gem. § 42 Abs. 1 GeOLT mit beratender Stimme der Verhandlung beigezogen werden.

In der 9. gemeinsamen Sitzung wurde ich zur Berichterstatteerin gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

In der anschließenden Debatte meldeten sich die Landtagsabgeordneten Dr. Salzl und Dipl.Ing. Berlakovich zu Wort.

Bei der Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Danke Frau Abgeordnete. Als erster Rednerin zu diesem Tagungsordnungspunkt erteile ich nun der Frau Abgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Mag^a. Margarethe Krojer** (Grüne): Werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem die Frau Mag. Braunrath nicht anwesend ist, möchte ich ihr aber doch etwas ausrichten lassen. Sie hat sich vorher sehr beklagt darüber, dass ihr Antrag umgewandelt wurde, sodass sie gegen ihren eigenen Antrag stimmen muss. Der hier vorliegende Antrag ist genau dasselbe und ist vom Herrn Kollegen Gradwohl eingereicht worden. Euch ist das Gleiche passiert. Ich würde schon mit gleichen Argumenten auf beiden Seiten stehen. Wir nehmen das zur Kenntnis. Aber ich darf mich nicht beklagen und dann gleichzeitig das Gleiche tun.

Weil wir haben einen Antrag eingebracht, der sich gegen den Weiterbau der 380 kV-Leitung richtet. Der Abänderungsantrag spricht sich für den Weiterbau aus, aber ist gewillt, eine möglichst schonende Trasse zu suchen. Das ist immerhin das Gegenteil von dem was wir eingebracht haben. Wir werden natürlich Ihrem Antrag mit Sicherheit nicht zustimmen.

Die Verbundtochter APG plant also jetzt den Weiterbau einer 95 km langen 380 kV-Leitung zwischen dem Südburgenland und dem Umspannwerk Kainachtal. Das Leitungstück soll Teil eines künftigen 380 kV-Ringnetzes in Ostösterreich sein. Mit dem Bau des Teilstückes soll nach Angaben der APG die Leistungsfähigkeit der innerösterreichischen Nord-Süd-Hochspannungsverbindungen deutlich erhöht werden.

Versorgungsprobleme, man höre und staune, würden sich in den nächsten Jahren für die Steiermark sehr wohl durch geplante Kraftwerksabschaltungen zusätzlich verschärfen.

Die Steiermark sperrt ihre eigenen Kraftwerke zu. Es ist gut so. Sie sind umweltschädlich. Die Steiermark bezieht den Strom vom Verbund, anstatt dass sie selbst dezentral Alternativenergie ausbauen würde, die Stromerzeugung gewährleisten würde und den Strom dort erzeugen, wo er anfällt, nämlich in Biomasse. Ich glaube, das ist, was ich gehört habe, auch im Sinne der ÖVP.

Außerdem wird von der BEWAG argumentiert, dass ohne den Bau der 380 kV-Leitung der Abtransport der erzeugten Strommenge im Windpark Parndorf nicht gewährleistet werden kann. Das ist ja wirklich ein Humbug sondergleichen. Zur Versorgungssicherheit des Burgenlandes möchte ich sagen, dass wir ein Gespräch mit der BEWAG gesucht haben. Wir haben gesagt, gut das sind neue Argumente, nicht die Versorgungssicherheit aber das mit dem Abtransport der erneuerbaren Energie im Windpark. Wir gehen dieser Sache nach. Wir stellen uns dieser Frage. Wir haben sie mehrfach ausdiskutiert und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die Argumente falsch sind. Ich werde Ihnen auch erklären warum.

Die Versorgungssicherheit des Burgenlandes ist nach internationalen Standards nicht gewährleistet, heißt es. Die BEWAG hat in diesem Gespräch zugegeben, dass das nicht stimmt. Auch Aussagen von der Verbund sind dahingehend, dass die Versorgungssicherheit des Burgenlandes keineswegs beeinträchtigt ist. Es besteht aus burgenländischer Sicht kein Handlungsbedarf.

Zweites Argument: Die Versorgungssicherheit der Steiermark ist nicht gegeben. Die geplanten Kraftwerksabschaltungen werden die Situation noch weiter verschärfen. Wie gesagt, hier wird die Situation dramatischer dargestellt als sie ist. Durch den Ausbau von dezentralen erneuerbaren Stromerzeugungsanlagen wäre es durchaus möglich diesen Anfall zu bewältigen. Die Steiermark hat lange zugeschaut, hat sich auf die 380 kV-Leitung verlassen, will ihre eigenen Werke zusperren. Die Arbeitsplätze gehen dort verloren. Das ist nicht in unserem Sinne.

Ein anderes Argument, das von der BEWAG ins Treffen geführt wird, ist der Ausbau der Windkraft im Umfang von bis zu 1.000 Megawatt im Bereich des Nordburgenlandes und im östlichen Niederösterreich. Der Bau der Leitung ist notwendig, um den Strom nach Südösterreich abtransportieren zu können.

Wien, Niederösterreich und Oberösterreich weisen über die Nordschiene einen Stromverbrauch auf, nämlich, der um Vielfaches höher ist, als die künftige Stromerzeugung der geplanten Windkraftanlagen. Das Problem, das sich hier stellt, ist kein wirkliches. Der Herr Landeshauptmann träumt vom „stromautarken Burgenland“. Der Strom der im Nordburgenland verbraucht wird, der wird dort erzeugt und wird dezentral auch dort eingespeist.

Das heißt, der angekaufte Strom braucht nicht mehr angekauft werden, sondern der Strom wird hier selbst erzeugt. Das würde noch immer nicht ein stromautarkes Burgenland sein, das wäre aber sozusagen die logische Konsequenz. Wenn man überhaupt dieses Wort in den Mund nimmt.

Ein Argument, das noch ins Treffen geführt wird: Der Bau der 380 kV-Leitung verringert Übertragungsverluste im Hochspannungsnetz. Nach Angaben der APG belaufen sich die Übertragungsverluste im österreichischen Spannungsnetz auf 700 bis 800 Gigawatt pro Stunde. Eine 380 kV-Leitung reduziert die Übertragungsverluste gegenüber einer 220 kV-Leitung tatsächlich. Dieses Argument ist rein physikalisch betrachtet, richtig. Blendet aber aus, dass jedes weitere 380 kV-Leitungsstück zu zusätzlichen Transportmöglichkeiten großer Strommengen führt, was die ursprüngliche Reduktion der Übertragungsverluste sehr rasch kompensiert. Der einzige Weg, die Übertragungsverluste dauerhaft zu reduzieren, ist die verbrauchsnahe Stromerzeugung wie sie durch dezentrale Ökostromanlagen - etwa durch Biomassekraftwärmekoppelungen - gegeben ist.

Noch ein Argument wird verwendet: Es ist notwendig, eine Nordsüdleitung zu bauen, weil der Süden versorgt werden muss. Auch das stimmt nicht. Denn das innerösterreichische Nord-Süd-Netz 220 kV-Leistungsnetz hat Engpässe die durch technische Möglichkeiten lösbar sind. Das heißt aus unserer Sicht, es besteht keine zwingende technische Notwendigkeit für den Bau der 380 kV-Leitung vom Südburgenland ins Kainachtal. Die Versorgungssicherheit im Burgenland ist nicht gefährdet. Die Ableitung des Stroms aus den geplanten Windparks in Ostösterreich ist auch mit dem bestehenden Leistungsnetz möglich. Was logisch ist, denn die 380 kV-Leitung ist ganz weit weg. Die Versorgungssicherheit der Steiermark kann nach ökologisch sinnvollen Ersatzinvestitionen in den veralteten Kraftwerkspark dauerhaft gesichert werden.

Punktuelle Probleme im Leitungsnetz der 220 kV-Leitung von Wien über Ternitz in die Oststeiermark können durch kleinräumige technische Maßnahmen und der Koordination des Kraftwerkseinsatzes gelöst werden. Tatsache ist, die Entscheidung zugunsten des Leitungsbau oder des Ausbaus der Ökostromanlagen ist letztendlich eine politische Frage. Sie haben sich für den Weg entschieden unökologisch zu entscheiden. Nachdem sich Österreich zum Ziel gesetzt hat, den Anteil der erneuerbaren Energieträger innerhalb weniger Jahren massiv zu steigern und gleichzeitig die Treibhausgasemissionen deutlich zu senken, sollte in konsequenter Verfolgung dieser Ziele die Entscheidung zugunsten eines Ausbaus der Ökostromanlagen folgen.

Nicht zuletzt, und das wissen wir alle, ist die 380 kV-Leitung in erster Linie da um große Energiemassen von den Atomkraftwerken zu verschieben. Sie ist eine Atomstromautobahn und geht in den norditalienischen Raum um die Kredite für die maroden Ost-AKW zu finanzieren. In diesem Sinne stimmen wir gegen Ihren Abänderungsantrag, weil dieser Leitungsbau absolut unnötig ist, Unmengen von Geld verschlingt und die Umwelt und die Menschen, die dort leben, schädigt. Abgesehen davon, sind die betroffenen Menschen so unterschiedlicher Meinung, dass ich schon sehr gespannt bin, welche Trasse Sie finden werden. *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Zu Wort gemeldet ist nun der Herr Abgeordnete Dr. Salzl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Abgeordnete Krojer! Ich gebe Ihnen in vielen Ihrer Ausführungen Recht. Ich gebe Ihnen auch Recht, dass der leichtfertige Umgang mit Abänderungen von Anträgen hier in diesem Haus, in vielerlei Hinsicht nicht gerechtfertigt ist und auch aus meiner Sicht nicht

gerechtfertigt erscheint. Nur, zwischen dem vorherigen Abänderungsantrag und dem jetzigen Abänderungsantrag bestehen wesentliche Unterschiede.

Bei weiterer Auslegung der Situation kann man erkennen, dass sich dieser Abänderungsantrag - er hat zumindest den gleichen Adressaten - zum Ausbau des Ökostroms bekennt, insbesondere zur umweltfreundlichen Energiegewinnung. Das heißt, er hat sehr viele Gemeinsamkeiten mit dem ursprünglichen Antrag. Im Endeffekt hat er den gleichen Adressaten. Daher wäre er meiner Meinung nach bei weitem nicht so zu sehen wie der vorherige Antrag, wo der Adressat ein komplett anderer ist und wo der Antrag komplett ins Gegenteil verkehrt wird.

Während wie gesagt, hier zum Teil die gleichen Zielsetzungen sind. Der Ausbau der Leitung war an sich im ursprünglichen Antrag nicht vorgesehen, hier ist er aber in einer dementsprechend modifizierten Form vorgesehen.

Ich bin auch nicht glücklich über die generelle Vorgangsweise. Ich sage das auch weil ich glaube, dass wir etwas anders miteinander umgehen sollten. Zu den Ausführungen selber. Ich habe im Zusammenhang mit dem Bau der 380 kV-Leitung immer wieder darauf hingewiesen, dass eine derartige Leitung, sofern sie aus Versorgungsgründen wie auch immer gebaut wird, unter möglicher Schonung der Umwelt und unter möglichst großer Einbindung der Bevölkerung zu erfolgen hat.

Ich gehe nicht konform mit dem Antwortschreiben, das wir seitens des Verbundes erhalten haben, Verbund Austrian Power Grid. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass natürlich beim Trassenfestlegungsverfahren, wie immer das komplizierte Wort heißt, die Bevölkerung, die Öffentlichkeit, die öffentlichen Interessen gewahrt werden und die Bevölkerung und die Öffentlichkeit miteingebunden werden. Dass Gemeinden, das Amt der Burgenländischen Landesregierung sowie sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften bestmöglichst miteingebunden werden.

Dann heißt es weiter, dass wir am Beispiel der bereits realisierten Leitungsverbindungen ins Südburgenland deutlich unter Beweis gestellt haben, dass im Rahmen der behördlichen Genehmigungsverfahren insbesondere jedoch in engster Abstimmung mit den Vertretern der Regionen vor Ort das 380 kV-Leitungsprojekt zur Zufriedenheit der betroffenen Bevölkerung unter größtmöglicher Schonung der Umwelt realisiert werden konnte. Das ist schlichtweg nicht die Wahrheit, um es vorsichtig zu formulieren.

Denn man hat Existenzen dabei vernichtet. Man hat Existenzen vernichtet, wo man mutwillig, und ich bezeichne dies als mutwillig, über einen Betrieb eine Leitung darüber gespannt hat, der schlussendlich seine Existenz verloren hat. Der schlussendlich seinen Betrieb aufgeben hat müssen. Der Betrieb hat komplett umstrukturieren müssen. Es gibt bis jetzt anhängige Klagen seit Jahren, seit Jahren ein anhängiges Gerichtsverfahren.

Der Verbund glaubt, aufgrund des Geldes, das er hat, diese Situation aussitzen zu können, weil dem kleinen Bürger wird irgendwann das Geld für das Klagen ausgehen. Verfahren, die verschleppt werden und die seit fünf, sechs, sieben und mehr Jahren anhängig sind, wo der große Verbund auf die Bedürfnisse der kleinen Bürger in keinsten Weise Rücksicht genommen hat.

Solange dieser Verbund Derartiges nicht bereinigt, hier nicht wirklich einen guten Willen zeigt und das - wenn auch im Nachhinein - in Ordnung bringt, wird es von den Freiheitlichen keine Zustimmung zum Weiterbau der 380 kV-Leitung geben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident **DDr. Schranz**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Gradwohl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Mag. Gradwohl** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich will mich hier bewusst nicht auf Formalismen wie Abänderungsanträge und andere ordentliche Anträge einlassen, sondern mich gleich zur Sache begeben. 380 kV-ökologisches Schreckensgespenst oder politische energiewirtschaftliche Notwendigkeit? Das waren die extremen diametralen Positionen von Verbund und E-Wirtschaft auf der einen, sowie Bürgerinitiativen und betroffene Gemeinden auf der anderen Seite als vor wenigen Jahren im nördlichen und mittleren Burgenland die Trassenführung kontroversiell und emotional debattiert worden ist.

Heute, meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen, sieht man dort in den betroffenen Regionen großteils, möchte ich dazu sagen, im Bezirk Mattersburg und Oberpullendorf zumindest die Sache schon lockerer und weitgehend von Emotionen frei. Viele Kommunen haben mit den Entschädigungen für die Trassenführung über ihr Gemeindegebiet ökologische und touristische Projekte umgesetzt.

Es würde den Naturpark-Badesee in Kobersdorf, in einem wunderschönen Tal gelegen und seit vorigem Jahr in Betrieb, nicht geben, er wäre nicht finanzierbar gewesen, hätten wir von der Gemeinde aus nicht diesen wunderschönen Naturpark-Badeteich - ich möchte nicht unbedingt Werbung dafür betreiben *(Zwischenruf des Abg. Ing. Jellasitz)*, aber wenn mir schon die Gelegenheit geboten wird - mit den Geldern der 380 kV- Leitung zumindest zum Großteil, finanziert. Naturpark-Badeteich Kobersdorf, Herr Kollege Jellasitz, um Ihre Frage zu beantworten.

Das heißt jedoch noch lange nicht, dass die legitimen Einwände der Kommunen im Bezirk Oberwart bei der nunmehrigen Trassenführung in Richtung Steiermark nicht ihre Berechtigung haben. Im Gegenteil. Ich meine, dass das, was von der Gemeinde Unterwart mit dem Bürgermeister Horvath in vielen Verhandlungsrunden im Jahr 2000 mit dem Verbund und der Gemeinde Rotenturm, damals noch Bürgermeister Pomper, als sogenannte Trasse Süd ausverhandelt wurde, scheint oder schien plausibel.

Diese Stromleitung würde in einer Talsenke überwiegend durch Waldgebiet führen und wäre auch nur wenig einzusehen. Dass der Verbund nun aber von dieser Variante abgeht und die sogenannte Nordtrasse forciert, wird sowohl von den Unterwarter Bürgern abgelehnt als auch von Markt Allhau. In einer Resolution oder in einem Brief, wenn Sie so wollen, der Gemeinde Unterwart an verschiedene Institutionen, Ministerium und auch an die Landtagsklubs heißt es folgendermaßen, ich nehmen das Zitat heraus: „Es steht außer Diskussion, dass die Natur zu schützen ist. An erster Stelle sollte aber der Mensch stehen.“ Ich setze das bewusst hier als Kontrapunkt.

Der Standpunkt der Volkspartei ist daher ein glasklarer, und wir bekennen uns dazu, was der Landtag am 12. Juni 1997 in einer Entschließung bekundet hat. Näm-

lich: „... dass im Trassenverlauf des Burgenlandes gemeinsam mit betroffenen Bürgern und Gemeinden die möglichst landschaftsschonendste und die Bürger am geringsten belastende Trasse gesucht und festgelegt werden soll.“ Zitat Ende. Aus der Landtagssitzung vom 12. Juni 1997.

Gleichzeitig bekennen wir uns aber im vorliegenden Abänderungsantrag auch zu einer eigenständigen Energieversorgung des gesamten Burgenlandes und zu einer weiteren Forcierung aller umweltfreundlichen Formen der Energiegewinnung, die bereits von meinen Vorrednern, von der Biomasse bis zur Windenergie, genannt worden sind.

Eines jedoch ist bei aller Wertschätzung und Aktualität der jetzigen Debatten betreffend des Weiterbaus der 380 kV-Leitung klar: Am Zug, am „Leitungszug“ sozusagen, ist vorerst einmal die Steiermark, deren Entscheidung, wann und wie der Weiterbau erfolgt, auch für uns bedeutend ist. Erst dann wird man auch im Burgenland sinnvoller Weise über die endgültige Trassenführung gemeinsam befinden.

Ich setze es bewusst am Ende meines Debattenbeitrages. Meine sehr geschätzten Damen und Herren von SPÖ und Grünen! Im Übrigen lehne auch ich, wie viele meiner Vorredner es bereits von meiner Fraktion getan haben, die Art und Weise ab, wie sie manchmal unsere demokratischen Einrichtungen missbrauchen und eine menschenverachtende Politikschau abziehen. Frau Kollegin Krojer, Sie brauchen nicht mit den Augen zwinkern, ich komme schon zur Sache.

Causa Galgen: Sie sind dageigesessen und haben nichts unternommen. Sie sind in der Arbeiterkammer dageigesessen und haben gegen diese menschenverachtende Aktion nichts unternommen. Das lehnen wir ab! Das gehört nämlich in Wahrheit an den Pranger.

Dass sozialistische Gewerkschafter, (*Abg. Gossy: Sozialdemokratische!*) - ich habe gewartet bis Sie kommen, Herr Kollege, weil ich habe gewusst, Sie kommen herein, wenn ich da zur Sache komme, (*Abg. Gossy: Ich weiß, wann ich kommen muss, sonst hättest Du nicht weitergewusst.*) - das Aufstellen eines von den Grünen gezimmerten Galgens vor dem Gebäude der sogenannten überparteilichen Arbeitnehmervertretung ÖGB und Arbeiterkammer zulassen, zeigt den Verfall der politischen Kultur dieser Fraktionen. Wer ein Symbol des Todes als politisches Protestmittel verwendet, hat seinen Anspruch als Demokrat verwirkt. (*Abg. Gossy: Machst Du hier eine Theatervorstellung?*)

Ich erwarte mir daher, dass sich die im Burgenländischen Landtag vertretenen Parteien von derartigen Vorgehensweisen mit aller Entschiedenheit distanzieren und diesen Aktionismus verurteilen. Die ÖVP-Fraktion und ich tun das jedenfalls. (*Beifall bei der ÖVP - Abg. Gossy: Du hast vorher wieder nicht aufgepasst, als ich es Dir erklärt habe.*)

Dritter Präsident **Dr. Moser** (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gabriele Arenberger.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete **Gabriele Arenberger** (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich auf das ursprüngliche Thema heute eingehe, möchte ich zu einer Wortmeldung vom Herrn Kollegen Salz kurz Stellung nehmen, in der er

unsere Beamten des LAD-Verfassungsdienstes der Unkorrektheit bei ihren Gutachten bezichtigt hat.

Ich möchte Ihnen nur sagen, dass bis jetzt jedes Gutachten, das Sie von dem Verfassungsdienst angezweifelt haben, vor Experten standgehalten hat. Nur, Herr Kollege, weil Sie die Geschäftsordnung falsch interpretieren oder nicht verstehen, können Sie den Beamten des Verfassungsdienstes nicht Unkorrektheit vorwerfen. Ich möchte das wirklich aufs Entschiedenste zurückweisen.

Aber nun zu dem jetzigen Tagesordnungspunkt. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das österreichische Hochleistungsstromnetz ist im Norden und Süden getrennt. Das heißt, es gibt zwischen dem nördlichen und dem südlichen Hochleistungsnetz eine Lücke. Und diese Lücke gilt es nun zu schließen, indem man von Rotenturm bis ins Kainachtal die 380 kV-Stromleitung baut.

Es haben bereits drei Kollegen vor mir zu dem Thema Weiterbau der 380 kV-Leitung Stellung genommen, und es gibt dazu natürlich geteilte Meinungen. Die FPÖ und die Grünen sind dagegen. Die ÖVP und meine Fraktion sind dafür. Die Befürwortung für den Ausbau der 380 kV-Leitung ist aufgrund der Überlegungen, welche in der Vergangenheit angestellt worden sind, eine logische und sinnvolle Folge. Burgenland hat sich bereits 1995 für die Errichtung einer 380 kV-Stromleitung von Neudörfel bis Rotenturm entschieden.

Diese Stromleitung war natürlich nur der Anfang, aber für unser Burgenland ein sehr wichtiger Anfang. Es war schon damals klar, dass es keinen Sinn ergibt, nur das nördliche Burgenland mit der Stromversorgung aufzurüsten. Diese Leitung wurde mit den höchsten Umweltauflagen und der größten Bevölkerungsmitsprache, die möglich war, geplant und gebaut. Nun einen Stopp des Weiterbaus der Stromleitung zu verlangen, ist aus meiner Sicht nicht sehr klug. Das ist eine Haltung, die aufgrund der Stromliberalisierung unrealistisch, aber vor allem für den Ausbau des Wirtschaftsstandortes Südburgenland nicht nachvollziehbar ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! 1997 haben die ÖVP und die SPÖ sich in einem Entschließungsantrag dazu bekannt, dass ein Lückenschluss zwischen Rotenturm und dem Kainachtal wichtig ist und auch dementsprechend vorbereitet werden muss. Damals hatte man sich entschlossen, den Weiterbau unter größtmöglicher Berücksichtigung der Bevölkerung und der Natur zu planen und durchzuführen. Selbstverständlich ist es noch immer die oberste Prämisse für uns geblieben.

Es wurden die betroffenen Gemeinden eingeladen, es wurden die verschiedenen Trassen vorgestellt und Gesetz der Sache ist es natürlich zu Konflikten gekommen. Natürlich ist aber auch, dass man diese Konflikte lösen muss und zwar gemeinsam mit den Gemeinden und den Bürgern. Natürlich wird man versuchen, die beste Lösung für die Bevölkerung und die Natur zu finden.

Es gibt auch, wie bereits bei dem Teilstück Wien-Südost-Südburgenland umfangreiche Vorbereitungsmaßnahmen und sehr umfangreiche Auflagen, um die Belastung für Landschaft und Bürger möglichst gering zu halten.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Es kann aber nicht so sein, dass man sagt, man benötigt eine 380 kV-Leitung in den Süden. Wenn man sieht, dass sich der Norden

unseres Burgenlandes wirklich ausgezeichnet wirtschaftlich und arbeitsmarktmäßig entwickelt hat, dann kann man das dem Süden nicht einfach verwehren.

Wir haben in der nächsten Zeit eine Ostöffnung unserer Grenzen zu erwarten. Ich möchte Ihre Argumentation hören, wenn die Betriebe sich nicht bei uns ansiedeln, weil die Infrastruktur einfach nicht gegeben ist. Welcher größere Betrieb siedelt sich an, wenn er keine garantierte Stromversorgung erwarten kann? Ich kenne eigentlich keinen.

Außerdem ist es nachweislich, dass das herkömmliche Stromnetz mit der Zeit zu schwach ist, da der Strombedarf immer mehr ansteigt. Es steigt aber auch die Stromgewinnung bei uns in Zukunft massiv an. Unser jetziges Stromnetz ist im Winter immerhin mit 115 Prozent ausgelastet. Das bedeutet, dass die Gefahr der Ausfälle enorm ansteigt.

Weiters haben wir im Burgenland eine immer größer werdende Produktion von Ökostrom durch die Windparks, die in nächster Zukunft gebaut werden. Es wird eine Einspeisleistung von mehr als 300 Megavoltampere nur aus Windkraft erwartet. Ich frage Sie: Wie sollen wir den Strom transportieren, wenn unsere Leitungen im Norden für diese Kapazität zu schwach sind und die Leitung in den Süden fehlt? *(Zwiesgespräche in den Reihen der SPÖ und Grünen - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Man muss auch berücksichtigen, dass die Einspeisung von Windenergie nicht gerade einfach ist, da sie sehr starken Schwankungen unterliegt. Sollte der Ausbau der Windparks beendet sein, ist es meiner Meinung nach sinnvoll, auch ein Stromnetz zu haben, das die Ökoenergie aufnehmen und transportieren kann. *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Das stimmt nicht!)*

Das stimmt schon, und es hat sogar indirekt Euer Experte zugegeben, dass im Süden eine Stromversorgung notwendig ist und dass die dezentralen Stromversorgungsmöglichkeiten eine viel zu teure Lösung und der Wirtschaft dadurch nicht dienlich sind. *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Keine Wertschöpfung haben wir!)* Frau Kollegin, horchen Sie sich das Tonband an. Ich habe es zu Hause, ich habe mir das angehört.

Die Steiermark ist außerdem nicht in der Lage, seine Wasserkraft optimal zu nützen, da es keinen Ringschluss der 380 kV-Leitung gibt. Außerdem ist es wichtig, sollte es zu einem größeren Problem in der Stromversorgung kommen, dass das Südburgenland von der Steiermark aus mit Strom versorgt werden kann. Zurzeit ist es nämlich so, dass das Südburgenland ohne Strom wäre, wenn es in der Stromversorgung zwischen Wien und Rotenturm zu einem Defekt kommen sollte.

Herr Präsident! Hohes Haus! Wie man sieht, ist die Vollendung des österreichischen Hochleistungsstromnetzes ein wichtiges und für das Burgenland ein unverzichtbares Vorhaben. Es ist aber auch sehr wichtig, dass man ein Versorgungsnetz errichtet, das den Anforderungen gerecht wird. Durch die extreme Belastung unseres 220 kV-Netzes haben wir auch einen extrem hohen Energieverlust zu verzeichnen - das sollte auch in Ihrem Interesse sein, Frau Kollegin -, denn die Fertigstellung einer 380 kV-Leitung führt zu einer Steigerung der Energieeffizienz und damit auch zu einer Ressourcenschonung. *(Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Das stimmt nicht! Das ist eine Autobahn für Atomstrom. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Das sollte wohl in unser aller Interesse sein. Sie habe mir einmal gesagt, Strom habe kein Mascherl, und ich frage Sie jetzt: Wo und wie transportieren wir unseren Ökostrom in die südlichen Gebiete? (*Abg. Mag^a. Margarethe Krojer: Die ist 100 Kilometer weit weg!*)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund der Tatsachen, die uns allen vorliegen, ist es meiner Meinung nach sinnvoll, den Ausbau der 380 kV-Leitung bis ins Kainachtal durchzuführen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Das Südburgenland braucht für eine wirtschaftliche Standortsicherung den Lückenschluss des Hochleistungsnetzes, und das Burgenland braucht für die enorm frei werdenden Stromkapazitäten des Ökostroms ein starkes und effizientes Stromnetz.

Natürlich sollte der Ausbau nach den strengen und sinnvollen Auflagen, die bereits 1997 vom Landtag beschlossen wurden, und mit Einbeziehung des Umweltschutzes, der Bevölkerung und der Gemeinden durchgeführt werden.

In diesem Sinne stimme ich im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen dem Abänderungsvorschlag der SPÖ und der ÖVP zu. (*Beifall bei der SPÖ*)

Dritter Präsident **Dr. Moser:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Salzl gemeldet.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Redezeit fünf Minuten nicht überschreiten darf und dass laut Vereinbarung in der Präsidiale sich die tatsächliche Berichtigung zu beschränken hat auf die Anführung der vermeintlich unrichtigen Aussagen und dann die Berichtigung zu enthalten hat.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter **Dr. Salzl** (FPÖ): Danke Herr Präsident! Meine Vorrednerin, die Frau Abgeordnete Arenberger, hat gesagt, ich hätte den LAD-Verfassungsdienst der Unkorrektheit bezichtigt. (*Abg. Gabriele Arenberger: Sie haben gesagt, das sei eine Schweinerei und haben das dann zurückgenommen.*) Das ist unrichtig. (*Abg. Gabriele Arenberger: Das ist nicht unrichtig!*)

Ich habe lediglich zum Ausdruck gebracht, dass die Ausführungen nicht den Anspruch auf Unfehlbarkeit haben, so ungefähr - man kann es nachlesen (*Abg. Gabriele Arenberger: Das wäre günstig!*) ich versuche es jetzt darzustellen -, zumal damals in diesem Gutachten auch anführt war, dass unter dem Zeitdruck eine ganz genaue Beurteilung nicht möglich wäre oder war. (*Abg. Gabriele Arenberger: Nach Ihrem Gefühl!*) Unkorrektheit habe ich ihnen nicht unterstellt! (*Abg. Gabriele Arenberger: Aber Schweinerei ist das Beste.*)

Dritter Präsident **Dr. Moser:** Wir kommen jetzt zum Abstimmungsverfahren, ich bitte daher um Ruhe.

Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (*Abg. Gabriele Arenberger: Ich verzichte!*)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend einen Weiterbau der 380 kV-Leitung ist somit mit den von der Frau Berichterstatterin beantragten Abänderungen mehrheitlich gefasst.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung des Landtages werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben werden. Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 26. Juni 2003, vorgesehen ist.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n .

Schluss der Sitzung: 19 Uhr 16 Minuten